Irdiſche Phantaſieen

von

Wilhelm Jordan.

Wonach ich auf zum Himmel geſchaut,
Das hab' ich noch Alles gefunden auf Erden.
Rückert.

Königsberg.
Bei Theodor Theile.
1841.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Yo 481

Himmelsentsagung.

Wer klettert heute in der Sonntagsfrühe
Dort auf des Felsgebirges steilsten Pfaden?
Sieht er die Christen nicht, die jede Lebensmühe
Von ihren Herzen abgeladen
Und mit den Alltagskleidern ausgezogen,
Zur Dorfeskirche in dem Thale wogen,
Die dort empor aus dunkler Linden Grün,
Um deren Häupter Sonnenkronen glühn,
Den Thurm als Arm, ein Kreuzlein in der Hand,
Des Himmels reinem Blau entgegenreicht,
Als Weiser, der ins Heimatland
Die Wege müden Pilgern zeigt?

Ist denn für dich der Heiland nicht geboren,
Du droben in der Felseneinsamkeit?
Klingt es vergebens denn an deine Ohren,
Der Sonntagsglocken friedevoll Geläut?

Wilſt du auch heut von Fels zu Felſen ſetzen,
Entweihn den Tag des Herrn durch ſchnöde Jagd?
Ja wohl! Renatus will ein edel Wild erhetzen,
Ein Wild, das er verfolget Tag und Nacht.

Den Wundervogel will er wieder fangen,
Den er ſo ſorgſam einſt erzog,
Und der ihm ſcheu entflog,
Als er in ſehnendem Verlangen
Recht nahe zu beſehen der Federn bunte Pracht,
Des Käfigs Thüre aufgemacht.

Das Leben ſcheint ihm jetzt ſo ſchwer,
Die große, weite Welt ſo leer,
Das Daſein baar von aller Luſt,
Seit aus dem Käfig, ſeiner Bruſt,
Der Vogel, ſchön und wunderſam,
Der fromme Glaube ihm entkam.

Er ſieht die Chriſten ziehn und wandelt nicht mit ihnen,
Denn ein Gefängniß ſind für ihn die Kirchenhallen;
Des Aethers Kuppel ſoll ihm jetzt als Kirche dienen,
Der Lerche Frühlingslied ſtatt Orgeltons erſchallen.

Doch keine Andacht kann er fühlen,
Ein ungeſtilltes Sehnen nur,

Des einen, des lebend'gen Gottes Spur
Aus der umgebenden Natur
Und den Ruinen neu hervorzuwühlen,
In die der Tempel seiner Bruſt zerfallen.

Von Ferne aus dem Thal hört er herauf erſchallen
Zum Lerchenmorgenlied der Chriſten frommes Singen;
Es ſtachelt ihn nur auf zu immer wilderm Ringen
Und ſtatt ins Herz hinein die Ruhe ihm zu tragen,
Bewegt es ſeinen Geiſt zu neuen Zweifelsfragen:

„Ihr Lerchen, ſpricht er, wie viel Jahre ſchon
Singt ihr deſſelben, einen Liedes Ton?
So lange dieſe Erde ſteht,
Die Sonne auf am Himmel geht,
So lang der Lenz noch kommt und flieht,
Singt ihr das eine, ewige Lied.

Ihr aber, Kirchenglockenklänge,
Ihr andachtsvollen Feſtgeſänge,
Aus denen her zu mir die Sage ſchallt,
Daß Gott erſchien in menſchlicher Geſtalt,
Einſt klangt ihr nicht, ihr habt begonnen,
Und Alles, was begonnen hat, iſt auch zerronnen.

Ob nicht ein neuer Lenz den Gefilden naht?
O, fände mein Gedanke doch den Pfad
In sein Gebiet!
Ein Ahnen sagt mir, daß er irgendwo schon blüht,
Daß schon des neuen Morgens Sonne glüht,
O schiene sie hinein in mein Gemüth!
Ich sänge dann des neuen Glaubens Lied.

Wer weiß es, ob ich aus dem Labyrinthe,
In das ich mich verirrt, den Ausweg jemals finde?
Kann ich zurück? Für Glauben wollt ich Wissen,
Und ach! — der Faden ist zerrissen!
Ich will mich selber nicht betrügen
Und Hoffnung mir auf einstige Umkehr lügen.

Ja, ja, für immer liegst du mir im Rücken,
Du meines Kinderglaubens Paradies;
Jetzt werf ich hinter mich die letzten morschen Krücken,
Die mir bis jetzt der Zweifel ließ,
Und kann ich nicht auf eignen Füßen stehn,
So will ich lieber untergehn.

Ich sah dich leuchtend in der Ferne prangen,
Du himmlisch Eden frommer Zuversicht
Zu einem Gott, der einst am Kreuz gehangen,

Durch den der Liebe allerwärmend Licht
Im Himmel und auf Erden aufgegangen,
Durch deſſen Macht des Grabes Riegel ſprangen,
So daß auch mir die Ewigkeit verhieß,
Am Ziel der Pilgerſchaft durchs Land der Schemen,
Des Erdenjammers, mich in ihren Schooß zu nehmen.

So ſah ich dich voll Glanzes vor mir liegen
Und dachte ſchnell in dich hineinzufliegen.

So wünſcht man durch des Rahmens goldne Pforte
Hineinzugehn in die gemalte Landſchaft,
Zu ruhn im Schatten ſchön belaubter Bäume,
Zu klimmen auf die blauen Alpenſäume;
Doch findeſt du bei näherer Bekanntſchaft,
Gelangſt du wirklich zum gemalten Orte,
Daß doch die Wege gar ermüdend ſind,
Daß unterm Graſe ein verdeckter Sprind
Dich näſſen würde, wollteſt du drauf liegen,
Und daß die Berge, werden ſie erſtiegen,
Verlieren ihren blauen Aetherduft
Und bräunend zeigen manche gähnende Kluft.

So ſollt' es mir mit nichten frommen,
Zu nah der Glaubenswunderwelt zu kommen;

Denn wie die Wolken, die das Berghaupt kränzen,
Und bald wie Kronen in der Sonne glänzen,
Bald wieder als gigantiſche Geſtalten
Am Thor des Himmels Wache halten,
Wenn wir hinein in ihren Buſen ſteigen,
Sich nur als feuchte Nebelmaſſen zeigen:
So löſte ſich das Bild des Heilands auf,
Als ich der Wiſſenſchaften ſteilen Pfad
Durchmaß in ungeſtümem Lauf
Und ſo des Glaubens eigenſtes Gebiet betrat.

Fata Morgana, wunderbares Eiland,
Dem müden Schiffer von den Meeresfein
Von weitem vorgeſpiegelt — ſchöner Schein,
Dir glich mein Glaub' an Gott und an den Heiland.

Allein das Fernrohr des Verſtandes
Hab' ich begierig hingerichtet
Auf das Phantom des Inſellandes!
Der ſchöne Traum hat ſich geflüchtet;
Der Zauberglanz der Glaubensau
Zerfloß in nebelhaftes Grau.

Ich armer Schiffer, gottverlaſſen
Auf dieſes Lebens todtem Meer!
Will keine Wunderhand mich faſſen,
So kentr' ich; denn mein Schiff iſt leer.

Wie sind sie doch so scharf geschliffen,
Die Schmerzen, die ins Herz mir sinken,
Weil meine Hoffnungen ertrinken,
Gescheitert an des Zweifels Riffen.

Ich habe geliebt, ich liebe nicht mehr;
Wer kann ohne Glauben lieben?
Die Lieb' ist Name nur, hohl und leer,
Muß sie im Tode zerstieben.

Wozu, wozu nur in meinem Hirn
Die Flammengedanken lodern,
Wenn sie zusammen mit dieser Stirn
Bei scheußlichen Würmern vermodern?

Daß ich hinaus über mich gedacht,
Sagen sie, macht mich unendlich;
Durchs Kerkerloch sehn einer Gegend Pracht,
Das Glück ist mir unverständlich.

Zu sehn, doch nie zu treten ins Haus
Der Sterne — das ist unerträglich!
O, daß ich denk' über mich hinaus
Das macht mich elend unsäglich!

Und doch, es iſt noch eine Art von Wohlſein
In dem Titanenringen, wenn ſich ſchwer
Um meinen Geiſt des Zweifels Wogen thürmen,
Es iſt doch Kraftgefühl in dieſen Stürmen.
Zuweilen aber ruhn ſie — gräßlich leer
Iſt's dann in mir, ein ganz entſetzlich Hohlſein!
Dann möcht ich blutig meine Wangen kneifen,
Um an des Schmerzes Haaren das Bewußtſein,
Daß ich noch fühl' und bin, zurückzuſchleifen
Und neu zu ſetzen in die ſtumpfe Bruſt ein.

Könnt' ich nur ganz aus meinem Buſen reißen
Den Gott: zu leben würd' ich mich befleißen
Und taumelnd ſtürzen in das Schlammbad
Der Wolluſt, des Vergnügens dieſer Welt;
Doch meiner Kinderträume alter Stamm hat
Die Blätter zwar verloren und es fällt
Vertrocknet ein Zweig nach dem andern ab;
Doch unverwüſtlich aus dem Grab,
In welchem längſt das Aſtwerk modert,
Ragt noch er ſelbſt, die Furcht vor einem Herrn der Welt,
Der doch wo thronen mag im Himmelszelt
Und mich am Ende noch zur Strafe fodert.

Doch was! ich laß mich nicht von dir zertreten,
Tyrann da droben! Hat von dir der Wurm

Das Daſein mit dem Sehnſuchtsſchmerz erbeten?
Laß brauſen immer deines Zornes Sturm!
Daß ferner meine Qual nicht deine Luſt verſüße,
Nimm hin dein ſchlimm Geſchenk, ich werf dir's vor die Füße!" —

So ſprach Renat und ſtürzt ſich von der Felſenwand;
Doch ſchützt ihn eine unſichtbare Hand.
Er fällt und fällt unaufgehalten
Wol ſtundenlang durch finſtre Felſenſpalten.

Jetzt ruht er, mitten in dem Erdenballe,
In einer Wölbung, maßlos aufgeführt
Aus Felſen von durchſichtigem Kryſtalle,
Ringsum mit Edelſteinen tapezirt.
Vulkane in dem Raum als Leuchten flammen
Und Ströme ſpiegeln ab den rothen Schein;
Was je zur Oberfläche mag gedeihn,
Iſt hier im Erdenherzen ſchon zuſammen.
Inmitten dieſes Prachtpallaſtes
Ein Thronbett ſteht aus einem Diamant;
Wol mehr als tauſend Menſchenleiber faßt es,
Doch ſcheint das obgeſpreitete Gewand
Nur eines Leibes Formen zu verhüllen,
Die ganz den Raum des langen Lagers füllen.

Und ſieh! Titaniſche Geſtalten kommen
Auf Flammenfittichen angeſchoſſen,
Auf rieſengroßer Adler Schwingen
Vom Grottendach herabgeglitten,
Auf Fiſchen mit gewaltigen Floſſen
Durch jener Ströme Fluth geſchwommen,
Auf hergehoben, ſchnaubenden Roſſen,
Von deren Hufen die Wölbungen klingen,
Zur Höhlenmitte dahergeritten.

Da machen ſie an dem Lager halt
Und heben den Schleier der Rieſengeſtalt;
Noch liegen in Marmorſtarrheit die Glieder,
Noch öffnet ſie nicht die Augenlider.

Jetzt thun ſich auf der Wölbung höchſte Bogen,
Ein ſonnig Glänzen durch die Oeffnung quillt;
Auf lichter Wolke kommt herabgezogen
Ein ernſtes, wunderſchönes Menſchenbild.
Dem Kreuze, welches ſeine Rechte hält,
Entſtrömt ein Licht, das Alles rings erhellt;
Die Weltenkugel ruht in ſeiner Linken;
Wie auf den Mond der Glanz der Sonne fällt,
Muß ſie vom Wiederſchein des Kreuzes blinken.

Da neigen tief die Titanen
Mit wüthenden Blicken ihr Haupt,
Wie grollende Unterthanen
Vor dem, der die Freiheit geraubt.

Da regen ſich und bewegen,
Durchſtrömt vom belebenden Glanz,
Und heben ſich ihm entgegen
Die Falten des weiten Gewands.

Vom diamantnen Throne
Hebet empor die Geſtalt
Ein Haupt mit funkelnder Krone,
Von Strahlenlocken umwallt.

Die Königin iſt es der Erde,
Die Mutter von Allen, die ſind.
Und alſo mit ernſter Gebärde
Hertha zu reden beginnt:

„Was ſtöreſt du meinen Schlummer
Du treuloſes Menſchenbild?
Laß mich verſchlafen den Kummer
Um dich, der ſo ſchlecht vergilt

„Die Liebe, die unbeſchränkte,
Die Alles dem Kinde verhieß,
Sich ſelbſt an den Sohn verſchenkte
Der ſchnöde die Mutter verließ.

„Was kommſt du heruntergeflogen
Um zu erneuern mein Leid?
Du kannſt ja gen Himmel fliegen
Zur heil'gen Dreieinigkeit!

„Du haſt dich kreuzigen laſſen
Und bringſt nun der Mutter zum Spott
Das Kreuz; ich ſoll's wol umfaſſen,
Auch beten zum himmliſchen Gott?

„Ich bin dir ja ſündig verdorben,
Die Erde giebt dir kein Glück:
Zum Himmel, für den du geſtorben,
Zum Himmel kehre zurück!

„Du kannſt ja das Leben nur höhnen
Als Wandeln im Lande der Qual,
Und Seligkeit ſoll dich verſöhnen
Erſt droben im Sternenſaal!

„Ich hätte mich können rächen,
Springen von meinem Thron,
Zertrümmern die Oberflächen,
Verſchlingen den frevelnden Sohn:

„Ich mochte mein Kind nicht ſtrafen,
Ließ es auf falſcher Bahn:
Laß wenigſtens du mich verſchlafen,
Was mir dein Undank gethan.“

Sie ſprach's und wollte legen
Zum Schlaf ihr Haupt aufs Pfühl;
Da drängt ſich ihr entgegen
Das bunte Ahnengewühl.

Mit ſtarkem Regimente
Ordnen den wilden Chor
Die Herrſcher der vier Elemente
Und treten allein hervor:

„O Hertha, wir kommen mit Klagen
Vor deinen Königsthron;
Wir können nicht länger ertragen
Den dort, du nenneſt ihn Sohn.“

Erſtaunt blickt Hertha zum Sohne;
Der lächelt in ſich hinein.
Da ſpringt ſie empor, mit der Krone
Berührend der Wölbung Geſtein.

Hertha.

„Der fühlt ja auf Erden ſich einſam
Und will zu den Sternen hinauf:
Was habt Ihr mit dem gemeinſam?
Der ſtört doch nicht Euern Lauf?

Der Sohn.

Er iſt dir nicht ewig verloren
Dein Sohn, er kehret zurück
Zur Mutter, die ihn geboren,
Und findet bei ihr ſein Glück.

Du zweifelſt Hertha? Laß reden
Die rohe Titanenſchaar,
Die deine Kinder befehden,
Für welche das Jenſeit war.

Hertha.

O könnt' ich dir, mein Kind, mein einzig Denken,
Seit ich der Sonn' entward, doch Glauben ſchenken!
Nun redet denn, ihr ungeſtümen Kräfte;
Was ſtörte eures Lebens bunt Geſchäfte?

at ſich ein Stern, entirrend ſeinem Pfad,
rſtörend meiner Bahn genaht?
abt wirklich ihr den Menſchen zu verklagen?
ch ſchlief ſo lange — ſprecht, was hat ſich zugetragen?

Erdgeiſt.

Die Rippen deines Leibes,
Die Felſen, ſind noch ſtark
Und lebensfriſch durchſprudelt
Vom klaren Quellenmark

Und über ihnen laſtet
Das Erdreich ruhevoll.
Ob mancher Theil geſtaltet
Auch auf ins Leben quoll,

Es fiel noch Alles richtig
In meinen Schatz hinab,
Sich ſelbſt gebärend und ſterbend
Und ſinkend zum Leben ins Grab.

Allein der Uebermüth'ge,
Dein Sohn, hat viel geſiegt
Und oftmals meinen Willen
In Feſſeln eingefügt.

Denn daß er Saaten ſtreut,
Mich ritzend mit dem Pflug,
Und mir die Kinder abzwingt,
Iſt ihm noch nicht genug.

Er würgt mein freies Leben
Und frißt's in ſich hinein,
Mag's hoch in den Lüften ſchweben,
Mag's flüchten in den Hain.

Und wenn ich ſelber greife
Nach ihm mit Todeshand,
So drängt mich eine Zeit lang
Zurück ſein Gottverſtand.

Ich fürchte, er entzieht ſich
Dem Werdens- und Sterbensſtreit,
Erlauſcht des Lebens Geheimniß,
Erringt ſich die Ewigkeit.

Er bricht aus den Felſenſchichten
Hervor dein eigen Gebein,
Zu bauen hinauf in die Wolken
Palläſte von Marmelſtein.

Er reißt aus meinem Schooße
Hervor das blanke Metall
Und bricht ſich täglich tiefer
Hinein in den Erdenball.

Wenn deine Hand nicht endlich
Ihm eine Schranke ſetzt,
So dringt er unabwendlich
Zu dieſem Thron zuletzt.

Hertha.

O möcht' er hergelangen,
Mein heißgeliebter Sohn!
Ich wollt' ihn liebend umfangen,
Selbſt ſetzen auf meinen Thron.

Feuergeiſt.

Noch waltet unverlöſchlich
Gewaltig meine Kraft;
Nach deinen ew'gen Geboten
Hab ich zerſtört und geſchafft.

Ich habe, von Innen wärmend,
Dir deinen Leib durchglüht
Und Kinder ins Leben gebrütet,
Die freudig zum Lichte erblüht;

Ich habe, wo mir's befohlen,
Die Berge fortgerückt,
Im Beben ſie zu Kohlen
Zerglühet und zerſtückt.

Ich hab' als leuchtende Palme
Geſtanden auf manchem Vulkan
Und bin zerſtörenden Schrittes
Gewandelt die Lavabahn;

In Wolken bin ich durchflogen
Den weiten Himmelsſaal
Und krachend heruntergefahren
Als flammender Wetterſtrahl.

Allein der Uebermüth'ge,
Der Menſch hat viel geſiegt
Und oftmals meinen Willen
In Feſſeln eingefügt.

Denn daß ich in die Nächte
Ihm Tageshelle trug
Und Sommer in den Winter,
Das war ihm nicht genug.

Auch hätt' ich's noch ertragen,
So ſchlecht es mir behagt,
Daß er mich hat gemiethet
Zu ſeiner Küchenmagd.

Doch ſchnapp' ich nach ſeinen Häuſern
Mit hungrigem Flammenrachen —
Er ſchlägt mich in feuchte Ketten;
Bald wird er mich ganz verlachen;

Denn alle meine Empörung
Giebt ihm nur neue Stärke;
Es ſteigen aus der Zerſtörung
Noch prächtiger ſeine Werke.

Er kettet an meinen Flügel
Den eignen Bruderhaß;
Ich tauche die Todeskugel
Ins rothe Lebensnaß.

Er waffnet die Lanzenſpitze
Mit glänzendem Goldeserz
Und bohrt der Wolke voll Blitze
Den Todesſtoß ins Herz.

Und will er die Alpen wälzen
Vom alten Thron' in's Thal,
Ich muß ihm helfen als Sklave
Sie sprengen durch meine Qual.

Wenn deine Hand nicht endlich
Ihm eine Schranke setzt,
So sprengt er unabwendlich
Die Erd' in den Himmel zuletzt.

Bertha.

Ich will ihn dabei umfassen,
Und, will's sein Uebermuth,
Mich mit ihm sprengen lassen;
Er ist ja mein Fleisch und Blut.

Wassergeist.

So bleibend wie der Himmel,
Der sich in mir beschaut,
Mit unermeßlichen Armen
Umfang' ich das Land, meine Braut.

Es küssen die Wogen lüstern
Des Ufers Lippenrand
Und legen zum Angedenken
Meerblüthen auf den Sand.

In Wolkenpokalen send' ich
Der Braut mein heiliges Blut
Und füll' ihre ſchwellenden Brüſte,
Die Berge, mit nährender Fluth.

Dann ſaugen ſich ewiges Leben
Die Bäche, die Ströme zumal
Und ſteigen hinunter und zeugen
Viel blühende Kinder im Thal

Und freuen ſich ihrer und ſpiegeln
Die Blumen, die Wälder ab
Und fließen, verſüßt durch Erinnrung,
Zurück ins unendliche Grab.

Die Fülle wird nimmer verkleinert,
Kein einziger Tropfen entflieht;
Jahrtauſende rauſch' ich im Sturme
Daſſelbe ewige Lied.

Allein der Uebermüth'ge,
Dein Sohn, hat viel geſiegt
Und oftmals meinen Willen
In Feſſeln eingefügt.

Denn daß ich ihm tränk' und ſchmücke
Der Saaten grünendes Tuch
Und, wenn er lechzt, ihn erquicke
Das iſt ihm nimmer genug.

Er hat mir nach Willkür die Ströme
Gelenket, mit Steinen bejocht,
Und Räder brauſend zu drehen,
Tyranniſch ſie bänd'gend, vermocht.

Er taucht in des Abgrunds Tiefen,
Durchwühlt mein königlich Haus
Und reißt aus den Schatzgemächern
Der Perlen Kleinod heraus.

Des Meeres Rücken belaſtet
Des Schiffes ſtolzes Gebäu,
Die zürnenden ſtürmenden Wogen
Durchfurchet es frank und frei.

Des Ozeans endloſe Breite
Ihn nimmer zurück mehr hält;
Er iſt ihm zum Bache geworden
Und furchtlos umfährt er die Welt.

Und meilenweit drängt er ihn längſt ſchon
Zurück mit ſteinernem Zaun;
Er wird ihn noch überbrücken,
Wird ihn bepflanzen, bebaun.

Wenn deine Hand nicht endlich
Ihm eine Schranke ſetzt,
Vermiſcht er unabwendlich
Land, Himmel und Meer zuletzt.

Luftgeiſt.

Noch breit' ich ewig blauend
Das Königskleid, ſternengeſtickt,
Mit weißen Gewölks Hermeline
Und Sonnenpurpur geſchmückt,

Um deine Schultern, o Hertha;
Noch wehet mein Athemſtrom
Und ſpielet auf deinen Wäldern,
Den Orgeln im Himmelsdom;

Noch hauch' ich das friſcheſte Leben
Den Weſen allen ein,
Und nehme von allen wieder
Zurück meinen Theil am Sein;

Allein der Uebermüth'ge,
Dein Sohn, hat viel geſiegt
Und oftmals meinen Willen
In Feſſeln eingefügt.

Hier hat er mir genommen
Des freien Wehens Recht,
Dort ſpannt er mich in die Arbeit
Als ſeinen Müllerknecht.

Dort muß ich mich vor ihm bücken
Und kann ſeiner Hand nicht entfliehn,
Muß keuchend mit krummem Rücken
Die Segel des Schiffes ziehn.

Und brauſ' ich ihm zornig entgegen,
So ſchlägt er höhnend das Tau
Der Fahrzeugs mir in das Antlitz
Und vorwärts wogt der Bau,

Der ſich mit freiem Willen
Durch Lebensfeuer bewegt
Und gewaltig in die Wogen
Die rieſigen Floſſen ſchlägt.

Nun macht er es gar den Vögeln,
Den Wohnern der Lüfte gleich
Und steigt in schwankender Gondel
Hinauf in der Wolken Reich.

Wenn deine Hand nicht endlich
Ihm eine Schranke setzt,
Verläßt er dich, seine Mutter,
Und fliegt zu den Sternen zuletzt.

Bertha.

Und kann er das, ich will mit Hochentzücken
Noch nach dem fliehenden Sohne blicken;
Denn das ist aller Mütter Loos,
Daß ihre Kinder, sind sie groß,
Den Busen, der sie säugte, fliehn
Und in die weite Welt voll Thatlust ziehn.
Entzieht euch, wo ihr könnt, der Herrscherhand!
Ihr seid bestimmt zum Kampf mit dem Verstand
Und er zu dämpfen euer wild Empören.
Befreit euch, Ströme, von den Dämmen,
Die Hoffnung seiner Saaten zu zerstören!
Du, Erdgeist, magst dich gegenstämmen
Mit deinem Haupt den Oberflächen,
Im Fieber schütteln deinen Nacken,

Daß ſeine Schöpfungen zuſammenbrechen;
Werft von dem Alpenhaupt die Gletſcherzacken,
Orkane, um des Thales Hütten
Mit der Lawine zu verſchütten;
Verſchlingt im Nu, ihr Flammenzungen,
Was in Jahrhunderten ſein Fleiß errungen,
Verzehrt ihn ſelber; euer Dichten,
Es ſei den Menſchen gänzlich zu vernichten.
Jetzt mögt ihr nach den wilden Trieben jagen;
Doch kommt nicht wieder ihn verklagen,
Wenn meinem Sohne jede Hiobspoſt
Von einer Schöpfung, welche Ihr verheert,
Um ſeine Ketten abzuſtreifen,
Nur dazu frommt, des Geiſtes flammendes Schwerdt
Zu wahren vor der Muße ſchlimmem Roſt
Und ſchärfer noch zum Kampf mit euch zu ſchleifen."

* *
*

Sie winkt; die Titanen zerſtoben
Und flogen zum Kampfe nach oben.

Der Sohn und die Mutter, trunken
Beide von Seligkeit,
Vergaßen, ans Herz ſich geſunken,
Zweitauſendjähriges Leid.

Hertha.

So darf ich dich wirklich umfangen,
Du herrliches Menschenbild?
So iſt mein Mutterverlangen
Nach dir nun endlich geſtillt,

Um den ich mich grenzenlos härmte,
Deß Schmäh'n ich geduldig ertrug!
O ſage, warum doch ſchwärmte
Nur immer gen Himmel dein Flug?

Erzähle, was dich bekehret
Zur Mutter endlich zu ſchaun?
Hat ſich der Himmel geleeret,
Getäuſcht dein frommes Vertraun?

O wär'ſt du bei mir geblieben,
Du hätteſt nicht Täuſchung erträumt;
Du haſt das innigſte Lieben
Zweitauſend Jahre verſäumt!

Der Sohn.

Bedaure nicht, daß ich verlaſſend
Dich, Mutter, in die Fremde zog
Und, nach den höchſten Sternen faſſend,
Mich um die Erdenluſt betrog.

Der Knabe weilt im Mutterhause,
Den Jüngling es nicht halten kann;
Er muß hinaus ins Weltgebrause,
Das stählt ihn erst zum kräftgen Mann.

Es müssen ihn die Leiden geißeln,
Die Zweifel hetzen wie ein Wild,
Soll er in seinem Busen meißeln
Ein schönes, hehres Gottesbild.

Dann kommt er froh zurückgegangen,
Das Gottesbild wird aufgestellt;
Nun darf die Mutter ihn umfangen
Als Mann, als freien Herrn der Welt.

O sieh noch dort, wo deine Reize
Mein Bruder ewig treu umfing
Und nicht als Pilger mit dem Kreuze
Sich selbst im Himmel suchen ging;

Nach dort, wo nie in Bußpsalmen
Der Mensch sich selber überfliegt
Und nur genießend unter Palmen
An deinen vollen Brüsten liegt!

Er iſt, ob alt, doch Kind geblieben,
Weil ſtets die Muttermilch er ſog;
O kannſt du ſo wie mich ihn lieben,
Der niemals in die Fremde zog?

Als Roma's Aar mich überfallen,
Ins Herz der Freiheit blutig ſchlug
Die mordgeübten Eiſenkrallen,
Da ward das Leben mir zum Fluch.

Doch Freiheit muß ich immer haben,
Selbſt mitten in der Tyrannei;
Auf Erden lag ſie ganz begraben:
So ward ich denn im Himmel frei.

Die Welt hat öſtlich ſich gelichtet,
Die Liebe zeigte himmelwärts
Und jubelnd iſt hinaufgeflüchtet
In's Jenſeit mein gequältes Herz.

Ich hing voll Blut am Kreuzesholze,
Das Haupt die Dornenkron umwand;
Die Menſchheit ſtarb — zum Gottheitsſtolze
Der Geiſt aus Demuth auferſtand.

Des Erdengötterreiches Trümmern
Entſtieg des Himmelsmenſchen Bau;
Schon hier des Himmels Bild zu zimmern
Vergaß ich deine ſchöne Au.

Ich ſchuf des Himmels Bild aus Steinen,
Des Spitzgewölbes düſtre Pracht,
Um Sehnſuchtsthränen drin zu weinen
Ums Wandeln in der Erdennacht.

Es löſte meine Räthſelfragen
Des Glaubens ſüße Schwärmerei;
Vergaß, daß Feſſeln auf mir lagen,
Vergaß, daß ich ein Sklave ſei.

Beglückt, den Himmel zu durchſtreifen,
War ich zufrieden jeder Hand,
Die noch das Steuer zu ergreifen
Im Erdenjammerthal ſich fand.

So glich ich lange einem Knaben,
Dem aus dem großen Bücherſaal
Ein Buch des Meiſters Hände gaben,
Verſtändlich ihm nach kluger Wahl.

Dicht vor ihm liegt es aufgeſchlagen,
Die Mutterſprache ſteht darin;
Er ſieht's nicht an, die Blicke jagen
Nach all den goldnen Titeln hin

Der andern Bücher, die von Schränken
Geheimnißvoll herunterſehn;
In die nur möcht' er ſich verſenken,
Die fremden Zeichen gern verſtehn.

O Goldſchrift auf dem Himmelsgrunde.
Wie haſt du lockend mich beſiegt!
Ob dir vergaß ich manche Stunde
Das Buch, das offen vor mir liegt!

Allein die goldnen Sternenlettern
Ließ ich nun endlich dennoch los,
Fing an im Erdenbuch zu blättern,
Sog mich an Deinen Brüſten groß

Und wuchs in kurzer Zeit gewaltig;
Denn ſprudelnd quoll der Nahrungsſtrom.
Doch ſchmiegt' ich mich noch tauſendfaltig
Zuſammen; meinen ſchönen Dom

Zu ſprengen war ich nicht gewillt;
Noch träumt' ich gern den alten Traum.
Doch wie des Luftſchiffs Kugel ſchwillt,
Je mehr in ihrer Falten Raum

Sich ziehn die unſichtbaren Flügel,
Bis daß das Luftroß ſein Gewicht
Bezwingt und mit verhängtem Zügel
Verſchwindend durch die Wolken bricht:

So ſchwoll und hob ſich immer freier
Mein endlich manngewordner Geiſt.
Schon lüftet er der Sage Schleier
Und ſiehe, mancher Theil zerreißt.

Ans Domgewölbe reicht der Rücken
Des Rieſen — fürchterlich beengt
Kann er das Haupt nicht länger bücken
Er hebt's — die Kuppel iſt zerſprengt.

Im Dom noch ficht er mit den Füßen,
Doch bald der letzte Stein zerbricht;
Du ſiehſt ſein Haupt die Sterne grüßen,
Doch ruht auf Dir ſein Angeſicht. —

Als ich noch jüngſt der Erden Reiche
Durchzog und dorthin kam, wo todt
Die Erdenkönigin ruht, die Leiche,
Die lebend einſt der Welt gebot,

Saß ihre Schweſter auf den Trümmern.
Ach, alterſchwach und ſchon ergraut.
Sie will in Jugendſchminke ſchimmern
Obgleich nur kaum bedeckt die Haut

Die halbzerbrochnen, morſchen Knochen;
Nicht zwingt den Bannſtrahl mehr die Hand
Und Würmer kommen vorgekrochen
Aus ihrem prächtigen Prunkgewand.

Bald ſinkt ſie in den ew'gen Schlummer.
So feine Ränke ſie auch ſpinnt,
Und mit ihr weicht Dein letzter Kummer —
Dann haſt Du, Hertha, ganz Dein Kind.

Laß ſtrahlen nur des Kreuzes Zeichen!
Ich wende mich nicht wieder ab;
Denn meines Geiſt's Gedanken reichen
Weit auf aus dunkler Dome Grab.

Der Zweifel iſt emporgeflogen
Und, den der Aberglaube ſchirmt,
Der Thron auf blauem Himmelsbogen,
Iſt von Gewappneten erſtürmt.

Das Auge reicht zum Himmelsheere
Und nirgend iſt im Zwiſchenraum
Ein Plätzchen, das geeignet wäre,
Hineinzuſetzen jenen Traum.

Der Himmel ließ mich ganz verarmen,
Im Glauben ward mein Glück zum Spott;
Ich kehre zu den Mutterarmen:
Sei Du mein Glück, ſei Du mein Gott."

* *
*

Er ſpricht's und iſt an's Mutterherz geſunken;
Es fällt, es fällt das Kreuz, zerſplittert
In Myriaden helle Funken;
Ein Donnerſchlag weithin den Raum durchkracht,
Die Erde wie vor Wolluſt zittert
Und es wird Nacht.

* *
*

Noch ſchläft auf eines Vorſprungs grüner Matte,
Die den Betäubten aufgefangen hatte,
Renatus ſanft. — Ihn ſieht mit ſtillem Neide
Die Sonn' und ſpricht: o wär' es mir erlaubt,
Statt daß ich nur von fern ein Goldgeſchmeide
Um ſeine Locken winde', in dieſem Haupt
Zu leuchten als des Denkens flammender Stern!
Wol iſt es ſchön auf meinem blauen Pfade
Zu wandeln lange Jahresmillionen,
In ew'ger Jugendpracht erſehn vom Wellenbade:
Doch all' die Herrlichkeiten gäb' ich gern,
So gern dahin und ließe freudig mich entthronen,
Um eine Spanne Zeit in dieſer Stirn zu wohnen.

„Auch traurig iſt's, ſo einſam hinzuwandeln.
So ewig gleich als flammendes Weltenherz!
Ich gäbe Alles hin, ein Hoffen einzuhandeln,
Nur einen Wunſch, nur einen Menſchenſchmerz
Und kurzen Daſeins göttlich ſüße Qualen."

Sie ſpricht's und wirft den ſchönſten ihrer Strahlen
Hinunter auf die lenzesfrohe Erde,
Daß er verwandelt in die Farben werde,
Die auf dem Kelch der Alpenblume prangen
Und auf des Menſchen ſchönern Wangen.

Geöffnet iſt für ſie der Kelch der Blume
Und leicht der Strom des Lichts hineingefloſſen;
Die Pforte aber zu dem ſchönſten Heiligthume
Renatus Auge, noch verſchloſſen.
Mit goldnem Schlüſſel ſucht ſie's aufzuſchließen,
Menſchwerdend in ſein Haupt hineinzufließen,
Um ſo die Welt, ſich ſelber zu genießen.

Renat erwacht, von tauſend grünen Halmen,
Den Mutterarmen Hertha's, weich umſchlungen,
Und von gefiederter Sänger Frühlingspſalmen
Mit neuer Lebensfreude ganz durchklungen.

„Wo bin ich? waren's wirkliche Geſtalten?
War's nur ein Bild, das Traumeshand mir wies?
O bleibe, ſchöne Welt, bleib, laß dich halten!
Starb ich hinüber in ein Paradies?
Ich ſah den Schooß der Erde aufgegangen,
Ihr tiefſtes Herz vor meinem Blick erſchloſſen,
Ein herrlich Weib im Königsſchmucke prangen,
Von wunderbarem Gottesglanz umfloſſen.
Sah ich das Kreuz in Funken nicht geſplittert?
Ich leb'! Ich träumte nur; denn ſieh, dort zittert
Ja noch wie erſt der Sonnenſtrahl
Ums goldne Kirchthurmkreuz im Thal.

Träum' ich denn noch? Hoch in dem Himmelszelt
Erſcheint vor mir, nur matt erhellt
Und faſt zerfließend in der Wolken Grau
Die Gottheit, Vater, heil'ger Geiſt und Sohn,
Und noch vernehm' ich, däucht mir, einen fernen Ton:
„Komm' an mein Herz", ruft noch die ſchöne Frau,
„Was willſt du immer nur zu jenen ſchweben,
Die niemals deines Herzens Sehnſucht ſtillen:
Was kaum du hoffen kannſt, will ich erfüllen
Und dir das Höchſte zum Genuſſe geben."

Wie iſt mir jetzt ſo wohl, ſo frei zu Muth,
Als ob die ganze Erde mir gehörte!
Wallt in den Adern noch daſſelbe Blut,
Das nur ſo eben noch ſich wild empörte?

Ha, nun verſteht mein Herz, was ſich ſeit Jahren
Wild umgewälzet hinter dieſer Stirn!
Laß fahren, Herz, den Himmel, laß ihn fahren!
Dreieiniger, du verſengſt nicht mehr mein Hirn!

Mir iſt zu Muth wie einem Königsſohne,
Dem lange Zeit verheimlicht ward
In tiefſter Einſamkeit, daß eine Krone
Deſſelben Haupt zu krönen harrt,

Der in des weit entlegnen Kloſters Stille
Die Wiſſenſchaften pflegen mußte
Und anders nicht zu denken wußte,
Als daß auch ihn dereinſt umhülle
Ein arm und ſchmucklos Mönchsgewand.
Doch endlich ſollte ihm das Glück erblühn!
Ein Kloſterbruder nimmt ihn an die Hand
Und führt ihn bei der Sonne letztem Glühn
Auf einen Berg, wo ſchon die Königin ſtand.
In Demuth will er tief ſich neigen:
Da fällt mit lang entbehrter Mutterluſt
Die Goldgeſchmückte an des Jünglings Bruſt:
„„Du biſt mein Sohn, dein iſt dies ſchöne Land!
Jenſeits der Berge, die ſich dort dir zeigen
Und roth im letzten Sonnengolde glänzen,
Kann meilenhoch der Adler ſteigen
Und ſieht noch nicht des Reiches Grenzen.““ —
Wer malte wol des Jünglings ſeelig Schweigen?“

So ſprach Renat, jetzt baar von allem Harme;
Und breitet ſehnend aus die Arme
Und hält der Erde grüne Bruſt umfangen,
Aus deren Tiefe leiſe Stimmen ſangen:

„Seliges, ſeliges Kind,
Dir iſt der Zweifel geſchwunden,
Der nur mit Schmerzen umſpinnt!
Haſt dich dem Traume entwunden,
Welcher nur Himmliſches ſinnt!
Warſt an den Vater gebunden,
Der nie Geſtaltung gewinnt,
Willſt du ihn faſſen, zerrinnt;
Haſt nun die Mutter gefunden,
Seliges, ſeliges Kind!

Ein Pfingsttag.

1.

Der Pfingsten erster Feiertag ist heute;
Es ruft der Dom mit seinem Glockenmunde:
„Kommt her, ihr Frommen, daß man hier euch deute
Vom heiligen Geist, der sich ergoß, die Kunde.

„Vergessenheit der Welt will ich euch spenden
Im Himmel meiner steingefügten Hallen;
Der Herr wird Flammenzungen niedersenden
In seinen heiligen Worten zu euch Allen.

„Es werden euch der Orgel Engelstimmen
Den Geist beflügeln und ins Jenseit tragen,
Bis daß mit Gottes heiligem Geist verschwimmen
Die Seelen, die ihm, ach so oft, entsagen!

„O kommt ihr Frommen, kommt zum Heiligthume
Und laßt des Herzens Beete euch begießen
Mit Toneswellen, daß der Andacht Blume
Sich für die Glaubenssonne mög' erſchließen.

„Im Dämmerlichte meiner farbigen Scheiben
Verſenket euch ins göttliche Geheimniß;
Nicht fleiſchlichen Vergnügens wirres Treiben
Und nicht der Frühling lock' euch zur Verſäumniß."

So lockt der Dom die Frommen zum Vergeſſen
Der menſchlich ſüßen Luſt, der Lenzesfreude
Mit ſtrenger Bußepredigt an; — indeſſen,
Beſeht euch nur das alte Steingebäude:

So ſehr er vorgiebt, daß er ihn verachte,
Er kann ſich ſelbſt des Lenzes nicht entſchlagen;
Der loſe Spötter ſeinen Ernſt belachte,
Ließ Spätzlein Saamen auf die Mauer tragen;

Nun iſt ein grüner Baum daraus gewachſen. —
So ſchmücken einem Greiſe junge Schelme,
Wenn er bemurret ihre tollen Faxen,
Das weiße Haupt mit dem papiernen Helme.

Nicht von der Stirn das grüne Zeichen wiſchen
Kann ſich der Dom! Es ſitzet auf den Zweigen
Als Fink der Lenz! ſtatt beim Geläut zu ſchweigen
Singt er ein luſtig Maienlied dazwiſchen.

2.

Gar winzig klingt zum Glockenruf vom Dome,
Wie gegen Mannesworte Kinderzungen,
Ein Glöcklein dir ins Ohr herauf vom Strome;
Doch wird die dünne Stimme faſt verſchlungen

Von jenes Rieſenroſſes lautem Schnauben,
An deſſen Halſe ſie als Schelle hängt.
Noch will dem Roß der Lenker nicht erlauben,
Daß durch die Wogen es mit Brauſen ſprengt.

Das Dampfſchiff iſt's, das Rieſenroß der Fluthen,
Das ſich des Menſchen Schöpferhand bereitet,
Dem er die Bruſt beſeelt mit Flammengluthen,
Auf dem er kühn den Ozean durchreitet.

Du magſt dir jetzt den Ort der Andacht wählen:
Willſt du im Dom der alten Sage lauſchen
Vom heiligen Geiſte, oder ſoll erzählen
Von Menſchenallmacht dir das Wogenrauſchen?

Die ſchöne Welt, dort ſollſt du ſie vergeſſen,
Dort ſtößt den aufwärts fliegenden Gedanken
Zurück der Wölbung Stein, willſt du vermeſſen
Entfliehn zweitauſendjähriger Satzung Schranken.

Dort ſoll dein Herz in Andacht ſich bemühen
Durch Andacht das Geſtorbne zu beleben,
Dort ſoll durch Zaubers Unnatur erblühen
Verwelktes, was doch längſt die Frucht gegeben.

Dort buntgefärbte Scheiben Wache halten,
Daß nicht hinein zu viele Strahlen dringen:
Im Sonnenglanz zerrännen die Geſtalten
Des Wunders und entflöh'n auf Nebelſchwingen.

Hier aber iſt ſie offen aufgeſchlagen,
Die große, ſchöne Welt, vor deinen Blicken;
So weit du willſt, wird dich hinuntertragen,
Bis in das Meer des Feuerroſſes Rücken.

Die Welt wünſcht ſelbſt in dich hineinzuſcheinen,
Zu ſpiegeln ſich in deines Auges Ringen;
Sie hat ja keine Augen, als die deinen,
Aus welchen ihrer Selbſtluſt Thränen dringen.

Einſt war ſie blind, die ſchöne Frau, die Erde
Und daß ſo ſchön ſie ſei, war ihr verhüllet;
Sie bat den Geiſt, daß ihr ein Auge werde,
Zugleich ein Spiegel: und es ward erfüllet.

Der Geiſt umarmte ſie mit heißen Küſſen,
Die reine Jungfrau, die er längſt erkoren;
Als Kind aus dieſer Liebe Hochgenüſſen
Ward drauf der Erdengeiſt, der Menſch, geboren.

Da hatte ſie das Auge und den Spiegel
Und jauchzte auf, zum Menſchen ſelbſt geworden,
Daß ihre Schönheit, nun befreit vom Siegel,
Sich fühl' und ſeh' und ſing' in Luſtakkorden.

Laß den verfluchten Mönchswahnſinn fahren,
Daß ſchlecht das Irdiſche: du biſt die Erde!
Drum laß die Erde dir ſich offenbaren,
Daß Delphi's Inſchrift ſo erfüllet werde!

Du biſt die Erde und du biſt das Beſte,
Drum ſollſt du heut dich in dich ſelbſt verſenken;
Das ſei die Andacht an dem heutigen Feſte,
Daß wir des Menſchengeiſtes Wunder denken.

Hier iſt der Ort dazu, wo keine Decke
Als dieſe Saphirkuppel dich begrenzt;
Es ſtößt dein Haupt ſich nicht, ob Sich's auch ſtrecke,
Empor bis dort, wo Nachts Orion glänzt.

Nicht denken ſollt ihr, daß er weit entfernt ſei,
Nein, „wir ſind größer als der Abſtand" denket!
Daß ſeine Bahn vom ſelben Geiſt gelernt ſei,
Vom ſelben Geiſt, der alle Sterne lenket.

Sei ſtolz, o Menſchengeiſt! Es kommt die Demuth
Von ſelber oft genug ins Herz geſchlichen!
Sei freudig, Menſchenherz! Es kommt die Wehmuth
Von ſelbſt, wenn Wünſche das Geſchick geſtrichen!

Hier iſt der Ort, das Pfingſtenfeſt zu feiern,
Geweiht dem heiligen Geiſt und ſeinen Siegen.
Haſt du entſchieden? Jubeln hier — dort leiern
Das alte Lied — Friſch auf, hinaufgeſtiegen!

3.

Schon klingt das Glöcklein jetzt zum dritten Male,
Schon regt ſich der künſtliche Delphin;
Gen Himmel ſiehſt du ſchon in dickem Strahle
Den Rauch aus ſeiner Eiſennüſter ziehn;

Der Tiefe zu iſt ſchon ſein Haupt gebogen;
Er hebt die Rieſenfloſſen langſam auf,
Nun peitſcht er machtvoll in die dunkeln Wogen,
Nun ſchießt er hin in ungehemmtem Lauf.

Zur Seite hin die langen Wellen rollen
Und ſchlagen laut an's hohe Ufer an,
Als ob ſie händeklatſchend Beifall zollen
Dem Menſchengeiſte, der bald Alles kann.

Die Waſſer, welche den Delphin umſchäumen,
Sie locken deine Seele wol hinein,
Umflüſtern ſie mit wunderbaren Träumen
Von den Undinen von den Meeresſein.

Laß ſie! In Träumen lang genug gefangen
Und Mährchen warſt du ohne viel Gehalt!
Jetzt iſt ein Geiſtesmorgen aufgegangen;
Drum ſinne nach der Geiſtesallgewalt.

In den Delphin hat Leben ſie gebannet,
Indem ſie klug das Streitende vereint,
Zwei ſtarke Sklaven hier hineingeſpannet,
Das Feuer und des Feuers naſſen Feind.

Auf Tod und Leben ringen die Giganten:
Jetzt iſt der Eine tief herabgebeugt;
Der Andre glaubt ſchon, ſeine Arme ſandten,
Zum Tod' den Gegner, der erſtickend keucht:

Da ſind ihm die Gelenke ausgeglitten,
Er ſelber wieder der Gebeugte iſt;
Denn jedem mehre Sehnen durchgeſchnitten
Hat der Vernunft unendlich reiche Liſt.

Der Menſch ſieht lächelnd auf das Zornerglühen
Der rohen Elemente und betrügt
Sie ſtetig fort, für ihn ſich abzumühen,
Indeß er mühelos die Fluth durchpflügt.

Er ſitzt vergnügt auf des Delphines Rücken,
Der raſtlos vorwärts durch die Wellen zieht
Und ſingt in's Wogenrauſchen voll Entzücken,
Arion gleich, ein triumphirend Lied:

„Ich bin der Herr, mir muß ſich Alles beugen,
Was um die Sonne fliegt auf meinem Stern;
Rings um mich ſtehn beſiegte Ruhmeszeugen,
Beſtaunen den Triumphzug ihres Herrn.

„Du rauſcheſt mir von deinem Bergesrücken,
Du ſchlanker Baum, ein ſtolzes Wort herab,
Ich aber kann dich gleich dem Halme knicken
Für mich zum Maſt, zum Meereswanderſtab.

„Vom Horizont mit graunvoll ſchwarzem Leibe
Wälzt ſich die flammenſchwangre Wolke her;
Ich aber will, daß ſie unſchädlich bleibe;
Ihr Blitzeszahn zerknirſcht an meinem Speer.

„Gen Himmel hebt den eisgepanzerten Nacken
Der ſtarre Fels, ein trotziger Gigant,
Und hemmt den Weg; Gigant, du ſollſt dich packen!
Die Mine kracht, er ſtürzt von meiner Hand.

„Ich lache dein, du Rieſe Erdumarmer,
Und pflüge deinen Rücken um, o Meer!
Was kannſt du richten gegen mich, du Armer?
Komm doch mit allen deinen Stürmen her!

„Willſt du die Wogen gegen's Schiff mir wälzen?
Daß dir nur nicht von einem Siege träumt!
Hier an den Rädern müſſen ſie zerſchmelzen,
So ſehr ſich auch dein Stolz dagegen bäumt!

„Belagre mich mit tauſend Wogenthürmen
Und ſag' dem Wind, daß er entgegengreift:
Ihn zwingt mein Dampf, daß er trotz allem Stürmen,
Im Tauwerk nur ſich ſelbſt ein Spottlied pfeift.

„Mich halten nicht der Zeit, des Raumes Schranken,
Ich ſchleudre durch des Telegraphen Hand
Mit Lichtesſchnelle weiter die Gedanken
Und zur Allgegenwart wird mein Verſtand.

„Es bändigt Alles meines Willens Zügel
Und keine Erdenkraft hemmt meinen Lauf;
So drück' ich meines Geiſtes Herrſcherſiegel
Der Welt mit jedem Tage tiefer auf.

„Mein iſt die Welt, ſo weit der Himmel blauet,
Und Niemand hat die Herrſchaft mir geſchenkt;
Was mir den hohen Königsthron erbauet,
Iſt nur, was hinter dieſer Stirne denkt.“

4.

So jubelt er und will noch weiter ſingen;
Doch plötzlich iſt verſtummt ſein hohes Lied
Bei einem Anblick, der des Geiſtes Schwingen
Zurück aus ihrem Himmelsfluge zieht.

Es kommt dem mächt'gen Feuerſchiff entgegen
Ein Nachen, welcher kaum den Strom beſiegt
Und langſam nur mit ſchwachen Ruderſchlägen
Am Uferrande in die Höhe kriecht.

Ein altes Mütterlein ſitzt einſam drinnen
Und vor ihr ſteht ein Sarg von weißem Holz.
Kannſt du auch jetzt, o Menſch, noch weiter ſpinnen
Triumphgedanken? Schmilzt nicht hier dein Stolz?

Die Mutter hat für ihre letzten Groſchen
Erſtanden ihrem Sohn das letzte Haus.
Sieh hin! Wer weiß, wie bald dein Licht erloſchen!
Ein Lüftchen, Triumphator, bläſt es aus.

Wie kurz ſind deine Arme, Allmachtsſchwärmer,
Mit denen Sterne du zu faſſen ſtrebſt!
Geſteh' es, Menſch, geſteh' es, du biſt ärmer
Als Saat, die zum Erſtehen du begräbſt!

Muß deinem Geiſt des Himmels Weite weichen,
Deß allerhöchſte Sonnen du erfliegſt,
Kann doch dein Arm nicht einmal mannhoch reichen,
Wenn du als Staub im Erdenſtaube liegſt!

Hat noch dein Stolz ein Pförtchen zum Entſchlüpfen,
Soll dir vielleicht des Glaubens Wunderhand
Die Fadenleiter in das Jenſeit knüpfen?
Hat nicht dein Feuergeiſt ſie ſelbſt verbrannt?

Laß ſein, laß ſein das Auferſtehungshoffen,
Du biſt aus Erde, biſt ein Erdengeiſt,
Der, wenn des Todes Sichel ihn getroffen,
Von neuem nur im Erdenzirkel kreiſt.

Mit nichten iſt dein Körper ein Behältniß,
Ein Käfig, drin die Seel' als Vogel wohnt;
Dein Geiſt iſt deines Leibes recht Verhältniß,
Kein Engel, welcher einſt auf Sternen thront. —

Du ſtarrſt in dich hinein bei ſolchen Worten
Und findeſt keinen Troſt in deiner Bruſt
Und ſprichſt: Verriegelſt du des Grabes Pforten,
Was ſoll mir dann die kurze Daſeinsluſt?

Was hat das Herz von alle ſeinem Lieben
Wenn grauſam mir mein Selbſt zerſchmettert wird?
Soll Alles, was ich mir errang zerſtieben,
Warum bin ich nicht planlos nachgeirrt

Den Trieben nur, zu haſchen das Vergnügen,
Warum der Wahrheit hab' ich nachgefragt?
Warum nicht ſchlürf' ich Wein in vollen Zügen
Bis mich der grobe Wirth vom Tiſche jagt?

O kannſt du das in vollem Ernſte ſagen?
Giebt nur Unſterblichkeit dem Leben Werth?
Hinaus ins Meer! dort wird auf all' die Fragen,
Verzweifelnd Herz, die Antwort dir beſcheert!

5.

Da iſt das Meer! Es rührt kein Lüftchen heute
Die unermeßlich blauenden Spiegelflächen;
Es iſt, als ob am Pfingſttag jedes ſcheute
Des Himmels Selbſtbeſchaun zu unterbrechen.

Doch brauſend kommen wir dahergeſchritten,
Nicht achtend, daß die Sabbathruhe bleibe;
Vom Demant unſres Kieles wird zerſchnitten
Des Himmelsſpiegels blaukryſtalline Scheibe.

Noch lange hinter uns in tiefrer Farbe
Wird ſichtbar in der Fluth die Furche bleiben;
Das Meer muß tragen ſie als Sklavenmarbe,
Die wir, die Herrſcher, ihm in's Antlitz ſchreiben.

Doch morgen ſchon vielleicht mit Grimm erwacht es
Und zieht die Rieſenſtirn in zornige Falten,
Verlöſcht die Schrift — dann, neu geglättet, lacht es
Den Menſchen aus, der's für beſiegt gehalten.

Iſt das ein Bild all unſres Seins und Strebens?
Verflackern ſpurlos einſt des Geiſtes Flammen?
Schlägt hinterm Kiel des kurzen Menſchenlebens
Die Fluth, den Namen löſchend, ſchnell zuſammen?

Ja wohl, das lehrt des Meeres Einerleiheit,
Das ewig bleibt wie in den erſten Tagen. —
Doch iſt das Meer zugleich ein Bild der Freiheit,
Lehrt frei zu ſein ſelbſt im Despotentragen.

Wer, wie das Meer, den Himmel treulich ſpiegelt,
Hat Freiheit, hat Unſterblichkeit erworben;
Denn die ſind Eins: dem Freien iſt entriegelt
Das Grab; der Sklave iſt ſchon hier geſtorben.

Ob brauſend auch die Willkür Euch durchſchneidet
Den Himmelsſpiegel Eures ewigen Rechtes,
Sich an der Hoffnungen Zerſchäumen weidet,
Gern auf die Stirne drückt das Mal des Knechtes,

O ſchlagt zuſammen hinterm blutigen Kiele
Und laßt den Sturm um Euer Antlitz ſtreichen!
Es wäre beſſer, daß die Welt zerfiele,
Als daß ihr tragt das Unterthanenzeichen!

Die Sklaven ſind allein die geiſtig Todten
Und können niemals, niemals ſelig werden;
„Schafft, daß ihr ſelig werdet“ iſt geboten,
Das heißt auf deutſch: die Freiheit ſchafft auf Erden.

Im Meer, im Meere kannſt du Freiheit trinken;
Laß dich nicht irren, daß auch Salz darinnen:
Dein Ich, und iſt's auch ſchmerzlich, muß verſinken,
Willſt du die Freiheit, drin dich ſelbſt gewinnen.

Nur Eins, nur Eines wollen alle Wogen:
Von Neuem als des Himmels Spiegel ſchimmern:
So wollt auch Ihr, um was man Euch betrogen:
Mit einem Willen hebt ſie aus den Trümmern!

Und kannſt du kleinlich um dein Selbſt noch trauern,
Wenn's gilt, der Freiheit Tempel aufzurichten
Und aufzugehn als Stein in ſeinen Mauern?
So ſpring' in's Meer! Ein Menſch biſt du mit nichten!

Dich, armer Unmenſch, kann ich nur beklagen!
Ein kornlos Stroh ſind Alle, die bekennen,
Das Leben müſſe jenſeits Früchte tragen,
Sonſt würden ſie's ein maßlos Elend nennen.

Trägt's keine hier, ſind ſeine Blüthen taube,
Gewiß nicht werth, noch einmal aufzublühen!
Ins Meer, du alter Auferſtehungsglaube,
Nicht länger ſollſt du uns der Erd' entziehen! —

Schon kommt herauf der Sterne goldner Reigen
Von Oſten her die blaue Bahn gegangen;
Ins Herz beredtſam ihre Strahlen ſteigen,
Die Seele mit dem Jenſeitstraum zu fangen.

O laß dich nicht verlocken, Herz, zur Ferne!
Nicht beſſer iſt es droben als hienieden,
Die Erde iſt der ſchönſte aller Sterne,
Das glaub' — und hier ſchon haſt du ewigen Frieden.

Umarme, was du Liebſtes haſt auf Erden,
So lang' du's noch vermagſt an's Herz zu drücken;
Dein Lieben kann nur tief und innig werden,
Iſt ganz dein Geiſt in allen Augenblicken.

Jenſeit des Grabes mußt du niemals ſchweifen,
Willſt du zur Gottesluſt die Liebe ſchärfen;
Willſt du die wahre Ewigkeit ergreifen,
Mußt du die Himmelshoffnung von dir werfen.

Hier ſteh' ich, wo um's Rad die Wellen ſchäumen,
Vom Strahlenregen aller Stern' umtroffen,
Und ſchleudre dennoch froh mein Sternenträumen
Hinab und all mein Auferſtehungshoffen.

Wol iſt es ſchön, des Daſeins heißes Ringen;
Iſt's ausgerungen, will ich ewig ſchlafen;
Mag nie mein Abgewirktes ſich entſchwingen
Der Gruft, nie ew'ge Seligkeit mich ſtrafen!

Wol weiß in mir des Guten ich ein Körnlein;
Mag's auf ſein Theil zur Erdenernte tiſchen!
Wol quillt in meiner Bruſt ein Freiheitsbörnlein:
Es ſoll ſich froh dem großen Meere miſchen.

Einſt blüht und fruchtet es an allen Enden,
Einſt brauſt das Meer in prächtigen Wellenſchlägen
Und — jetzt ſchon weiß ich's — auch von meinen Spenden,
Und weiß es Niemand ſonſt — ei meinetwegen!

Dich laß ich, magſt du freudig dich verbluten,
Mein Herz, und ſenke dich hinab ins Ganze —
Und ſiehe, da entſteigt den Meeresfluthen
Erſatz für's Herz, ein Bild von hellem Glanze:

Mir iſt, als ſeh' ich auf der Erdenſcheibe
Die Völkerſchaaren all' zuſammenfließen
Zu einem ungeheuern Rieſenleibe;
Doch dieſer iſt mit Händen noch und Füßen

An ein gewaltig Sklavenkreuz geſchlagen,
Das auf dem Boden umgefallen ruht;
Der Ozean, in den die Enden ragen,
Iſt tief geröthet von des Rieſen Blut.

Hoch über ihm ſeh' eine Wolk' ich ſchwimmen,
Gott, Vater, Sohn und Geiſt darinnen ſchweben
Und dies in Sternenſchrift darunter glimmen:
Der Glaube ſchafft im Himmel ſeeliges Leben."

Und allgemach beginnt ſich aufzurichten
Von Norden her des Kreuzes Oberende;
Die drei Geſtalten in der Wolke flüchten,
Als fürchten ſie die noch gebund'nen Hände.

Nun ſteht er aufrecht und des Himmels Sterne
Sein hin und her gewandtes Haupt umkränzen;
Er ſpricht, ſo daß die Erde bis zum Kerne
Erbebet und das Meer verläßt die Grenzen:

„Ich bin der Chriſtus, dem ſich Alles beuget,
Zum freien Erdenherrſcher auserkoren;
Ich bin es, den, vom Gottesgeiſt gezeuget,
Die reine Jungfrau Hertha einſt geboren.“

Und angſtvoll ſchlägt mit ihren grauen Flügeln
Die Wolke mit der Sternenſchrift zuſammen
Und, wie der Mond erblaßt, wenn Oſtens Hügeln
Der Tag entſteigt mit ſeinen goldnen Flammen,

So ſeh' ich jene Dreigeſtalt erbleichen,
In eins zerfließen mit dem Wolkenthrone;
Doch unterdeß giebt neue Allmachtszeichen
Der Rieſe, ſchüttelt ab die Dornenkrone

Von ſeinem Haupt mit königlichem Stolze;
Gewaltig zucken Füße ihm und Hände;
Die Nägel fliegen aus dem Kreuzesholze —
Er ſpringt herab — das Leiden hat ein Ende.

Und in den Himmel ſeine Arme greifen,
Die alten Worte ausgelöſchet werden
Und neue ſchreibt er in den Wolkenſtreifen:
„Es ſchafft die Freiheit Seeligkeit auf Erden.“

Und dies als ſtrahlendes Panier entfaltend,
Als Schrittſchuh' Dampfſchiff' an der Füße Sohlen,
Mit mächtigen Flügeln leicht die Wolken ſpaltend,
Von Niemand als ſich ſelber nur befohlen,

Durchwandelt er ſein Reich und löſcht ſein Dürſten
Im Freiheitskelch; das Leiden iſt verſunken;
Es jauchzt der Erdball, bebend, freiheitstrunken
Entgegen dem erſtandnen Siegesfürſten.

Der Tod der Erde.

Ueber das allumfassende Wunder,
Ueber das Räthsel des Lebens grübelnd
Lag ich in der Stille des Abends
Unter fruchtbelasteten Bäumen.

Tief hernieder hingen die Zweige
Und die Ahnung der nahen Reife
Hauchte, wie auf Mädchengesichter,
Um die glatten Wangen der Früchte
Zart und leise das erste Schaamroth.

Aber noch keine schien gezeitigt.
Siehe, da fiel von der höchsten Spitze
Wie von selber ein Apfel herunter,
Sprang von einander, den Boden berührend
Nahe meinem grübelnden Haupt.

Würmchen, Insecten in groſser Anzahl
Krochen aus der geborſtenen Frucht
Und erklärten dem forſchenden Auge,
Was zu frühe den Apfel gezeitigt.

Als nun die Nacht mit dem dunkeln Gewand
Hinter den öſtlichen Bergen emporſtieg
Und die Sterne des Himmels zahllos
Ueber mir leuchteten in der Ferne,
Muſst' ich gedenken des Apfelbaums.

Ja die Welt iſt ein groſser Baum
Und die Erden- und Sonnenbälle
Sind die Blüthen, zugleich die Früchte,
Die an den Zweigen des Baumes hangen.
Es ſind die Sonnen männliche Blüthen,
Welche mit ihren Strahlenfäden
Die weiblichen Kelche, die Erden befruchten,
Und die fliegenden, fallenden Sterne,
Die myriadenweis durch den Weltraum
In den Nächten des Herbſtes der Späher
Schieſsen ſieht, ſind ein Flockenregen
Saamenſtaubes, hinübergeweht
Von einer zur andern Sternenblume.

Wann wirſt du, meine Erde, fallen
Von dem Weltbaum als reife Frucht?

Du gleichſt dem Apfel, der nicht gedauert
Die ganze Zeit, der ſchleuniger reifte,
Weil ihn ſeine Bewohner durchſtochen.

In den erſten Tagen der Kindheit,
Als du eben dem Sonnenſchooße
Dich zu eignem Wandel entrungen,
Schwebteſt du am unendlichen Weltbaum
Unverſehrt als glatte Frucht.

Aber des feuchten Lebensſtoffes
Trugſt du zuviel im Mutterſchooße
Und begannſt zu verweſen und ſchimmeln.
Aber darum haſt du ja eben
Unermeßlichen Schönheitsreichthum;
Denn die Verweſung iſt das Leben.

Der glänzende Mondball, der dich begleitet,
Iſt ſich ewiglich gleich geblieben,
Iſt derſelbe heut wie am Anfang;
Denn er hat nicht Waſſer, nicht Luft,
Iſt ein wandellos ſtarrer Stein,

Kann nicht verweſen und darum nicht leben;
Er iſt nichts als der gleißende Tod,
Weil er ſelber den Tod nicht hat.
Nur das Sterben iſt ewiges Gebären.

Die grünen Halme, die Kräuter und Sträucher,
Die himmelanrauſchende mächtige Waldung
Alles, ſo ſchön es erſcheint, iſt einzig
Schimmel nur der verweſenden Erde.
Schärfe den Blick, und der grüne Schein
Auf dem Krümchen verdorbenen Brodtes
Wird zur ſchön geſtalteten Waldung.

Als die Verweſung weiter gedieh,
Da entrangen ſich deinem Schooße,
Schöne, allmählig ſterbende Erde,
Freie Weſen; da ballte der Staub ſich
Zur geringelten farbigen Schlange,
Ward als Leu, als gelenkiger Tiger
Los vom Grund, der die Pflanze noch feſthielt,
Bis zur Erhebung im mächtigen Sprunge;
Schwang ſich empor als gefiederter Sänger
Lebensluſt jubelnd ins Reich der Luft.
Ja du erreichteſt, o Mutter Erde,
Durch Verweſung dein wahres Weſen,

Hobſt dich zu unendlicher Freiheit
Auf vom Boden, dich ſelbſt gebärend,
Als das denkende Menſchenhaupt.

Und das denkende Menſchenhaupt
Streift im Wandel durch die Jahrtauſende
Immer mehr die Feſſeln des Staubes
Von den Falterflügeln des Geiſtes,
Bis ſie endlich am Ziele der Tage
Schillern in reinen Gottheitsfarben.

Endlich gehn ſie vorüber die Jahre,
Denen du, Erde, Jammerthal hießeſt.
Immer deutlicher lautet es heute:
Nicht vom Himmel fielen die Seelen
Als Verbannte zur Staubesvermiſchung;
Nein, auch der Geiſt iſt erdentſproſſen,
Iſt der Erde herrlichſte Blüthe,
Der als Duft die Gedanken entſteigen
Bis an die fernſten Sterne des Himmels,
Alles erfaſſend, zuletzt ſich ſelber
Als die ewige Gottheit erkennend.

Ja, ſo biſt du das Leben durch Sterben,
Erde, ſo biſt du Maria geworden,

Haſt den heiligen Geiſt geboren;
Du biſt wahrhaft die Muttergottes.

Und jetzt vollführen wir Menſchenkinder
Mit immer wachſendem Eigennutz
Das große Geſchäft der Erdenverweſung.
Wir morden hin die Thiere des Waldes,
Daß immer weniger Thier die Erde,
Und immer mehr ſie werde zu Menſchen.
Es weichet täglich weiter die Waldung
Der Art des Alles beſiegenden Menſchen,
Der bald das ganze Antlitz der Erde
Mit ſeines Geiſtes Spuren verſchönt hat;
Es ſoll die Erde nicht mehr zu Bäumen,
Sie ſoll zu menſchlichen Leibern werden.
Mit fröhlich grünendem Saatenteppich
Bedecken wir zwar die gewonnene Lichtung,
In Korn zu verwandeln den Leib der Erde;
Doch nicht um des Korns, um unſertwillen.
Die Körner ſind nur Kelche zur Miſchung,
Darin wir das Mark der Erde genießen;
Wir eſſen im Brodte den Leib der Erde
Und trinken ihr feurig Blut im Weine
Und heiligen beides mitzutragen
An unſerm unendlichen, göttlichen Geiſte.

Es ſchwindet die Anzahl aller Geſchöpfe:
Die Zahl der Menſchenkinder vermehrt ſich;
Gleich der Lawine wächſt die Menſchheit.
Wir ſind das Beſte, das Höchſte der Erde,
Drum ſehnt ſich Alles Menſch zu werden.
Es iſt der ganze Erdball begriffen
In einer ewigen Menſchheitwerdung.

Wie unſer Leib, wenn die Spannung gelöſt iſt,
Wenn jedes Theilchen nach wilder Empörung
Entronnen dem mächtigen Herrſcher, dem Willen,
Voneinander geht in freieigne Weſen,
So löſt ſich auf die ſterbende Erde,
In deren Herzen allein noch zittert
Als ſchwaches Flämmchen das frühere Leben,
So löſt ſie ſich auf in Thiere und Menſchen;
Denn wir ſind klugt Würmer der Erde.

Der Erdball iſt nur ein runder Käſe
Und wir darauf die vernünftigen Maden.
Bis heute blieben wir auf der Kruſte,
Die oberſte Rinde kaum durchwühlend.

Wir haben Platz noch manches Jahrtauſend
Und würden wir auch verhundertfältigt;
Einſtmals aber wirds zu enge.

Sind ganze Meer' einſt ausgetrocknet
Und andre bedeckt mit ſchwimmenden Ländern
Und ſtillt die mehrgewonnene Fläche
Den Hunger Aller dennoch nicht mehr,
Dann ziehen wir endlich auch die Tiefen
Hinein in die große Menſchheitwerdung.

Meilentief unter der Oberfläche
Hölt man rund um den ganzen Erdball
Neue Länder den wachſenden Völkern.
Einige Felſen nur bleiben ſtehn,
Als Pfeiler die obere Wölbung zu tragen.
Durch große Fenſter ſcheint in die Tiefe
Befruchtend hinunter das Sonnenlicht,
Vervielfacht durch ungeheure Spiegel.
Unten giebt es ewigen Frühling;
Niemals in die Tiefen hinunter
Darf der Winter mit ſeinem Eiſe.
Und ſchneller als durch Säen und Ernten
Entzwingt der Menſch ſich Nahrung der Erde:
Maſchinen verwandeln ihm Steine in Brodt.

In jenen ferngelegenen Tagen
Entbrennt der letzte von allen Kriegen,
Geführt von den beiden Weltrepubliken,

Der Oberwelt und der Unterwelt.
Die Oberweltler haben die Fenſter
Zum Reich der Tiefe dicht verſchloſſen
Und unten welken Pflanzen und Menſchen.
Da legen die Unterirdiſchen Minen
Und ſprengen die Hauptſtadt des ſonnigen Reichs
Mit Millionen in die Luft.
Durch die Oeffnung dringt nach oben
Der Unterirdiſchen fliegendes Heer.
Die Erde wird geſättigt mit Blut.
Aber die Wohner des ſonnigen Reichs
Durchſtechen zur Rache den Grund des Meers
Und Millionen ertrinken unten,
Bevor es gelingt die Oeffnung zu ſchließen.

Sie wüthen im letzten aller Kriege
Mit wahrer Allmacht gegen einander;
Doch weil ſie den Gipfel der Kriegskunſt erreichten,
Neigt ſich die Wage nach keiner Seite
Und überdrüſſig des nutzloſen Mordens,
Schließen ſie endlich den ewigen Frieden.

Ein Mann, der manches, manches Jahrtauſend
Im Erdenſchooße ruhevoll ſchlief,
Erhebt ſich in jenen fernen Tagen,

Da nur die Sage noch leiſe redet
Vom letzten aller Kriege auf Erden,
Aus ſeiner Gruft und durchwandelt die Lande.

Da nahet er einem Trümmerhaufen:
Noch ragen einige Pfeiler empor,
Umrankt von Epheu, umblüht von Roſen,
Vergoldet — doch nur von der ſinkenden Sonne.
Und nahe den Trümmern erheben ſich Hügel;
Doch iſt kein Kreuz auf all den Gräbern. —
Und wie er die Pfeiler näher beſchaut,
Erkennt er das alte Gotteshaus,
In welchem er vor Zeiten gebetet.
Er weiß nicht, daß er ſo lange geſchlafen
Und kennt nicht das Recht des ſpäten Jahrtauſends;
Schon zucken ihm zornig zuſammen die Lippen,
Dem gottvergeſſnen Geſchlecht zu fluchen,
Da ruft es ihm zu: erſt wandle weiter!

Und weiter wandelt ſinnend der Pilger
Und findet noch einen Trümmerhaufen.
Er windet ſich mühſam durch's Geſtein
Und kommt zuletzt in ein dürftes Gewölbe,
Erſt halb erſtürmt von der Siegerin Zeit.
Er fragt die Mauern: Wer weilte hier,

Bevor das Käuzlein hineingezogen,
Bevor die Fledermaus hier geſchwirrt?
Da klirrte die Antwort an ſeinem Fuß —
Er ſtieß auf eine zerriſſene Kette.
Und wieder fragt er: Du eiſerne Schlange,
Die du mit Natterbiſſen der Knechtſchaft
Einſt wol manche Seele vergiftet,
Sage, was löſte dich von der Mauer?
Und wie kam's, daß des Roſtes Zahn,
Schlange, dich von einander gebiſſen?

Und wieder zu Füßen lag ihm die Antwort;
Es war ein unermeßlicher Haufe
Offen verachtet liegenden Goldes.

Da ſprach er zu ſich ſelber erſtaunt:
Ei, ich will die Zeit nicht verfluchen:
Sind die Kerker übrig auf Erden
Mögen die Kirchen auch zerfallen.

Und weiter wandelt der Pilger ſinnend,
Bis er mehreren Menſchen begegnet;
Ein Wunder gab ihm Verſtändniß der Sprache.
Er fragt: „Wie heißet dies Land und Volk?"
Sie ſahen ihn ſchweigend, verwundert an,

Denn Keiner verſtand den Sinn der Rede.
„So ſagt mir denn, wie heißet der König?“

Es war ein Gelehrter unter den Männern;
Der lächelt' über die Rede des Pilgers
Und ſagte leiſe zu ſeinen Genoſſen:
Es führt den Mann ein ſeltſamer Wahnſinn
Zurück in die graue Vergangenheit,
Von der ich leſe in alten Sagen.
Es waren die Menſchen damals getrennt
Und nannten Land ein Stückchen der Erde
Und Volk die Leute, die es bewohnten;
Denn damals gehörte die Erde nicht Allen,
Ja — ihr werdet's freilich nicht glauben! —
Einzelne Männer gab es damals,
Welche ſich göttlicher dünkten als Alle,
Welchen — das war das größeſte Wunder —
Welchen die Andern glaubten, gehorchten
Und halfen ſie ſelbſt mit Füßen zu treten,
Ja das Leben ſogar zu rauben.
Solche Männer nannten ſich Könige.“

Und der Pilger verſtand die Worte
Und es wurde ſein Herz zufrieden. — —

Einſt in den letzten Jahren der Menſchheit
Gleichet einer Zwiebel die Erde;
Eine Schaal' iſt über der andern;
Oder einem gewaltigen Hauſe,
Drin ſich Stockwerk reiht über Stockwerk.
Alles wimmelt bereits von Menſchen —
Kaum zum Gehen iſt Platz und Stehen,
Mehrere Schichten Menſchen ſchreiten
Ueber einander und Viele kommen
Lebenslang nie zum offnen Licht;
Sie winden ſich wie ein lebendiger Knäuel
Durch einander, die Erdenwürmer;
Alles, was eßbar, iſt faſt verzehrt,
Die ganze Erde faſt Menſch geworden.

Aber ſie fühlen ſich niemals elend,
Denn ſie denken die höchſten Gedanken,
Welche wir von Ferne nicht ahnen,
Seligmachende Gottesgedanken.

Wenige Meilen nur ſind ſie entfernt
Von dem Mittelpunkte der Erde.

Und eines Tages vernimmt der Bergmann,
Der unaufhaltſam zur Tiefe vordringt,
Wenn er den Hammer mächtig ſchwingt

Gegen des Erdkerns harten Granit,
Einen langhinhallenden Ton,
Wie er ihn niemals vernommen.

Es ſchimmert hell durch eine Spalte;
Man legt die Mine; die Felswand kracht
Mit Donnerton aus einander.
Es ziſcht ein heißer Luftſtrom hervor;
Doch lüſtern auf das neue Gebiet
Steigen Tauſende durch die Oeffnung.

Der Menſch iſt gedrungen ins Herz der Erde;
Nun muß ſie ſterben, gänzlich ſterben.

Darinnen ruhet die Seele der Erde,
Hertha-Maria, die Mutter der Menſchen.

Sie ſpringt vom diamantenen Thron
Mit todesfreudigem Angeſicht
Und mit den Armen umſchlingt ſie innig
Einige tauſend Menſchenkinder.
Sie winkt; es ſpalten ſich meilenbreit
Die Wölbungen bis zur Oberfläche.
Auf rauſchenden Fittichen fliegt ſie empor
In jedem Augenblicke wachſend,

Berge und hundert Berge hoch.
Sie nimmt die Menſchen alle zuſammen
Und preßt ſie ans Herz mit Mutterfreude.
Und ſiehe, alle die Millionen
Werden zu einem Menſchenleibe,
Der die Mutter noch überragt. —

Hand in Hand nun treten die Beiden
Auf die Höhen Dawalagiri's.

Es zittert von ihrer Laſt der Boden
Und drohet mitten vonander zu brechen.

Hertha-Maria greift in die Höhe,
Ziehet die Kette, die unſichtbare,
Dran ſie führt den Mond um die Sonne,
Zu ſich heran und nimmt in die Rechte
Zornig blickend den leuchtenden Ball:
„Ei, du biſt geweſen ein Schalksknecht,
Spricht ſie, und haſt mit deinem Pfunde
Nicht gewuchert, wie du gefollt;
Haſt verachtet den Heiland Tod;
Darum ſollſt du nicht ſterben können,
Starr und leblos durchirren das All.“

Und ſie ſchleudert mit mächtigem Schwunge,
Daß die Kette klirrend zerbirſt,
Ihn hinab in den Weltenabgrund.

Da ruft der Geiſt des Alls:
„Nun komm, du Gottgeliebte,
Nun komm, Hertha-Maria,
Du ſchöne Muttergottes,
Nun komm mit meinem Sohne
Und leg' ihn an mein Herz.
Er hat vollbracht den Lauf
Durch Jahresmillionen,
Den Gang durch ewiges Sterben
Zum ewigen Leben hin.
Du biſt in ihm geworden,
Was werden du gekonnt;
Nun iſt der Tag erſchienen,
An dem zu neuem Leben
Ihr Beide ſterben müßt,
Der Tag der Himmelfahrt."

Bebend vor Seeligkeit lauſcht den Worten
Hertha-Maria; ſehnend dehnt ſie
Höher empor vom Dawalagiri

Wie zum Fluge den ſchönen Leib,
Gleich dem Schmetterling, welcher ſo eben,
Auf der geborſtenen Puppe ſtehend,
Seine glänzenden Schwingen entfaltet,
Um zur nächſten Blume zu ſchweben.

Es leuchten ja Blumen auch für Hertha,
Die lichtgewobenen Blumen, die Sonnen,
Erblühend auf blauem Beete des Himmels
Und Hertha-Maria weiß ja, daß ſie
An's flammende Herz einer größeren Sonne
Fliegen wird, in der Gluthumarmung
Das Leben wolluſtvoll auszuhauchen,
Um neues, höheres zu empfangen.

Und freudig ſingt ſie empor zu den Sternen,
Die lauſchend zu ihr herniederſchaun:

„Ich komm', ich komm' in die Arme des Todes;
Mein Kind iſt erzogen, die Mutter iſt alt;
So will ich nun gehen und ſchlafen
Und einſt zu neuer Jugend erwachen.
Preis dir, o Tod! Ein Vater des Lebens
Machſt du unendlich und ewig die Welt,
Ewig was drinnen lebet und webt.

Nimmer erſchöpft ſich der Brunnen des Geiſtes;
Auf und nieder in endloſer Kette
Läſſeſt du ſteigen die Eimer des Lebens,
Und jeder wimmelt von Erden und Sonnen.
Gerne ſink ich in deine Arme,
Denn ich bin ja ſelig geworden,
Selig, als die Erwählte vor vielen
Braut zu werden des ewigen Geiſtes
Und Mutter des Menſchenſohnes, des Heilands."

Sie ſingt's und ſtampft mit den Füßen das Berghaupt;
Und der entſeelte Erdenkörper
Zuckt im letzten Krampfe die Glieder
Und ſchüttelt die Felſenrippen.
Es wanken die Berge, die Meere brauſen,
Es lodern die Flammen des jüngſten Tages.

Doch in den Wolken des Himmels ſchwebt
Ruhevoll über der flammenden Erde
Der Menſchenſohn und ſpricht mit der Mutter
Den größeſten, letzten aller Gedanken.

Die Erde zertrümmert;
Die Stücke fliegen
Donnernd durch's All.

Hertha-Maria
Fliegt mit dem Sohne
Durch alle Himmel.

* * *

Irgendwo ſitzt ein liebendes Paar;
Und ſie ſpricht: o ſieh, mein Geliebter,
Wie der Stern dort hinunterſchießt!
Und er ſpricht: „laß fallen das Sternlein!
Merkſt du am Himmel, daß eines fehlt?
Leuchte lieber mit deinen Augen
Mir den Himmel hinein in's Herz!“

Versöhnung.

Der Tag mit dem ſtrahlengekrönten Haupt
Iſt leuchten gegangen hinter dem Meere;
Schon zieht er hinab in die dunkle Fluth
Den äußerſten, bleich vergoldeten Saum
Der langen Schleppe des Purpurmantels.

Es möchte ſo gern die müde Natur
In tiefſte Lebensvergeſſenheit ſinken,
Doch kann ſie niemals völlig entſchlafen;
Sie hängt nur zwiſchen Wachen und Schlummer
Und redet von heimlicher Sehnſucht im Traum.

Wol ruhen ein Weilchen Luft und Fluth
Von ihrem ewigen Ringen aus,
Doch hebt ſich noch immer und ſenkt ſich wieder
Des Meeres unendliche Bruſt wie beklommen.

Es ſtreicheln ſanft ſeine Wellenfinger
Leiſe rauſchend das feuchte Geſtade,
Wie Hände der ſchlafenden Mutter das Kind.

Durch's dunkelgrüne Gelock des Landes,
Die Waldung der Uferhöhen, haucht
Des Meeres Athem ein Flüſtern der Wehmuth.
Die Eichen in ihren dunkeln Panzern,
Vielfach geſpalten von Streichen des Nords,
Die Birken mit lang geſcheitelten Haaren
In weiß und ſchwarzen Trauergewändern,
Sie ragen empor, ſo geheimnißvoll düſter,
Als hätten ſie etwas dem Himmel zu klagen.

Von Ferne aus dem Weiher im Walde
Ertönen, wie melancholiſches Läuten,
Die Seufzer der Unken, der Waſſerglöcklein.

Es geht durch die ganze irdiſche Welt
Ein Zug unausſprechlicher Sehnſucht.
Das bange Wogen der Meeresbruſt,
Das Wehmuthgeflüſter der Waldung,
Das melancholiſche Läuten im Weiher
Iſt eine neidiſche Frage,
Dem Himmel vorgelegt von der Erde,

Ein wirr geſtammelt, kindiſch Gebet
Um Gotteserkenntniß und Gottesfrieden.

Warum, ſo lautet die neidiſche Frage,
Warum, ihr unvergänglichen Sterne,
Dürft ihr allein in ewiger Ruhe,
In ewig gleichem, unſterblichem Glanz
Auf friedlichen Pfaden geräuſchlos wandeln?
Ihr leuchtet ſo ſeelig neben einander
Und keiner darf ſeinen Bruder verſchlingen,
Wie wir, um ſelbſt nicht verſchlungen zu werden
Vom Alles umgähnenden Schlund der Vernichtung.
Warum doch ſeufzen wir Erdkreaturen
Vergebens ewiglich nach Erlöſung
Vom Fluch des Krieges Aller mit Allen?
Uns willſt du niemals, Gottheit der Sterne,
Erfüllen, zu deinem Frieden erlöſen?

So ſeufzt die Natur. Sie weiß es nicht,
Daß ſelbſt die leuchtenden Sternengötter
Den ewigen Frieden, unſterbliches Leben
Der gläubigen Erde nur heucheln,
Und daß ſie mit unſichtbaren Armen
Begierig zerren einer am andern,
Ihn an ſich zu reißen aus ſeiner Bahn;

Daß wirklich mancher der goldenen Kiele,
Die droben im Weltenozean gleiten,
Gescheitert sank in den Abgrund;
Sie weiß es nicht, daß ohne den Haß
Das All zerstäuben würde in Nichts.

Ich aber weiß es, ich, der ich einsam
In mitternächtlicher Stunde wandle
Zwischen dem leise murrenden Meere
Und dem klagenden seufzenden Walde.
Und ich weiß auch, daß von droben,
Von manchem Sterne sinnende Häupter,
Aehnlich dem meinen, herüberschauend,
Die Erd' als friedliches Sternlein gewahren,
Vielleicht um himmlischen Frieden betend
Nach ihr die Augen gläubig erheben,
Während von hier aus Kerkergittern
Vom Elend zertrümmerte Gottesspiegel
Mit Lästergedanken gen Himmel blicken,
Während von hier die göttliche Menschheit
Aus der Kanonen flammendem Rachen
Ihre eigene Schande emporbrüllt!
Ich weiß das Alles und murre nicht.

Mit wem wol könnt' ich noch hadern?
Mit Gott? Dem sah ich mit scharfem Blick

Ins unergründlich genannte Herz
Und habe mit ihm, wie Israel
Bei Pniel einst, gewaltig gerungen,
Bis daß auch ich erlahmte, wie jener.
Allein sie selbst, die allmächtige Gottheit
Zerfloß in meinen Irionsarmen
In lauter unerfaßlichen Nebel.
Ich griff hinaus in die leere Luft
Mit glühender Sehnsucht, ihn wiederzufinden,
Mit fester Hoffnung, er werde verzeihn
Und vor des Geistes suchendes Auge
Noch einmal treten, erkenntlich, gestaltet —
Vergeblich war mein Sehnen, mein Hoffen!

Oder soll ich hadern mit mir,
Daß ich in ungemessenem Stolz
Sonnenhaft glaubte mein sterblich Auge,
Tüchtig, das blendende Bild der Wahrheit
Ohne verhüllenden Schleier zu schaun?
Ich konnte nicht anders, ich mußt' ihn heben,
Ich hätt' es gethan, auch auf die Warnung:
Du wirst erblindet zusammenbrechen!
Ich mußte pflücken mit sündiger Hand
Die lockende Frucht vom Baum der Erkenntniß,
Deren Genuß die Todesgewißheit

Mit glühendem Stempel brennt ins Herz
Und alle Unſterblichkeitshoffnung zertrümmert,
Deren Genuß das Auge öffnet,
Zu ſchaun durch die Erde wie durch Kryſtall,
Zu ſehn, daß ſie, daß die ganze Welt
Ein unermeßlich gähnendes Grab iſt,
Ewig gebärend, um das Geborne
Mit ewig unerſättlicher Mordluſt
Zurück in den hungrigen Rachen zu ſchlingen.
Ich konnte nicht anders, ich bin ein Menſch.

Und es war kein ungemeſſener Stolz!
Mein ſterblich Auge hat es ertragen,
Ich bin nicht erblindet zuſammengebrochen,
Ich ſtehe noch feſt auf eignen Füßen.

Wol wehrt mir der Engel mit flammendem Schwert
Die Rückkehr ins Eden des Glaubens, der Unſchuld;
Wol rufen die Sterne höhniſch herunter:
Es führt kein Weg von der Erde zu uns:
Doch ich entgegne: ich weiß das ſelber;
Den letzten ſchmerzlichen Sieg erfechtend
Ruf' ich, ein ſtolzer Triumphator:
Ich weiß das Alles und murre nicht,
Ich will nicht zurück, ich will nicht hinauf.

„Ei, ei, du ſtolzer verwegener Geiſt,
So ruft mein Herz aus der Tiefe der Bruſt,
Haſt du, betäubt von dem tollen Lärm
Des großen Kampfs, der die Welt durchbebt,
Geglaubt, die gekerkerte Nachtigall
Sei ganz verſtummt in des Buſens Nacht?
Ja, grauſam gekerkert haſt du mich,
Gedankenſtolzer, kalter Despot!
Du wollteſt allein durch die Augen ſchauen
Hinaus in die herrliche Gotteswelt;
Du legteſt dich breit gemächlich ins Fenſter
Und wollt' ich fangen nur einen Lichtſtrahl,
Gleich ſtießeſt du mich mit grober Fauſt
Zurück in des Buſens finſter Verließ
Und nannteſt mich Augenichts für die Zeit,
Ein albern ſentimentales Geſchöpf.
Ihr Jünger alle des neuen Heilands,
Ihr eiſenſtarren Ritter der Freiheit,
Nie ſeht ihr die Welt mit dem Herzen an,
Drum ſieht ſie auch euch ſo herzlos an!
Wol hab' ich ſchmerzlich gebebt vor Froſt,
Wol wär' ich bald erſtarret zu Eis,
Wenn du, berauſcht vom künſtlichen Trank,
Vom gebrannten Wein der Freiheitsgedanken,
Unbarmherzig, wie Abraham Hagar,

Verſtoßen wolltest die Liebe.
Doch klirrt nur mit den Schwerdtern,
Stoßt in die Kampfposaune,
Läutet die Glocken zum Sturm,
Stimmt an ein wildes Schlachtlied der Freiheit!
Die Nachtigall wird nicht verſtummen!
Sie ſingt unermüdlich dazwiſchen
Und klagt um die überſchneiten Blüthen
Des nie zu vergeſſenden Frühlings der Liebe;
Sie flötet ein Lied von den Träumen der Jugend,
Ein Lied vom verlorenen Paradieſe
Und all ihr Klagen ſtrömet zuſammen
In ein unendliches Sehnen nach Gott.

„Siehſt du nicht, daß Stunden erſcheinen,
In denen das müde Meer mit Wehmuth
Gewahrt, daß all ſein Stürmen vergeblich,
Daß es in tauſendjährigen Kämpfen
Keinen Fußbreit Landes gewonnen,
Stunden, in denen es bange nur murmelt,
So daß die leiſen Stimmen der Sehnſucht,
Das Säuſeln des Waldes, das Läuten im Weiher,
Die Seufzer nach Gott vernehmlich werden?

Und wenn dir ſolche Stunden erſcheinen,
Du ſtolzer, einſamer Triumphator?“

So ſprach mein Herz und der ſtolze Geiſt,
Er wußte keine Antwort und ſchwieg.

Immer vernehmlicher klangen herauf
Aus meiner Seele tiefſten Tiefen
Die Glocken der verſunkenen Kirche,
Des Heiligthums des Glaubens, der Liebe.

Da ward mir, als legte der ganze Himmel
Als legten ſich all ſeine Sonnen brennend
Und furchtbar drückend auf meine Schultern.
Ich konnt' ihn nicht tragen;
Heiße, heiße Thränen des Schmerzes
Stürzten aus meinen Augen;
Ich brach zuſammen unter der Laſt
Und drückt' ins kalte bethaute Gras
Mein glühendes, thränennaſſes Antlitz.

Geſchloſſenen Auges lag ich da,
Weder wachend noch ſchlafend,
Es jagten Bilder des Himmels, der Hölle
Vorüber der fieberhaft bebenden Seele.

Und als vorüber der erſte Aufruhr,
Da kam mir dieſes Geſicht:

Mir war es, als ſei Stillfreitag,
Als kläng' es von allen Thürmen:
„Kehret zurück, Gedanken der Menſchen,
Die ihr zerſtreut die Welt durchflattert,
Gleich den nahrungſuchenden Vögeln,
Faltet zuſammen die Flügel und legt euch
Still und friedlich in's Neſtlein, ins Herz,
Drinnen Sabbathruhe zu feiern.
Eure Seele halte Gericht
Mit ſich ſelber und ſehe zu
Was ſie gewonnen, was ſie verloren,
Verloren, gewonnen an Weisheit und Liebe."
Aber ich ſtand verlaſſen und einſam
Hoch auf einem Felſen von Eis.
Am Fuße des Eisbergs ſtand das Kirchlein,
Drin ſeit länger als hundert Jahren
Nur meine Väter gepredigt von Chriſto.
Aus der Kirche klang herauf
Das Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden"
Und ſiehe, der Heiland ſelber ſchwebte
Ueber der Kirch' auf einem Gewölk,
Auf dem Haupte die Dornenkrone,

Und die Stirn' umperlet von Blut.
Er ſah mich an ſo ſchmerzlich mild,
Voll Vorwurf die Augen und doch voll Liebe,
Und ſprach: „Was fliehest du meinen Frieden
Und weiſest zurück den reichen Segen,
Den ich auf Golgatha ausgegoſſen?
Glaubſt du doch, daß die Eichenkrone
Nur der Eichel entkeimen konnte,
Und nun, da zur nehmlichen Stunde
Millionen von Menſchenſeelen
Die Blätter ſind eines Andachtsbaumes,
Ein göttliches Rauſchen gen Himmel ſendend,
Nun willſt du nicht glauben, daß dieſer Baum
Nur göttlichem Saamen entkeimen konnte
Und daß er wurzelt in Bethlehems Krippe?
O kehre zurück in meine Arme!
So gern vergeb' ich all deine Zweifel
An mir, am Vater; ich will dich wieder
Mit Waſſer des ewigen Lebens tränken."

Und ſanft, doch unwiderſtehlich zog
Der Heiland mich herunter vom Eisberg.
Es legten die Klänge des Kirchenliedes
Um meine Seele weiche Feſſeln

Und zogen mich nach dem Gotteshauſe —
Seit Jahren war ich in keinem geweſen!

Da ſchritt ich vorbei den Gräbern der Väter,
Die unter der hohen Linde ſchlafen,
Nahe der Kirche, drin ſie geprediget.
Sie waren geſtiegen aus ihren Särgen
Und ſaßen auf den Aeſten der Linde
In langen, weißen Todtengewändern,
Sahen mich an ſo ernſt, ſo ſchmerzvoll
Und fragten mit geiſterhaftem Flüſtern:
„Sohn, wie kannſt du ertragen das Leben
Ohne den Glauben an Auferſtehung?
Preſſen die Seeligkeiten der Erde
Dir nicht die Seele vernichtend zuſammen?
Drückt nicht der Arm der Liebe Thränen,
Blutige Thränen aus ihr nach innen,
Wenn du an's Nimmerwiederſehn denkſt?
Hole dir drinnen den Troſt des Herrn!“

Ich ging hinein.
Und Orgelklang und Lied und Wort
Goſſen ein Feuermeer von Andacht
Ueber meine lechzende Seele.
Fortgeriſſen, den Grund verlierend

Schwamm ich dahin im Strom der Gefühle
Zur leuchtenden Zauberinsel des Glaubens.

Da stieß mein Fuß auf den Boden plötzlich,
Ich richtete staunend mich auf und blickte
Mit scharfen, nüchternen Augen umher.
Die Fluthen der Andacht verdampften,
Die schöne Zauberinsel versank
Und gellend schrie die kalte Vernunft:
Ist Alles, Alles nicht wahr!
Und die Wände hallten zurück das Wort:
Ist Alles, Alles nicht wahr!

Es fuhr ein Dämon aus mir heraus,
Und zerrte an dem Talar des Pred'gers,
Bis daß er dastand in modischem Frack,
Weiße Manschetten an den Händen;
Schon wollt' er zerschlagen das Crucifix,
Da sprang von den Bänken empor die Gemeinde,
Stürzte sich racheschnaubend auf mich:
Die alten Weiber kreischten und warfen
Nach mir das dicke rogallsche Gesangbuch;
Mit ihren langen entfleischten Fingern
Wollten mir die gelbhäutigen Hexen
Aus dem Kopfe die Augen kratzen;

Der Kantor riß eine Orgelpfeife,
Die dickſte von allen, aus und drohte,
Der Prediger fluchte lieutenantsmäßig,
Der Küſter kam mit dem Stangenfäckel,
Das Haupt mir blutig und wund zu ſchlagen.

Ich ſtürzte hinaus, ein Erinnenverfolgter;
Die Thüren krachten hinter mir zu,
Die Angeln knarrten: verbannt auf ewig.

Die todten Väter lauerten draußen,
Kamen losgeklappert auf mich,
Griffen nach mir, in den Knochenarmen
Den antichriſtlichen Sohn zu erdroſſeln,
Und kreiſchten mit zahnloſem Munde:
Nicht vernichtet, verdammt auf ewig!

Ermattet zum Tode wollt' ich ruhn
Bei Verwandten und Freunden — ſie winkten
Mir von Weitem, ferne zu bleiben,
Riefen, ich ſei ein verlorner Narr;
Ja, der eine meinte ſogar,
Pulver und Blei ſei gar nicht theuer.

Eine nur öffnete willig die Arme,
Nahm mich an's Herz; es war die Geliebte.

Ach, das arme, das ſchwache Mädchen
Konnte die ſchwere Laſt des Gejagten
Doch nicht halten und nicht verſcheuchen
Den verfolgenden Geiſterſchwarm.

Ich fiel, ich raffte mich wieder auf
Und floh wie der Hirſch vor der nahen Meute.

Die Gräber alle thaten ſich auf
Und ſandten unzählige neue Verfolger,
Die mich umflatterten, immer kreiſchend:
„Wehe, wehe, du haſt verhöhnt
Das Allerheiligſte von Millionen!“

Schon brach ich ermattet zuſammen
Und dachte zu ſterben. —
Da kam, wie die rettende Göttin von Tauris,
Ein hehres, verſchleiertes Frauenbild,
Nahm mich ſanft in den Arm und ſprach:
„Wohin, du einſam, verlaſſen Kind?“

„„Ich ſuche die Ruhe, ich ſuche Gott
Und kann und kann ihn nicht finden.
Weißt du den Weg? Mir wird ſo wohl,

So ſeelig in deiner Nähe!
Wer biſt du, verſchleierte Himmelsgeſtalt?“

Sie hob den Arm aus dem Faltengewand,
Bedeckte den Mund mit dem Finger.

Sie hob mich auf und ſchwebte empor.
Da flogen wir beide lange Zeit
Ueber die Länder der Erde
Und kamen an einen großen See
Mit kryſtallenen ruhigen Fluthen.
Es ſchaukelten auf dem glänzenden See
Millionen ſchwimmende Blumen.

Was iſt das? fragt' ich. Da ſprach die Geſtalt:
„Die Blumen bedeuten die Seelen der Menſchen;
Betet ein Menſch ſein erſtes Gebet,
So taucht aus der kalten Tiefe der Waſſer
Seine Blume hervor und hebt,
Sanft erklingend, den Kelch empor
In die ſonnige warme Luft.“

Traurig ſprach ich: Ach meine Blume
Iſt wol längſt in den Abgrund geſunken?
Denn ich betete nicht ſeit Jahren;

„Nein! ſie ſank noch nicht in den Abgrund;
Sichtbar iſt ſie noch in der Fluth.“

Und ſie zeigte mir eine Blume,
Unter der Oberfläche ſchimmernd,
Größer und ſchöner, denn manche andre.

Da ſchlang ich den Arm um's Knie der Verhüllten
Und ſprach: „Du guter, himmliſcher Engel
Haſt mich gerettet von der Vernichtung;
Nimm von mir den heißeſten Dank!
Ach, vermagſt du vielleicht noch mehr,
O, ſo enthebe die Blume der Fluth!
Gott iſt mir vom Himmel gefallen
Und zu ihm kann ich nimmer beten;
Aber zu dir! Ja, ich bete zu dir,
Wie zu Gott, du beſeligend Weſen!“

Da rauſchten die Wellen,
Da ſtieg aus der Fluth
Der große Kelch meiner Blume.
Es ſtanden Elfen
Auf ihrem Rand
Und ſchlugen den Kelch

Leiſe mit Blumenſtaubgriffeln,
Daß er erklang in den ſüßeſten, lieblichſten Weiſen.

„Wer biſt du, rief ich erſtaunt,
Biſt du die Gottheit ſelbſt?“

Da ſank der Schleier herunter
Und du, du ſtandeſt vor mir,
Du, meine liebe, ſchöne Mutter!

Ich flog dir, von unausſprechlicher Freude
Die Seele durchglüht, an's Herz,
Küßte dein ſorgendes Haupt,
Die heiligen grauen Locken
Und weinte helle Thränen
Auf die heiligen grauen Locken.

Die Thränen fielen wie harte Perlen
Auf meine Blume und hell erklang
Aus meiner Blume das Wiegenlied:
„Ruhe ſanft an deiner Mutter Herzen.“

* *
*

Ich hob', umklungen noch vom Wiegenliede,
Empor mein Haupt zum Sternenheer;
Vom Himmel leuchtete nieder der Friede
Und Friede! Friede! rauſchte das Meer.

Die Thränen waren der Verſöhnung Siegel:
Der Geiſt umſchlang das Herz nach langem Krieg.
Ihm wuchſen in der Umarmung Gebetesflügel,
Auf denen er jubelnd zur Höhe ſtieg:

Ich glaub' an dich, ich liebe dich, Gott!
Die unermeßliche Wölbung des Himmels,
Sie iſt dein rieſiger Schädel, o Gott,
Und die flammenden Welten da droben,
Alle die Sonnen und Erden,
Auch meine Erde, das kleine Pünktchen,
Sie zucken in deinem Schädel
Als deine ewigen Gedanken
Und ich bin deiner Gedanken größter;
Denn ich, der Menſch, ich denke ja dich.
Faßt nicht des Auges winziger Ring
Das uferlos wogende Meer des Himmels,
Drin die Welten ſchwimmen als Feuerwürmchen?
Hat mein Geiſt nicht Deine Allgegenwart?
Trägt ihn nicht ſein Fittich im Nu

Ueber Jahrtauſende hin und zurück,
Ueber die Meere von Land zu Land,
Durch den Himmel von Stern zu Stern?

Ich liebe dich, Gott!
Am Herzen der Mutter,
In der Geliebten Umarmung
Fühl' ich den Pulsſchlag deines Herzens!

Und du, du denkſt auch an mich,
Du liebſt auch mich,
Fühlſt meine Leiden und Freuden;
Ich bin ja dein Gedanke!

Ja, die Welt hat ein Herz,
Ein mittelſtes großes Gottesherz
Nach dem alle Adern pulſen,
Alle Luſt und alles Leid.
Ja, die Welt hat ein Haupt,
Ein großes Gotteshaupt,
Nach dem alle Nerven zucken,
Ein Alles wiſſendes Haupt.

Und haſt Du mich ausgedacht,
Du Alles wiſſendes Haupt,
Dann ſoll — — — — —

„Was dann? ruft ungeduldig das Herz,
Giebſt du mir Hoffnung des Wiederſehens?“

Nein, mein Herz! Was du liebſt, zerfällt
In Aſche ſo wie du ſelber.
Die Augen, welche dein Himmel ſind,
Sie brechen, ſie brechen auf ewig
Und Liebe leuchten ſie nimmer wieder.
Die Seele, die auf Engelsſchwingen
Der Rede beſeeligend, heilend ſteigt
In deiner Gefühle wogende Fluth,
Wie Gottes Bote zum Teiche Bethesda,
Die Seele der Mutter, ſie wird mit dem Leibe
Auf ewig zerſtäuben ins All:
Ein ſchönes Trauerſpiel iſt das Leben.

Was pochſt du ſo heftig?
Sei ruhig, mein Herz!
Ich will dir erzählen
Ein tröſtendes Mährchen:

Es war eine große Roſe,
So groß wie der ganze Himmel
Und alle, alle Sterne.

Im Kelche der großen Rose
Da saß ein Schmetterling
Von wunderbarer Schönheit.

Doch Niemand wußte zu sagen,
Welches die große Rose,
Welches der Schmetterling wäre.

Die Schmetterlingsflügel waren
Wie Blätter, die Rosenblätter
Alle wie Schmetterlingsflügel.

Die Theilchen der Rosenblätter,
Die Stäubchen der Falterschwingen
Das waren lauter Engel.

Sie neigten sich auf und nieder
Und sangen von Duft und Schönheit
Ihrer lebendigen Blume.

Es rauschte von Rosenblättern
Herunter ein steter Regen;
Doch ward die Rose nicht kleiner.

Wohin ein Blättchen gefallen,
Da wuchs, dem großen ähnlich,
Ein kleiner Rosenfalter.

Es hoben die kleinen Röslein
Zitternd empor die Häupter:
Sie suchten die große Rose.

Und wenn sie einander berührten,
Wie küssend, träumten sie seelig:
Sie seien die große Rose.

Doch waren an manchem Morgen
Von hellen Thränen des Schmerzes
Bethaut die kleinen Kelche,

Wenn eins der Geschwisterröslein,
Das sie berührt im Kusse,
Verschwunden über Nacht.

Doch kam einer jeden Stunde,
So schwang sie die Falterflügel
Und flog, wie träumend zur Höhe.

Und ewig ſchwebte nach oben,
Unzählig, wie Schneegeſtöber,
Eine Wolke von Roſen.

Die Wolke ward immer dichter,
Zuletzt ein einziges Blatt,
Ein Blatt in der großen Roſe.

Da ſingen die Engel ewig
Und ewig regt der Falter
Die himmeldurchragenden Flügel.

Und auf den Flügeln erglänzen
Als kleine ſchillernde Stäubchen
Alle Sonnen der Welt.

Druckfehler.

Seite	30	Zeile	13	ſtatt und	lies nach.
„	68	„	10	„ Andacht	„ Glauben.
„	69	„	4	„ milder	„ weichen.

Graf Dronte.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

von

Wilhelm Jordan.

Bühnen-Manuſcript.

Frankfurt a. M.
Druck von Wilhelm Küchler.
1836.

Perſonen.

Die verwittwete Reichsgräfin von Dronte.
Graf Hugo von Dronte, ihr Sohn.
Freiherr Valerian von Weſtenberg, Canonicus, ihr Bruder.
Freiherr von Eulenſtein, Ober-Bergamtsaſſeſſor.
Chevalier Ranton von Treff.
Frau von Leiſeſchlich.
Adelheid, ihre Tochter.
Frau von Kitzelwitz.
Roſamund, ihre Tochter.
Zwei Edelleute.
Bertram, ein reicher Fabrikherr.
Litty, ſeine Tochter.
Weller, ſein Secretair.
Moll, Sohn eines großen Bankhauſes.
Hartwig, Haushofmeiſter des Grafen Dronte.
Meiſter Hammerſchlag, Schmied, Beſitzer eines Eiſenhammers.
Reinhold Schlegel, Schmiedegeſell.
Ein Notar.
Ein Bedienter im Hauſe des Grafen.
Edelleute, Edelfrauen und Fräulein, Masken, Vermummte, Muſiker, Schmiedegeſellen.

Der erſte Akt ſpielt in einer deutſchen Reſidenz, der zweite auf dem Lande in der Nähe einer Fabrikſtadt, theils im Hauſe Bertrams, theils, wie der dritte und vierte im Schloſſe des Grafen, der fünfte in einer Werkſtatt Meiſter Hammerſchlag's.

Zwiſchen dem erſten und zweiten liegt ein Monat, zwiſchen dem vierten und fünften ein Jahr.

Die Bezeichnungen „rechts“ und „links“ ſind im Sinne der Schauſpieler.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Erſter Aufzug.

Zwei Vorzimmer eines rechts hinter der Scene gedachten Ballſaales, das hintere vom vorderen durch Säulen getrennt.

1. Scene.

(Im Hintergrunde Maskengewühl. Darunter Adelheid und Eulenſtein (als Leporello) gefolgt und beobachtet von Frau von Leiſeſchlich. Graf Hugo geht mit dem Canonicus, beide in dunkeln Dominos, von links nach rechts vorüber. Im Vordergrunde bilden acht bis zehn Herren in verſchiedenen Charaktermasken, unter ihnen Treff als Don Juan, einen Halbkreis um Litty, welche als Sibylle maskirt iſt und eine halbe Maske vor hat, und ſehen bald einander, bald Litty, ſtaunend und leiſe ſprechend an. Litty betrachtet, während der Vorhang aufgeht, die innere Fläche der Hand eines Herrn und ſagt ihm dabei einige leiſe Worte.)

*[Erſter Edelmann. (Nachdem völlige Stille eingetreten iſt, verwundert.)
Ja, Du verſtehſt die Kunſt der Händeſchau;
Du trafſt mein Weſen wunderbar genau.

Litty. Das ſtelle Dir nicht allzuſchwierig vor,
Mein Blick iſt ſcharf und ſchärfer noch mein Ohr.
Ein Weſen wie das Deine iſt nicht ſelten,
Was gilt von Dir, das wird von Vielen gelten.

Canonicus. (Iſt zurückgekehrt, hinter die Gruppe getreten und beobachtet.)]

Treff. (Hat den Handſchuh abgezogen, tritt etwas vor und hält Litty die Hand hin; kräftig:)
Bewähre Deinen Chiromantenwitz
Nun auch an mir, allwiſſende Sibylle.

Litty. (Hat aufmerkſam auf den Ton ſeiner Worte gelauſcht, muſtert ſeine Geſtalt und ſchaut dann in ſeine Hand.)
Die Linie, ſcharf und zackig wie ein Blitz,
Sagt: ſcharf und blitzend ſei Dein Eigenwille.

*) Die in [ ] eingeſchloſſenen Stellen dürfen bei der Aufführung ausgelaſſen werden. Die dadurch hie und da bedingten kleinen Aenderungen im Arrangement werden ſich dem Regiſſeur von ſelbſt ergeben.

Dies Daumenpolſter zeugt von Manneskraft
Die ſich verzehrt aus Mangel edler Ziele;
Der Strich verräth mir jähe Leidenſchaft
Und Ehrgeiz, der Betäubung ſucht im — Spiele.

Mehrere Herren. Sie kann das Herz in unſern Händen leſen!

Treff. (Bewegt.)
Du biſt fürwahr ein zaubermächtig Weſen!

Zweiter Edelmann.
Auch meiner Linien Deutung wüßt' ich gern.
(Hinter der Scene einige Takte Muſik.)

Litty. Genug gewahrſagt hab' ich nun, ihr Herrn.
Man giebt das Zeichen zu der Polonaiſe; —
(Die Muſik hört auf.)
Die muß ich ſeh'n. — Doch hört, ich geb' Euch nun
Zur Selbſterkenntniß noch ein Räthſel auf.

Mehrere Herren. Hört, hört, ein Räthſel!

Treff. (Nach hinten winkend.) Ruhe da!
(Zahlreiche Masken drängen ſich um die Gruppe.)
Nun ſprich!

Litty. Nicht wahr, man hat auf dieſen Maskenball
Nur zugelaſſen, was von Adel iſt?

Erſter Edelmann.
Ja wohl, wir ſind vollkommen — unter uns.

Litty. Wohlan, Ihr Herrn, wenn Ihr von Adel ſeid,
Errathet Ihr mein Räthſel bald. — Nun hört!
(Deklamatoriſch, langſam, nach jeder Frage eine kleine Pauſe.)
Was bleibt, ſo gern die Völker es verſpotten,
Doch überall der Tugend Erb' und Lohn?
Was ſtrebte man vergebens auszurotten,
Als man zertrümmert einen Königsthron?
Denn ſeinen Keim hält jedes Herz umſchloſſen,
Und mit der Sitte treibt es neue Sproſſen.

Zweiter Edelmann.
Das nenn' ich mir ein wunderliches Räthſel!

Erſter Edelmann.
Ich merke wohl, daß ſie den Adel meint.

Lilly. (Fortfahrend.)
Was müßte heut', im wilden Goldgedränge,
Das Banner tragen, das die Ehre weiht?
Was wird in Deutschland wegen seiner Menge
Mit jedem Tage mehr zur — Seltenheit?
Was krönt Despoten, wenn es ohne Mark ist,
Zersplittert Reiche, wenn es allzustark ist?

[Sagt, was, verdient, weit minder als geboren,
Was alternd mehr als jugendkräftig gilt?
Wovon umklammert, wer den Kern verloren,
Am eifrigsten das leere Schattenbild?]
Wie heißt es wohl, was hier in seiner Fülle,
Bisher vergeblich suchte die Sibylle? (Ab.)

Can. [Dies Räthsel hier? — Das war ein kecker Streich.
Wer ist nur dieser Hecht im Karpfenteich?]
(Ab, ihr nach.)

Treff. Es war so leicht als — scharf.

Erster Edelmann. Wer ist die Herr?

Treff. Ich will ihr folgen und es bald ermitteln.

Zweiter Edelmann.
Ach, laß sie geh'n. — Ich habe nun genug
An Geist und Witz. — Komm in das Nebenzimmer,
(Das Abziehen der Karten beim Pharao andeutend.
Und leg' uns dort ein stilles Bänkchen auf.

Treff. Nein, heute nicht. Mich reizt die Zauberin. (Ab.)

Erster Edelmann.
Ei, laß ihn gehn. — Wir können Landsknecht spielen.
Der sucht umsonst ein Fünkchen von Verliebtheit
In seines Herzens Schlacken anzublasen.
Er folgt uns schon, sobald sein feines Ohr
Vernimmt den Zauberklang der Louisd'or.

(Polonaise hinter der Scene. Ein Theil der Herren geht links, der andere mit den übrigen Masken rechts ab.)

2. Scene.

Sobald die Bühne frei iſt
Hugo und Canonicus.
(Von Rechts und nehmen die Masken ab.)

Can. Lieber Hugo, bleibe wenigſtens bis man demaskirt. Du biſt einer der Stifter des Adelsvereins, Du mußt alſo Deine Gegenwart beweiſen.

Hugo. Ich wurde längſt erkannt. Die werdenwollenden Schwiegermütter haben eine bewunderungswürdig feine Witterung für alles jagdbare Wild. Auch hieher verfolgt mich mein unentrinnbares Schickſal in Geſtalt zärtlicher Töchter, plänemachender Tanten und fürſorgender Mütter. — Ach Onkel, durch Arznei wie dieſe wird meine Menſchenſcheu, mein Lebensüberdruß wahrlich nicht geheilt. — Iſt das ein Adelsfeſt?

Can. Ja, ſichtbar und handgreiflich will die höhere Weihe nicht in die Erſcheinung treten. Denſelben Putz tragen auch die bürgerlichen Frauen. Die Muſik will uns nicht harmoniſcher tönen, die Kerzen uns nicht heller leuchten. Es iſt eben ein Maskenball wie hundert andre.

Hugo. Wir haben keine Feſte mehr. Wer kann ausruhen ohne Müdigkeit, feiern ohne Werktage. Wir haben nichts mehr zu thun in der Welt. Keine große Lebensaufgabe weckt unſre Fähigkeiten. Nicht Erholung ſuchen wir im Vergnügen, ſondern Aufregung. Im wilden Wirbel des Tanzes, beim Goldgeklimper am Spieltiſch, wo die letzten Ruinen großer Vermögen zuſammenſtürzen und man den Krampf der Leidenſchaft verbirgt hinter nobler Gleichgültigkeit; — da nur fühlen wir noch, daß wir exiſtiren. Onkel, es wäre beſſer geweſen, ich hätte mich in die Einſamkeit meiner Güter zurückgezogen, ohne dies troſtloſe Schlußbild mitzunehmen!

Can. Des Uebels Erkenntniß iſt der Anfang der Heilung. Du biſt auf dem Punkt, auf dem ich Dich wünſchte. Du wirſt ſehen, welche ſchöne Fernſicht er darbietet, ſobald ſich der Nebel Deiner Schwermuth vertheilt. — Wann willſt Du zurück nach Drontenſtein?

Hugo. Morgen früh, drum lebe wohl!

Can. Ich hätte Dich gar zu gern zuſammengebracht mit der geheimnißvollen Sibylle.

Hugo. (Vorwurfsvoll.) Onkel!

Can. Sie ist so frisch, so witzig — ich wette, es steckt ein gesundes und liebenswürdiges Geschöpf in dieser Maske.

Hugo. Onkel, soll ich mich durchaus auch vor Dir wie eine Schnecke in ihre Schaale zurückziehen? Verschone mich mit jeder Erwähnung eines Frauenzimmers! — Gute Nacht!

Can. Gute Nacht, grüße die Mutter. In einigen Tagen komm' ich nach.

(Hugo ab.)

Can. Es ist hohe Zeit, ihn auszugraben aus dem Dachsbau seines Hagestolziats. — Wer nur die Sibylle sein mag? Es scheint, sie hätte die Artillerie dazu, Bresche zu legen in die Schanzen seines Weiberhasses. — Da kommt sie. — Aber was muß ich sehn? In eifrigem Gespräch mit diesem Wüstling, Spieler und Duellanten? Denn ich irre mich nicht, dieser Don Juan ist kein Anderer als der Chevalier von Treff. Ich will ihr ein Wörtchen ins Ohr sagen von seiner Lebensgeschichte. Wenn sie den Menschen dann nicht meidet wie eine Klapperschlange, ist sie nicht werth, daß ich mich weiter um sie kümmere.

(Tritt hinter eine Säule und lauscht.)

3. Scene.

Treff und Litty (von rechts).

Litty. Die Wahl der Maske zeigt uns oft den Mann.
Du bist wohl, was Du spielst, — ein Don Juan?

Treff. Wie scharf Du blickst! — Doch die Bekehrungsstunde
Erschien für mich. — Ein Wort aus Deinem Munde,
So fand ich auf den festen Punkt im All,
Den starken, strahlenreichen Sonnenball,
Den mein kometisch fesselloser Geist
Fortan getreu in stäter Bahn umkreist.

Litty. Ei, ei, wie rasch! Du kennst mich nur aus Worten.

Treff. Die, Zauberschlüsseln gleich, die fest verwahrten Pforten
Zu dieser Brust weit öffnen durch Berühren,
Um Dich als hohe Herrin einzuführen.

Litty. Und wenn mich nur Dein Ohr mit Reizen schmückt?
Ich bin vielleicht nur eine Schönheitslose.

Treff. Wenn Häßlichkeit mit ſolchem Ton entzückt,
So kann die Diſtel duften wie die Roſe.
Der myſtiſch dunkle Mantel der Sibylle,
Ich wette drauf, iſt eines Engels Hülle.

Litty. (Sich zum Abgehen wendend.)
Doch die Sibylle blieb noch ungewiß,
Ob nicht in Dir ein Geiſt der Finſterniß
(Auf ſeinen Anzug deutend.)
Zur Maske keck ſein Alltagskleid gewählt;
Denn was man zeigt iſt beſſer oft verhehlt,
Als was man birgt. Die Täuſchung kann mißlingen,
Die Ehrlichkeit legt unſichtbare Schlingen.
(Raſch ab in den Hintergrund.)

(Canonicus hält ſie feſt, nimmt ihren Arm und geht mit ihr, leiſe ſprechend und dabei auf Treff zurück deutend, rechts ab.)

Treff. Ihre Unterhaltung iſt ein Brillantfeuerwerk von Witz und jede Leuchtkugel deckt eine Nachtlandſchaft auf in meinem Gewiſſen. — Ich ſehe, was ich war — ein feuriger Jüngling voll Ehrgeiz und Thatendurſt — und was ich bin — eine halbe Ruine, ein Spieler, ein Raufbold, dreißigjährig von außen, inwendig erſtarrt wie ein Siebziger. — Aber ich will wieder jung werden, durch dich, ſchöne Zauberin! — Ich glaubte feuerfeſt zu ſein — und nun doch verliebt in eine Unbekannte, allen Ernſtes verliebt bis, — ja, bis zu Heirathsgedanken! — Nun, warum nicht? — Die letzte Jahresernte am grünen Tiſch und bei den Pferderennen war nicht ſchlecht. — Zehntauſend Thaler zahlte mir der mediatiſirte Prinz von Düningen für Stellvertretung — oder vielmehr Zuvorkommenheit im Duell, wofür ich ein halbes Jahr — eingezogen leben mußte. — Achthundert Louis muß Eulenſtein zahlen, ſobald er eine reiche Parthie macht. — Kurz, ich kommandire an die 60,000 Thaler. Damit läßt ſich leben, und ſie hat wohl auch mehr als ein Paar Kiſten voll Wäſche. Wüßt' ich nur, wer ſie iſt. — Da kommt ja mein unterthänigſter Leporello — Eulenſtein. Vielleicht hat er's ausgekundſchaftet. — Doch ſieh, der ſcheint für eigne Rechnung zu arbeiten. (Tritt zurück und lauſcht.)

4. Scene.

Eulenſtein und Adelheit, von Rechts. Gleich nach ihnen Frau von Leiſeſchlich, die aber beobachtend an der Coulisse zurückbleibt. Sie nehmen im Vertreten die Masken ab.

Eulenſtein. Ich darf alſo hoffen, Adelheid?

Adelheid. Ich weiß nicht, was meine Mutter dazu ſagen wird. Sie wiſſen, wir ſind nicht reich —

Treff. (Bei Seite.) Er weiß es und will ſich doch verplempern?

Adelh. Durch mich erwartet ſie eine glänzendere Zukunft. Aber — ſprechen Sie mit ihr.

Eulenſt. Dies Wort beſiegelt meine Seligkeit.

Treff. (b. S.) Quittirt aber nicht meinen Wechſel.

Adelh. Mäßigen Sie ſich — meine Mutter —

Frau v. Leiſeſchlich. (Tritt hervor und nimmt Adelheid auf die Seite.) Kind, ſei nicht vorſchnell. Den Baron von Eulenſtein magſt Du warm halten, aber nur als Nothbehelf. Graf Dronte hat Dir eben ungewöhnliche Aufmerkſamkeit bewieſen.

Adelh. Er iſt ja mein weitläufiger Vetter. — Ich klagte über Hitze — er brachte mir ein Glas Eis — Das war Alles.

v. Leiſ. Das will bei ſeiner Weiberſcheu ſchon viel ſagen. Er wäre doch eine ganz andere Partie als dieſer überzählige Ober-Berg-Amts-Aſſeſſor mit 600 Thaler Gehalt. (Laut.) Herr von Eulenſtein, Sie ſind ja befreundet mit dem Grafen Dronte. (b. S. zu Adelheit.) Vielleicht gelingt es, Hugo durch Eiferſucht zur Entſcheidung zu drängen. (Laut.) Es wird uns freuen, Sie dort wieder zu ſehen.

Eulenſt. Sie wollen ſchon fort, meine Gnädigſte?

v. Leiſ. Wir verlaſſen die Reſidenz morgen in aller Frühe; alſo —

Adelh., Eulenſt., v. Leiſ. (Alle drei zugleich.) Auf baldiges Wiederſehn.

(Fr. v. Leiſeſchlich und Adelheid links ab.)

Eulenſt. (Treff bemerkend.) O weh! mein Tyrann!

Treff. (Schroff.) Du biſt mir ein ſauberer Leporello. Iſt das Dein Dienſteifer? Haſt Du meinen Auftrag vollzogen? Kennſt Du die Sibylle?

Eulenſt. (Verlegen.) Entſchuldige — ich glaubte von Frau v. Leiſeſchlich und ihrer Tochter vielleicht etwas zu erfahren. —

(Canonicus erſcheint im Hintergrunde und lauſcht.)

Treff. (Für ſich.) Feigling!

Eulenſt. Aber Alles umſonſt, Niemand kennt ſie.

Treff. Weiche nicht von ihrer Seite. Sollte ſie entſchlüpfen, bevor man demaskirt, ſo gieb Acht, in welchen Wagen ſie ſteigt, ſpring' hintenauf oder laufe mit, ich muß ihre Wohnung wiſſen. Aber vergiß nicht nochmals, daß Du Deine ganze Exiſtenz meiner Großmuth ſchuldeſt. Ich könnte ſonſt von Deinem Wechſel Gebrauch machen, bevor Du eine reiche Braut gefunden. Ich könnte, wenn wir wieder einmal auf Menſur ſtänden, ſtatt den Kopf des armen Diſtelfinken, der damals für Dich blutete, den dritten Knopf auf der linken Seite Deines Rockes auf's Korn nehmen. (Raſch ab.)

3. Scene.

Eulenſt. O, daß ich einen Ausweg wüßte, dieſer unerträglichen Leibeigenſchaft zu entrinnen. (Er will gehen.)

Can. (Tritt ihm entgegen und enthüllt ſein Geſicht.) Herr von Eulenſtein, darf ich Ihnen, gegen allen Styl, hier auf dem Ball einen Vorſchlag machen, der Ihr Glück begründen kann?

Eulenſt. Reden Sie, Herr von Weſtenberg.

Can. Sie haben ja das Berg- und Hüttenweſen gründlich ſtudirt. Wollen Sie Bergwerks-Director werden im Dienſt eines Freundes von mir? Achtzehnhundert Thaler feſten Gehalt und fünf Procent vom Reingewinn. Sie können in Kurzem die Einkünfte eines Miniſters beziehen.

Eulenſt. Das kommt mir höchſt erwünſcht. Wer iſt Ihr Freund? Gewiß eine Ihrer zahlreichen fürſtlichen Bekanntſchaften?

Can. Fehlgeſchoſſen. Der Mann hat ein fürſtliches Vermögen, war aber vor fünfundzwanzig Jahren noch ein einfacher Schloſſergeſell. Mit Reparaturen in einer Nadelfabrik beſchäftigt, bewies er ſo viel Geſchick, daß der Beſitzer ihn gewann, durch ſeine Gründungen reich wurde, ihm ſeine Tochter gab und die Fabrik als Mitgift. Jetzt beſitzt er Fabriken jeder Art in allen Theilen Deutſchlands, mehrere Bergwerke und ſeit einigen

Jahren auch eines der ausgedehnteſten Landgüter. Kurz, es iſt —

Eulenſt. Der bekannte Herr Bertram, der gefährlichſte Gegner des Adels, derſelbe, der vor Kurzem die Erhebung in den Freiherrnſtand hochmüthig abgelehnt hat.

Can. Derſelbe.

Eulenſt. Sticht ihn der Hafer? Den Sprößling einer der älteſten Familien will er zu ſeinem Dienſtmann erniedrigen?

Can. Im Gegentheil, nur Ihre ausgezeichnete Befähigung giebt mir Hoffnung, ſein vorausſichtliches Widerſtreben gegen Ihren altadeligen Namen zu beſiegen.

Eulenſt. Und der Freiherr von Weſtenberg giebt ſich dazu her, mir dieſe Gunſt des gnädigen Herrn Geldbrozen zuwenden zu wollen — obgleich ich nur — ein Adliger bin?

Can. Lauſchen Sie nicht andachtsvoll auf den leiſeſten Wink Ihres Präſidenten, des Herrn von Meyer, von Müller oder von Schulze?

Eulenſt. Ich gehorche dem Organ des Staats, dem ich diene.

Can. So ſeid Ihr! Der großen Papiermaſchine wollt Ihr dienen, welche Ihr den Staat nennt, aber nicht der lebendigen Arbeitsgemeinſchaft, welche ihr einen Inhalt giebt. Glauben Sie mir, wenn Ihr ganzes Departement vom Miniſter bis zum Copiſten ein Jahr lang keine Feder anſetzte, daraus entſtände nicht halb ſo viel Unheil, als wenn dieſer Bertram nur acht Tage ſeine Kaſſen zuſchlöſſe und ſeine Dampfmaſchinen ungeheizt ließe.

Eulenſt. (Schwankend.) Was würden meine Kameraden, was meine Familie dazu ſagen, wenn ein Eulenſtein ſich hergäbe zum Vaſallen unſeres Erzfeindes? — Ja wenn Bertram in einem andern Lande wohnte! — Aber — mein Name. — Nobleſſe oblige — ich kann nicht!

Can. Ueberſchlafen Sie meinen Vorſchlag.

Eulenſt. (ſich ängſtlich nach der Couliſſe rechts umſehend). Gut, wir wollen morgen weiter darüber ſprechen. Jetzt muß ich fort. (B. S.) Dort kommt ſchon wieder mein Tyrann; er darf mich hier nicht finden. (Laut.) Sie entſchuldigen ich habe Eile. (Ab.)

Can. Armer Sclav deines Namens! Du biſt alſo lieber ein willenloſes Werkzeug dieſes modernen Raubritters, als Gebieter im Felde deines Berufs, aus Scheu vor der Oberhoheit eines Bürgers! Du ſollſt dennoch gerettet werden aus dem Strudel dieſes Lebens voll Nichtigkeit! (Ab.)

6. Scene.

Treff und Litty v. r.

Litty. Du ſchilderſt Dich als wilden Cavalier
Und gegen Deine Rechnung — glaub ich Dir.
Treff. O ſprich ein Wort, ſo bin ich ſchnell der zahme.
Litty. Und welches Wort?
Treff. Sei meine Herzensdame.
Litty. Du haſt ein Herz?
Treff. Gehabt!
Litty. Iſt es — verſpielt?
Treff. Verſpielt an Dich. — O nimm es an und heile
Was Du durchbohrteſt mit dem Flammenpfeile
Den mir in's Innerſte Dein Auge zielt.
Litty. In's Innerſte? So traf ich in das — Schwarze.
Treff. Mein Engel ſei, ſonſt wirſt Du meine Parze.
Litty. Du ſpotteſt mein. — Um Deinen Lebensfaden
Entzweizuſchneiden muß man — ſchärfer laden.
Treff. (Stutzt.) Wie?
Litty. Wären Blicke wie von Blei gegoſſen,
Wärſt Du gewiß ſchon hundertfach erſchoſſen.
Treff. (v. ſ.) Sie weiß? (Laut.) Wo ſoll das hin? —
Ich will nicht hoffen — —
Litty. Mein Auge, ſagſt Du hat Dein Herz getroffen?
Treff. Und tief bewegt.
Litty. So kann mein Auge beſſer zielen
Als Jene, die von Deiner Kugel fielen.
Treff. Ha, wozu das!
Litty. Du ſchwärmſt von Liebesgluth
Und Deine Hände ſind voll Menſchenblut?
Treff. (Nach einer Pauſe, ſich faſſend.)
Der Edelmann iſt ſeiner Ehre Sclav.
Litty. Doch nur ſich ſelber dünkt ein — Bravo — brav.

Treff. (Wild auf ſie zueilend.)
Wehrloſes Weib, enthülle Dein Geſicht!
(Macht Miene ihr die Maske abzureißen.)

Litty. (Ihn durch eine Handbewegung mit Hoheit zurückweiſend.)
Wehrhafter Held, der bald mit Weibern ficht!
(Nimmt die Maske ab.)
Da, ſieh mich an. Bin ich Dir nun bekannter?

Treff. Bildſchöner Dämon! — Stachle nicht den Panther!
Und müßt ich um der Hölle Beiſtand werben,
Wirſt Du nicht mein, ſo iſt es Dein Verderben.

Litty. Ich fürchte nichts. — Doch hätt' ich nur die Wahl
Dir zög ich vor die ärgſte Höllenqual.

Treff. (Nach einigem Kampf ſeinen Ingrimm unterdrückend, mit höflichem Tone aber gebieteriſch.)
Ich bitte, Fräulein, um den nächſten Tanz.

Litty. Nein, Herr von Treff. Ich kenne Sie nun ganz.
[Was dieſen Kreis vermocht, Sie hier zu leiden,
Das zu erklären muß ich mich beſcheiden.]
Ich werd als Herzensdame nie gewogen
Dem, Der — Herz**dame** zu gewandt gebogen
Und nimmer ſoll ein günſtiges Geſchick
Derſelbe Mann in meinen Augen leſen,
Dem Jahre lang durch ſeiner Hand Geſchick
Die Würfelaugen allzuhold geweſen.
Auch nur zum Tanze reich ich nie die Hand
Dem, der ſich kaufen ließ als — als Duellant.
(Raſch ab.)

Treff. Zerſchmettert fühl ich mich von ihren Blitzen
Und will ich leben, muß ich ſie beſitzen.
[Den Skorpion zerdrückt man auf der Wunde —
So heile mich ein Kuß von ihrem Munde.]
Du ſchwaches Reh voll Trotz, nimm dich in Acht,
Der Panther tanzt mit dir noch dieſe Nacht.
(ab.)

Verwandlung.

(Erſte Morgendämmerung. Freier Platz von altmodiſchen Häuſern umgeben. In der Mitte des Hintergrundes der Vorbau einer Schmiede, unter dieſem eine verſchloſſene Thür.)

7. Scene.

(Hugo und Eulenſtein in Mänteln, Masken in der Hand, mit Rappieren bewaffnet von Links:)

Eulenſt. Hier will man den Bubenſtreich ausführen. Die ſchmale Gaſſe dort muß der Wagen der Dame paſſiren. Man fällt den Pferden in die Zügel und nöthigt die Dame, unter Beobachtung aller äußeren Formen, hier unter freiem Himmel eine Tour mit dem Verſchmähten auszuführen. Sie wiſſen, eine ähnliche Geſchichte hat ſich vor einigen Jahren in einer groſſen deutſchen Stadt zugetragen [und damals merkwürdiger Weiſe zur Vermählung der feindlichen Tanzpartner geführt. Ich vermuthe, daß auch diesmal die Hoffnung mitwirkt, durch die Kühnheit des Streichs zu imponiren und ſo die Hand einer Erbin zu erobern.]

Hugo. Ich bin Ihnen gefolgt auf Ihr Ehrenwort daß es gelte, eine Dame vor Beſchimpfung, unſern Adelsverein vor ſolchen Folgen ſeiner Geſelligkeit zu retten. Ich zweifle nicht länger, daß Sie in gutem Glauben handeln. Aber ich fürchte, Sie ſind unbewußt ein Werkzeug, mich in eine Liebesfalle zu locken, und mein Oheim, der Canonicus ſteckt dahinter.

Eulenſt. Wie können Sie glauben, daß Herr von Weſtenberg — —

Hugo. Man will mich durchaus verheirathen. Seit meinem zwanzigſten Jahr kann ich keinem Frauenzimmer begegnen, das nicht entweder ſelbſt Abſichten auf mich hat, oder von den Meinigen für mich auf's Korn genommen wird. Dadurch iſt mir das ganze weibliche Geſchlecht verleidet. Man hat die Hoffnung aufgegeben, mich auf gewöhnlichem Wege an die Frau zu bringen. Seitdem wurden ſchon öfters ſcheinbar zufällige Begegnungen in romantiſchen Situationen angezettelt. Wer weiß, ob nicht dieſe junge Dame oder wenigſtens ihre Frau Mutter damit einverſtanden iſt, daß ich in der angeblichen Gefahr als Ritter und Retter der Unſchuld erſcheine, um durch dies Abenteuer an ihr hängen zu bleiben.

Eulenſt. Seltſamer Argwohn! Ich kanns beſchwören, daß ich nur aus eignem Antrieb handle. Die junge Dame iſt leider nur eine — (Bürgerliche).

Hugo. (Schnell und vor dem dem letzten Wort einfallend.) Halt, keine Bezeichnung, keinen Namen, ſonſt kehr' ich augenblicklich um. Weder jetzt noch künftig will ich wiſſen, wem ich dieſen Dienſt leiſte. Eben ſo wenig darf die Dame hören wer ich bin. Sonſt giebt es doch wieder Dank- und Rührungs-Scenen und unberechenbare Folgen, die mir zuwider ſind. Geloben Sie mir unverbrüchliches Schweigen?

Eulenſt. Meine Hand darauf, durch mich ſollen weder Sie noch die Dame etwas von einander erfahren. Dann aber würd' ich rathen, eine Vorſichts-Maaßregel anzuwenden.

Hugo. Welche?

Eulenſt. Nehmen Sie ſtatt Ihrer halben Maske meine ganze vor. Wenn man ſeine Stimme nur etwas verſtellt, ſo verändert ſie den Ton bis zur Unkenntlichkeit.

Hugo. (Die Maske tauſchend.) Gut, ich will's verſuchen. — Wer iſt der Anſtifter dieſer Schändlichkeit?

Eulenſt. (Zögernd.) Der Chevalier von Treff.

Hugo. Wie? Derſelbe Mann, dem Sie folgen, wie ſein Schatten? Der Don Juan, dem Sie noch heut' Ihre Hörigkeit öffentlich bewieſen durch Ihre Leporello-Maske?

Eulenſt. Erſt hat er mich am Spieltiſch ſyſtematiſch umgarnt. Dann bracht' er mich auf's Aeußerſte, zwang mich zum Duell und ſchenkte mir das Leben, um an mir einen willenloſen Sclaven zu beſitzen. — Ich ſollte den Wagen hierher begleiten. — Aber lieber tauſendfachen Tod als noch länger ein ſolches Leben. Heute hab' ich meine Kette gebrochen. Schon war ich auf dem Wege zur Hauptwache; — da ſah ich Licht an Ihrem Fenſter — und es ſchien mir beſſer, die Sache unter uns abzumachen. — Doch ſtill, — es kommt Jemand.

(Sie verbergen ſich links.)

8. Scene.

Die Thüre unter dem Schmiedevordach wird aufgeſchloſſen. Es treten heraus: Reinhold Schlegel in Wanderkleidern, auf dem Rücken einen Tornister, aus dem einiges Werkzeug hervorragt, und Meiſter Hammerſchlag, in ſeinem Schlafrock und Zipfelmütze.

(NB. Meiſter Hammerſchlag und Reinhold können in beliebigem Dialect geſprochen werden, nur iſt dann ſtatt Regensburger ein anderer paſſender Städtenamen zu ſetzen.)

Meiſter Hammerſchlag. Glück auf die Reiſe, Regensburger! Hätt' Ihn gern behalten. Denn wenn ſeine Fauſt den Boßegel führt, hört man den Ambos auf tauſend Schritt ſingen, wie 'ne Nachtigall. Aber — meine Regine hat einen Narren an Ihm gefreſſen — und ſeit ich da draußen, eine Meile vor der Stadt, den Eiſenhammer gekauft habe und Schienen ſchlagen laſſe, bin ich ein Fabrikant. — Und ein Fabrikant, das begreift Er wohl, ſucht ſich ſeinen Schwiegerſohn doch höher hinauf, als unter den Grobſchmieden. — Drum ſei Er mir nicht gram, Regensburger, und ſchlag' Er ſich das Mädel aus dem Sinn.

Reinhold. Meiſter, eher könnt' ich Euern Ambos dünne ſchlagen, wie einen Pfannekuchen. — Aber ſagt, Meiſter — wenn ich nun eines ſchönen Morgens wieder anrücke, — nicht zu Fuß, ſondern in der Droſchke, nicht mit dem Torniſter und Spitzhammer auf dem Rücken, ſondern geſchniegelt und gebügelt, in der Hand ein Patent als Maſchiniſt oder Inſchenör, oder noch höher hinauf, und — die Jungfer Regine hätte mich noch immer gern — was würdet Ihr ſagen, Meiſter?

Hammerſchl. Dummes Zeug. Dazu gehören Batzen.

Reinh. Oder Grütz' im Kopf.

Hammerſchl. Kuck' Er vor die Füße, auf ſeinen Weg, Reinhold, und nicht hoch über alle Bäume, ſonſten fällt Er auf die Naſe.

Reinh. Aber — wenn?

Hammerſchl. Ja, wenn, wenn! Das wennt ſich nur ſo! Wenn die Spatzen ſingen lernen und gelbe Federn kriegen, dann ſind's Kanarienvögel, und wenn Er meinen Ambos mit Silber aufwiegt und ein Patent mitbringt, worin ſteht: Reinhold | — — Ja, wie heißt Er denn eigentlich mit Vatersnamen, Regensburger?

Reinh. Reinhold Schlegel.

Hammerſchl. Alſo ein Patent, worin ſteht: Reinhold | Schlegel, Ober-Maſchiniſt — dann —

Reinh. Dann? —

Hammerſchl. Dann — iſt der Spatz ein Kanarienvogel

— und dann wollen wir ſehn, ob für Ihn noch ein Platz offen iſt.

Reinh. Ich halt' Euch beim Wort, Meiſter.

Hammerſchl. Und damit Gott befohlen.

(Ab, und ſchließt die Schmiede.)

Reinh. (Tritt weiter vor und ſieht nach dem Fenſter über der Schmiede.) Gewiß wacht Regine. — Will ihr ein Liedchen zum Abſchied ſingen. (Singt.)

Ade, mein Schatz, der Morgen graut,
Nun ſind wir Zwei geſchieden.
Ich wandre fort, um Dich als Braut,
Mein Lieb, mir zu erſchmieden.

Da keucht der Balg, die Eſſe glüht,
Der Ambos dröhnt, das Eiſen ſprüht
Umher die Funkenſterne.
Flink, flink, Geſell, drauf los geklopft,
Daß von der Stirn' das Waſſer tropft,
Sie wartet in der Ferne.

Ade, mein Schatz, der Morgen graut —
Bald ſoll der Abend dämmern,
Wo Meiſter ſagt: Du haſt die Braut
Verſtanden zu erhämmern.

Der Balg iſt ſtumm, die Eſſe kalt,
Die helle Meiſterwohnung ſchallt
Vom luſt'gen Spötterliede.
Ein ſchmuckes Pärchen flieht beglückt
Der Gäſte wilden Schwarm — und drückt
Sich durch die ſtille Schmiede.

(Während der letzten Verſe iſt der Vorhang eines Fenſters zurückgeſchoben und ein Mädchen im Nachtkleide dahinter ſichtbar geworden. — Sie winken ſich Abſchiedsgrüße zu.

Hugo. Glücklicher Menſch!

Eulenſt. Warum?

Hugo. (Seufzend.) Weil er ein Ziel vor ſich hat, das ihn anfeuert, alle ſeine Kräfte zu ſpannen. — Wie beneid' ich ihn um ein ſo volles Leben.

Eulenſt. Ich will ihn für uns werben. (Tritt hervor.)

Freund, Ihr habt ein paar gesunde Fäuste. Wollt Ihr uns Beistand leisten für einen guten Zuschuß zum Reisegelde?

Reinh. (Mustert ihn argwöhnisch.) Für Geld? — Ne! — Umsonst — gern — wenn's nichts Unrecht's ist, was die Herren vorhaben.

Eulenst. So tretet hieher und hört, was es ist. (Zu Hugo.) Da kommen sie.

(Spricht leise mit Reinhold, der seine freudige Zustimmung zu erkennen giebt und tritt mit ihm und Hugo in die vordere Coulisse links. Hugo und Eulenstein binden ihre Masken vor.)

9. Scene.

(Von Rechts Vermummte mit Laternen. Sie breiten einen Teppich auf dem Boden aus, zwei Musiker mit verbundenen Augen, sechs Herren in Mänteln und Masken, unter ihnen Treff.)

Treff. Ich höre den Wagen, wartet hier. (Zu den Musikern.) Sobald ich mit der Dame in den Kreis trete, spielt Ihr auf. (Zu den andern.) Nun rasch, Kameraden, eben biegt der Wagen um die Ecke. (Rechts ab mit einigen der Herren.

(Eulenstein, Hugo und Reinhold, welcher das Eisen eines Spitzhammers aus dem Tornister gezogen und auf seinem Wanderstab befestigt hat, schleichen sich, während des folgenden Wortwechsels hinter der Scene, hinten herum unter das Vordach der Schmiede.)

(Das Folgende bis ❂ hinter der Scene.)

(Mehrere Stimmen rasch und durcheinander.)

Mehrere Stimmen. Halt, keinen Schritt!

Eine rauhe Männerstimme. Donnerwetter! laßt meine Pferde los, oder ich fahr' Euch über den Haufen.

Eine andere Stimme. Ruhig Bursche. Da nimm!

Eine Frauenstimme. (Nicht Litty's.) Hülfe! Hülfe!

Litty. (Kräftig.) Meine Herren, was soll dieser Ueberfall?

Eine Männerstimme. Fürchten Sie nichts, meine Damen. Auf Ehrenwort, Sie sollen in fünf Minuten ungefährdet weiter fahren. Nur Sie, schöne Sibylle, muß ich bitten, sich einen Augenblick heraus zu bemühen.

Litty. Da bin ich, was soll's? — ❂

10. Scene.

(Treff zieht Litty, die im Mantel iſt und ihre Maske vorgebunden hat, an der Hand in die Scene, und lüftet für ſie einen Augenblick ſeine Maske. Sehr höflich:)

Treff. Jetzt, mein gnädiges Fräulein, werden Sie mir einen Tanz nicht abſchlagen. Meinem leidenſchaftlichen Verlangen wollen Sie es zu Gute halten, daß ich die Mittel zum Zweck mit ähnlicher Energie gewählt habe, wie Sie — die Ausdrücke Ihrer Weigerung.

Litty. (Hat ſich vergebens bemüht, von ihm loszukommen.) Iſt hier kein Mann, der mich befreit von ehrloſen Wegelagerern?

Treff's Kameraden. (Achſelzuckend.) Sie müſſen ſich fügen!

Treff. Muſik! — Darf ich bitten?

(Die Muſiker fangen an zu ſpielen. Hugo ſchlägt ihnen mit dem Rappier die Inſtrumente aus den Händen, ſpringt mit Reinhold und Eulenſtein vor und reißt Treff von der Seite Littys.)

Treff. Ha, wer wagt es? (Will wieder auf Litty zuſpringen.)

Hugo. (Hält ihm eine Piſtole entgegen. Bis zum Abgang Littys durchweg mit verſtellter Stimme.) Halt, Herr. Thun Sie noch einen Schritt, ſo durchbohrt meine Kugel Ihr Gehirn.

(Treff's Begleiter wollen indeß Hugo und ſeine Begleiter umdrängen.)

Reinh. Seinen Hammerſtock um den Kopf ſchwingend und ſie zurückhaltend.) Nicht gemuckſt, Ihr Herrn, ſonſt möchte mein Spitzhammer Bekanntſchaft machen mit Ihren Schädeln.

Treff. (Zu Hugo.) Herr wer ſind Sie?

Litty. (Zu Hugo.) Wem dank' ich dieſen Dienſt?

Hugo. (Zu Litty.) Das iſt gleichgültig.

Treff. (Hat Eulenſtein die Maske abgeriſſen.) Eulenſtein! Wurm den ich unter meiner Sohle hatte und nur aus Großmuth nicht zertrat!

Hugo. Keine Drohung, Herr! Die That iſt mein, ich werde ſie vertreten.

Litty. (Lauſcht aufmerkſam.)

Treff. Ihr Name?

Hugo. Steht zu Dienſten, ſobald wir allein ſind.

Treff. (Sagt einem ſeiner Begleiter ein leiſes Wort. Dieſer bleibt im Hintergrunde, alle Uebrigen auf ſeinen Wink links ab.)

Hugo. (Zu Eulenſtein und Reinhold.) Führt die Dame zu ihrem Wagen und begleitet ſie nach Hauſe.

Eulenſt. und Reinh. (Wollen es thun.)

Litty. (Widerſtrebt und tritt an Hugo heran.) Ich werde dieſes Abenteuers gern gedenken. Es hat mich zuſammengeführt mit einem Manne. Geſtatten Sie mir, meine dankbare Erinnerung zu verbinden mit einem Namen.

Hugo. (Schroff.) Das iſt überflüſſig. Sie ſchulden mir keinen Dank. Nicht Ihrer Perſon wegen hab' ich gehandelt. Ich kenne Sie nicht und will Sie nicht kennen. (Mißtrauiſch.) Bin ich Ihnen wirklich unbekannt — deſto beſſer — ich habe meine Gründe, es zu bleiben.

Litty. Vermag die innige Bitte eines dankerfüllten Herzens nichts über Ihren harten Stolz?

Hugo. Es taugt nichts, wenn Frauenzimmer ſich einmiſchen in Ehrenhändel. (Mit einem Wink für Eulenſtein, gebieteriſch.) Gute Nacht, Madame! (Wendet ſich ab und tritt einige Schritte links.)

Litty. Edler Trotzkopf! Ich will Dich dennoch wiederfinden, und müßt ich die halbe Welt durchſuchen.

(Ab mit Eulenſtein und Reinhold. Peitſchenknall hinter der Scene.)

11. Scene.

Hugo. (An der Couliſſe rechts, dem abfahrenden Wagen nachſehend.) Unter dem Mantel ſah ich den Anzug derſelben Sibylle, mit welcher mich mein Onkel zuſammenbringen wollte. — Sollt' er dennoch ſeine Hand auch hier mit im Spiel haben? — Onkel! dann ſieh zu, wie Du mit Deinem Gewiſſen fertig wirſt, wenn dieſer Scharfſchütz — —

Treff. Nun, mein Herr?

Hugo. (Nimmt die Maske ab, einfach:) Ich bin der Graf Dronte.

Treff. (Nimmt ebenfalls die Maske ab, lauernd und wie gewiß zu imponiren.) Ich der Chevalier Ranton von Treff.

Hugo. (Lächelnd und mit einer leichten Verbeugung.) Ich war darauf vorbereitet, Ihnen zu begegnen.

Treff. (Bei Seite.) Iſt er ſeiner Kugel ſo ſicher?

Hugo. In zwei Stunden reiſ' ich auf meine Güter. In vier Wochen werden meine Angelegenheiten geordnet ſein. Dann

ſteh' ich zu Befehl. Das Nähere wird Ihr Herr Secundant mit Herrn von Eulenſtein zu verabreden die Güte haben (Mit ſehr höflicher Verbeugung.) Auf Wiederſehn, Herr Chevalier!

Treff. (Sich ebenfalls ſehr höflich verbeugend.) Erlaucht — ich werde die Ehre haben.

(Indem ſich beide zum Abgang nach verſchiedenen Seiten wenden, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

1. Scene.

(Zimmer im Schloſſe des Grafen Dronte.)

Hugo (in ſchwarzem Sammetrock, an einem Tiſch mit einigen Papieren ſitzend). — Hartwig.

Hugo. Verſchone mich mit Deinen Klagen.
Wir haben noch immer Geld genug.

Hartwig. Doch wenn die Aecker dreifach tragen,
Erhöht man auch das Rentenbuch.
Das Doppelte wird Jeder bieten! —
Erlaucht, Ihr Herz iſt allzu weich! —
Wir leben wie die Eremiten
Und nur die Pächter werden reich.

Hugo. (Lebhaft.) Das iſt mir lieb — das will ich eben;
Denn — aber das verſtehſt Du nicht. —
Laß mich in meiner Weiſe leben;
Was Manchem Schwäche ſcheint, iſt Pflicht. —
Was haſt Du noch?

Hartwig. Im ſtädtiſchen Felde
Beſitzen wir Strecken fliegenden Sand.
Macht man als Bauplatz die zu Gelde
Und kauft entleg'nes gutes Land,
So wird in Kurzem der Gewinn
Gewiß ein mehr als fünfzigfacher. . .

Hugo. Hartwig! Auch Du? — Wo denkſt Du hin?
Wie Sünde haſſ' ich allen Schacher.

(Hartwig ſchüttelt den Kopf. Hugo ſteht auf.)

Das kannſt Du wieder nicht begreifen. —
Verkaufteſt Du von Deiner Haut
Für ſchweres Geld den kleinſten Streifen?

Hartwig. Nein, Herr!

Hugo. Das Land, das wir bebaut,
Iſt keine Waare niedern Rechtes,
Meßbar nach Elle, Pfund und Loth;
Es iſt der Körper des Geſchlechtes,
Und einzig des Geſchlechtes Tod
Giebt ihn zurück dem Spiel der Kräfte,
Der Menſchen-Willkür, der Natur.
Noch — leb' ich! — Keine Kaufgeſchäfte
Mit meiner Ahnen Feld und Flur!
Man mag mich einen hirnverbrannten
Phantaſten oder Narren ſchelten;
Was thut's? — Ich will für närriſch gelten,
In dieſer Welt voll Speculanten.

(Setzt ſich und lieſt in einem Bogen mit Notizen.

Hartwig. Das alte Lied, nur immer mehr verſtimmt.
Es wird nicht gut, bis er 'ne Frau ſich nimmt.

(Notar tritt ein.)

Sieh — der Notar mit Wachs und Pergament.
Ich glaube gar, er macht ſein Teſtament.

(Kopfſchüttelnd ab.)

2. Scene.

Hugo. Notar.

Hugo. Nun, haben Sie nachgeſehn im Archiv? Iſt, im Fall ich kinderlos ſterbe, die Succeſſion meines Stammvetters, des Herrn von Löwenhaupt, in der That unvermeidlich?

Notar. Ich habe keine Möglichkeit entdeckt, ſie anzufechten.

Hugo. (In ſeine Notizen blickend.) Haben Sie ſich bei meinen Pächtern unter der Hand erkundigt?

Notar. Sie wären Alle mit Freuden bereit, ihre Zeitverträge in Erbpachtscontracte zu verwandeln.

Hugo. Und die Fideicommißgeſetze ſtellen dem kein Hinderniß entgegen?

Notar. Doch. Sie verbieten ausdrücklich die Verfügung auf ewige Zeiten. Aber sie gestatten Verpachtung auf neunundneunzig Jahre.

Hugo. Gut, das ist schon etwas, da kann viel geschehen. [Wohlstand und feste Wurzeln in einem und demselben Stück Erdboden sind die Bedingungen steigender Zucht und Sitte.] Ich will ihnen Zeit lassen noch drei volle Menschenalter. Ihre eigene Schuld wird es sein, wenn nicht bis dahin aus dem Unterholz der Baum einer neuen Familie aufgeschossen ist. — Entwerfen *Sie die Verträge, doch so, daß sie erst mit meinem Tode gültig* werden. Ich will sie noch heute vollziehn.

Notar. Zu Befehl, Erlaucht.

Hugo. (Nachdem er wieder in seine Papiere gesehen hat.) Es giebt also kein Mittel, das Witthum meiner Mutter zu vergrößern?

Notar. Nur das angedeutete. Für das Haideland im Weichbilde der Stadt bietet Ihnen Herr Bertram 20,000 Thaler, und jetzt obendrein von seinem Gut das gleiche Flächenmaaß guten Ackers. Auch ohne das Draufgeld wäre dieser Tausch höchst vortheilhaft und gerechtfertigt. Nur den Tauschvertrag brauchen wir urkundlich abzuschließen. Die Geldzahlung kann unter irgend einem andern Vorwande geschehn.

Hugo. (Steht auf, entrüstet.) Herr, weil mein Erbanwart leider ein Verschwender ist, muthen Sie mir zu, ihn zu betrügen? — Schweigen Sie davon! — Auch wenn es rechtlich geschehen könnte, würd' ich keinen Fußbreit Landes abtreten an diesen Erzfeind unseres Standes. Nur diese Fabrikanten mit ihren Dampfmaschinen von so und so viel Pferdekraft setzen alle Menschenkraft außer Dienst. Dadurch machen sie die Person werthlos, den Adel zur Chimäre. — Und ich soll ihm helfen bei dieser Gleichmacherei? Nie! — Hier ist meine Antwort auf seine Vorschläge (Giebt ihm einen Brief.) Befördern Sie dieselbe sogleich. — Erwarten Sie mich im Familienarchiv.

(Notar geht ab.)

Hugo. Nun bin ich bald bereit. Seltsam Geschick!
So nichtig wie mein Leben wird mein Tod.
Ja wohl, mein Tod! — Denn dieser Schütze hat
Noch nie gefehlt. — Dies war das erste Mal,

Daß mir beſchieden ward, was einer That
Doch wenigſtens von Weitem ähnlich ſieht. —
Allein wofür ſetz' ich mein Leben ein? —
Für irgend ein kokettes Frauenzimmer!
Und enden ſoll der hocherlauchte Stamm,
Der mitgefochten um das heilige Grab,
Um eine Lumperei durch dieſen Spieler! [(Ab.)

3. Scene.

Gräfin, Canonicus (durch die Mitte), ſpäter Hugo.

Gräfin. Beſitz und Rang, geſchmälert gegen ſonſt,
Wo nur der Kaiſer uns gebieten durfte,
Sind immer noch genügend, uns auch jetzt
Behaglichkeit und Selbſtgefühl zu ſichern.
Doch der Matrone Hoffnungsleben iſt
Das künftige Gedeihen des Geſchlechts,
Und mich beraubt die Schwermuth meines Hugo
Zugleich der Tröſtung, Enkel einſt an's Herz
Zu drücken, welche ſich des Lebens freun.

Can. Ja, liebe Schweſter, äußerlicher Schein
Iſt die Verſchiedenheit des Erdenglücks.
Der Mangel weckt die Kraft, Entbehrung würzt
Die Luſt genau nach ihrer Seltenheit,
Und jeder Vorzug, Gaben oder Güter,
Birgt in ſich ſelbſt ein hemmend Gleichgewicht,
Das zwiſchen Freudigkeit und Mißgefühl
Das Menſchenherz in ſteter Schwebe hält.
So muß Dein Sohn ſein großes Lebensloos
Das ihn enthoben dem Bereich der Sorge,
Bezahlen aus dem Kapital an Kraft,
Das nur der Kampf mit Lebensluſt verzinſt; —
Bankrott in dieſem Falle nennt man — Spleen.

Gräfin. Noch viel verſtimmter iſt er heimgekehrt.
Was iſt ihm in der Hauptſtadt zugeſtoßen?

Can. Es ſchmerzt ihn das Mißlingen des Verſuchs
Des Landes Adel durch Vereinigung
Zu neuer Macht und Würde zu verjüngen.

Gräfin. Hat er vielleicht geholfen, jenen Tanz
Im Freien zu verhindern?

Can. Hugo? — Nein.
Ich weiß, daß Hugo jenen Maskenball
Gewiß drei Stunden früher ſchon verließ.
Beſondern Grund hat ſeine Schwermuth nicht.
Sein Uebel iſt, daß unſre Gegenwart
Kein Feld zu Thaten ſeiner Neigung bietet.
Ergriff' er ſelbſt das Heft der Landwirthſchaft,
Statt ſeine Rente müßig zu verzehren,
Er würde bald vergnügt und doppelt reich.

Gräfin. So fragt ſich's nur, wie weckt man den Entſchluß?

Can. Mein Rath verläuft in fehlerhaftem Zirkel.
Vermählt er ſich und hofft auf Leibeserben,
So ſpornt ihn das zum Schaffen und Erwerben;
Allein er bleibt aus Grundſatz unvermählt
So lang' er ſich in trägem Mißmuth quält;
Und dieſer Mißmuth kann und wird nicht weichen,
So lang' in Muße ſeine Wangen bleichen.

Gräfin. Je mehr wir ihm ein Fräulein lobend riethen —

Can. Je mehr ward er zum finſtern Eremiten.
Damit begingen wir den gröbſten Schnitzer;
Wer eifrig lobt, macht nur den Tadel ſpitzer.

Gräfin. Noch einmal will ich ernſtlich ihn ermahnen,
Es anzuſehn als Schuld an ſeine Ahnen.
Vielleicht gelingt's, ihn dadurch zu gewinnen.

Can. Da kommt er ſelbſt, Du kannſt ſogleich beginnen.
(Zieht ſich in den Hintergrund zurück. Hugo von Rechts.)

Gräfin. Wie fühlſt Du Dich, mein Sohn?

Hugo. Leer, Mutter, leer.

Gräfin. Du ſelber nur machſt Dir das Leben ſchwer.

Hugo. Schwer, Mutter? Nein es iſt mir viel zu leicht.
Mit jedem Tag, der kahl vorüberſchleicht,
Die Zeitenwüſte hinter mir zu dehnen,
Wird mehr und mehr zur Hungergier mein Sehnen,
Mich lieber mit der ſchwerſten Laſt zu plagen,
Als dieſen Druck der Nichtigkeit zu tragen.

Womit ich auch die mußemüden Hände
Mir füllen mag, wohin ich auch mich wende,
Der Selbſtverluſt iſt nirgend mein Gewinn,
Und immer geht an meiner Seite mit
Das graue Scheuſal mit dem Schneckenſchritt,
Den triefenden Augen und dem Hängekinn,
Dem ich auf Erden nimmermehr entrinne,
Die Langeweile.

Gräfin. Dein Herz iſt krank, weil nichts Dein Herz bewegt;
So krankt ein Baum, der keine Früchte trägt,
So krankt in Unluſt jede Kreatur,
Die nicht erfüllt den Willen der Natur.
Mein lieber Sohn, Du wirſt in Kurzem dreißig —

Hugo. Still, Mutter, ſtill! Wo Das hinaus will, weiß ich.

Gräfin. Nur auf zwei Augen ſteht Dein edler Stamm.

Hugo. Drum drängt Ihr ewig: werde Bräutigam!

Gräfin. Ja, nimm ein Weib!

Hugo. Allein ich liebe nicht
Und kann es nie.

Gräfin. So wähl' aus Stammespflicht.

Hugo. Mein ſchaales Daſein ſoll ich noch vererben?
Ach, Alles in der Welt muß einmal ſterben!
Nicht blos die Blätter fallen, auch die Eiche
Wird endlich alt und ſtürzt als trockne Leiche;
Nicht blos der Einzelmenſch iſt todgeweiht,
Auch ein Geſchlecht hat ſeine Lebenszeit.
Das unſ're blühte mit den Hohenſtaufen,
Ich fühle ſeine Friſt nun abgelaufen.
Am hohlen Baume wuchert böſer Schwamm,
Ein ſiechES Reis noch nährt der morſche Stamm,
Das ganz gewiß beim nächſten Sturme fällt;
Und das ſoll blühn in fremdgewordner Welt?

Gräfin. Mein theurer Sohn, bezwinge dieſen Gram!

Hugo. Mit welcher Kraft? Mein Herz und Geiſt ſind lahm.

Gräfin. Nur hungrig iſt Dein Herz nach wahrem Glücke,
Dein Geiſt nur müde ſeiner Einſamkeit.

Hugo. Du denkſt, mein Weg durch's Leben ſei noch weit,
Und wählen ſoll' ich mir ein Weib — zur Krücke!
Das Aergſte bleibt, gelangweilt ſein zu zweit.

Gräfin. Verſuch's einmal und reiſ' auf Damenſchau.

Hugo. (Sich aus Ungeduld zur Härte entſchließend.)
Sprich, nahm aus Liebe Vater Dich zur Frau?

Gräfin. (Nach einer kleinen Pauſe der Verlegenheit.)
Wer ſechzehn ebenbürtige Ahnen braucht
Im Taufſchein ſeiner Frau und heißt Erlaucht,
Der wird nur ſelten, aus beſchränkter Zahl,
Nach Herzensneigung treffen ſeine Wahl.
Uns hatten unſ're Väter auserkoren,
Ich ward als Deines Vaters Braut — geboren;
Nicht Leidenſchaft, doch Liebe fand ſich ſpäter.

Hugo. Zurück bis auf die Ururälterväter
War das die Weiſe, wie die Drontes freiten.
Ich will, ich darf nicht mit den Ahnen hadern,
Allein ſo mußten ſie für meine Adern
Dies regungsloſe Fiſchblut zubereiten.
Man löſcht nicht ungeſtraft in ſeinem Stamme
Die Liebesleidenſchaft, die Herzensflamme.
Vom Schöpfer wurde dieſe Gluth geweiht
Zur Trägerin der Lebensewigkeit.
Ihr heilig Feuer ſoll des Hauſes Heerd
Gemäßigt und zum reinſten Licht verklärt
In Zucht und Sitten, aber ungeſchwächt,
Erhalten von Geſchlechte zu Geſchlecht.
Verglimmt's und iſt es nur Geburt und Gold
Womit ihr kitten ſtatt verſchmelzen wollt,
Was kann da Lebensluſt im Enkel zünden?
Sein Herz verkrüppelt durch Verſtandesſünden. (Ab.)

Gräfin. Das fehlte noch! der eignen Mutter werfe
Sich vor der Sohn als matt an Herz und Geiſt,
Wo ſelbſt im Trübſinn ſeine Grübelſchärfe
Noch Geiſteskraft im Uebermaß beweiſt.
Vergieb, o Gott, vergieb dem armen Kranken
Die Grauſamkeit ſo ſündiger Gedanken,

Und laß mich hoffen, daß der Tag nicht weit,
Der ſein Gemüth von dieſem Wahn befreit. (Ab.)

Can. Den Krieg erklär' ich unſern Vorurtheilen.
Ich weiß das Mittel und ich will ihn heilen. (Ab.)

Verwandlung.

(Auf dem Landgute Bertrams. Gartenſaal mit Glasthüren und Fenſtern im Hintergrunde. Seitenthüren rechts und links. Vorne rechts ein Tiſch.)

1. Scene.

Bertram von Rechts, Litty von Links,

treten gleichzeitig auf. Litty iſt in reichem Reitkleide, deſſen Verzierung an's Phantaſtiſche ſtreifen, aber nicht überladen ſein darf. Die Farbe wählt die Schauſpielerin ihrer Complexion angemeſſen, aber keinenfalls ſchwarz. Entſprechender Hut, mit keck nach hinten geworfenem Schleier. Ihr Haar iſt ungewöhnlich friſirt, wenn es der Schauſpielerin gut ſteht mit ſchiefem Scheitel. In der Hand hat ſie eine Gerte.)

Bertram. So früh ſchon im Reitkleide, liebes Kind?

Litty. Der junge Moll erwartet mich im Hofe.

Bertr. Der Sohn des Bankiers Moll? Dieſem Goldjungen, dieſem Anführer der jeunesse dorée unſerer Fabrik-Stadt haſt Du ein Stelldichein zu Pferde bewilligt?

Litty. Um ihn und ſeine ganze Kameradſchaft auf einen Schlag los zu werden. Kaum vier Wochen bin ich hier, und ſchon umſchwärmt mich, oder vielmehr Dein Geld, ein halbes Dutzend dieſer Gecken mit verliebter Zudringlichkeit. Geſtern gefiel es Herrn Moll, ſich meinen Ritter zu tituliren. Ich fragt' ihn, ob er denn auch reiten könne. Er will mir's beweiſen und ich gedenke ſeine Kunſt gehörig auf die Probe zu ſtellen.

Bertr. Sei vorſichtig, mein Herzblatt.

Litty. Nur unbeſorgt, Papa. Auf meinem Almanſor ſitz ich feſt wie im Lehnſtuhl. Ich hab' eine gute Schule durchgemacht beim Stallmeiſter der gnädigen Frau Tante.

Bertr. Ja, ja, die gnädige Frau Tante, die verwittwete Baronin, hat Dir in den zwei Jahren, ſeit Du die Penſion verlaſſen, nur zu viel Adelsnicken anerzogen. Weil ſie, gleichfalls die Tochter eines ſchlichten Fabrikanten, meines Schwiegervaters, ihres Geldes wegen von einem Baron geheirathet wurde, hat ſie ſich's in den Kopf geſetzt, daß Dir ein ähnliches Loos bevorſtehe.

Da ſei Gott vor! — Ich wollt', ich hätte Dich früher zu mir zurückgenommen. Es war unverzeihlich, daß ſie Dich, die Bürgerstochter, überredete, jenen Adelsmaskenball in der Hauptſtadt mitzumachen. Wenn Dein verwünſchtes Abenteuer mit dem Herrn von Treff dennoch ruchbar und Dein Name bekannt würde, ſo wären wir auf das Empfindlichſte bloßgeſtellt.

Litty. Daß ich es war weiß Niemand außer der Tante und Herrn von Eulenſtein, und der hat mir Verſchwiegenheit gelobt. — Wie weit biſt Du mit Deinen Nachforſchungen nach meinem Befreier?

Bertr. Noch kenn' ich ihn nicht, aber ich bin auf einer Spur. Das Duell ſoll jedenfalls verhindert werden. — Ach Kind, ich gäbe viel darum, wenn Du bald einen wackern Mann fändeſt.

Litty. Suche mir einen. Wenn er Dir gefällt nehm ich ihn.

Bertr. Wie muß er beſchaffen ſein?

Litty. Das iſt Deine Sorge.

Bertr. Nun, ungefähr . . .?

Litty. (Verlegen.) Ungefähr — — wie —

Bertr. Wie der junge Moll?

Litty. Herr! — —

Bertr. (Forſchend.) Wie Dein unbekannter Befreier?

Litty. (Sehr verlegen, leiſe.) Ich habe ja nicht einmal ſein Geſicht geſehn.

Bertr. Nun, wie denn, Närrchen?

Litty. (Verſchämt ſeine Stirne küſſend.) Wie Du, Papa. — Aber nun laß mich fort, um die Klette da draußen von mir abzuſchütteln. (Raſch ab, durch die Mitte.)

Bertr. Mit ihr hab ich keinen Willen. Sie ſchlüpft mir zwiſchen den Fingern durch wie Queckſilber. Wer Die 'mal zu zähmen bekommt, wird ſeine Noth haben. — Der Unbekannte ſcheint ſie doch zu beſchäftigen! — (Durchs Fenſter ſehend.) Da ſprengt ſie hin, wie eine Amazone. — Herr Moll, hüten Sie ſich, den Hals zu brechen. — (Durch die Thür rechts hinausſprechend.) Kommen Sie hier herein, Herr Weller.

3. Scene.

Weller. Mit Briefen, Papier und Schreibzeug, von Rechts.

Bertr. Setzen Sie ſich. — Was haben wir heute noch zu erledigen? (Geht während des Folgenden, die Hände auf dem Rücken auf und ab, und ſieht von Zeit zu Zeit durchs Fenſter.)

Weller. (Am Tiſche.) Spinnerei Schneedorf bittet um Ermächtigung, die Löhne zu verringern, ein Drittel Arbeiter zu entlaſſen.

Bertr. Weshalb?

Weller. Markt überführt, Waare gedrückt, Baumwolle theuer eingekauft. Vorausſichtlicher Verluſt 9 Pfennige pro Kopf und Tag.

Bertr. Wie lauten die Berichte von Neu-Orleans über die nächſte Erndte?

Weller. Widerſprechend.

Bertr. Und von meiner eignen Plantage bei Mobile?

Weller. Anderthalbfache Erndte. Braucht aber ein halbes Jahr bis auf den Markt.

Bertr. (Rechnend.) Neun Pfennige — 500 Köpfe — halbes Jahr — 2160 Thaler —

Weller. Verluſt an Arbeitslohn.

Bertr. Was thun die Concurrenten?

Weller. Das Vorgeſchlagne.

Bertr. (Befehlend.) Keine neuen Aufträge annehmen, weiter arbeiten, gleiche Löhne, alle gefunden anderweit entlaſſenen Arbeiter engagiren, ſo weit der Raum ausreicht, aber mindeſtens auf ein Jahr. — Weiter.

Weller (Macht jedesmal Notizen über den erhaltenen Befehl.) Factor Ihrer Glashütte verheirathet, — Frauenzimmer von ſchlechtem Lebenswandel.

Bertr. Doch! — Mit einer Jahresgage ſofort zu entlaſſen. — Telegraphiſch. — Weiter.

Weller. Kreisamt proteſtirt gegen unbefugte Gründung der neuen Kirche zu Schneedorf.

Bertr. Bleibt unbeantwortet. Zu Pfingſten muß die Kirche fertig ſein, der Pfarrer predigen. Wollen die Herren vom grünen Tiſch dann mit mir anbinden, ſo werd' ich meinem

guten Freunde, Sr. Majeſtät dem König — Gott erhalt' ihn — ein Wörtchen in's Ohr ſagen. — Weiter.

Weller. Bankhaus Moll & Comp. hat Capitalien disponibel, fragt, ob Sie davon Gebrauch machen können. Credit bis 500,000 Thaler, Appoints beliebig, Discont 3½ — Wechſel ſechs Monate zu laufen.

Bertr. (Erſtaunt.) Sechs? — Drei ein halb? — Jetzt? — Unerhört! — Nehme nichts geſchenkt, iſt mir zu koſtſpielig. (Für ſich.) Verſtehe, man wirft die Wurſt nach der Speckſeite. (Laut.) Höflich abzulehnen — Mangel an Verwendung. — Weiter.

Weller. Ein königlicher Oberbergamts-Aſſeſſor will Grubendirektor werden in Nieder-Steinbach. Iſt aber ein Baron.

Bertr. Was? Ein Baron? Das iſt putzig. Wie heißt er?

Weller. Eulenſtein.

Bertr. (Für ſich.) Der iſt ſchnell bei der Hand, ſeine Mitwiſſenſchaft zu verſilbern. (Laut.) Werde ſelbſt antworten. (f. ſ.) Abfinden muß ich ihn — aber Sinecuren hab ich keine.

Weller. Hat den Riß eines Saugwerks zur Bewältigung der Wildwaſſer beigelegt. Selbſt erfunden — — angeblich.

Bertr. Laſſen Sie ſeh'n. (Betrachtet die Zeichnung.) Nicht übel. — Vortrefflich ausgedacht. — Merkwürdig! — Der Mann ſcheint was gelernt zu haben, trotzdem er Baron iſt. — Schreiben Sie, ich wünſchte ſeine perſönliche Bekanntſchaft zu machen. (Zum Fenſter hinaus ſehend, für ſich.) Da kommt der Canonicus, der wird ihn wohl kennen. (Laut.) Wir ſind wohl fertig für heute. Morgen komm' ich ſelbſt in die Stadt. — Noch eins. Wenn Briefe von meinem Advokaten wegen des Herrn von Treff aus der Reſidenz eingehn, ſo bringen Sie mir dieſelben ſogleich heraus.

(Weller rechts ab, läßt das Schreibzeug ſtehen.)

6. Scene.

Canonicus (durch die Mitte).

Bertr. Willkommen, Freund! — Sagen Sie, wo nimmt ein Mann mit einem ſo verwitterten Namen wie Eulenſtein, den Muth her, den Staatsdienſt quittiren und mir, dem leibhaftigen Gottſeibeiuns des Adels, dienen zu wollen?

Can. Nachher davon — erſt —

Vertr. Was haben Sie? Sie machen ja ein Geſicht ſo feierlich wie ein Hochzeitsbitter.

Can. Faſt getroffen. Ein großer Entſchluß führt mich her. Sind wir unbelauſcht?

Vertr. Kommen Sie in mein Arbeitszimmer. Dort ſeh' ich Litty zurückkehren. Sie würde den Compaß unſeres Geſprächs bald nach allen Richtungen der Windroſe herumkreiſeln, ſie iſt ein wahrer Wirbelwind von einem Mädchen.

(Beide Rechts ab.)

7. Scene.

Litty, gleich hinter ihr Moll (durch die Mitte).

Moll. Sie reiten göttlich, Litty.

Litty. Sie — verſtändig.

Moll. Sie bleiben feſt im Sprunge — —

Litty. Sie — lebendig Im Schritt.

Moll. Sie ſetzten über Zäun' und Hecken,
Daß Hören mir und Sehn dabei verging.

Litty. Sie reiten gern behutſam um die Ecken,
Ich gern grabaus. — Ich bin ein wildes Ding,
Und ſchwerlich werden Sie, Herr Moll, mich zähmen.

Moll. Ja, wer vermag's mit Ihnen aufzunehmen?
Sie ſind ein Windſpiel. —

Litty. Sie — ein Spiel des Windes,
Ein Wetterhahn, der ſtets die Richtung zeigt,
In welcher eben meine Laune ſtreicht.

Moll. Wer trotzt den Launen eines ſchönen Kindes!

Litty. (Plötzlich ernſthaft.)
Sie lieben mich?

Moll. Sie fragen? — Glühend heiß.

Litty. Das ſagt ſich leicht, doch ſchwer iſt der Beweis.

Moll. Den liefr' ich bald.

Litty. Da wären Sie der Erſte,
Dem das gelang.

Moll. So fordern Sie das Schwerſte.

Ich bitte, Fräulein, nennen Sie die Probe,
Ich wage ſie.

Litty. Wahrhaftig?

Moll. Ich gelobe.

Litty. Ich fordre keinen Kampf mit einem Drachen,
Ich fordre — nichts als kinderleichte Sachen.
Es iſt kein herakleiſch Abenteuer
Und doch ein Kampf mit einem Ungeheuer.

Moll. Wie heißt es denn?

Litty. Ja, wenn Sie Das erriethen,
So würd' es Ihnen, was ich will, verbieten.

Moll. Ihr Ungethüm erſcheint mir wunderbar.

Litty. Oft grauſam iſt's, doch edel. Sein Altar
Wird oft um Nichts befleckt mit Blut.

Moll. Mit Blut?

(b. S.) Das Ding wird ernſt.

Litty. Nur Muth, Herr Moll, nur Muth!
Ich fordre nicht, daß Sie für mich ſich ſchlagen,
Ich fordre nichts als Dulden und Entſagen.
Doch weil ich weiß, daß Sie mein Ungethüm beſiegen,
Deswegen weiß ich auch, Sie werden unterliegen.

Moll. Das faſſ' ich nie, wie ſehr ich mir den Kopf zerbreche.
Die Kraft zum Siege ſcheint in dieſem Fall die Schwäche.

Litty. Wer fällt in dieſem Fall, der wird gefallen,
Wer in die Falle fällt, der iſt gefallen.

Moll. Der Wörterwaſſerfall hat mir zu viel Gefäll!
Es klingt, als meinten Sie, die Finſterniß macht hell
Und meine rechte Hand ſei darum eben links.

Litty. Ihr Herz liegt links, doch liegt's an ſeiner rechten Stelle,
So ſiegen Sie beſiegt.

Moll. Sie ſind die Räthſel-Sphinx.

Litty. (Schwunghaft.)
Ich bin die Sphinx und harre ſehnſuchtsvoll,
Daß mich ein Oedipus errathen ſoll.
Und wer mein Räthſel löst, gewinnt ſogleich
Den Herrſcherthron in einem kleinen Reich.

Moll. Heraus damit, ich will es ſchon errathen.
Was fordern Sie für wunderſame Thaten?
Ich bin bereit zum Kampf mit Ihrem Drachen.

Litty. Nein, heute nicht. (b. S.) Ich muß ihn ſicher machen. (Laut.)
Ich will es mir noch näher überlegen;
Auch ſtellt ſich mir ein Hinderniß entgegen.

Moll. Ein Hinderniß? Auch wenn ich gut beſtände?

Litty. Bevor ich Ihnen meine Hand verpfände
Wünſch' ich zu wiſſen, wie ich heißen ſoll
Als Ihre Frau.

Moll. Je nun — Madame Moll.

Litty. Wie? Moll? Moll? Moll? Herr Moll, das iſt Ihr Scherz!
Ich, Litty Bertram, in der — kleinen Terz?
Ein Mißton wär's und wider die Natur,
Denn meine Lebenstonart liegt in Dur.

Moll. Je nun, die Firma Moll & Compagnie
Hat guten Klang.

Litty. Ja, durch die Harmonie
Der harten Thaler. — Aber Moll zu heißen —
Da hätt' ich lebenslänglich Ohrenreißen.

Moll. Bevor Ihr Vater dieſes Schloß und Land
Gekauft, — was war er?

Litty. Nadelfabrikant.
(Schwunghaft.)
Doch eines Hauſes Stifter will er werden
Das hoch an Ruhm und Ehren wächſt auf Erden.
Beginnen will mit uns ein neuer Adel.

Moll. In ſeinem Wappen führt er eine — Nadel.

Litty. Und das mit Stolz! — Des Ritterthumes Pathen
Sind heute nicht des Schwertes blutige Thaten.

Die Tapferkeit der Arbeit für das Leben
Wird neuen Adel aus der Taufe heben.

Moll. Was ist davon für mich die Schlußmoral?

Litty. (Wieder neckisch.)
Der Name Moll, Herr Moll, ist mir fatal.
Belieb es Ihnen drum, sich umzutaufen.
Und einen Adelsbrief zu kaufen.

Moll. (Sich vergnügt die Hände reibend und übergenau freudig zu überraschen.)
Das trifft sich gut! Mein Adelsbrief ist fertig,
Und kommt vielleicht schon mit der nächsten Post.

Litty. Doch auch mit einem: von, ist Moll mir widerwärtig;
Der Name schüttelt mich wie Fieberfrost.

Moll. Ist das Ihr Ernst?

Litty. Sie kennen meine Art;
Sie heißen künftig Herr von Hart,
Sonst laß ich Sie noch vor der Probe laufen.

Moll. Bestehn Sie fest auf dieser Kleinigkeit?

Litty. Ja, felsenfest.

Moll. Wohlan, ich bin bereit,
So hart es ist, zum Herrn von Hart mich umzutaufen.

Litty. Sie sind geschaffen, Frauen zu beglücken!
Zum Danke soll Sie nun ein Orden schmücken!
(Sie springt in ihr Zimmer und kehrt sogleich mit einem Etuis zurück. (Es öffnend.)
Sie müssen, ehe Sie die Probe wagen,
Geloben, diese Nadel stets zu tragen.

Moll. Was? — Ein — Pantoffel?

Litty. Von getriebnem Gold.

Moll. Was denkt die Welt?

Litty. Je nun, daß ich's gewollt.

Moll. (b. S.)
Was thut es? — Nach empfang'nem Kirchensegen
Verlieren wir das Ding. — (Laut.) Ich habe nichts dagegen.

Litty. (Steckt ihm die Nadel vor.)
Dies Zeichen schirmt vor jedem Ungewitter

Im Eheſtand als gold'ner Blitzableiter. —
Jetzt nur noch Eins.

Moll. Was wünſchen Sie noch weiter?

Litty. Den Ritterſchlag für den Pantoffelritter.
Ertheilen will ich ihn mit dieſer Gerte.

Moll. Und wenn ich mich dagegen ernſtlich ſperrte?

Litty. So wäre keine Probe weiter nöthig.
Doch — nach Belieben.
(Wendet ſich wie zum Gehen.)

Moll. Halt — ich bin erbötig,
(Die bekannte Phraſe parodirend.)
Den Schlag zu dulden, aber keinen zweiten. (b. S.)
Ich war verblüfft. — Nun merk ich's noch bei Zeiten,
Dies iſt die Probe ſchon. — Sie ſtellt ſich vor,
Mir fehle ganz ihr göttlicher Humor. —
Und wenn ſie mir den Fuß zum Kuſſe reicht,
Er wird geküßt. — Ja, mich, mich, fängt man nicht ſo leicht,
(Laut, ſich auf ein Knie niederlaſſend.)
Wohlan, ich bin des Ritterſchlags gewärtig.

Litty. (Durch graziöſes Spiel die Schroffheit der Action mildernd, erhebt die Gerte, thut einen Schritt, hält ſich mit einem Ruck plötzlicher Beſinnung, wie voll Schaam und Verdruß über ſich ſelbſt, zurück, und wirft dann die Gerte mit Gebärden der Verachtung weit von ſich, dann, kalt und ausdruckslos)
Mein Herr, Wir ſind mit unſ'rer Probe fertig.

Moll. (Erhebt ſich, voll Sicherheit.)
Ich weiß, ich weiß! — Ich habe Mutterwitz,
Verſtehe Spaß, und ſei er noch ſo ſpitz.
Wir paſſen gut zu täglichem Verkehre.

Litty. (In einem Ton, der es begreiflich läßt, daß Moll noch immer nicht enttäuſcht iſt.)
Faſt ohne Kampf beſiegten Sie — die Ehre.
Wir ſtehn am Ziel.

Moll. O Litty, darf ich hoffen?

Litty. (Oeffnet die Mittelthüre, immer noch ruhig.)
Die Thür zum Rückzug halt ich Ihnen offen.

Moll. Was sagen Sie?

Litty. Beliebt's?

Moll. Sie scherzen doch?

Litty. (Heftig.) Hinaus!
Ein Ehrenmann wird nie sein Vaterhaus
Wie Sie verleugnen; nicht um alle Damen
Der Welt entsagt er dem ererbten Namen;
Ein Ehrenmann läßt nimmer sich berücken,
Sich so mit goldnem Schimpf die Brust zu schmücken.
Doch Sie, Sie glaubten meines Herzens Härte
Zu schmelzen, wenn Sie willig meiner Gerte
Den Rücken böten?
Verlernten Sie denn alles Schaamerröthen?

Moll. (Nachdem er sich einen Augenblick gesammelt, die Rabel heraus- und fortwerfend, mit dem Gefühl berechtigter Entrüstung.)
Ich frage, Falsche, wenn Sie mich nicht mochten,
Warum Sie mir dies schnöde Fallnetz flochten?
Ein kurzes Nein vertrieb mich zuverlässig —
Dies Heuchelspiel des Hohnes war gehässig!

Litty. Das ist Ihr erstes Wort, das mir gefällt,
Weil's doch ein Fünkchen Mannheit noch enthält.
Sie haben Recht — und weil Sie zürnen können,
So will ich Ihnen meine Antwort gönnen.

(Mit fortwährend steigender Geschwindigkeit, zuletzt reißend schnell.)

Ja wohl, ich bin gehässig, bin verkehrt,
Doch nur Ihr Männer macht mich hassenswerth.
Ihr würdet Euch auf Tod und Leben schlagen,
Vernähmt Ihr meinen Spott von andern Spöttern;
Doch ich darf aller Weiblichkeit entsagen,
Ich höre mich nur desto mehr vergöttern.
Verachtung trägt der Götzendienst im Schooß,
Das ward mir klar durch manches Frauenloos.
Wir sind, so lang Ihr werben müßt, Madonnen,
Verfügend über himmelhohe Wonnen;
Da wird geseufzt, da wird im Staub gekrochen,
Da wird uns eine Welt voll Glück versprochen;

Da lernt Ihr deſto brünſt'ger anzubeten,
Je mehr wir Euch mit Füßen treten.
Doch ſind vorüber dann die Flitterwochen,
So werft Ihr lachend uns vom Götzenthron,
Denn von den Augen fallen Euch die Schuppen
Und wir ſind höchſtens Eure Tändelpuppen.
Doch ich vergelte dieſen Hohn mit Hohn.
Bisher vermocht' ich Greiſe nur und Gecken,
Doch keinen Mann, der Mann iſt, zu entdecken.
Nur Einer iſt mir in der Welt bekannt,
Mein Vater iſt's, der Nadelfabrikant.
So will ich denn, ſo muß ich ledig bleiben,
Und um den Schwarm für immer zu vertreiben,
Der meines Vaters Geld in mir umwirbt
Mich täglich foltert und — mein Herz verdirbt,
Hat ſich auf Euch, das Muſter aller Freier
Und Minneſänger nach der alten Leier,
Mein Zorn in aufgeſammtem Schlag entladen. —
Geht hin, erzählt es Euern Kameraden
Und malet mich als Mannweib, als Megäre,
So kommt mir künftig Keiner in die Quere.
(Raſch ab.)

Moll. (Nach einer längeren Pauſe.)
Erzählen? — Nein! — Mein Ruf hat keine Eile,
Gehängt zu ſein an Deinem Narrenſeile. —
Verläumden? — Dich? — Ein Weib mit Gift im Herzen
Statt Blut? — Das hieße wirklich Kohlen ſchwärzen.
(Ab.)

8. Scene.

Bertram. Canonicus (von Rechts).

Bertr. Nein, Herr Canonicus, jungen Wein füllt man nicht in alte Schläuche, und meine Tochter und mein Geld ſind kein Lappen, um damit den mottenfräßigen Purpur eines mediatiſirten Reichsgrafen auszuflicken.

Can. Lieber Freund, bin ich denn ſo unverdaulich altbacken, daß Ihr bürgerlicher Stolz davon gallig wird?

Bertr. Nein, Sie sind ein Mann mit offenen Augen. Sie lassen sich nicht bestechen von der gemalten Herrlichkeit der Turnir- und Ritterbücher. Sie wissen, daß das Mittelalter mit seiner Kleiderpracht viel schmutzige Wäsche, mit seiner gepriesenen Ordnung unendliches Elend zudeckte. Sie begreifen es, wie viel größer unsere Epoche ist, wo wir alle Kräfte der Erde zusammenjochen, um ein gesünderes Menschengeschlecht zu erzeugen. Ich kann's nur nicht begreifen, wie Sie, bei solcher Einsicht, Ihr Drohnenleben fortführen mögen als Pfründner einer längst bedeutungslosen, mittelalterlichen Stiftung.

Can. Mein grauer Kopf ist die Antwort. [Als ich mit dem eisernen Kreuz ins befreite Vaterland zurückkehrte, lag die Industrie noch in den Windeln. Ich war nicht genial genug, den rechten Messias zu erkennen und lief dem falschen nach. Der politischen Wiedergeburt galten die Bestrebungen meines Mannesalters. Auch ich wähnte, man dürfe nur eine Haut zusammennähen, so werde schon ein Körper hineinwachsen; — man dürfe nur eine gute Verfassung machen, so werde sich das dazu nöthige Volk von selbst finden. Als ich endlich erkannte, daß jeder Thaler, den ein Arbeiter in die Sparkasse trägt, uns weiter fördert, als hundert Reden und Verfassungsparagraphen, — als ich einsah, daß die Größe der Nationen immer nur die Summe sein kann von dem Wohlstande, der Selbstständigkeit und Tüchtigkeit aller Einzelnen: — da, lieber Freund, war ich zu alt, um noch selbst Hand anzulegen, und mußte mich begnügen, hoffnungsvoll zuzuschauen und höchstens ein predigender Jünger zu sein vom Evangelium der erlösenden Arbeit.

Bertr. Predigend bei den Jagdgelagen, Pferderennen und Champagnerwetten der Junker!]

Can. Seinen Stand verleugnen kann der Mensch eben so wenig, als aus der Haut fahren. Meine Wünsche, meine Hoffnungen sind mit dem jungen Geschlecht; meine Gewohnheiten und Neigungen fesseln mich an die alte Gesellschaft. Ganz wohl wird mir nirgend. Unter meinesgleichen muß ich unwillkürlich spotten über die Verstocktheit, nicht erhalten zu wollen durch Thaten dieses Jahrhunderts, was die Thaten vergangener Jahrhunderte begründeten. Unter Euch Bürgern greif' ich nur

ungern zur leichten Turnirlanze des Witzes; denn Ihr verſteht keinen Spaß und antwortet mit Kolbenſchlägen. Aber Ihr ſtoßt mich ſo lange mit Euren ſcharfen Ecken, bis der Stachel unwillkürlich aus der Scheide fährt und Euch fühlen läßt, wie viel auch Ihr noch von uns zu lernen habt.

Bertr. Ei, und das wäre?

Can. Ihr könnt Geld verdienen, aber nicht ausgeben, Ihr könnt erwerben, aber nicht genießen, haushalten, aber kein Haus machen, Diener bezahlen, aber nicht ſchulden. Ihr habt Putzſtuben, aber keinen Salon, Ihr könnt eſſen, aber nicht tafeln, prunken, aber nichts vorſtellen. Ihr habt Stoff ohne Form, Ihr habt Werth und doch keine Würde. Ihr könnt allenfalls regieren, aber nicht herrſchen, Ihr ſeid gute Steuermänner und ſchlechte Schiffskapitäne. — Wir Ariſtokraten ſind wie die Kiesel am Geſtade des Meeres: glattgeſchliffen von der ſteten Brandung der Geſchichte. Ihr aber ſtoßt und raſſelt gegeneinander, geradlinig und ſcharfkantig, wie mathematiſche Figuren. Ihr verſchmäht es oder verſteht es nicht, die nackte Wahrheit der Menſchennatur zu bekleiden mit dem Scheingewande der Güte, welches Höflichkeit heißt. Und dies Scheingewand iſt ſehr nothwendig. Denn die Selbſtſucht wird wirklich gemildert, wenn ſie genöthigt iſt, aufzutreten in der Maske des Wohlwollens und ſogar die Dornen der Feindſchaft zu verſtecken unter den Roſenblättern der Etikette. — Kurz, Ihr habt alle Güter des Lebens, aber kaum eine Ahnung von der Lebenskunſt.

Bertr. Und dennoch begehren Sie die Tochter eines ſolchen ſcharfkantigen, ungeſchliffenen Plebejers zur Gattin Ihres Neffen, des hochgeborenen Grafen?

Can. Weil Ihre Tochter mit der Tüchtigkeit und Friſche eines Bürgermädchens ein wahrhaft adliges Weſen verbindet. Meinem Neffen, dem letzten Zweig eines uralten Stammes, möcht' ich eine Knospe oculiren, die ſich mit ihm entfalte zu einer neuen kraftvollen Wipfelkrone.

Bertr. Auch ich, Herr Canonicus, will etwas mehr als Geld machen. Mein Leben wäre zur Hälfte verfehlt, wenn ich im Greiſenalter nicht umgeben wäre von geſunden und tüchtigen Enkeln. Eben deswegen bin ich nicht gewillt, mein Fruchtreis

auf Ihren Stamm zu pfropfen. Geſehen hab' ich Ihren Neffen nur von fern. Zu Pferde macht er eine ſtattliche Figur; aber das iſt Schule. Er muß ein — (Fritz erſcheint im Hintergrunde.) krankhafter Menſch ſein, nach Allem, was ich von ihm höre und nun leider ſelbſt erfahre.

Can. Ei, was hatten Sie mit ihm zu ſchaffen?

Bertr. Ich habe beſchloſſen, eine große Maſchinenfabrik für Eiſenbahnen anzulegen. Die Berechnungen ſind fertig, die Riſſe gezeichnet, das Kapital in Bereitſchaft. Morgen könnten vierhundert Bauleute, binnen Jahresfriſt zweitauſend Arbeiter gewinnreich beſchäftigt ſein.

Can. Und wer hindert es?

Bertr. Eben Ihr Neffe. Nahe vor der Stadt muß die Fabrik liegen. Der einzige paſſende Platz gehört ihm. Für zehn Morgen Sandſchelle, die kein Dutzend Sperlinge nähren, hab' ich ihm ein Kapital bieten laſſen. Er hat es abgelehnt, unter dem Vorwande, ſeine Ländereien wären unveräußerliches Fideicommiß. — Wir ſind Grenznachbarn. — Ich hab' ihm außer dem Gelde das gleiche Maaß vom beſten Weizenboden zum Tauſch angeboten.

Can. Und ſeine Antwort?

Bertr. Iſt eben ſo höflich als — unverſchämt.

Can. Er iſt eben ein grundſätzlicher Feind allen Güterhandels.

Bertr. Wie kann da Friede ſein zwiſchen uns und Euch? Mit Euern veralteten Familienſatzungen ſteht Ihr im großen Strome des Weltverkehrs wie die hinderlichen Klippen mitten im Fahrwaſſer des Rheins, — man darf ſie nicht beſeitigen, weil ſie nutzloſe Ruinen tragen. Was bleibt uns übrig, als Euch zu unterwühlen und in die Luft zu ſprengen? — Mit einem Federzug könnt' er ſich und Tauſende bereichern. Aber nein, es wär' Entheiligung, wenn Eiſenhämmer dröhnten und Schlote rauchten, wo er vielleicht in Geſellſchaft ſeines Großvaters den erſten Haſen hetzte! — Doch ich will mich in Verbindung ſetzen mit der Eiſenbahn. Für die giebt es zum Glück ein Expropriationsgeſetz. — Er will es — alſo Krieg, Krieg auf Leben und Tod!

9. Scene.

Vorige, Litty.

Litty. (Tritt hervor). Lieber Vater, laß mich als Friedensunterhändlerin ein Ultimatum verſuchen.

Can. Sie hier, ſchöne Amazone?

Bertr. (Verlegen.) Du haſt unſer Geſpräch belauſcht?

Can. (b. S. zu Bertram.) Sein Sie ruhig, die erſte Hälfte gewiß nicht, ſonſt würde ſie ſich ſchwerlich anbieten zu dieſer Geſandtſchaft.

Litty. Es freut mich, nun den Grund Deiner mehrtägigen Verſtimmung zu kennen. Vielleicht gelingt es mir beſſer, als Deinem Advokaten ihn zu beſeitigen. (Zum Canonicus.) Iſt Ihr Herr Neffe zu Hauſe?

Can. Sie wollten ihn aufſuchen? (b. S.) Vortrefflich! — Das muß benutzt werden. Ich darf aber keinen Falls zureden. (Laut.) Ich weiß nicht Fräulein, — die Sache kommt mir doch etwas bedenklich vor.

Bertr. Was fällt Dir ein, liebes Kind? Du kannſt doch unmöglich einem jungen Herrn den erſten Beſuch machen?

Litty. Warum nicht? Was kümmert es mich, was die Leute von mir denken? Sie halten mich ohnehin für ein verdrehtes Geſchöpf, und ſie mögen nicht ganz Unrecht haben. Soll ich untauglich ſein, auch einmal ein vernünftiges Geſchäft abzumachen, weil die Natur das Verſehen beging, mich als Frauenzimmer zur Welt kommen zu laſſen? Ich hätte Zehrung für mein ganzes Leben an dem Bewußtſein, daß Du, lieber Vater, mir die Möglichkeit Deiner großen Schöpfung verdankeſt. Bitte, bitte, Väterchen, laß mich hinüberreiten.

Can. (b. S. zu Bertram, ihn durch vornehm ſuffiſanten Ton reizend.) Sein Sie feſt, Herr Bertram. Meine erlauchte Schweſter hat eben zahlreichen Beſuch, Alles, Leute von — Familie. Bedenken Sie den Eclat, das Naſenrümpfen, den Spott über die die Erziehungsgrundſätze der bürgerlichen Parvenu's und Geldbrezen, wenn Ihr Töchterlein sans façon angetrabt käme und im Reitkleide hineinplatzte in einen Zirkel vom feinſten Ton, um — um Viſite zu machen bei — einem Junggeſellen, — den ein Dutzend hochadliger Mütter zum Schwiegerſohn zu angeln bemüht iſt! — Suchen Sie ihr den Genieſtreich auszureden!

Bertr. (Miſst ihn mit mißtrauiſchen Blicken, dann, lächelnd und ſpöttiſch triumphirend b. S. zum Canonicus.) Weil dieſer Geniestreich, dieſer Eclat Ihren Plan mit einem Schlage für immer unmöglich machen würde?

Can. (Thut verlegen und getroffen.) Weil — weil es gegen allen Styl wäre.

Bertr. Eine ſchreckliche Sünde!

Can. Für welche wir keine Vergebung kennen.

Bertr. Wir, in unſerer bürgerlichen Einfalt, achten dieſe Sünde für nichts, wenn ſie begangen wird zu Gunſten des vierten Gebots.

Can. Ich beſchwöre Sie! — — (f. f.) Er beißt an.

Bertr. (Zu Litty.) Laß Deinen Almanſor wieder ſatteln, ich habe nichts dagegen.

Litty. Tauſendfachen Dank:

Bertr. Komm, ich will Dich bekannt machen mit dem Stande der Unterhandlungen. Sie entſchuldigen, Herr Canonicus, wir ſind bürgerlich, — ſehr bürgerlich. (Mit Litty rechts ab.)

10. Scene.

Can. (Bricht in ein leiſes Gelächter aus.)
Ich wußt' es wohl. Den Eigenſinn zu warnen,
Iſt ſtets der Weg, ihn ſicher zu umgarnen.
In Ehren werbend werd' ich abgeblitzt —
Ich fechte falſch — und meine Finte ſitzt.
Erwäge klug — die Thorheit fährt dazwiſchen;
Belehre ſie — ſtarrköpfig wird der Wahn.
Der Zufall kann die Karten beſſer miſchen,
Und ihn benutzen iſt der beſte Plan.
Weil meine Weisheit an der Schwelle fiel,
Verfolg' ich nun als Schalk mein edles Ziel.

11. Scene.

Litty (kehrt zurück).

Can. Schon bügelfeſt, Sie kecke Diplomatin?

Litty. (Ein Papier in die Taſche ſteckend.)
Vom Sattel des Entſchluſſes werfen Sie

Mich nicht herab. — Wann find' ich Ihren Neffen
Beſtimmt zu Hauſe?

Can. Laſſen Sie ſich warnen!

Litty. (Ungeduldig.)
Nicht Ihre Warnung will ich, ſondern Antwort.

Can. Sie reiten der Verläumdung in die Zähne.

Litty. Die beißt in mir auf eine harte Nuß.

Can. Und wenn ſie doch den zarten Kern verletzt?

Litty. So ſoll ſie dieſen gallenbitter finden.

Can. In Hugo werden Sie den Ritter finden,
Der hieb- und ſtichfeſt bleibt für Frauenwaffen.

Litty. (Geringſchätzig.) Er iſt ein Mann!

Can. Aus einem Stoff geſchaffen,
Der Geiſt entwickeln kann, doch kein Gemüth.
Statt der Empfindung Sommerblumen blüht
In ihm allein, wie eiſige Fenſterranken,
Die Arabeske froſtiger Gedanken.
Er brennt ſo wenig als verſteinert Holz,
Er iſt ein hochmuthskranker Hageſtolz.
Er glaubt gewiß, daß Sie, wie ſchon ſo Viele,
Sein Herz und ſeine Hand ſich auserſehn zum Ziele,
Und wenn Sie den Verdacht ſchon durch Ihr Kommen nähren,
So zeigt er Ihnen nur den ungeſchlachten Bären.

Litty. Wann find' ich ihn?

Can. Sie wollen es durchaus?
Nun gut! — Um fünfe geht man dort zu Tiſch;
Sie treffen ihn um vier.

Litty. Ich werde kommen.
(Will gehen.)

Can. So ſchreckt Sie nicht, was Sie von mir vernommen?

Litty. (Schalkhaft.)
Wer ſchrecken will, der ſollte niemals — reizen.

Can. (Kleine Pauſe.) Nicht kühlen, Schätzchen, wollt' ich,
ſondern — heizen! —
Ich will den Wildfang melden, — und ſogleich.
Doch wie? — Nun gilt es einen Meiſterſtreich.

Das Eis zu brechen einem ſolchen Pärchen,
Erlaubt mir mein Gewiſſen ſchon ein Mährchen.

(Setzt ſich und ſchreibt.) Schreibend:

Liebe Schweſter!

Unſer heißeſter Wunſch geht vielleicht ſeiner Erfüllung entgegen. — Auf dem letzten Hofball hat Hugo tiefen Eindruck gemacht auf die Prinzeſſin — — (Sprechend.) Wie ſoll ſie heißen? (Schreibend.) auf die Prinzeſſin Bertranda von — von Goldeiſen, die jüngſte Tochter des gefürſteten Grafen von Goldeiſen-Neuenburg. (Sprechend.) Hoffentlich hat ſie keine Zeit, im gothaiſchen Kalender nachzuſchlagen. (Schreibend.) Sie iſt zum Beſuch in unſere Nachbarſchaft gekommen. Aber auch hier macht Hugo's Klausnerleben jede zufällige Begegnung unwahrſcheinlich. Heute Nachmittag wird ſie ſich von einer Jagdpartie verirren und zufällig in Drontenſtein anſprechen. Sie wird ſich ausgeben für eine Bürgerliche, für ein Fräulein Bertram. (Sprechend.) Litty iſt erſt vier Wochen hier — Niemand in unſern Kreiſen kennt ſie, es wird gehn. — (Schreibend.) Welchen Zweck ſie auch vorſchützt, ehre ihr Incognito und laß nicht merken, daß Du es durchſchauſt. Am allerwenigſten darf Hugo darum wiſſen. Bei ſeiner verſtockten Gleichgültigkeit hat er ſie damals gewiß kaum angeſehn, jedenfalls aber längſt vergeſſen. — Wir müſſen ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit durch Contraſt zu heben ſuchen. Ich laſſe Dir deshalb durch meinen Reitknecht mehre Damen aus der Umgegend nebſt ihren Töchtern zur Mittagstafel einladen. Ich wähle nur ſolche, die gewiſſe ſtille Hoffnungen hegen und trotz der ſpäten Einladung ſicher kommen. Dieſen Zeilen folgt baldmöglichſt Dein treuer Bruder Valerian. (Nachdem er den Brief geſchloſſen, ſich zum Abgehen wendend:)

So wäre denn die Bombe wohl geladen. —
Doch wer ermißt die Wirkung, wenn ſie ſpringt?
Je nun, ſie kann in keinem Falle ſchaden;
Das iſt der ſchlimmſte, daß auch mir mißlingt,
Was ohne mich die Macht von Zufalls Gnaden
Doch ſicher nun und nie zu Stande bringt!

Spleen, Adelsstolz und Bürgertrotz zu beugen,
Daß Kraft und Sitte neuen Adel zeugen.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Zwei Zimmer im Schlosse des Grafen, das hintere um ein Viertel schmäler. Im hintern Zimmer, an der Wand, links ein offener Bücherschrank mit schön gebundenen Büchern. Tische rechts und links, bedeckt mit Kupferstichmappen, Albums, schönen Büchern, Bildern. Um dieselben sitzen 6 bis 8 ältere Damen und mindestens eben so viel Fräulein, in Mittageteilette, in den Büchern blätternd und die Bilder betrachtend, unter ihnen Adelheid und Rosamund. Die Gräfin und der Canonicus gehen, die Honneurs machend, von einem Tisch zum andern, zeigen Bilder, reichen Bücher aus dem Schrank u. s. w. Hugo, im Frack mit dem Stern des Johanniterordens tritt erst später, während des folgenden Gesprächs ein, begrüßt die Damen mit gemessen kalter Höflichkeit und richtet der Reihe nach an jede einige leise Worte. Das vordere Zimmer hat Seitenthüren links und rechts, kein Mobiliar. — Indem der Vorhang aufgeht, treten Frau v. Leiseschlich und Frau v. Kitzelwitz in das vordere Zimmer.

1. Scene.

v. Leis. Wie freut mich's, liebe Kitzelwitz, Sie selbst und Rosamunden,
Ihr Töchterlein, vergnügt zu sehn! Nicht wahr — es ist erfunden?

v. Kitzelw. Erfunden? Was, ma chère amie?

v. Leis. Ich meine die Gerüchte,
Daß in das Diakonissenstift Ihr Töchterlein sich flüchte.

v. Kitzelw. Vous plaisantez! In's Kloster? Sie?

v. Leis. So sagt man.

v. Kitzelw. Quelle bêtise,
Ne parlez pas, je vous conjure! J'en soupçonne la malice.
Doch sagen Sie, ma chère cousine, man darf doch gratuliren?

v. Leiſ. Wozu?

v. Kitzelw. Zum Herrn von Eulenſtein.

v. Leiſ. Ich mag kein Wort verlieren!
Der Habenichts mein Schwiegerſohn? Geſchwätz!

v. Kitzelw. Man will es wiſſen.

v. Leiſ. Ich bitte, ſchweigen Sie davon.

v. Kitzelw. Sie — von den Diakoniſſen.

v. Leiſ. Es gilt.

v. Kitzelw. Eh bien, was halten Sie von dieſem haſtigen Feſte?

v. Leiſ. Ich witt're was von Ironie ſchon in der Wahl der Gäſte.

v. Kitzelw. Sie ſind moquant!

v. Leiſ. Uns mein' ich nicht. Wir ſind ja Stammverwandte.
Des Grafen Urgroßmutter war —

v. Kitzelw. C'est vrai, ſie war die Tante
Von meinem —

v. Leiſ. Von unſerm Großpapa. Uns ſind' ich ganz am Orte.
Doch ſeh'n Sie nur die Andern an. Es iſt nur eine Sorte
Von Damen hier.

v. Kitzelw. Sie haben Recht. Ma foi, nur Wittwen ſeh' ich.

v. Leiſ. Und keine reich, doch wohl verſorgt mit Töchtern, heirathsfähig
Seit Jahren ſchon, doch nicht begehrt. Was kann dahinter ſtecken?

v. Kitzelw. Sehr myſteriös!

v. Leiſ. Will man vielleicht den Grafen endlich wecken
Aus ſeinem Spleen zur Heirathsluſt?

v. Kitzelw. (b. S.) Mon dieu, ſie hat's errathen,

Das iſt der Grund, weshalb ſie mich und meine Tochter baten.
Ich ſtelle mich, als wüßt' ich's längſt.
(Laut.) Sie haben es getroffen.

v. Leiſ. Doch ſteh'n ihm nicht, ſobald er wirbt, die beſten Häuſer offen?

v. Kitzelw. Erlaucht iſt endlich fatiguirt, hier en garçon zu leben.

v. Leiſ. Doch ſelbſt zu klopfen will er ſich wohl nicht die Mühe geben?

v. Kitzelw. Man invitirt. Was kommt, obſchon um zwölf erſt eingeladen,
Das hält man à tout prix bereit zur Gattin Seiner Gnaden.

v. Leiſ. Er ſoll beim Heirathslottoſpiel geſichert ſein vor Nieten!
Doch ich will meiner Adelheid ein ſtolzes Nein gebieten.

v. Kitzelw. Auch ich will meine Roſamund bei Zeiten inſtruiren
Ihn wenn er wirbt voll assurance, gehörig abzuführen.

(Ab in's hintere Zimmer wo ſie Roſamund auf die Seite nimmt.)

v. Leiſ. Abzuführen!
Ja, zum Altar! — Die Concurrenz iſt weiter nicht gefährlich.
Wer Hugo'n ſelbſt entgegenkommt, der macht ſich ihm beſchwerlich.
Geh, lehre nur Dein Töchterlein den Liebesköder miſchen
Aus Dünkel und Koketterie, um dieſen Salm zu fiſchen!
Er iſt gewitzt und zuckt zurück vor plumpen Angelſchnüren; —
Ich aber ſuch' auf and're Art ſein hartes Herz zu rühren.

(Ab in's hintere Zimmer, wo ſie Adelheid auf die Seite nimmt. Frau von Kitzelwitz iſt indeß mit Roſamund ins vordere Zimmer getreten.)

v. Kitzelw. Du haſt noch nicht die rechten airs, den Plis der höchſten Stände,

Du lobſt, Du ſtaunſt, als ob dies Haus mit ſeiner Pracht Dich blende.

Roſamund. Es iſt auch wirklich wunderſchön. Was kenn ich, das ihm gliche?
Die Aquarelle ſind ſo ſchön, ſo reich die Kupferſtiche —

v. Kitzelw. (In blaſirtem Ton.) Man ſagt: très, beau! c'est magnifique! Quel gout, quelle élégance!
Mais, mon enfant, man jauchzt nicht auf, man lobt mit nonchalance,
Als habe man ſchon hundertmal weit Schöneres geſehen
Und gäb' es nur aus politesse nicht deutlich zu verſtehen.
Läßt ſich Dein Herz durch ſolchen Tand in ſeinem Gleichmuth ſtören,
So meint die medisante Welt, daß wir nicht her gehören.
Vous êtes jolie, oui, tres jolie, ma fille, en soyez sure!
Es fehlt Dir nur an Selbſtvertraun und dadurch an tournure.
Soyez hardie, soyez hautaine, bewege Dich bequemer,
Man enchantirt mit Modeſtie, mit blöder Scheu nur Krämer.
Du nennſt vielleicht in Kurzem ſchon dies Alles hier Dein eigen,
Gelingt es Dir, Dich au niveau de la noblesse zu zeigen.

(Ab ins hintere Zimmer.)

Fr. v. Leiſeſchlich mit Adelheid ſind vorgetreten.

v. Leiſ. Laß Du die Gänschen Hugo nur mit Blicken hold umſchmachten!
Dir, liebes Kind, geb' ich den Rath, ihn gar nicht zu beachten.
Hier iſt ein aſtronomiſch Buch mit wunderlichen Thieren

Und Sternen drin. Gieb Dir den Schein, es eifrig zu ſtudiren,
Als zögſt Du Dich voll Ueberdruß zurück aus dieſem Kreiſe,
Zu ſuchen in der Wiſſenſchaft nach ächter Geiſtesſpeiſe.
Er nimmt es wahr, er kommt und fragt, ob Du in ſolchen Sphären
Dich heimiſch fühlſt; — Du bitteſt ihn, Dir Manches zu erklären,
Doch bleibſt Du kalt und zugeknöpft und ſagſt es wie ſatyriſch,
Als meinſt Du, das verſtänd' auch er ſo wenig als aſſyriſch.
Docirt er dann, ſo ſtelle Dich, als ob Du langſam thauteſt,
Als ob Du Dich, ſo wie noch nie, an ſeinem Wort erbauteſt.
Dann ſei erſtaunt, dann ſei beſchämt, dann laß Dein Auge leuchten
Und Deine Wimpern, wenn Du kannſt, ein Rührungströpfchen feuchten.
Zum Schluß gieb ihm bewegt die Hand und ſprich: Couſin verzeihe,
Daß ich bisher auch Dich vermengt mit Männern ohne Weihe.

Adelh. Die Rolle iſt zu ſchwer für mich!

v. Leiſ. Als Preis davon zu tragen
Iſt Hugo's Hand!

Adelh. Ich bin bereit. (b. S.) Ich will ihm Alles ſagen.

(Beide ab ins hintere Zimmer.)

2. Scene.

Gräfin. Canonicus. (Treten vor.)

Gräfin. Valerian, die Du geladen hast
Sind sehr geeignet, einen hohen Gast
An uns und unsre Nachbarschaft zu fesseln!
Can. Die Rose blüht am schönsten unter Nesseln.
Es gilt in unserm Fall vor allen Dingen
Blindheit aus Eigensinn zum Sehn zu zwingen.
Gräfin. Und Du verschreibst dem blinden Weiberhasser
Die Damen hier als reizendes Augenwasser?
Can. Den trägen Blick der Schönheit zuzulenken
Muß man ihn erst mit Mißgestalten kränken.
(Auf Hugo deutend.)
Schon leer gelesen scheint sein öder Garten
Zu Sträußchen von Begrüßungsredensarten.
Die Kitzelwitz erwartet den Moment
Auf den die Leiseschlich nicht minder brennt.
Sie hätten gar zu gern den Grafen schon
Am Haken fest als ihren Schwiegersohn;
Sie fassen ihn und geben ihm den Rest;
Ich wette, daß er dann den Saal verläßt.
Verhindr' es nicht und überlass' es mir,
Ihm durch ein scharfes Zauberelixir
Den grauen Staar vom Auge wegzubeizen,
Damit sich's fülle mit Bertranda's Reizen.
Gräfin. Was hast Du vor? Du thust so diplomatisch?
Can. Mein Zaubermittel ist homöopatisch.

[(Gräfin zurück ins vordere Zimmer. Canonicus will ihr folgen. Ein Diener, der eben mit einem großen Bilde von links vorn eingetreten ist, hält ihn zurück, giebt ihm dasselbe und geht wieder ab. Canonicus stellt das Bild mit dem Gesicht gegen die Wand im vordern Zimmer und kehrt dann in das hintere zurück.)]

3. Scene.

Hugo. (Ist während dessen ins vordere Zimmer getreten.
Sie wissen, daß ich unter meinem Dach
Den Widerwillen gegen jedes Weib
Mit kühl gemess'ner Höflichkeit maskire.

Und darauf trotzen ſie. — O, wenn Sie wüßten,
Daß von des Lebens letztem Küſtenſaum
Bereits hinausſchweift meine müde Seele
In's uferloſe Meer der Ewigkeit,
Sie würden mich in ihrem blinden Eifer
Nicht länger plump auf ſolche Folter ſpannen. —
Ich kann nicht mehr, ich ſtehle mich von dannen.
(Will rechts ab.)

4. Scene.

(Gleich nach ihm ſind rechts Frau von Kitzelwitz, links Frau von Leiſeſchlich in das vordere Zimmer getreten.)

Fr. v. Kitzelwitz. (Ihm rechts entgegentretend.)
Je vous assure mon chêr neveu, qu'il est bien regrettable — —

Hugo. Verzeih'n Sie — Kopfſchmerz, gnäd'ge Frau —
(Wendet ſich links und erblickt Fr. v. Leiſeſchl., dann für ſich:)
O weh, in welche Gabel
Gerieth ich! Rechts die Kitzelwitz, die Leiſeſchlich zur Linken!
Zuſammenbiegen muß ich wohl die beiden Gabelzinken,
Daß eine nach der andern ſticht.

v. Leiſ. (Für ſich, auf das hintere Zimmer zurückdeutend.)
Er flüchtet aus den Kletten
Und hängt nun feſt (Auf Fr. v. Kitzelwitz zeigend.) am Dornenbuſch. Ich will den Aermſten retten.

Hugo. (Zu Frau von Kitzelwitz.)
Was finden Sie bedauerlich? Mein froſtig ſteifes Weſen?

v. Kitzelw. Tout au contraire! Sie ſind als Wirth ſo wahrhaft auserleſen,
Daß wir allein die Seltenheit des hohen Glücks beklagen
Sie ſo zu ſehn.

Hugo. Auch will ich nun der Einſamkeit entſagen.

v. Kitzelw. Je vous comprends! O quel bonheur! Hat ſich Ihr Herz entſchloſſen?

Hugo. So halb und halb. Das Schickſal ſpielt mir leider einen Poſſen.
Denn (heimlich) Frau von Leiſeſchlich erklärt, die Ehe widerſtrebe
Dem Fräulein, dem als Nummer Eins mein Herz den Vorzug gäbe.
Als Diakoniſſin wolle ſie den Schleier nächſtens nehmen.

v. Kitzelw. Quelle perfidie!

Hugo. Ich muß mich drum zu Nummer Zwei bequemen.

v. Kitzelw. Elle a menti, je vous le jure!

Hugo. (Thut, als hab' er's nicht gehört.)
Was halten Sie Frau Tante Von Adelheid?

v. Kitzelw. (ſ. ſ.) Mich rührt der Schlag vor Zorn! Elle me supplante!

v. Leiſ. (ſ. ſ.) Sie läßt ihn los. (Tritt an Hugo heran.) Sie thun mir leid!

Hugo. Warum?

v. Leiſ. Erlaucht, Sie ſterben Vor Ueberdruß, die edle Zeit mit Phraſen zu verderben.

Hugo. (Sentimental.) Das iſt mein größter Kummer nicht, denn dieſes Schickſal theile
Ich mit Couſinchen Adelheid. Auch ſie hat Langeweile.

v. Leiſ. Sie täuſchen ſich. Sie findet nur die Wiſſenſchaften edler,
Als jenen bunten Bilderkram und lieſt ein Werk von Mädler.

Hugo. Ich wollt' ich hätte gleichen Grund, mich einſam abzuſchließen
Und könnte ſtill wie ſie das Glück der Zukunft vorgenießen

v. Leiſ. Wo zielt das hin?

Hugo. Allein ich muß, wiewohl mit ſchwerem Herzen,
Nun gratuliren, wo ich ſelbſt — — Doch ſtill davon!

v. Leiſ. Sie ſcherzen!

Hugo. (Heimlich.) Ich weiß durch Frau von Kitzelwitz —

v. Leiſ. (b. S.) Die Falſche hat geplaudert!

Hugo. Daß Herrn von Gulenſteins Rival nicht ungeſchlagen zaudert.

(Er tritt ſeitwärts etwas zurück, beobachtend, für ſich.)

Sie ſteh'n verwirrt. — Noch weiß ihr Zorn die Worte nicht zu finden,
Sie rücken auf einander los. — Nun kann ich ſtill verſchwinden.

(Hinter ihnen ab, durch die zweite Coulisse, links.)

5. Scene.

v. Kitzelw. Madame!

v. Leiſ. Verrätherin!

v. Kitzelw. Madame!

v. Leiſ. Ich achte nur die Gäſte
Des Neffen, ſonſt — —

v. Kitzelw. Madame!

v. Leiſ. Ja, ſonſt — —!

(Tief Athem holend, dann mit explodirender Indignation.)

v. Kitzelw. Madame, je vous deteste!

(Sie kehren einander den Rücken und geben mit weiten Schwenkungen nach dem hintern Zimmer, ſehen ſich auf der Grenze deſſelben noch einmal eine Sekunde an, kehren ſich dann wieder den Rücken und treten auf die äußerſte rechte und linke Seite des hintern Zimmers. Während deſſen ſind der Canonicus und die Gräfin leiſe ſprechend in das vordere Zimmer getreten. [Der Canonicus will ihr eben das Bild zeigen, ſetzt es aber ſogleich hin, unterbrochen durch die folgende Meldung.])

6. Scene.

Bedienter. (Die Mittelthüre des hinteren Zimmers öffnend.)

Fräulein Bertram. (Zieht ſich zurück.)

(Litty. Tritt ein, im Reitkleide und Hut, die Gerte in der Hand, ſtutzt einen Augenblick über die zahlreiche Geſellſchaft, begrüßt ſie indeß ohne Verlegenheit

mit einer Verbeugung voll Feinheit und Selbſtgefühl. Alle Anweſenden außer dem Canonicus und der Gräfin erwidern den Gruß mit ſteifer Zurückhaltung und ſehen einander ſtaunend an. Dabei bewegt ſich die ganze Geſellſchaft, Litty in der Mitte, vorwärts, und breitet ſich allmälig im vorderen Zimmer aus.)

Litty. (Auf der Grenze beider Zimmer.)
Vergebung meine Damen, wenn ich ſtöre.
Ich konnte nicht vermuthen, einen Kreis
(Indem ſie mit einer leichten Verbeugung ihre Blicke lächelnd die Runde machen läßt, fein anzüglich:)
So wahrhaft — ausgeſucht hier anzutreffen.

Gräfin. (Im Begriff, ihr mit dem Canonicus entgegen zu treten, zu dieſem.)
Wie fein!

Can. Und ſcharf! Sie hat ein Falkenauge.

Litty. Sonſt hätt' ich zum Geſchäftsbeſuch
Beim Herrn des Hauſes eine beſſere Zeit gewählt.

Gräfin. (Sie mit dem Canonicus in den Vordergrund führend.)
Was immer, Fräulein, Sie hiebergeführt,
Sie ſind willkommen unter meinem Dach
In jeder Abſicht und zu jeder Zeit.

Litty. Wie freundlich gegen eine völlig Fremde!

Gräfin. Die feinen Herzen ſind ſich niemals fremd.

Litty. Sie ſcheinen Meiſterin, verehrte Frau,
Der Kunſt, im erſten Blick, im erſten Laut
Den Zauber zu entfalten, der ſogleich
Die Seele rührt und ſie gewinnt für immer.

Gräfin. Ihr erſter Schritt ſchon über unſre Schwelle
Gewann in mir den Wunſch, Sie zu gewinnen.
(Sie ſprechen leiſe weiter.)

Can. (b. S.) Ich wußt es wohl, ſie würden ſich entzücken,
Und mußte doch mit Lügen überbrücken
Die Kluft, die ſonſt für immer ſie getrennt.
Ob nun die Brücke hinterdrein verbrennt,
Es ſchadet nichts; die Herzen edler Frauen
Die ſich erkannt, verſtehn ſie neu zu bauen.

Litty. (f. f.) Von Ahnenſtolz und Hochmuth keine Spur!
Sie hat ein liebes, würdevolles Weſen.

Gräfin. (Zum Canonicus.)
Man merkt ihr an die höhere Natur;
Die Fürſtin ſteht ihr auf der Stirn zu leſen.
Can. Mit einer Schrift, ſo deutlich, daß ich bange,
Daß ihr Incognito wohl nicht mehr lange
Zu halten iſt.
Gräfin. Wo mag nur Hugo ſein?
Can. Auf ſeinen Zimmern.
(Zu Litty mit auffallend devoter Verbeugung.)
Drum geſtatten Sie,
Daß ich ſtatt ſeiner dieſem Hauſe Glück
Zum erſten Einzug einer Dame wünſche,
Die ſchon im Gruß verrathen
(Laut und mit ſtarker Betonung.)
Ihre Hoheit.
(Die anderen Damen, welche Gruppen auf beiden Seiten bilden, fahren bei den Worten: ihre Hoheit, ſtaunend und flüſternd empor.)
Mehrere Stimmen. Was? — Eine Hoheit? — Ein Incognito?
v. Leiſ. (Zu ihrer Tochter.)
Ich wußt' es gleich. Zu ſolcher Sicherheit
In einer Lage gegen allen Styl
Befähigt nur die fürſtliche Geburt.
(Gräfin wendet ſich zu den Damen und ſpricht leiſe mit ihnen, dieſe ſchütteln ungläubig lächelnd die Köpfe.)
Litty. (Leiſe zum Canonicus.)
Es ſcheint, Sie foppen mich, Canonicus?
Sie thun, als wär' ich, weiß der Himmel, was.
Can. Der Himmel, Fräulein, weiß es, was Sie wären.
Wenn ich mit meinem Wunſch das Schickſal lenkte.
Litty. Nun vorwärts in die Höhle Ihres — Bären.
Can. Gemach! ſein weiberſcheues Auge kränkte
Der Anblick hier ſo ſehr, daß er gewiß
Verfiel der tiefſten Seelenfinſterniß
Und Ihr Erſcheinen würd' ihn jetzt ergrimmen.
Erſt will ich ihn ein wenig ſanfter ſtimmen;
Dann hol' ich, oder halt' ich Sie zurück.

Litty. Ich fürchte nichts.

Can. Es bleibt ein Wageſtück.

7. Scene.

Bedienter. (Durch die Mitte, zur Gräfin, laut.) Herr von Moll wünſcht Ew. Erlaucht aufzuwarten.

Gräfin. Herr von Moll? Die Familie iſt mir völlig unbekannt.

Can. Ich kenne ein Bankhaus Moll & Compagnie. — Der älteſte Sohn hat neulich ein Rittergut in der Nachbarſchaft gekauft, der wird es ſein.

Gräfin. Sein Adel iſt vermuthlich von jungem Datum?

Litty. (Zum Canonicus.) Kaum vier Stunden alt.

Can. (Beſtürzt.) Er kennt Sie?

Litty. Leider! Doch iſt es fraglich, ob er mich noch wird kennen wollen.

Can. Verſtehe! Ein Korb! (b. S.)
Fataler Streich! Doch ich muß ſtille halten,
Der Zufall will's — der Zufall möge walten.

Gräfin. (Zum Bedienten.)
Sehr angenehm.

Bedienter. (ab.)

Can. (b. S.)
Die Bombe wird nun auseinander krachen;
Ich muß mich ſchleunigſt aus dem Staube machen.
(Ab.)

(Frau von Kitzelwitz und Frau von Leiſeſchlich ſind beide in eifrigen Verſtellungen begriffen, die ſie in merklicher Beziehung auf die erwartete neue Erſcheinung ihren Töchtern machen, wobei ſie zugleich am Anzug und am Kopfputz derſelben muſtern. Gräfin iſt im Geſpräch mit Litty.

8. Scene.

Moll. (Durch die Mitte, rückt bis an die Grenze des vorderen Zimmers vor.
Das trifft ſich gut. Verſammelt iſt die Crême
Des Adels hier. Wenn ich mich recht benehme,
So hab' ich bei den neuen Standesgenoſſen
Mir gleich ein Dutzend Häuſer aufgeſchloſſen.

Ich wette drauf, daß Jemand reuevoll
Dereinſt im Stillen denkt: Ach, wär' ich Frau von Moll!

(Tritt ins vordere Zimmer zur Gräfin, die ihn ceremoniell begrüßt.)

Madame la comtesse, j'ai l'honneur . . .

Gräfin. Wir ſprechen Deutſch, Herr von Moll. Was ſchafft mir das Vergnügen?

Moll. Als Eigenthümer einer Standesherrſchaft
Und Edelmann durch Seiner Majeſtät
Beſondre Gnade, hielt ich es für Pflicht,
Vor allen andern dieſem alten Hauſe
Als Nachbar mich reſpektvoll zu empfehlen.

Gräfin. Sehr ſchmeichelhaft, mein Herr. Sie ſind willkommen,
Erlauben Sie —

(Will ihn der Geſellſchaft vorſtellen.)

Moll. (Bemerkt Litty.)
Ha! — Seh' ich recht? — Sie — hier?

Gräfin. (Leiſe zu Moll.) Sie kennen dieſe Dame?

Moll. (Bitter.) Zu genau!

Gräfin. So ſchweigen Sie!

Moll. (Zu Litty, doch ſo, daß die Gräfin es mit hören muß.)
Wenn Sie geſchwiegen haben,
Prinzeſſin Hochmuth, bin ich mäuschenſtill.
Doch hätten Sie von heute früh geplaudert,
So müßt' ich exemplariſch Rache nehmen.

Litty. Ganz nach Belieben, beſter Herr von Moll.

Moll. Beſtimmte Antwort will ich, Fräulein Trotzkopf!

Gräfin. (Zu Moll.)
Sie ſcheinen eingeweiht und ſpielen — gut,
Um das Incognito noch mehr zu ſichern.
Doch bitt' ich, ſei'n Sie etwas minder — frei.
Auch in der Maske der Vertraulichkeit
Verſteht ein Edelmann die feinen Grenzen
Der Ehrfurcht vor der Hoheit einzuhalten.

Moll. (f. f.) Incognito? Und Ehrfurcht vor der Hoheit?
Man ſoll mich hängen, wenn ich nur ein Wort
Davon begreife!

Litty. (ſ. ſ.) Der Canonicus
Hat mir wahrſcheinlich einen Streich geſpielt.
Dies leiſe Flüſtern — dieſe Ehrerbietung —

Moll. (Zu Litty, laut.)
Mir ahnt, Sie ſpielen wieder falſch, Mamſell.

v. Leiſ. Die Dreiſtigkeit!

v. Kitzelw. Ça sent le parvenu!

v. Leiſ. (Nähert ſich Moll von hinten und flüſtert ihm zu:)
Bedenken Sie — —

v. Kitzelw. (Eben ſo von der andern Seite.)
Monsieur, j'en vous préviens —

v. Leiſ. Vor wem Sie ſtehn!

v. Kitzelw. C'est une princesse, monsieur!

Gräfin. (Zu Litty.)
Durchlaucht, es thut mir leid, Sie ſind erkannt.

Moll. (Laut lachend, höhniſch.)
Vor wem ich ſteh? Prinzeſſin und Durchlaucht?
Vergebung, meine Damen, wenn ich lache,
Doch die Durchlauchtigkeit kann ich durchleuchten.
Mademoiſelle heißt einfach Litty Bertram,
Ihr Vater iſt ein Nadelfabrikant.
(Pauſe allgemeinen Staunens und Flüſterns.)

Litty. Ihr Staunen, meine Damen, macht mir's klar,
Daß Herrn von Weſtenberg der Scherz — gefiel,
Mir hohen Rang und Herkunft anzudichten,
(Sehr fein, aber doch mit ſchalkhaft durchklingendem Selbſtgefühl.)
Und daß die Nachſicht dieſes edlen Kreiſes
Sein Mährchen ſelbſt in meiner Gegenwart
Nicht auf der Stelle ganz unglaublich fand.

Gräfin. (b. S.)
Für mich beginnt das Wunder erſt. Der Geiſt,
So ſcharf als fein, die Haltung, — ſo vollendet,
Daß alle Formen, ohne Spur der Schule,
Ein Ausfluß nur der Seelenanmuth ſcheinen, —
Und nicht von fürſtlicher Geburt? — Die Welt
Muß umgewandelt ſein, wenn dieſe Blume,
Dies Edelweiß, wo anders wachſen kann,
Als auf den höchſten Alpen der Geſellſchaft.

Litty. Indeß Herr Moll — Vergebung, Herr von Moll —
Hat Ihnen nichts geſagt als — nackte Wahrheit.
Ich heiße wirklich einfach Litty Bertram,
Und bin des Fabrikanten Bertram Tochter.
Mein Vater iſt kein Edelmann, wiewohl
Ein edler Mann, (mit der höchſten Majeſtät des Stolzes)
dem ich bis jetzt auf Erden
Noch keinen zweiten ebenbürtig weiß.

Moll. Ja, Sie verſtehn es, grandios zu thun,
Und drehn ſich ſchlau heraus. Doch Niemand glaubt,
Daß Sie nicht ſelbſt Prinzeſſin ſpielen wollten.
(Mit Selbſtgefühl, es mit auf ſich beziehend.)
Die haute volée dupirt man nicht ſo leicht, —
S'iſt ausprinzeßt, Prinzeß von Nadelöhr.

(Litty mißt ihn mit geringſchätzigen Blicken, wendet ſich rechts und links. Ihr Auge fragt die Anweſenden, wem ſie recht geben, und richtet ſich dann erwartungsvoll auf die Gräfin.)

Moll. S'iſt ausprinzeßt, Prinzeſſin Uebermuth!

Gräfin. (Hat ſchon, bevor Litty's Blick ſie traf, ihren Unwillen verrathen und den Fuß gehoben, tritt jetzt auf Moll zu. Mit vollendeter Feinheit, ohne Spur von Affekt, ihre Geringſchätzung nur durch abgemeſſen kalte Höflichkeit verrathend.)

Mein Herr von Moll, — ich werde das Vergnügen,
Sie hier zu ſehn, ſo lange leider noch
Entbehren müſſen, als es Ihrem Eifer
Mißlingt, in Seiner Majeſtät Diplom
Den Schlüſſel zu der Tonart aufzufinden,
In welcher hier die Unterhaltung ſpielt.

(Verabſchiedet ihn durch eine Verbeugung, dann mit Hoheit, alle Einwendungen abſchneidend.)

Wir gehen jetzt zur Tafel, meine Damen.

(Herzlich, laut und ſehr repräſentirend.)

Mein liebes Fräulein Bertram, Ihren Arm!

(Mit Litty langſam ab durch die Mitte. Die Damen folgen.)

9. Scene.

(Frau v. Kipelwitz und Frau v. Leiſeſchlich ſchließen den Zug. Auf der Grenze des hinteren Zimmers bleiben beide ſtehen und drücken ſich, indem die Andern durch die Mitte verſchwinden, Frau v. Leiſeſchlich links, Frau v. Kipelwitz rechts vor das vorſpringende Stück der Scheidewand und nähern ſich, einander halb den Rücken kehrend und nicht bemerkend, Moll, der in der Mitte des Vordergrundes wie angenickt ſtehen geblieben iſt, mit tröſtenwollenden Gebärden, legen ihm gleichzeitig die Hand auf die Schulter, erblicken ſich in demſelben Augenblick und prallen erſchrocken zurück.)

Moll. (Aufſchreckend.)
Ich gehe ſchon von ſelbſt, ihr weiblichen Gensdarmen!
(Raſch ab.)

v. Kipelw. Perfide! (Ab.)

v. Leiſ. (Ihr nachrufend.)
Soll der vielleicht ſich Roſamund's erbarmen?
(Ab.)

*[10. Scene.

Canonicus raſch von links vorn. Gräfin folgt ihm auf dem Fuße.

Gräfin. Wir haben noch zehn Minuten, es iſt noch nicht vollſtändig angerichtet. Weiche mir jetzt nicht aus. Wozu die Fabel von der Prinzeſſin? Wohin ſoll dieſe Incognitocomödie führen?

Can. Zur Hochzeit.

Gräfin. Ich will nicht hoffen — —

Can. Daß ich Dir eine bürgerliche Schwiegertochter zumuthe? Allerdings, und Du — biſt gewonnen.

Gräfin. Du biſt im Irrthum.

Can. Am Finger eines Bettlers würdeſt Du den ächteſten Diamantring keines Blickes würdigen. So feſt wärſt Du von vorn herein überzeugt, daß es nur Glas und Meſſing ſein könne. Wäre Litty aufgetreten mit der Majeſtät einer Kaiſerin, aber als Fabrikantentochter, — wer weiß, ob Du nur gedacht hätteſt: Mademoiſelle ſcheint nicht übel erzogen. — So hat ſie

---

*) Für die Regie. Wo die Rollen der Gräfin und des Canonicus irgend in guten Händen ſind und die Vorſtellung nicht abſolut Punkt 9 Uhr ſchließen muß, bitte ich, dieſe Hauptſcene nicht auszulaſſen.

Dein Herz im Sturm erobert und Du wurdeſt genöthigt zur förmlichen Anerkennung ihres adligen Weſens.

Gräfin. Edel und adlig iſt zweierlei.

Can. Leider Gottes, nur all zu oft!

Gräfin. Mit Freuden gäb' ich meine Zuſtimmung, wenn ſie von Adel wäre.

Can. Ich ſage Dir, ſie iſt vom beſten Adel der Neuzeit. Wenn irgend Jemand, ſo iſt Bertram einer der größeſten Freiherrn dieſes Jahrhunderts.

Gräfin. Nach Deinen Ideen. Ihr Helden der Freiheitskriege ſeid in die Schule gegangen bei der Revolution. Sie iſt aber nicht wirklich von Adel.

Can. Wirklich von Adel! Da ſitzt der Aberglaube, durch welchen ſich der deutſche Adel ſelbſt verflüchtigen will zum leibloſen Geſpenſt. Der Adel iſt nicht ein unverlierbar erblicher Vorzug, den der Schöpfer nur einigen Menſchen ausſchließlich angebildet. Er iſt freilich von Gottes Gnaden, aber er will, wie jede Gottesgnade, gewonnen und erhalten ſein mit menſchlicher Kraft. Nicht der Einzelne, wohl aber jedes geſunde Geſchlecht kann ihn erlangen durch Fleiß und Familienzucht. Wehe der Ariſtokratie, welche mit dem Hochmuth des abſterbenden Alters gegen die friſche Lebensfülle der Jugend, ihre Genoſſenſchaft verſchloſſen hält vor dieſem neuen Adel! Werden und Vergehen iſt die Bedingung alles Lebens. Ein Adel, der ſich nicht fortwährend ergänzt aus dem Volk und nicht fortwährend zurückkehrt in das Volk, iſt wie ein Baum, der ſeine Wurzeln verſchließen und dennoch ſeine Krone maßlos ausbreiten wollte, ſtatt den Boden zu befruchten mit ihrem Abfall. Er muß vertrocknen und der nächſte Sturm wirft ihn zu Boden.

Gräfin. Das mag ſehr wahr ſein, aber wir ſind nicht in England. Wir können der deutſchen Ariſtokratie keine neue Satzung vorſchreiben nach unſerm Belieben. Was ihr gilt, muß uns gelten, oder wir ſagen uns los von ihr, ſie von uns. Wenn Hugo's Erbe von einer bürgerlichen Mutter geboren wird, hören die Drontes auf, zum hohen Reichsadel zu zählen.

Can. Ein großes Unglück!

Gräfin. Ich kann darüber nicht hinaus. Mit den Daumſchrauben Deiner Logik kannſt Du mir vielleicht das Geſtändniß

abzwingen, es ſei nur ein Vorurtheil, was den Drontes und den Weſtenbergs Jahrhunderte heilig gegolten hat wie das Evangelium. Nenn' es, wie Du willſt, es iſt das Element, in dem ich aufgewachſen und alt geworden bin. Mit der Weisheit Salomonis würdeſt Du mich nicht hinausreden.

Can. Meinſt Du?

Gräfin. Es hieße den Fiſch gewöhnen wollen an die Vorzüge des Luftlebens. Das Geſchlecht der Drontes mit Hugo erloſchen zu ſehn — oder — ein Halbblut zum Enkel zu haben, das iſt für mich beinahe daſſelbe.

Can. Alſo doch nur beinahe! Durch die Stimme der ſtolzen Reichsgräfin macht ſich in Deinem Herzen doch noch die Stimme der künftigen Großmutter leiſe — ganz leiſe vernehmlich. — Sieh einmal her. (Er ſtellt das Bild ſo auf einen Stuhl, daß auch die Zuſchauer die Malerei erblicken.) Kennſt Du dies Bild, welches ich mir als Hülfsmacht aus dem Bilderſaal habe herabholen laſſen?

Gräfin. Es iſt mein Hugo als dreijähriger Knabe, auf ſeinem hölzernen Rößlein Babieça reitend und ſein blechernes Ritterſchwert ſchwingend. Wie ſie mich anfunkeln von der Leinwand, dieſe ſtolzen lieben Kinderaugen! Ach, der fröhliche Glanz dieſer Sterne meines Glückes iſt ſeitdem für immer erloſchen!

Can. (Weich.) Was meinſt Du, liebe Hildegard? — Wenn nun derſelbe Lockenkopf in zweiter Auflage, daſſelbe Schwert in der Hand, auf demſelben, noch vorhandenen hölzernen Rößlein angeritten käme zu Deinem Lehnſtuhl und ſagte: „Hugo tapferer Ritter ſein, Tmama, — Hugo Tmama lieb haben, ſo lieb — gut ſein, Tmama — Tmama Hugo lieb haben!“ — Würdeſt Du das ausgeſtreckte Händchen zurückſtoßen? — Würdeſt Du rufen: Fort! garſtiger Bube, Du biſt nur ein Halbblut!?

Gräfin. O, Valerian, ſei nicht grauſam! — Wozu mir die Pforten des Paradieſes offen zeigen in weiter unerreichbarer Ferne?

Can. Nicht ſo weit, nicht ſo unerreichbar. Schließe Dein Ohr der Welt und horche hierunter in's eigene Herz. — Merkſt Du nicht ſelbſt, wie der weiche Zauberfinger der Hoffnung den

harten Worten des Stolzes den Dämpfer der Beschämung aufsetzt? —

Du schweigst? — Muß ich eine stärkere Bundesgenossin wachrufen? — Eine schwarze Gestalt, die nur in unruhigem Halbschlummer liegt im dunkelsten Winkel Deines Herzens, die Furcht der Mutter?

Gräfin. (Aufschreckend) Was meinst Du?

Gan. Siehst Du! — Kaum berührt fährt sie empor und schlägt ihre unstät rollenden Augen auf. — Was erblickt sie? — Es ist Hugos bleiches Gesicht, es ist die Wolke des Mißmuths auf seiner Stirn. — Bist Du so sicher vor den Blitzen dieser wachsenden Wolke? — Noch gleitet er nur langsam abwärts von der Höhe der Gesundheit. Wie, wenn die Kette bricht, welche seinen Lebensüberdruß noch zurückhält mit dem Hemmschuh leidender Geduld? Weißt Du, warum er damit umgeht, Erbpachtsverträge zu schließen mit seinen Pächtern? Weißt Du, was er neulich meinte mit den Versen!?

Und kann der morsche Baum sich nicht verjüngen,
So kann er doch den Waldesboden düngen?

Kennst Du die Gedanken, die ihn täglich hinunter führen in die Gruft seiner Ahnen? Weißt Du, warum er befohlen hat, die Ampel in derselben Tag und Nacht brennend zu erhalten?

Gräfin. Großer Gott! — Ich verstehe Dich! — Du wirfst eine leuchtende Fackel in die Finsterniß eines Abgrundes dicht vor meinen Füßen. Ich hatte keine Ahnung von seiner schauerlichen Tiefe.

Gan. Litty und nur Litty bringt den genügend scharfen Gährungsstoff mit, um dies kranke Gemüth zu klären zu jugendlicher Lust am Leben und Schaffen der Gegenwart. Sie wird es, ich schwöre darauf. — Und nun — — entschließe Dich! — Hinter Dir, in der Nacht der Vergangenheit in unabsehbaren Reihen die nebelhaften Schatten unserer Ahnen, — vor Dir, in der Morgenröthe der Zukunft ein fröhliches Geschlecht von rothwangigen Kindern, Enkeln und Enkelkindern. — — Wähle! Hier — ein glückliches Paar. Arm in Arm und selig lächelnd schaut es bald auf einander, bald auf die freundliche Großmutter in jenem Lehnstuhl — bald auf den Lockenkopf, der auf Babiecas zwischen beiden hin und her reitet. — Dort — die Kapelle, —

ſchwarz ausgeſchlagen — in der Mitte ein Katafalk, umgeben von düſter brennenden Kerzen. — Zu Häupten ſteht eine Matrone — Ihr ſchneeweißes Haupt will auf die Bruſt ſinken. — Doch ſie hebt es ſtolz empor, denn ſie hat einen — mächtigen Troſt! — Erſt wenn dieſe Mauern verwittert, dieſe Wölburgen gebrochen ſind, ſo denkt ſie, — dann erſt wird ſich unſer Staub vermiſchen mit dem Staube des Volkes; — unſer Geſchlecht hat ſich rein erhalten und auf dem Altar der Satzungen ſeiner Väter liegt als treues Opfer der Letzte der Drontes! — — Wähle! Wähle, Schweſter! — Wähle, — erlauchte Gräfin des weiland römiſchen Reiches!

Gräfin. Bruder! — Du ſprichſt Flammen Gottes, die meinen Stolz hinſchmelzen ohne Widerſtand.

Can. (Gewaltig.) Laß ſie lodern, dieſe Flammen Gottes, die Du vergebens erſticken wollteſt mit der Aſche Deiner Ahnen! Laß ſie ſiegend emporſchlagen, die heilige Gluth des Mutterherzens, und verzehren dies morſche Gerüſt menſchlicher Satzungen, welches in den Tagen der mannbaren Menſchheit nicht mehr tauglich iſt, um Häuſer zu bauen für das Glück und die Zucht edler Geſchlechter!

Gräfin. Du haſt geſiegt. — Dein Wille ſei mein Geſetz. Doch — mein Zauwert iſt nichts. Es kommt mir vor, als wenn ich Dir den Mond zum Geſchenk machte.

Can. Ich aber fühle mich ſtark als könnt' ich die Sterne vom Himmel herabholen. Denn ich weiß es, dasjenige, was da in mir will, iſt nicht mein ſchwaches menſchliches Wollen, es iſt eine Regung des Allmächtigen in dieſem Leibe von Staub, der gern zurückkehrt, woher er genommen ward, wenn ihm dieſe Sendung gelungen iſt.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

(Gothischer Ahnensaal mit vielen Rüstungen, alterthümlichen Waffen und Bildern an den Wänden. An einer augenfälligen Stelle das Bild des Stammherrn in Lebensgröße wie es im fünften Aufzuge beschrieben wird. Die Hinterwand tritt links in einer Ecke weiter zurück. Dicht vor derselben rechts ein Gerüst auf dem, unter andern Naturalien ein Mammuthsschädel mit Stoßzähnen und das Gypsmodell eines Ichthyosaurus [riesige Eidechsenart der Vorwelt] sichtbar ist. Vor diesem Gerüst ein geräumiger Tisch, auf demselben Bücher in Quart und Folio, zum Theil aufgeschlagen und halbherabhängend, so daß man naturhistorische Bilder darin erkennt; zwischen den Büchern Versteinerungen und einige große Muscheln.)

1. Scene.

Hugo. (Gekleidet wie im zweiten Akt.)
Hier ist mir wohl, bei Petrefacten
Bei Ichthyosauren und Mammuthsknochen,
Hier les' ich in der Schöpfung Akten
Von längst vergangnen Weltepochen.
Jetzt, wo die diplomatische Finte
Die Welt regiert anstatt des Schwertes,
Die Sündfluth unsrer Zeit, die Tinte,
Ertränkt den Rest des Männerwerthes;
In diesen Tagen voll Geschreibsel
Doch leer an ächter Tapferkeit, —
Bin ich nicht selbst ein Ueberbleibsel
Aus einer längst vergang'nen Zeit?
Ihr Ahnen hattet gut gebieten
In eurer Panzer festem Stahle.
Sie sind, wie diese Ammoniten,
(Er erhebt eine große Schneckenschaale.)
Jetzt weiter nichts, als leere Schaale,
(Tritt vor das Bild des Stammherrn.)
[Und ich, — Du glaubensstarker Recke,
Deß Schwert vor Askalon geflammt,
Ich stehe hier — in Tuch und Sammt —
Entartet — eine nackte Schnecke!]
(Canonicus erscheint im Hintergrunde links.)

Hugo. (Setzt ſich an den Tiſch.)
In dieſe Schöpfungshieroglyphen
Mag ſich mein müder Geiſt vertiefen,
Daß aus den Reſten, aus den Spuren
Der längſt verſchwundnen Kreaturen
Die Jugendjahre des Planeten
Lebendig mir vor's Auge treten,
Daß ihres Lebens wilde Friſche
Die matte Gegenwart verwiſche,
Und ich für einen Augenblick
Vergeſſe dies mein Mißgeſchick
Daß mich die alte Welt gebar,
Als meine Zeit vorüber war.

2. Scene.

Can. Ich komme, Dich zu warnen, lieber Hugo.
Hugo. Wovor?
Can. Du fragſt? Vor einem Frauenzimmer,
Vor einer mehr als dreißten Amazone.
Sie kam zu reiten, nur von einem Diener
Begleitet, kurz vor Tiſch hierher und hat,
Obgleich ſie nur ein Bürgermädchen iſt,
Im Reitkleid, ohne Spur von Blödigkeit
Mit uns getafelt. — Jetzt verlangt ſie Dich
Allein zu ſprechen — in Geſchäften — ſagt ſie.
Hugo. Wer iſt's?
Can. Ein Fräulein Bertram.
Hugo. Wohl die Tochter des Fabrikanten?
Can. Kennſt Du ſie?
Hugo. Noch nie,
So viel ich weiß. Mich will ſie ſprechen, ſagſt Du?
Ein Frauenzimmer in Geſchäften? Seltſam!
Can. Wir gaben vor, Du fühlteſt Dich nicht wohl
Und wärſt wahrſcheinlich ausgeritten.
Hugo. Nicht doch.
Die Pflicht als Hausherr hab ich nie verſäumt.
Can. Doch diesmal iſt es nicht der Mühe werth
Gewalt Dir anzuthun aus Höflichkeit.

Hugo. Warum?

(Thut verlegen und zupft die Aermeln.)

Can. Je nun —

Hugo. Was hast Du?

Can. Lieber Hugo,
Ich möchte nicht daß Deine Weiberscheu
Gesteigert würde bis zum Weiberhaß.

Hugo. Das erste Weib, das man mir nicht **empfiehlt**:
Wie sieht sie aus?

Can. Sehn thut sie schräg, sie schielt.
Ihr Teint ist braun und wie vermischt mit Asche,
Ihr breiter Mund verräth die Plaudertasche,
Gerade scheint sie, — selbst am Schulterblatt —
Sie hat den besten Schneider in der Stadt.

Hugo. Münchhausen! Treibst Du wieder Deine Späße?
Was that sie Dir?

Can. Warum?

Hugo. Du malst mit Galle.

Can. Mir that sie nichts. — (b. S.) Er geht in meine Falle. (Laut.)
In jedem Manne sieht sie den Bewerber
Und spielt die Angst der Taube vor dem Sperber.

Hugo. Ein Goldfink ist sie wohl und schreit das Aspien?

Can. (b. S.)
Nun soll er aus der eignen Dose schnupfen.
Ich schildre sie und meine ihn. Er nieße
Sich Kopf und Auge klar an dieser Prise.
(Laut.)
Weil ihr Vermögen mancher Mann begehrt
Hält sie sich selbst für höchst begehrenswerth,
Und wer sich ihr auf zwanzig Schritte naht
Verübt mit einem Blick schon Hochverrath.
Wie geht es? Heißt für sie: mein Herze bricht.
Ja, wenn ein Mann mit ihr von Wetter spricht
So meint sie gleich, er wolle damit sagen,
In seiner Seele hab' es eingeschlagen.

Hugo. Begreiflich sind' ich ihren Männerhaß.

Can. Sie — spröde thun! Nichts sind' ich abgeschmackter.

Hugo. Im Gegentheil, ſie ſcheint mir ein Charakter
Ich will ſie ſeh'n.

(Kan. Du wunderlicher Kauz!
Beim Lob gefriert Dein Herz, beim Tadel thaut's.
Doch murre nicht nachher. Du haſt's gewollt,
Ich ſchicke Dir das Fräulein Wunderhold. (Trinke ab.)

3. Scene.

Hugo. Man lobt — mein Herz gefriert — man ſchilt —
es thaut. —
Am Ende hat man einen Plan gebaut
Auf dieſen Zug? — Er ſucht mir aufzubeſten,
Das Fräulein ſei gekommen in Geſchäften?
Die Fabrikantentochter — hier zu Tiſche?
Die plötzliche Geſellſchaft? Faule Fiſche!
Man hat, weil jedes andre Mittel fehlt,
Ein bürgerlich Incognito gewählt,
Auf irgend eine Gräfin mich zu beizen,
Die reich an Renten iſt, doch arm an Reizen.
Frei vom Verdacht koketter Frauenlichte,
So rechnet man, laſſ' ich die Bürgerliche; —
Als wahres Scheuſal wird ſie mir geſchildert,
Damit die Meinung, die ich vorgefaßt,
Mit eines Zerrbilds ſchreiendem Kontraſt
Die Häßlichkeit der Dame ſelber mildert. —
So fein ihr ſeid, ihr habt euch doch geirrt.
Die derbſte Rache darf ich mir erlauben,
Ablegen alle Höflichkeit als Wirth
Und thun, als ſchenkt' ich eurer Lüge Glauben.

4. Scene.

Litty (von links.)

Hugo. Da kommt ſie ſchon, die Unbefang'ne ſpielend.
Von Weitem ſcheint ſie mir durchaus nicht ſchielend.
(Laut.)
Willkommen, Fräulein, zum Geſchäftsbeſuch!

Litty. (b. S.)
Für einen Bären Höflichkeit genug.

Hugo. (Holt ihr einen Stuhl, benimmt ſich dabei mit unwillkürlicher Höflichkeit, dann ſich beſinnend und bei Seite:)

Grob, Hugo, grob! und falle nicht vergeßlich
Aus deiner Rolle!

(Stößt ihr den Stuhl mit geſuchter Plumpheit hin.)

Litty. (b. S.) Da haben wir den Bären.

Hugo. (f. f.)

Ich finde ſie nicht übertrieben häßlich.

Litty. (f. f.)

Er ſtarrt mich an, als wollt' er mich verzehren.

Hugo. (Laut.)

Mein Oheim, Fräulein, hat Sie angeſchwärzt,
Sie — ſchielen nicht.

Litty. (b. S.) Das Ungeheuer ſcherzt. (Laut.)
Sie, merk' ich, hat Ihr Oheim angeweißt,
Raub ſind Sie nicht — nur grob.

Hugo. Sieh, ſieh, wie dreiſt.
(b. S. f. f.)
Wo hab' ich dieſe Stimme ſchon gehört?
Ganz recht, es war beim Adelemaskenball.
Es iſt dieſelbe, die ich Treff entriß.
War's alſo doch ein abgekartet Spiel?
Und ſie will eine Bürgerstochter ſein?

Litty. (f. f.)

Was hat er nur?

Hugo. (f. f.) Zudringlich will ich werden,
So weiß ich bald, weß Geiſtes Kind ſie iſt.

(Er tritt ihr immer näher, mustert ſie von allen Seiten, zuletzt beleidigend vertraulich, laut:)

Erſtaunlich! Alabaſter — Stirn und Hand,
Statt einer Königin aus Mohrenland.
Warum belog mich nur der alte Fuchs?
Untadelhaft, ja reizend iſt Ihr Wuchs.

Litty. (Mit verletzter Würde.)

Herr Graf, Sie laſſen mich ſehr bald bedauern,
Daß ich ein Wageſtück in dieſen Mauern
Für keines hielt.

Hugo. (b. S.) Der Nerv des Adels zuckt.
Wie ſchnell die Gräfin aus der Maske guckt!
(Ungläubig ironiſch, aber mit feinem Anſtand.
Mein Fräulein Bertram — bitte Platz zu nehmen.

Litty. (Sich ſetzend, mißtrauiſch, b. S.)
Auffallend leicht iſt dieſer Bär zu zähmen.

Hugo. (Setzt ſich ebenfalls, dann b. S.)
Dem Fräulein Bertram fühl' ich auf den Zahn.
(Laut.)
Natürlich führt Sie Ihres Vaters Plan,
Hieher, mein Land zum Rübenbau zu pachten.

Litty. Zu pachten? — Und zum Rübenbau? — Herr Graf,
Sie irren ſich, das fiel ihm niemals ein.
Er bietet Ihnen für die Wüſtenei
Dicht vor der Stadt gleich großen guten Acker
Und zwanzigtauſend Thaler baares Geld,
Um dort zu bauen die Maſchinenwerkſtatt.
Es ſcheint, daß Ihr Gedächtniß etwas ſchwach
In ſolchen Dingen iſt — die freilich Sie
Nicht würdig achten ernſter Ueberlegung.

Hugo. Sie durften ſich auf dieſes Glatteis wagen,
Man merkt, Sie ſind erſtaunlich ſcharf beſchlagen.

Litty. Gewiß, Herr Graf, die Töchter theilen auch
Der Väter Sorgen — das in Bürgerbrauch.

Hugo. Und ſenden Bürger auch als reitende Boten
Die Töchter aus?

Litty. (Eine augenblickliche Verlegenheit ſchnell unterdrückend:)
Mit diplomatiſchen Noten,
In deren Chiffern Krieg und Friede ruht,
Betraun ſie nur ihr eignes Fleiſch und Blut.

Hugo. (b. S.)
Mein Faden reißt in dieſem Labyrinth.
Wenn Die nicht wunderſchön iſt, bin ich blind.
Mir iſt, als ob ein Schaden in mir heile;
Denn dieſe Spannung, wenn des Witzes Pfeile

So leicht herüber und hinüberſchießen,
Iſt Füllung meiner Leere, iſt Genießen.
(Laut, im Geſchäftston, lauernd.)
Sie haben ohne Zweifel eine Vollmacht?

Litty. Zu dienen. (Sie gibt ihm ein Papier.)

Hugo. (Lieſt, ſieht auf, dann b. S.)
Seltſam! — Bertrams eigne Hand.
Sie wäre dennoch — —? Nein! In ihren Witzen
Sprüht Adelsgeiſt. Sie ſind wie ächte Spitzen!
Drin groß zu thun, ſo weit der Beutel reicht,
Iſt keine Kunſt; doch ungeſucht und leicht
Im Spitzenkleid, als ob's von Leinwand wäre,
Zu gehn — das lernt ſich nur in unſrer Sphäre.
(Sieht ſich wieder, dann laut:
Zur Sache denn. Ein zweiter Fabius, halten
Sie Krieg und Frieden in des Kleides Falten.
Mit welcher Drehung lobt der Krieg den Frieden?

Litty. Zu nehmen droht der Krieg um halben Preis
Was mit dem Doppelten des Werths der Friede
Bezahlen will.

Hugo. Das Fauſtrecht gilt nicht mehr.

Litty. Doch ein Geſetz, das zum gemeinen Beſten
Den Eigenſinn des Eigenthums enteignet.
Wenn Ihrem Stand der angeborne Trieb
Des Menſchen zum Erwerb verloren ging,
Wenn dieſer Trieb, der Quell der Menſchengröße,
Für Euch behaftet iſt mit einem Makel;
Wenn Ihren falſchen Stolz nicht beugen kann
Der Hinblick auf den Segen, den mein Vater
Aus Ihrem öden Felde zaubern wird,
So ſcheu'n Sie wenigſtens die Niederlage
Vor aller Welt. — Für den erlauchten Grafen
Wär's Schimpf, zu müſſen, wo er nicht gewollt.

Hugo. (Iſt mit wachſendem Erſtaunen aufgeſtanden.)
Wer lehrte Sie mit Worten, wie von Stahl
Haarſcharf geſchliffen, männlich feſt und ſicher
In's feinſte Lebensmark der Frage ſchneiden?

Litty. Ich bin die rechte Tochter meines Vaters.

Hugo. (Lächelnd.)
Das glaub' ich gern, und jenen rechten Vater,
Von welchem Sie die rechte Tochter sind,
Bin ich fürwahr begierig bald zu kennen.

Litty. So gehn Sie ein auf meines Vaters Vorschlag.

Hugo. (Ironisch.)
So wahr Sie wirklich Fräulein Bertram sind,
So wahr vollzieh' ich morgen den Vertrag.

Litty. (Freudig.)
Wie? Darf ich meinen Ohren trau'n, Herr Graf?
Es gilt, es gilt! Ich nehme Sie beim Wort.
Die Nachricht muß ich gleich dem Vater bringen.
(Sie will gehen.)

Hugo. (Höchst erstaunt.) Wie? — Sie wollen fort?

Litty. (Ebenso.) Mein Auftrag ist erfüllt. Was soll ich hier noch?

Hugo. (Sich ganz vergessend.) Kamen Sie nicht meinetwegen?

Litty. (Beleidigt.) Herr Graf — — Sie wollen unverständlich sein.

Hugo. Wurden Sie nicht von meinem Onkel hergeschickt?

Litty. Gewarnt — und mit Recht. — Nicht um Ihre ganze Grafschaft hätt' ich Ihre Schwelle betreten, wenn ich's geahnt, wie Sie von Frauen denken. (Sie geht.)

Hugo. Halt! — Ein Wort! — Sibylle!
(Litty erschrickt heftig und starrt ihn an.)

Hugo. Bleiben Sie! — Sie sind erkannt — das heißt, erkannt als die Unbekannte vom Adelsmaskenball.

Litty. (Sinnend f. j.) Die Größe paßt, aber die Stimme war anders.

3. Scene.

(Hartwig. Naht von Rechts und starrt Litty an. Hugo. Winkt ihm ärgerlich, sich zurück zu ziehen.)

Hartw. Vergebung, Erlaucht — Herr von Eulenstein —

Hugo. (Heftig.) Schweig!
(Tritt zu ihm und spricht leise mit ihm.)

Litty. (ſ. l.) Eulenſtein! — Gewiß in der Eigenſchaft eines Secundanten! — Der Graf iſt mein Befreier. — Sein Leben iſt in Gefahr durch mich. — Nun muß ich bleiben, um das Duell zu verhindern.

Hartw. (Zu Abachen, Litty und Hugo anſtaunend, l. l.) Nun fällt der Himmel ein — oder er hat einen glücklichen Einfall.

(Hartwig rechts ab.)

6. Scene.

Hugo. Räthſelhafte Sibylle, wer ſind Sie?

Litty. Iſt das Spott? Sie fragen unbegreiflich. Laſen Sie nicht meines Vaters Vollmacht?

Hugo. Sie wären wirklich Fräulein Bertram?

Litty. (Milder, beruhigt.) Sie hielten mich für Jemand anders? Hat man auch Ihnen ein Märchen vorerzählt?

Hugo. Ich wollte — Sie wären — was ich dachte! — Ein Märchen dünkt mir, was ich eben jetzt erlebe.

Litty. (Nach einer Pauſe, mit Gefühl.) Sie armer Mann!

Hugo. (Höchſt betreffen.) Sie — Sie wiſſen, wovon keine Seele ſonſt eine Ahnung hat? — Sie wiſſen um die Armuth des Allbeneideten, des Vielbegehrten?

Litty. Sie armer Mann! — Daß ein Frauenzimmer ein ſachgemäßes Wort reden kann; daß eine Tochter ihren Vater lieber hat, als die Meinung der Leute — das dünkt Ihnen ein wunderbares Märchen! — Sie glauben uns nur geſchaffen, fade Redensarten zu hören und erwidern — Ihre Tage müſſen verfloſſen ſein zwiſchen willenloſen Gliederpuppen, die über die Bühne des Lebens nur gezogen werden an den Drähten der Convenienz. Sie armer, armer Mann!

Hugo. Ja wohl, zur Marionette, zwiſchen Marionetten bin ich verdammt und Niemand kann mich erlöſen.

Litty. (Bewegt.) Das fühlen Sie?

Hugo. Eine Drahtfigur zu ſein und dennoch lebendig zu fühlen — das iſt meine Höllenqual.

Litty. So ſein Sie's nicht, zerreißen Sie den Draht
Und werden Sie ein Mann der eig'nen That.

Hugo. Ja wohl, durch Thaten könnt' ich noch geneſen,
Allein die Zeit der Thaten iſt geweſen.

Das iſt der Fluch von Euern Dampfmaſchinen;
Beherrſchen wir die Erde? Nein, wir dienen
Dem Stoff als willenloſer Sklavenſchwarm; —
Entwerthet iſt der ſtarke Mannesarm.
Als letztes Ziel in dieſer Zeit von Eiſen
Hör' ich die allgemeine Gleichheit preiſen;
Auf glattgeſchliffner Erdenoberfläche,
Verkommen wir in allgemeiner Schwäche.
Man regt ſich kaum und fühlt ſich fortgerollt
In's fernſte Land für wenig Unzen Gold.
Noch eine Weile laßt die Schlote rauchen
Und Niemand wird die eig'nen Glieder brauchen.
Mein Ahnherr ſchwang die ſchwere Hellebarde
Und half dem Kaiſer eine Welt beherrſchen;
Soll ich, als Officier der Nobelgarde,
Held ſein auf Bällen, bei Parademärſchen?
Soll ich vor Mäuſefraß und Hagel zittern,
Aufpaſſen, wie man pflügt und düngt,
Daß ein Geſchlecht von tapfern Rittern
Zu Krautbaronen ſich verjüngt?
Es ſchaut der Ahnherrn lange Reihe
Mit ernſtem Blick auf mich herab;
Sie rufen: Sein Geſchlecht entweihe
Der Enkel nicht — es will — in's Grab.

Litty. Das hätten Euch die Ahnen offenbart?
Nein, zehnmal Nein, Ihr habt Euch ſelbſt verblendet.
Nicht ich, der große Geiſt der Gegenwart
Erklärt Euch das, der mich hierhergeſendet.
Mein Vater iſt ſein tüchtigſter Vaſall,
Ich bin des Vaters ſchwacher Wiederhall;
So höret ihn mit meinen Lippen ſprechen
Und Eures Wahnes böſen Zauber brechen.

Ja wohl, die rohe Kraft, Gott ſei gelobt,
Hat in Europa ziemlich ausgetobt.
Doch iſt die Welt für Thaten nicht zu alt,
Sie iſt es nur für Thaten der Gewalt.

Ihr legt die Hände müßig in den Schooß
Und träumt ein unerhörtes Heldenloos.
Euch ſchwebt ein Cäſar oder Cromwell vor,
Für Euch verſinkt zum thatenloſen Wichte,
Wer nicht vermocht, als Flammenmeteor
Zu lodern durch den Himmel der Geſchichte.
Wie mag ein Mann mit den Geſchicken hadern,
Weil ñe's verwehrt, ein Luftſchloß aufzubauen,
Anſtatt an ſeinem Ort gedieg'ne Quadern
Zum ſichern Fundament zurechtzuhauen?
Den Platz erfüllt, auf den Euch Gott geſtellt,
Am Beſten dient Ihr dann der ganzen Welt.
Wer heute nicht von ſeinem Feldgebiet
Das vollſte Maaß von Weizengarben zieht,
Beſtiehlt das Volk, das dieſer Boden nährt
Und iſt nicht länger des Beſitzes werth.
Wer heut aus Dünkel nicht erwerben will,
Der hält den Fleiß von tauſend Händen ſtill! —
O, laßt Euch das von meinem Vater ſagen,
Der heilt Euch raſch von müßigem Verzagen.
Ich — flog zu hoch — ich werde kügellahm —
Vergeſſen hab' ich faſt, weßhalb ich kam.
Nicht wahr, Graf Dronte ſchlägt nun ernſtlich ein?
Das neue Leben wird noch heut' begonnen,
Mein Vater nennt das Hocherwünſchte ſein
Und ſeine Tochter hat den Sieg gewonnen?

Hugo. Und mehr, als dieſen Sieg.

Litty. Sie ſagen ja?
Sie geben ein auf meines Vaters Vorſchlag?

Hugo. — Sie haben ja längſt mein Wort.

Litty. Halten Sie mich fähig, einen Scherz auszubeuten? Annehmen kann ich nur, wenn Sie Ihre Zuſtimmung wiederholen aus voller Ueberzeugung.

Hugo. Ihr Vater ſoll haben, was er will — aber nur Ihretwegen.

Litty. (Betäubt.) Meinetwegen?
(Kämpft mit ſich, dann entſchloſſen.)
Herr Graf, können Sie wahr ſein, ohne Rückhalt?

Hugo. Stellen Sie mich auf die Probe.

Litty. Für wen hielten Sie mich?

Hugo. Für ein mir zugedachtes und nicht abgeneigtes Fräulein.

Litty. Und wofür halten Sie mich?

Hugo. (Nach einer kleinen Pause.) **Für meinesgleichen.**

Litty. (Bang und erwartungsvoll.) Das heißt?

Hugo. Für ein reiches — armes Mädchen; — Für das unter den Frauen, was ich bin unter den Männern! — reich an Allem, was die Weltkinder in ihrer beneidenswerthen Blindheit Glück nennen, — aber arm, sehr arm, fast so arm als ich — weil Sie hellsehend sind und erkennen, daß Ihr hoher Traum vom Berufe des Weibes auf dieser Erde, in unserer Zeit keine Stätte findet, ebensowenig als der meinige vom Beruf des Edelmanns. — Ich bin versunken in unmännliche Thatlosigkeit. — Sie sind suchend hinausgeirrt über die Grenzen der weiblichen Natur. Aus mir ward ein müßiger Grübler, — aus Ihnen eine unstäte Amazone. — Sie armes, armes Mädchen!

Litty. (Reicht ihm die Hand, sieht ihn schweigend und fest an, dann, tief bewegt.) Haben Sie Dank! — Zum ersten Mal in meinem Leben sagt mir ein Mann — die Wahrheit. — Mein Räthsel ist gelöst. — Was an mir Sphinx war, geht zu Grunde — das Weib aufersteht! — Und nun Herr Graf, will ich Ihnen einen noch höhern Preis zahlen.

Hugo. (Athemlos gespannt.) Welchen?

Litty. Ihre Erlösung.

Hugo. Verwegenes Mädchen!

Litty. Ich fühl's, ein großer Augenblick
Von meinem Leben ist erschienen.
Ein hohes, heiliges Geschick
Geruht sich meiner zu bedienen
Um einen Mann dem großen Werke,
Das ganze Männer braucht, zu retten,
Und eines edeln Willens Stärke
Zu lösen aus des Irrthums Ketten.
Mein Mädchenwert ist aufgegangen
In Deiner Brust zur Segensaat,

Und — eine ſchwere Heldenthat
Werd' ich ſogleich von Dir verlangen.

Hugo. Sprich, Bote, den der Himmel mir geſandt!

Litty. Herr Graf, ich weiß, Ihr Leben iſt gefährdet
Durch meine Schuld. Sie dürfen ſich nicht ſchlagen!

Hugo. Ich muß.

Litty. Sie dürfen's nicht, denn ich verbiet' es.

Hugo. Ich fürchte nichts, dies Herz iſt nun gefeit,
Ich werde zielen, ſcharf und ohne Beben.
Der an der Schwelle ſtand zur Ewigkeit,
Ein lebensmüder Mann, er liebt — das Leben.

Litty. Zu Ende gehn die Zeiten der Gewalt
Und ſchwinden muß die rohe Sitte bald,
Das Gottgeſchenk, die Gottespflicht, das Leben
Der Kugel kecker Wichte preiszugeben,
Die gegen eines, reich an Hoffnungsſchätzen,
Den Pfennigwerth der eignen Leere ſetzen.
Brich Du das Joch, dem Tauſende ſich beugten,
Dein Beiſpiel wird durch alle Lande leuchten.
Auf, biete Trotz der Meinung ganzer Schwere,
Ertrage märtyrſtolz der Thoren Hohn
Und wirf das Götzenbild der falſchen Ehre
Zertrümmert in den Staub vom blut'gen Thron.
In Thatenſehnſucht haſt Du Dich verzehrt,
Hier iſt die That, nun zeige Deinen Werth.

Hugo. Du forderſt Großes, doch Du forderſt groß.
Das riſſe mich von allen Wurzeln los,
Draus ich geſogen meiner Mannheit Mark.
Allein Du glaubſt es — und ich bin ſo ſtark.
Auf, — Leben, ſchaffen, glücklich ſein — ich ſchwöre,
Ich folge Dir, ſo wahr ich Dir gehöre. (Rechts ab.)

Litty. (Erſchrecken über die letzten Worte Hugo's.)
So hat auch Er mich ganz und gar verkannt?
Für Frauenregung hielt er mein Erkühnen?
Durch! Durch! Noch eine Sünde muß ich ſühnen,
Dann aber werf' ich von mir das Gewand

Der Prieſterin. Ich darf es nicht mehr tragen,
Ein Weiberherz fühl' ich im Buſen ſchlagen.

(Rechts ab.)

8. Scene.

Bertram. Canenicus. (Von links.)

Bertr. Ich habe mich übertölpeln laſſen von Ihrer ariſtokratiſchen Pfiffigkeit; aber nicht das allein führt mich her.

Can. Sondern?

Bertr. Lebensgefahr Ihres Neffen, Herzensgefahr für meine Tochter. — Ich laſſe Herrn von Treff ſeit Wochen auf Schritt und Tritt beobachten. Eben ſchreibt man mir, daß dieſer gefährliche Menſch vorgeſtern eine geheime Zuſammenkunft gehabt hat mit Herrn von Löwenhaupt.

Can. Wie? Mit Hugo's Stammvetter und Erbanwart?

Bertr. Demſelben. Ein Advokat in Begleitung zweier Zeugen hat das Geſpräch dieſes ſaubern Paares ungeſehn belauſcht und in beweiſender Form zu Papier gebracht. Dies iſt das Protokoll. — (Zeigt es.) Damit kann ich Herrn von Treff ins Zuchthaus bringen. Den Inhalt können Sie ſich denken, wenn ich Ihnen ſage, daß der Befreier Litty's Niemand anders geweſen iſt, als Ihr Neffe.

Can. Hugo? Das iſt nicht möglich. Wer ſagt Ihnen Das?

Bertr. Außer dem Inhalt dieſes Protokolls ein Mann, den ich mitgebracht habe, ein talentvoller Schmiedegeſell, welchen ich im Zeichnen und der Mathematik unterrichten laſſe, um ihn demnächſt in meiner Maſchinenfabrik anzuſtellen; denn der Menſch hat für mich Millionen im Kopf. Zufällig anweſend, half er damals meine Tochter befreien. Als Graf Drente geſtern durch die Stadt ritt, hat er ihn wieder erkannt. — Kurz, ich weiß, daß Ihr Neffe bedroht iſt von Herrn von Treff's bezahlter Kugel.

Can. (In das Papier blickend.) Welches Gewebe von Niederträchtigkeit!

Bertr. Ich weiß noch mehr. Herr von Eulenſtein, der Secundant Ihres Neffen, iſt vor einer Viertelſtunde angelangt. Auch Herr von Treff befindet ſich in der Nähe.

Can. Um Gotteswillen, laſſen Sie uns raſch handeln.

Bertr. Sein Sie unbeſorgt. Heute kann das Duell nicht mehr ſtattfinden. Dieſe Nacht bleib' ich hier; für morgen ſind meine Maßregeln getroffen. — Sagen Sie mir nur, wo meine Tochter ſteckt?

9. Scene.

Hartwig. (Von rechts.)

Can. Da kommt Hartwig, er wird's wiſſen. Wo iſt das Fräulein?

Hartw. Das Fräulein befahl mir, ſie zu Herrn von Gulenſtein zu führen. Sie hat mit ihm geſprochen und ſich dann in das für ſie beſtimmte Zimmer begeben.

Can. So führ' uns hin. Auch dieſer Herr wird im Schloß übernachten. — Kommen Sie, lieber Freund. (Alle ab.)

Verwandlung.

Alterthümlich decorirtes Zimmer im Schloß. Zwei Thüren in der Hinterwand, Seitenthüren rechts und links.

Hartwig mit einem Armleuchter tritt ein, gleich nach ihm Bertram.

10. Scene.

Hartw. Ihre Erlaucht, die Frau Reichsgräfin wünſchen eine Unterredung mit Herrn Bertram. Wann wird es Ihnen genehm ſein, dieſelben zu empfangen.

Bertr. Sogleich.

(Hartwig mit tiefer Verbeugung ab.)

Bertr. (In Pauſen, aufgeregt umhergehend.) Bin ich zu ſpät gekommen? Muß ich verzichten — entweder auf das Glück meiner Tochter — oder auf alle meine Hoffnungen für die Zukunft?

Hartw. (Oeffnet die Thür.) Ihre Erlaucht. (ab.)

11. Scene.

(Gräfin an Hugos Arm, tritt ein.)

Gräfin. Herr Bertram, ſein Sie willkommen unter meinem Dach.

Bertr. Frau Gräfin, — ich wollt', ich wäre nie genöthigt geweſen, Ihre Schwelle zu betreten.

Gräfin. Auch meine Wünſche, Herr Bertram, gingen einen andern Weg. Einer höheren Fügung glaub' ich zu gehorchen mit dem nicht ganz leichten Entſchluß, der mich zu Ihnen führt. In der Verbindung mit Ihrer Tochter glaubt mein Sohn die beſte Bürgſchaft des Glückes zu finden, die dauernde Kraft zur Erfüllung ſeiner Pflichten. Theilt Ihre Tochter dieſen Glauben, ſo ſoll ſie die meinige ſein — wenn Sie ſich entſchließen können, eine Bedingung zu erfüllen.

Bertr. Welche?

Gräfin. Nach unſerm Hausgeſetz verlöre die Nachkommenſchaft Hugos unwiderbringlich das Erbrecht auf die Grafſchaft, wenn ihre Mutter nicht — (Sie ſucht nach einem milden Ausdruck.) nicht ſchon vor der Hochzeit dem Stande des Adels angehört hätte. Ich höre mit Vergnügen, daß Ihnen Se. Majeſtät aus eigner Entſchließung die Erhebung zum Freiherrn angeboten. Es bedarf alſo nur eines Wortes von Ihnen, uns um dieſe Stufe näher zu ſteigen.

Bertr. (Sich gewaltſam beherrſchend.) Frau Gräfin, Sie können es nicht ahnen, welches Opfer Sie mir zumuthen! — Aber — mein Vaterherz iſt auch dazu ſtark genug, wenn — wenn mein Urtheil ſchon geſprochen iſt. — Nicht ich kann Ihnen antworten. (Zur Thüre links hinausſprechend, im Ton den tiefſten Seelenkampf verrathend.) Litty — ſei ſo gut.

12. Scene.

Litty. (Tritt raſch ein, ſieht ihn forſchend an, bemerkt jetzt erſt die Anweſenheit Hugos und der Gräfin und begrüßt ſie mit ſtummer Verbeugung.)

Bertr. Litty — Die Frau Reichsgräfin bittet für ihren Sohn um Deine Hand.

Litty. (Erſchrickt, hält ſich an der Lehne eines Seſſels, und bedeckt mit der anderen Hand ihr Geſicht. Nach einer Pauſe, vorwurfsvoll ſchmerzlich.) Dennoch! — Auch Er!

Bertr. Wir erwarten Deine Antwort.

Litty. (Tonlos.) Und was ſagt mein Vater?

Bertr. Wie Du Dich entſcheideſt, — mein Segen iſt Dir gewiß.

Litty. (Mit Anſtrengung feſt.) Herr Graf, ich habe zu groß von Ihnen gedacht. — Auch Sie ſind nur ein Mann — Zu-

rückgesunken vom Sonnenflug, den ich wagte mit wächsernen Flügeln, möcht' ich nun vor Schaam in die Erde sinken. — Ach — ich habe niemals eine Mutter gekannt! — Sie würde mich gelehrt haben, daß wir Frauen dem kränkenden Verdacht wehrlos preisgegeben sind, sobald wir uns nur einen Schritt hinauswagen aus den engen Schranken weiblicher Schüchternheit. — Als ich so dreist war, Worten meines Vaters meine Lippen zu leihen; — als die Larve meiner Endlichkeit zu Boden sank; — als ich nur noch der willenlose Prophetenmund war, mit dem der Geist des jungen Weltalters Ihnen zurief, aufzuerstehen zum neuen Leben! Da hörten Sie dennoch nur — das Weib, und als ich rief, — „lebe!" — Da verstand Ihre Eitelkeit „lebe für mich."

Hugo. Laß Dein Geschöpf zurückkehren ins alte Nichts wenn Du es nicht erhalten willst! — Litty — Sie könnten mich lieben.

Litty. Ob ich es könnte? — Vielleicht. — Aber nicht als erwartetes, großmüthig bewilligtes Dankgeschenk hätten Sie mir bieten müssen, was mir in dieser Stunde — (Zu deuten im Sinn von zugemutet.) geboten wird. Nicht als den gebührenden Lohn für die erste Regung des Wollens hätten Sie meine Liebe fordern müssen, sondern sie erwarten als die freie Gabe nach vollbrachten Thaten. — Ich — ich habe gesprochen.

Bertr. Hierher, Du großes Herz! (Umarmt sie.) Vergieb! daß ich an Dir auch nur einen Augenblick zweifeln konnte (Spricht leise mit ihr unter Liebkosungen.)

(Hugo hat auf Littys Rede mit fieberhafter Spannung gelauscht. Sein Gebärdenspiel drückt bei dem Worte „vielleicht" das Aufblitzen der Hoffnung, dann wieder heftiges Verständniß und zuletzt die Ruhe des gefaßten Entschlusses aus.)

Gräfin. (Hat Hugo voll Angst beobachtet.) Mein Sohn, ich danke Dir für Deine würdevolle Ruhe. Ich sehe, Du weißt wieder, wer Du bist. — (Laut.) Komm, — wir haben keine Antwort für — für unsere — Gäste. (Macht Bertram eine vornehme Verbeugung und will gehen.)

Bertr. Nein, Frau Gräfin, nicht so lassen Sie uns scheiden. Halten Sie mich nicht für einen wilden Gleichmacher, für einen blinden Feind allen Adels. [Mehr denn jemals bedürfen wir eben jetzt einer Klasse, deren Arbeit es ist, den Glanz und

die Schönheit des Menſchenlebens darzuſtellen. Um thatkräftig zu bleiben müſſen die Völker emportrachten nach einer höchſten Stufe der geſellſchaftlichen Pyramide, auf der die Auserwählten, von unten geſehn, umherwandeln im reinen Sonnenſchein des Glücks.] Wenn wir in Deutſchland keinen Adel hätten, wir müßten ihn erfinden. Ich hege die aufrichtigſte Hochachtung für die noch leibhaftige Ariſtokratie, zu welcher Sie gehören, und welche das Weſen des Adels noch nicht verloren hat: Zucht und Reichthum. Denn Adel ohne Reichthum iſt ein Unding, Reichthum ohne adlige Geſinnung ein Unglück. Glauben Sie mir, ich weiß die hohe Ehre zu würdigen, welche Sie nach Ihren Ueberzeugungen mir erweiſen mit Ihrem Antrag. Aber, Frau Gräfin, ſetzen Sie nicht ſelbſt über die Herzensneigung Ihres Sohnes das Erbrecht ſeiner Nachkommen? Mir hat Gott einen Sohn verſagt. Deshalb weckte, deshalb erzog ich in meiner Tochter dieſen hohen und männlichen Geiſt. Wählen können ſollte ſie nur einen Mann der befähigt wäre, mein ebenbürtiger Nachfolger zu ſein. Denn auch ich habe Großes zu vererben.

Herr Graf, was Ihre Väter einſt waren, das wurden ſie nicht durch Brief und Siegel. Sie wurden es durch ihre Tapferkeit, durch ihre feſten Schlöſſer, durch ihre zahlreichen Dienſtmannen. Daſſelbe bin ich in der Gegenwart, und ich bin es ebenfalls durch eigne Kraft, ebenfalls durch die Natur der Dinge. Ich habe den Freiherrntitel höflichſt abgelehnt, weil ich nicht ſcheinen wollte, erſt zu werden durch Brief und Siegel, was ich längſt bin — von Gottes Gnaden.

Ein Wort von mir, und die Erde muß den Schatz ihrer Tiefen aufſchließen. Ein Kopfnicken von mir, und die Keime neuer Städte wachſen aus dem Boden. Ein Federzug von meiner Hand — und Urwälder bei den Antipoden verwandeln ſich in belebte Plantagen. Ein Fingerdruck auf den Telegraphen auf meinen Wink, und friedliche Flotten ſteuern durch alle Meere, um die Stoffe zuſammenzuſchleppen, womit meine ſtählernen Feuergiganten Millionen bekleiden und ernähren. Schon jetzt laufen die Zügel einer neuen Weltmacht zuſammen in dieſer meiner Hand. Ich darf mich fühlen als den Begründer einer jener neuen Dynaſtieen, welche, ſchlicht und prunklos, mitten im Volke ſtehend, ohne Titel, ohne Scepter und Krone, dennoch die

eigentliche Führung übernehmen um den Erdball zu erobern für eine beſſere Menſchheit. — Und ich ſoll Ihnen um eine Staffel näher ſteigen? — Herr Graf — das Steigen iſt an Ihnen.

Gräfin. (reicht ihm die Hand.) Wir ſcheiden in Freundſchaft. — Gute Nacht, Herr Bertram. Wir haben Beide recht — leider Beide. (ab.)

Hugo. (Hat Bertrams Rede mit unverhohlener Bewunderung angehört; ihm gleichfalls die Hand reichend.) Ich verſtehe, ich bewundere Sie. Sie löſen mir vollends das Räthſel meines Lebens. (Zu ſich.) Fräulein — auch Sie glaub' ich zu verſtehn.

Reinh. (Hinter der Scene, im Freien ſingend.)

Ade mein Schatz, der Morgen graut,
Nun ſind wir Zwei geſchieden.
Ich muß hinaus, um dich als Braut,
Mein Lieb', mir zu erſchmieden.
Es keucht der Balg, die Eſſe glüht,
Der Ambos dröhnt, das Eiſen ſprüht
Umher die Funkenſterne.
Klink, klink, Geſell, drauf los geklopft,
Daß von der Stirn' das Waſſer tropft,
Sie wartet in der Ferne!

Hugo. Ich habe gehört, — ich hoffe — ich werde handeln. (Ab.)

13. Scene.

Litty. Vater, ich habe noch ein Unrecht zu ſühnen. Ich erwarte Jemand.

Bertram. Wen denn?

Litty. Herrn von Treff.

Bertr. Kind, biſt Du von Sinnen?

Litty. Erſt jetzt bin ich zur Beſinnung gekommen. Ich bin erwacht vom ſtolzen Traum einer göttlichen Prieſterſchaft der Jungfrau. Unſere Männer ſind keine Germanen mehr, ſie dulden keine Velleda. Wo das Weib in ihre Reihen tritt, da ſoll kein anderer Zweck mehr denkbar ſein, als der, geliebt zu werden. Erröthend ſeh' ich zurück auf mein vergangenes Leben.

fortan bin ich nur noch ein ſchwaches, demüthiges Weib. Und als Weib fühl' ich mich ſchuldig, die Rettung eines Mannes zu verſuchen, der ſich meinetwegen ins Verderben ſtürzt. — Ich hab' ihn durch Herrn von Gulenſtein um eine heimliche Zuſammenkunft bitten laſſen.

Bertr. Kind, ich habe von dieſem Treff Dinge erfahren, die —

Litty. Still, ſtill, ich mag jetzt nichts davon wiſſen. Laß mich allein, ſie kommen.

Bertr. Handle wie Du mußt, ich halte Wache.

(Rechts ab.)

14. Scene.

(In der Thüre des Hintergrundes links erſcheinen Treff und Gulenſtein, in Mänteln, der Letztere zieht ſich zurück.)

Treff. (Tritt ein, ſieht ſich argwöhniſch um und ſchlägt den Mantel zurück. Er hat einen Degen umgeſchnallt und hält eine Piſtole in der Hand.) Da bin ich. (Nicht zu Litty, ſondern rechts und links nach der Couliſſe ſprechend, als ob er Jemand dahinter verſteckt glaube.) Ward ich in eine Falle gelockt, ſo werd' ich mein Leben theuer verkaufen.

Litty. Fürchten Sie nichts, ich bin allein, nur mein Vater iſt in der Nähe.

Treff. Was ſoll's?

Litty. Herr von Treff, zunächſt hab' ich Sie bitten wollen, mir zu verzeihen. Ich war hart, ich war unweiblich, ich war ungerecht gegen Sie. Ich legte nur Ihnen zur Laſt, was Sie geworden ſind durch die Schuld der Geſellſchaft. Sie ſind ein Mann von Thatkraft und Ehrgeiz. Man ließ Beides verhungern. Ihre Seele betäubte ſich mit giftiger Nahrung.

Treff. Sie — konnten mich retten.

Litty. Nicht für mich. Um Ihretwillen kann ich es vielleicht noch.

Treff. Ihre Liebe war Erlöſung, Ihr Mitleid iſt Verdammniß — auch wenn ich daran glaubte. Doch ich weiß, weshalb Sie mich riefen. — Ihre Gegenwart in dieſem Schloß erklärt es zur Genüge. Sparen Sie Ihre Ueberredungskünſte — ich trete nicht zurück von dieſem Zweikampf.

Litty. Sie ſind im Irrthum. Graf Dronte hat allerdings um meine Hand geworben, aber mein Vater und ich ſelbſt haben mit nein geantwortet.

Treff. (Ungläubig.) Wirklich?

Litty. Ich beſchwör' es.

Treff. (Lauernd.) Dennoch iſt er Ihnen theuer?

Litty. Er wird ſich nicht mit Ihnen ſchlagen.

Treff. (Erſtaunt, für ſich.) Sollt' er Beweiſe haben? — Unmöglich! — (Laut.) Er iſt ein Edelmann.

Litty. Und hält ſein Wort.

Treff. Auf Mienſur zu erſcheinen.

Litty. Und öffentlich zu erklären, daß er ſich nicht mehr duellirt.

Treff. (Höhniſch.) Das wollen wir doch ſehn.

Litty. Er hat es mir feierlich gelobt.

Treff. Was begehren Sie denn von mir?

Litty. Ihre Rettung.

Treff. Wenn Sie ſo ſicher ſind, daß es zum Duell nicht kommen werde, was ſoll ich noch fürchten?

Litty. Ihr Verderben.

Treff. Was iſt an mir noch zu verderben?

Litty. Ein halbes Leben, eine Seele; — eine Seele, der es niemals gefehlt hat an feuriger Willenskraft, nur an würdigen Zielen. Brechen Sie mit Ihrer Vergangenheit. Werfen Sie weit von ſich, was Sie erwarben in der Zeit Ihrer unfreiwilligen Verwilderung. — Die Noth, der Kampf um die Exiſtenz wird das Fegefeuer ſein, aus welchem Sie geläutert hervorgehn. Ein Mann von Ihrer Energie kann nicht verhungern. Gehn Sie nach Mittelamerika, dort kann das Schwert noch ſchaffen. — Als äußerſte Zuflucht nehmen Sie dieſen Diamantring. — Sie werden ſeiner nicht bedürfen; tragen Sie ihn als ſchützendes Amulet. Sein funkelndes Farbenſpiel erinnere Sie an eine Thräne, mit welcher ein Frauenauge diesſeits des Oceans dankend gen Himmel blicken wird, wenn Ihnen drüben ein edles Daſein gelungen iſt. Ich werde beten, daß eine edlere Regung, die ich erweckte, nicht zum Verderben eines begabten Mannes ausſchlage, ſondern zu ſeiner Wiedergeburt für ein neues Leben. — — Nehmen Sie!

Treff. Allmächtige Zauberin! — Nur ein Wort noch, und ich will glauben, daß ein Engel des Lichts in meinen Weg trat, mich zurückzureißen dicht an den Pforten der Hölle. Nur ein Wort noch, und ich gehorche.

Litty. Und welches Wort?

Treff. Schwören Sie mir, niemals das Weib dieſes Grafen zu werden.

Litty. — Verwegner! — (Feſt.) Nein, nein, nein! — Meine Zukunft kann und will ich nicht binden.

Treff. Heuchlerin! — Sie ſind entlarvt! — Fürchten Sie meine Rache! (Geht.)

13. Scene.

Bertr. (Ein Papier in der Hand, tritt raſch hervor und hält ihn zurück.) Fürchten Sie — die Gerichte! — Leſen Sie.

Treff. (Nachdem er in das Papier geſtarrt.) Ich bin verloren. (Läßt es fallen.)

Bertr. Gehorchen Sie — und ich will vergeſſen, daß Sie die himmliſche Großmuth meiner Tochter nicht verdienen.

Treff. (Zu Bertram.) Wußte ſie?

Litty. (Hat unterdeß das Papier aufgehoben und geleſen.) Nein, ich hätte ſonſt nicht mehr geglaubt an Ihre Rettung.

Treff. Ein Verbrecher in ihren Augen! — Ich bin vernichtet. (Geht taumelnd nach der Thür.)

Litty. Halt! — wohin?

Treff. Zum neuen Leben. (Er geht ab.)

(Litty will ihm nach.)

Bertr. (Hält ſie zurück, gebieteriſch.) Bleib! (Will Treff nach.)

Litty. (Lauſcht angſtvoll an der Thür. Pauſe. Draußen fällt ein Schuß.) Gerechter Gott! (Hält ſich an einem Seſſel und bedeckt ihr Geſicht. Lärm und Laufen hinter der Scene.

Verſchiedene Stimmen. Was giebt's? Licht, Licht!

(Bertram kehrt zurück, hebt Litty auf und geht mit ihr, ſie halb tragend, nach der Seitenthüre links.)

Litty. Hoffnungslos?

Bertr. (Sehr ernſt.) Herr von Treff iſt auf der weiten Reiſe.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Ein Jahr ſpäter.

(Das Innere einer Schmiede. Die Mitte der Hinterwand iſt offen, kann aber geſchloſſen werden. Man ſieht durch die Oeffnung in der fernſten Tiefe der Bühne den großen Eiſenhammer auf- und niedergehen und hört ſeinen regelmäßig dröhnenden Schlag. Viele Arbeiter ſind um denſelben beſchäftigt. An der Hinterwand rechts die Eſſe. Ein Lehrling zieht den Blaſebalg, ein Burſche ſchürt das Feuer und dreht eine Stange Eiſen darin herum. — An der Hinterwand links eine Werkbank mit Schraubſtöcken. Hugo, als Schmiedegeſell, iſt an derſelben mit Feilen beſchäftigt und ſieht dabei in eine neben ihm aufgeſchlagene Zeichnung. Er kehrt dem Publikum durchaus den Rücken zu. — Etwas weiter vorn links hängt eine große Wagſchale. — Vorn in der Mitte der Ambos. Der Altgeſell und zwei andere Geſellen ſchmieden.)

1. Scene.

Gulenſtein. (Von Rechts eintretend und hinausſprechend.) Treten Sie ein, meine Gnädigſte, hier ſind Sie wenigſtens vor dem Regen geſchützt.

Fr. v. Kitzelwitz. (Am Arme Moll's, von rechts.)

Gulenſt. Das Rad iſt nur abgeſtreift und dieſe guten Leute werden den Schaden ſchnell ausbeſſern, nicht wahr?

Altgeſell. Iſt eigentlich unſer Metier nicht. Dieſe Schmiede iſt nur für die Handarbeit, die zum Eiſenhammer gehört. Aber — helfen iſt Chriſtenpflicht. Kommt, wollen mal nachſehn. (Ab mit dem ganzen Schmiedeperſonal.)

2. Scene.

(Hugo hat die Eintretenden verſtohlen betrachtet, immer ohne ſein Geſicht zu zeigen. Jetzt ſchleicht er an die Eſſe, wo er ſich zu ſchaffen macht.)

v. Kitzelw. Herr von Gulenſtein, dieſe Fatalität kommt mir ſehr mal à propos. Se. Excellenz der Herr Finanzminiſter, ein Vetter von mir, erwartet uns zum Dejeuner. Dennoch bin ich enchantirt, Sie wieder zu ſehen. Sie waren ja betheiligt bei jener malheureuſen Ehrenaffaire. Gewiß können Sie mir Auskunft geben über das myſteriöſe Verſchwinden meines Neveus, des Grafen Dronte. Seit einem vollen Jahr iſt er wie

verſchollen. Aber zunächſt erlauben Sie mir, Ihnen meinen Schwiegerſohn vorzuſtellen, Herrn von Moll, Erb- und Gerichtsherr auf und zu Mollendorf.

Moll. (b. S.) Mühlendorf, liebe Mama!

v. Kitzelw. (b. S.) Taisez vous donc. Es iſt ja nur eine Anticipation von wenigen Stunden. Ihr Bankhaus übernimmt die Negozirung der neuen Staatsanleihe nur unter der Bedingung, daß Se. Excellenz, mein Vetter, Autoriſation ertheilt, den Namen Ihres Landguts zu verändern. Mühlendorf — das klingt ſo bürgerlich ordinair — Mollendorf — ça vous affiche des ancêtres. C'est convenu. (Eulenſtein verſtellend.) Der Baron von Eulenſtein.

Eulenſt. Einfach Eulenſtein, meine Gnädigſte, — Bergwerksdirector Eulenſtein.

v. Kitzelw. Comment?

Eulenſt. Ich habe meinen Adel abgelegt bis auf beſſere — das heißt andere Zeiten; denn es geht mir vortrefflich. Bei der erfolgreichen Thätigkeit meines Berufs bin ich vergnügter denn jemals. Meine Adelheid iſt glücklich, und ſelbſt meine Schwiegermutter, Frau v. Leiſeſchlich, fühlt ſich zufrieden, ſeit ſie in einer eigenen Equipage fährt, obgleich auf dem Wagenſchlag kein Wappen gemalt iſt.

v. Kitzelw. Ein Eulenſtein — und deſertirt aus unſern Reihen? Fürchten Sie nicht, daß Ihre Ahnen ſich noch im Grabe herumdrehen?

Moll. (Unruhig b. S.) Laſſen Sie das, gnädigſte Frau Mama. Er iſt ein Ideolog. — Ich will einmal nachſehn, wie weit unſer Wagen iſt. (Ab.)

v. Kitzelw. Eh bien, Herr von — pardonnez, Herr Bergwerksdirector, — welche Renſeignements können Sie mir geben über das Schickſal Seiner Erlaucht? Iſt es wahr, daß Graf Dronte kurz vor jener Kataſtrophe, die uns einen ächten Kavalier de l'ancien regime gekoſtet hat, ſich ſo weit vergeſſen konnte, anzuhalten, serieusement anzuhalten um die Hand jener kecken roturière?

(Hugo macht drohende Bewegungen.)

Eulenſt. Vollkommen wahr.

v. Kitzelw. Quel aveuglement! — Und iſt es wahr, daß dieſe roturière die glückliche, doch unglaubliche Inſolenz hatte — (Hugo wie vorhin.) Seiner Erlaucht einen Korb zu geben?

Eulenſt. So ſcheint es.

v. Kitzelw. Incroyable!

Eulenſt. Ein Korb ſchlechtweg war es eigentlich nicht, ſo viel ich weiß, vielmehr ein verhülltes Jawort unter Bedingungen.

v. Kitzelw. Elle fait ses conditions! Das iſt ja zum Erſticken! Und der Graf?

Eulenſt. Scheint gewillt, ein Mann zu werden, wie ihn mein ſehr ehrenwerther Principal, Herr Bertram, zu ſeinem Schwiegerſohn und Erben wünſcht. Nachdem er die Verwaltung der Grafſchaft ſeinem Oheim übertragen, verließ er das Schloß am folgenden Morgen in Begleitung eines jungen Schmiedegeſellen, beide zu Fuß und in der Kleidung reiſender Handwerker.

v. Kitzelw. Höchſt romantiſch!

Eulenſt. Wahrſcheinlich dient er von der Pike auf. Was man beherrſchen will, muß man gründlich kennen, und um einſt zu commandiren, muß man gehorchen lernen. Ich vermuthe daher, daß er ein Lehrjahr durchmacht in irgend einem Handwerk, welches mit der Eiſeninduſtrie in Verbindung ſteht; — vielleicht in einer Schmiede wie dieſe.

v. Kitzelw. Seine Erlaucht — ein Grobſchmied! Horrible! — Und Alles das durch die Effronterie einer verdrehten bürgerlichen Kokette.

3. Scene.

Hugo. (Den ſchweren Schmiedehammer nachläſſig wie ein Stöckchen haltend und damit ſpielend, tritt zwiſchen ſie.) Nicht weiter, Frau Tante. Hier bin ich. Ja wohl, der erlauchte Graf ſteht vor Ihnen als Grobſchmied. Er will ſich allerdings auch eine Braut erſchmieden. Aber er will noch etwas mehr. Der Beſitz eines Weibes war noch nie das ganze Lebensziel eines Dronte. — Lange genug war ich bemüht, durch Wort und Schrift, durch Satzungen und Vereine, die Wiedergeburt des Adels zu bewir-

ken. Es war vergeblich. In blindem Hochmuth überſah ich's, daß ich ſelbſt verſunken war in thatloſe Nichtigkeit. Nun ſind mir die Schuppen von den Augen gefallen. Nun hab' ich angefangen an mir ſelbſt, nun will ich Kraft und Macht und Herrſchaft zunächſt nur für mich. Was meine Väter verloren, ſeit das Pulver ihre Panzer durchlöchert, ihre Burgen gebrochen, das will ich in anderer Form wieder erobern durch die Gewalten des neunzehnten Jahrhunderts. Darum hab ich den Glacéhandſchuh ausgezogen und den Schmiedehammer in die Fauſt genommen. — Sie, lieber Freund, hat ein ähnliches Schickſal erlöst. Wie ich der letzten Schwäche nun entſage und mein Incognito ablege, ſo führen auch Sie fortan ruhig und unbirrt Titel und Wappen Ihrer Vorfahren. Unſre Väter drehen ſich nicht herum in ihren Särgen, ſondern ſehn befriedigt herab auf ihre wiedergeborenen Enkel. Denn nicht die Arbeit, ſondern hochmüthige Scheu vor der Arbeit iſt es, was uns ſchändet. — Und Sie, Frau Tante, Sie kennen ja das Bild unſeres Stammherrn Erich Dronte. — Er iſt dargeſtellt in Panzerhemd und Sturmhaube, die Streitart in der Hand, wie er eben die Mauern von Askalon erklimmt und mit der Linken emporgreift nach einer Grafenkrone. — Mich ſoll man malen, wie Sie mich hier ſehn, im Schurzfell, den Hammer in der Fauſt, vor mir den Ambos, hinter mir eine vorüberdampfende Locomotive, geſchmückt mit meinem Wappen. So will ich im Ahnenſaal hängen an der Seite des Stammherrn. Und ich hoffe, daß einſt meine Enkel mit gleicher Ehrfurcht auch zu mir emporblicken und ſagen werden: Seht, das iſt der Wiederherſteller des Hauſes, Graf Hugo der Schmied! Denn dieſe meine Streitart ſchwing' auch ich für ein gelobtes Land. Denken und handeln erſt Viele gleich mir — womit ich natürlich nicht ſagen will, daß alle Grafen Schmiede werden ſollen — dann wird unſer Vaterland bald das gelobteſte der Länder ſein. Dann ſoll der krächzende Rabenſchwarm bald verſcheucht ſein vom Gipfel des Kyffhäuſer und der alte Rothbart ſiegend heraustreten mit funkelnder Krone.

v. Ahelw. (Iſt gleich anfangs wie ohnmächtig auf einen Schemel geſunken, hat ihm in ſprachloſem Entſetzen zugehört und zuletzt ihren Zweifel an ſeinem Verſtand durch Gebärden ausgedrückt. Halb für ſich:)

Er delirirt! — Die Hexe muß ihm einen Liebestrank ge-

braut haben. (Laut.) Das iſt monſtrös, das iſt abominabel, das gränzt an Selbſtmord.

Hugo. Der Fall Ihres Wagens, Frau Tante, hat Ihre Nerven erſchüttert. — Das Rad iſt wieder feſt. (Bietet ihr ſeinen Arm.) Darf ich die Ehre haben?

v. Kitzelw. Monsieur — ne me touchez pas! — Die Frau von Kitzelwitz, geborne Freiin von Rippenbruch, iſt es nicht gewohnt ſich führen zu laſſen von einem Grobſchmied — en chemise. Graf Hugo Dronte — c'est pour la dernière fois que j'ai prononcé votre nom — er iſt geſtrichen aus meinem Gedächtniß auf ewig! (Ergreift den Arm Eulenſtein's und zieht ihn mit ſich nach der Thüre.

Eulenſt. (Hugo die Hand reichend.) Auf baldiges Wiederſehn, theurer Freund. (Mit Frau von Kitzelwitz ab.)

Hugo. Die große Mehrheit wird mich verdammen wie dieſe Frau von Kitzelwitz. Meinetwegen. Nur das iſt das Verdienſt ungewöhnlicher Entſchlüſſe, unüberwindlich durch das einſame Lob des eignen Gewiſſens furchtlos Trotz zu bieten dem tauſendſtimmigen Tadel der Tagesmeinung. (Die Geſellen kehren zurück.)

4. Scene.

Hugo. (Zu dieſen.) Geſellt und geſonnen hab' ich heute genug, nun will ich hämmern. (Der Lehrling zieht den Blaſebalg, der Burſche ſchurt das Feuer und legt Eiſen an. Hugo, der Altgeſell und ein anderer Geſell treten mit Hämmern an den Ambos.)

Altgeſell. (Auf Hugo's ſchweren Hammer deutend.)

Drontheimer, Du biſt nun ein Junggeſell, drum iſt es wider die Regel,
Noch immer zu führen wie Lehrling und Burſch den ſchweren und groben Boßegel.

Hugo. Es iſt eine Luſt, ſich die Sehnen des Arms mit dem wuchtigſten Hammer zu ſtärken.
In der eiſernen Zeit iſt das Schmiedegewerk doch die Krone von allen Gewerken.
Wir ſpannen die Welt in das eiſerne Netz, wir ſchmieden die feurigen Wagen,
Uns danken die Leute die Zaubergewalt, im Hui durch die Länder zu jagen.

Sie haben vordem in Märchen geträumt auf geflügelten Roſſen zu reiten,
Mit Wunderſtiefeln durch Hexerei gleich ſieben Meilen zu ſchreiten;
Wünſchmäntel und all das närriſche Zeug bringt heut' auch die Kinder zum Lachen;
Denn hat nicht den Traum die eiſerne' Kunſt viel beſſer verwirklicht im Wachen?

Altgeſ. Du ſprichſt wie ein Buch, da läßt es ſich gleich noch einmal ſo luſtig hantieren.
Du verſtehſt das Gewerk, wie ein Mädel mit Putz, mit löblichen Reden zu zieren.

Hugo. Verdank' ich ihm nicht ein luſtiges Herz nach kränklicher, fauler Betrübniß?

Altgeſ. Und Hoffnung dazu. Denn das merken wir wohl, Du wurdeſt ein Schmied aus Verliebniß.

Hugo. Wie biſt Du ſo ſchlau! — Ich ſage nicht nein. —
Doch laßt uns die Hämmer nun ſchwingen,
Und ein Liedchen dazu, das Liedchen vom Schmied, der die Braut ſich erſchmieden will, ſingen.

3. Scene.

(Reinhold Schlegel, in feinem Anzug, Hut und weißen Glacéhandſchuhen, in der Hand ein ſpaniſches Rohr mit auffallend großem goldenen Knopf, wird in der Seitenthüre rechts ſichtbar. Hugo, Altgeſell und Geſell hämmern und ſingen ohne Reinhold zu bemerken.)

Ade mein Schatz, der Morgen graut,
Nun ſind wir zwei geſchieden.
Ich muß hinaus, um dich als Braut,
Mein Lieb', mir zu erſchmieden.

Reinhold. (Fällt mit lauter Stimme ein, während die andern mit Hämmern und Singen aufhören und ihn ſtaunend anſehn.

Es keucht der Balg, die Eſſe glüht,
Der Ambos dröhnt, das Eiſen ſprüht
Umher die Funkenſterne.
Flink, flink Geſell, drauf los geklopft,
Daß von der Stirn' das Waſſer tropft.
Sie wartet in der Ferne!

Altgeſ. Gott ſtraf' mich — aber ich will wieder die Wäge ziehn, wenn das nicht der Regensburger iſt.

Reinh. Ja Jungens, da bin ich. — Und die Droſchke ſteht vor der Thür, hat's ſchwer genug gehabt. (Klirrt mit Geld in der Hoſentaſche.)

Altgeſ. Geſchniegelt und gebügelt wie ein Tanzmeiſter. (Befühlt ſchüchtern das Tuch von Reinholds Rock.)

Reinh. Fünf Thaler die Elle. — Grüß Gott Drontheimer. Biſt ein ganz andrer Kerl geworden in dem einen Jahr. (Reiſe ihm ins Ohr.) Wiſſen Sie noch nichts, Herr Graf?

Hugo. (Reiſe eben ſo.) Was denn?

Reinh. Ja, ich darf nicht aus der Schule plaudern. (Laut.) Na Jungens, nun legt mir mal — (Zeigt mit dem Stock auf den Ambos.) den Backenzahn in die Wagſchale. — Was glotzt Ihr mich an? Mein's in allem Ernſt. (Klirrt mit Geld.) Durſt ſollt Ihr nachher nicht leiden. Vorwärts! (Man gehorcht ihm.) Jetzt kommt mit an die Droſchke. (Alle ab außer Hugo.)

Hugo. Was kann er nur meinen?

6. Scene.

Meiſter Hammerſchlag. (Vom Eiſenhammer her, die Mitte hinter ſich ſchließend.) Wo ſind die Andern, Drontheimer? Was iſt das für 'ne Zucht? Der Ambos auf der Wagſchale? Was ſoll das heißen?

Hugo. Ihr werdet's gleich erfahren Meiſter.

Hammerſchl. Drontheimer, geh Er auf ſeine Kammer, zieh Er ſeinen beſten Bratenrock an und mach' Er ſich ſo nobel wie möglich.

Hugo. Wozu Meiſter?

Hamerſchl. Er iſt ein ganzes Jahr hier und hat's Fragen noch nicht verlernt? (Pauſe.) Vergeß Er nicht wer ich bin und wer Er iſt. Marſch, und nicht gemuckſt. Aber mach' Er ſchnell zurück. (Hugo lächelnd ab, durch die Mitte.)

7. Scene.

Die Geſellen kommen zurück und werfen mehrere Geldſäcke auf die andere Schale der Wage. Der Ambos wird aufgewogen, Hinter ihnen zuletzt Reinhold. Meiſter Hammerſchlag ſteht mit ſprachloſem Staunen zu.

Reinh. (Vortretend.) Meiſter, da bin ich. (Auf ſeinen Anzug deutend.) Beim Hofſchneider gemacht. (Seinen Rohrſtock hinhaltend.) Recht ſpaniſch — pures Dukatengold.

Hammerſchl. Regensburger — Reinhold — plagt Ihn der — —

Reinh. Hier iſt mein Patent als Maſchinenmeiſter bei Herrn Bertram. — (Mit dem Stock, nach der Waagſchale zielend.) Seht nach, ob's Gewicht ſtimmt. — Alles mein. Hab' 'n Biſſel über die Bäume 'nausgeſchaut und bin doch nit auf d' Naſe gefallen. 'N ganz kleines neues Rädel, kaum fauſtgroß, hab ich mir ausgedacht. — Seht, wie viel es wiegt. — Grütz im Kopf iſt ſo gut wie Batzen — Der Spatz iſt halt 'n Kanarienvogel — zeigt ihm das Neſt, Meiſter.

Hammerſchl. Reinhold — Er iſt ein Bitzkerl! — Nun — ein Mann — ein Wort. — (Umarmt ihn.) Willkommen, Herr Maſchinenmeiſter, willkommen als Schwiegerſohn! (Weich werdend.) Na, mach nur, daß Du fortkommſt, Junge — wirſt den Weg wohl allein finden. Das dumme Ding, die Regine, hat ſich ſo ſchon bald die Augen aus dem Kopf geweint. — Donnerwetter nu pack Dich — oder ich fang auch noch an zu flennen wie'n Schloßhund. (Schiebt ihn hinaus durch die Mitte, kehrt dann nach vorne zurück und wiſcht ſich mit dem Aermel die Augen.) Ich wollt' ich hätte den Zapfen für 'ne Mühlenwelle zu ſchmieden oder einen Schiffsanker, damit ich mir die verfluchte Rührung aus der Seele klopfen könnte. Ah, da kommt der Drontheimer Na, der wird Augen machen

Hugo. (Im Ueberrock.) Was ſoll ich, Meiſter?

Hammerſchl. (Zu den Geſellen.) Geht mal hinter in den Eiſenhammer und ſagt, ſie ſollen ſtill halten. (Alle ab, außer Hugo und Hammerſchlag.)

8. Scene.

Hamerſchl. Hör' Er mir zu Drontheimer. — Er hat's weit genug gebracht in dieſem einen Jahr. Hätt's Ihm nimmer zugetraut als Er ankam mit dem Milchſuppengeſicht und Händchen ſo weich und weiß, wie'n Weiberdokter. Aber das muß man Ihm laſſen, Kraft und Ausdauer hat Er in ſeinen ſchlanken Gliedmaßen. Man merkt's Ihm eben an, daß Er aufgefüttert

ſein muß mit Weizenbrod und Rindfleiſch vom Beſten, denn das mäſtet nicht, aber es giebt Mark in den Knochen wie Wagenſchmier und Sehnen wie von Eiſendraht. — Aber glaub' Er mir, Drontheimer, ein richtiger Grobſchmied wird Er doch all ſein Lebtag nicht. Verſteh'n thut Er die Vortheile und Griffe des Handwerks aus dem Grunde. Denn warum? Er iſt ein Düftler, Er weiß von Allem gleich die Urſach. Nur mit dem Nachmachen, da hapert's. Mit der Hand wird Er immer nur ein mittelmäßiger Stümper bleiben. Mit dem Kopf muß Er arbeiten. Zum Erfinden und Kommandiren iſt Er geboren. Und ich meine ſo bei mir ſelbſten, darauf hat Er's auch vom Anfang an abgeſeh'n. Na — ſein Glück iſt gemacht, Drontheimer.

Hugo. Wodurch Meiſter?

Hammerſchl. Durch das Modell zu einem neuen Schienenſtuhl für die Eiſenbahn. Er braucht nicht länger dran zu düfteln und feilen. Er hat's herzlich ſchlecht geſchmiedet, aber ſehr gut ausgedacht und aufgezeichnet. Ein großer, ganz großer Fabrikant will Ihm das Patentrecht abkaufen und iſt obendrein ganz verſeſſen darauf, Ihn ſelbſt für ſich zu nehmen, (Pfiffig.) oder auch nicht für ſich. Denn er hat Geſellſchaft mitgebracht.

Hugo. Er iſt hier?

Hammerſchl. (Oeffnet die linke Seitenthüre und ſpricht hinaus:) Na, kommen Sie nur herein und ſehn Sie ſich meinen Geſellen ſelbſt an. Iſt es der Rechte? (Zieht ſich in den Hintergrund zurück.)

9. Scene.

Bertram, gleich nach ihm Canonicus, die Gräfin und Litty führend, raſch von links.

Bertr. (Reicht Hugo die Hand.) Herr Graf, — Sie dürfen ſtolz zurückblicken auf die lange Reihe Ihrer Ahnherrn. Ihre Tapferkeit in dieſem Dienſtjahr iſt mindeſtens ebenſo bewundernswerth, als Tapferkeit auf dem Schlachtfelde. Jetzt ſind Sie mein Mann.

Can. Ihr Mann? Hier iſt eine gewiſſe Dame, die ſich das ernſtlich verbitten muß.

Litty. (Hugo die Hand reichend.) Wenn er noch für mich leben will.

Hugo. Alſo doch für Dich?

Litty. (An ſeiner Braut, verſchämt zu ihm emporblickend.) Hugo, mein Herz ſprach es ſchon damals, ich wollt' es nur nicht glauben.

Hugo. Mutter — iſt's wahr? — Auch Du ſagſt Ja?

Gräfin. Von ganzem Herzen.

Hugo. Und Sie, Herr Bertram — —

Bertr. Halt, Herr Schwiegerſohn und Compagnon, (mit komiſcher Würde.) ich muß mir in Zukunft etwas mehr Reſpect ausbitten. Sehn Sie mir's nicht an, daß ich einen neuen Menſchen angezogen habe? Ein Schwiegervater, dem ein erlauchter Graf auf dem Ambos das Herz weich geſchmiedet hat, konnte nicht länger eigenſinnig ſein. Deshalb muß ich Sie dringend erſuchen, mich in Zukunft nicht ſchlechtweg: „Herr Bertram" anzureden, ſondern — „Freiherr von Bertram".

(Der Vorhang fällt.)

Berichtigung.

Seite 80, Zeile 11 von unten, lies: dann Ermäuschung, dann wieder hoffendes ꝛc.

„ 77, lies im 4. Aufzug statt 8. Scene 7. Scene u. s. w.

8. 577.

Sein Zwillingsbruder

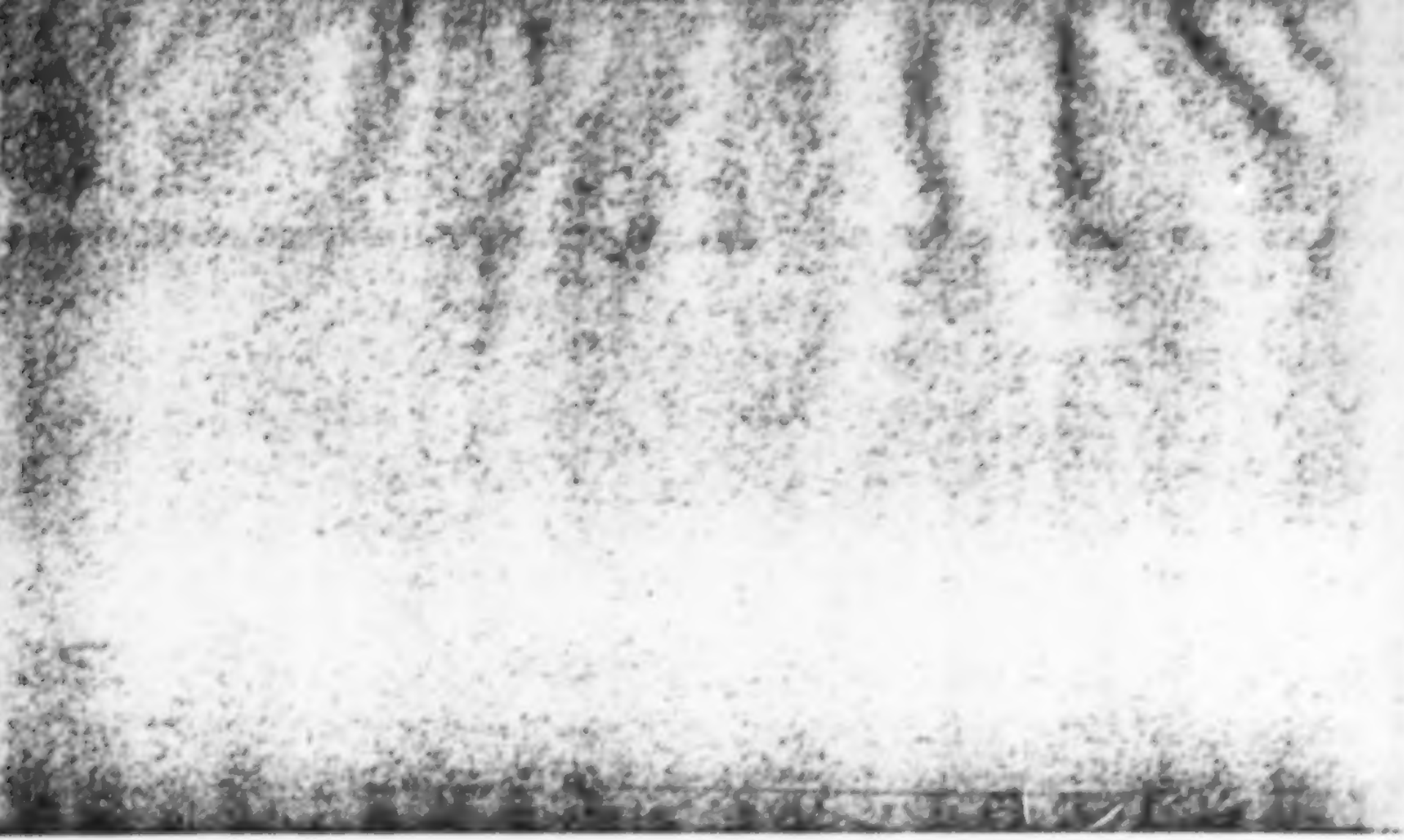
[illegible] in [illegible]

von

Wilhelm [illegible]

Den Bühnen gegenüber [illegible]

[illegible]
[illegible] Jordan's [illegible]
[illegible]



Sein Zwillingsbruder.

Perſonen.

René, regierender Graf von Languedoc.
Bianca, ſeine Tochter.
Alphons, Erbgraf von Katalonien.
Flordelys, kataloniſcher Kanzler.
Der Seneſchal
Perez, Kammerdiener } des Erbgrafen.
Ines, in Dienſten Bianca's.
Bordon, Haushofmeiſter bei René.
Vidal Contamour, fahrender Sänger.
Jaurec, Diener Bianca's.
Miniſter und Kammerherrn René's, Hofdamen Bianca's
Pagen, Lakaien.

Spielt zu Toulouſe.

19 [illegible] 4332

Sein Zwillingsbruder.

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Wilhelm Jordan.

Von der Verlagsbuchhandlung überreicht

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Königl. Bibliothek Berlin

Frankfurt a. M.
W. Jordan's Selbstverlag.
1883.
Leipzig: F. Volckmar.

Das ausschließliche Recht, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung zu ertheilen, sowie das Uebersetzungsrecht behalte ich mir, meinen Erben und sonstigen Rechtsnachfolgern hiermit vor.

Frankfurt a. M., 1. October 1882.

Dr. Wilhelm Jordan.

Eine etwas gekürzte, dagegen mit ausführlicheren Bühnenweisungen versehene, ausschließlich für die Theater bestimmte Ausgabe in klein Quart und auf Schreibpapier ist vom Verfasser zu beziehen.

—

Erſter Aufzug.

Fremdengemach im Grafenſchloß zu Toulouſe.

Erſter Auftritt.

Alphons, im Friſirmantel in der Mitte ſitzend; **Perez,** beſchäftigt, des Prinzen eigenes Haar unter einer Perücke von entgegengeſetzter Farbe zu verbergen und ihn mit falſchen Augenbrauen, Lippen- und vollem Kinnbart zu verſehen. Bei Aufgang des Vorhangs **Contamour** v. r.

Alphons.

Indeß mein Antlitz anders zu geſtalten
Perez verſucht, ſollſt du mich unterhalten,
Freund Contamour. Du weißt es, ich gedenke
Der Gräfin von Toulouſe die Circenränke
An mir zu lähmen. Hilf, mich vorbereiten.
Wie ſie die Männer, welche ſie umfreiten,
Zuerſt mit Reiz und feinem Witz umſtrickt,
Darauf bekorbt, verlacht nachhauſe ſchickt,
Weißt du gewiß genauer zu berichten.

Coxtamour.

Ja, wenigſtens die beiden Hauptgeſchichten. —
Nachdem ſie ſchon mit ehrlich kurzem Nein
So manchen abgewieſen, fand ſich ein
Der Graf von Aire, dem Rebenland und Flur
Gehört entlang dem Laufe des Adour,
So ſchön als reich, doch nicht in gleichem Grade
Auch reich an Geiſt. — Mit neckiſcher Charade
Gelang es ihr, auf Glatteis ihn zu leiten.
Der fein geſpitzte Text ließ einem zweiten,
Doch albern plumpen Löſungswort den Schein,
Ein allenfalls auch paſſendes zu ſein.
Der Graf blieb rathlos. Kurz vor Schluß der Friſt,
Auf Biancas Wink, mit abgefeimter Liſt,
Ward ihm von Ines, ihrer Kammerzofe,
Dem ſchlauſten Kobold hier am Grafenhofe,
Die toll verkehrte Löſung aufgebunden.
Die wiederholt' er dann wie ſelbſtgefunden
Im vollen Saal — und ward als falſcher Fechter
Entlarvt und abgeblitzt mit Hohngelächter. —

Dann warb um ſie der Herzog von Béarn,
Auch reich, doch ſparſam. In ihr Räthſelgarn
Hineinzutappen war er viel zu klug;
Doch ſelbſt zuhülfe nahm er etwas Trug.

Was andre Sänger mir davon berichtet,
Ja, schon zu Spottballaden umgedichtet,
Erzählen kann ich, doch nicht Bürge stehn,
Daß ganz genau es ebenso geschehn.

Alphons.

Das thut nichts. Denke: lieber gut gelogen
Als schlecht erzählt.

Contamour.

Ihm war sie fast gewogen;
Doch schien ihr geizbefleckt die Herzogseele.
„Schenkt vom Barett das kleinste der Juwele
Der Ines" — bat sie, um ihn zu erproben.
Wie schnell gehorsam er die Hand erhoben,
Um wirklich nur den allerkleinsten Stein
Vom Hut zu lösen — deutlich zuckte Pein
Durch sein Gesicht. Doch wußte schnell sein Witz
Zu deuten ihrer Augen Unmuthblitz.
„Wenn's Euch erfreut — so sprach er sehr gewandt —
Bin ich bereit, selbst diesen Diamant,
Von hohem Werth und strahlend wie die Sonne,
Zu werfen in die Fluthen der Garonne."

„Dann würd' ich's glauben, sprach sie, daß zum Glücke
Mich heim Ihr führt. — Thut's morgen von der Brücke;
Vormittags wollen wir hinüberreiten."
Sie gab ihm Zeit mit schlauem Vorbedacht,
Und wirklich ließ er heimlich in der Nacht
Im Fluß am Boden dichte Netze spreiten.
Gar sorglich maß sein Blick der Bögen Mitte
Am andern Morgen aus beim Brückenritte.
Als wollt' er sie verschwendend überraschen,
In Wahrheit, weil denn doch vielleicht die Maschen
Für ein Juwel zu weit, nahm er vom Hut
Den ganzen Schmuck und warf ihn in die Fluth. —
Das Steinchen, dessen er sich jüngst entledigt
Für Ines, reicht sie dem Verblüfften hin
Und ruft: „Ihr bringt, Herr Herzog, unbeschädigt
Den Hutschmuck heim — doch keine Herzogin.
Ihr zieltet gut mit euerer Agraffe —
Dem Fischer sagt, daß er die Netze raffe."
Ihm schien die Zung' am Gaumen angedorrt;
Sie warf ihr Pferd herum und sprengte fort.

Alphons.

Warum nur geizt sie so mit ihrer Huld?

Contamour.

Die Rede geht, es trag' ein Traum die Schuld,
Der ihr ein hohes Schönheitsideal
Gezeigt als ihren künftigen Gemahl.
Sie holen kommen werde solch ein Freier
In Fleisch und Bein — das sei ihr Aberglaube.
Wenn's wahr ist, hat sie auf den Nonnenschleier
Mehr Aussicht offenbar als auf die Haube.

Alphons.

O daß du richtig ihre Herzenskühle
Erklärtest! Wasser wär's auf meine Mühle!

Contamour.

Ihr Wahn ist toll, doch selbsterfunden schwerlich;
Ein Lied, jetzt weltberühmt, macht ihn erklärlich:
Vermuthlich stieg zu Kopf ihr die Kanzone
Bertran de Born's von jenem Fürstensohne,
Der ohne Rast, verkappt als Troubadour,
Von Land zu Land, von Hof zu Hofe fuhr,
Um nach dem Bilde, das er einst geschaut
In lichtem Traum, zu suchen seine Braut.

Alphons (eifrig).

Du weißt das schöne Lied?

Contamour (den Finger an die Stirn legend).

Ich hab' es hier.

Alphons.

Vortrefflich! Bring' es alſo zu Papier,
Und zwar ſogleich, im Zimmer nebenan.
Im wunderlichen Plan, den ich erſann,
Iſt dir auch eine Rolle zugedacht. (Contamour ab.)
Nun, Perez, haſt du bald dein Werk vollbracht?
Gib her den Spiegel.

Perez.

Jetzt noch nicht, Durchlaucht.

Alphons.

Du nimmſt dir Zeit.

Perez.

Die jeder Künſtler braucht.
Mit ihr nur ſtellt man Meiſterſtücke her.

Alphons.

Iſt, was ich fordere, denn gar ſo ſchwer?

Perez.

Leicht wär' es, wenn ich ſchminken dürft' und malen,
Was mir Durchlaucht zu meiden ſtreng befahlen.

Alphons.

Weil Weiberaugen das ſogleich durchſchauen.

Perez.

Das Haar nur darf ich fälſchen, Bart und Brauen.
Ihr wollt verwandelt ſein . . .

Alphons.

Und nicht entſtellt.

Perez.

Ein andrer ganz . . .

Alphons.

Der aber auch gefällt.

Perez.

Seht, gnäd'ger Herr, da liegt der Wolf im Strauch!
„Der auch gefällt" — der Haken ſteckt im „auch".
Geſetzt, Ihr trüg't ein Dutzendantlitz nur,
Ihr wäret wohl gar häßlich von Natur: —
Euch durch Verſchönung unerkennbar machen, —
Das wär' ein Spaß. Doch liegen hier die Sachen
Juſt umgekehrt. Gewohnt, den Weibern allen
Zu ſehr nur wohl Euch ſelbſt auch zu gefallen . . .

Alphons.

Du meinſt . . . ?

Perez.

Zu ſehr — den Frau'n —; Euch . . .

Alphons.

Böſewicht!
Wie fein und ſcharf die Schmeichelzunge — ſticht!

Perez.

Euch — eben recht, Ihr wißt genau Beſcheid,

Daß einer Ihr der ſchönſten Männer ſeid.
So ſeh' ich's kommen, daß Ihr jach erſchreckt,
Wenn Euch der Spiegel nun mein Werk entdeckt.

Alphons.

So trachtetet du Schelm mit deinem Zaudern
Nach Muße nur, den Schreck mir fortzuplaudern?

Perez.

Im Gegentheil, macht Euch gefaßt, zu ſchaudern
Vor euerm Spiegelbild. Nun bin ich fertig.

(Reicht ihm einen Handſpiegel.)

Alphons.

(Iſt aufgeſtanden und hat den Friſirmantel abgelegt. Nachdem er ſich eine Weile beſchaut:)

Ich finde mich nicht allzu widerwärtig.
Aus dieſen Brauen, auf der Stirn verſchmolzen
Und überbuſchig, ſchließt man auf den Stolzen,
Auf Neigung zu tyranniſchem Gebieten.
Der Vollbart gibt mir etwas vom Banditen.

Perez.

Ihr merkt den Witz? Erfunden hab' ich nichts,
Geſteigert nur im Ausdruck des Geſichts.

Alphons.

Menſch, du wirſt grob!

Perez.

Mit gnädigſtem Verlaub,
Habt Ihr nicht oft ſchon Raub geübt?

Alphons.

Was? Raub?

Perez.

Ich meine Herzensraub, — nur daß bis heute
Ihr immer laufen ließt die ſchöne Beute.

Alphons

(ſich wieder im Spiegel beſchauend).

Dies Antlitz, fürcht' ich, macht den Weibern bange.

Perez.

Was höchſt erſprießlich iſt zum Herzensfange.
Bewunderung mit etwas Angſt vermiſcht
Iſt beſter Köder, wenn man Weiber fiſcht.

Alphons.

Doch meinſt du, wenn ich falſche Brau'n und Bart
Beſeitige und ganz in Eigenart
Vor Der erſchein', und nur ein Stündchen ſpäter,
Der du mich ähnlich einem Miſſethäter
Maskirt, — ſie würde dann mich nicht erkennen?

Perez.

Verſucht's.

Alphons.

Das heißt mein Rückzugboot verbrennen.

Perez.

Verſucht's!

Alphons.

Zu groß erſcheint mir die Gefahr.

Perez.

Verſucht's!

Alphons.

Verſucht's! Du plapperſt wie ein Staar,
Der nur ein Wort gelernt!

Perez.

Hier iſt's das rechte.
Verſucht die Taktik erſt im Scheingefechte.
Benimmt Euch dies den zagenden Verdacht,
So fühlt Ihr Euch gefeit auch für die Schlacht.
Schon hört mein Ohr gemeſſner Tritte Fall;
Der Kanzler kommt und euer Seneſchal.
Jetzt nehmet hurtig meinen Mantel um;
Sitzt hier; blickt nach der Thür, vorerſt noch ſtumm,
Und wann Ihr redet, legt in eure Stimme
Schon jetzt ein wenig von dem Maskengrimme,
Den ich mit Bart und Brau'n Euch angethan.

Zweiter Auftritt.

Vorige. **Florbelys** und **Seneſchal** durch die Mitte.

Florbelys (ſieht ſich ſuchend um).
Wo blieb der Graf?

Seneſchal.
Wer iſt der Grobian,
Der dort im Stuhl der guten Sitte trotzt
Und ohne Gruß Uns frech in's Antlitz glotzt?

Florbelys (zu Perez).
So ſprich!

Seneſchal.
Dem ſcheint die Kehle zugeſchnürt.

Florbelys (wie oben).
Wo weilt der Graf?

Seneſchal (zu Perez).
Hat dich der Schlag gerührt?

Florbelys.
So rede doch!

Seneſchal.
Bei Sanct Sebaſtians Blute,
Bald werd' ich warm! Wohin, wohin geruhte
Durchlaucht zu gehn?

Flordelys.

Auf Strafe ſei gefaßt,
Da trotz Verbot du dieſen dreiſten Gaſt . . .

Alphons
(bricht in lautes Gelächter aus).

Seneſchal.

Ihr lacht auch noch? Ihr ſollt mir Mores lernen!
Erkennt Ihr nicht an dieſen Ordensſternen
Den Seneſchal, und an dem goldnen Vließ
Den Kanzler Kataloniens Flordelys?

Alphons (mit verſtellter Stimme).

Ja, hochgeſtrenge Herrn.

Seneſchal.

Und bleibet ſitzen?

Alphons (ebenſo).

Bequemer iſt's. Weshalb Euch drob erhitzen?

Seneſchal.

Zum Berſten iſt's!

Flordelys.

Herr, endigt dieſe Poſſe!
Ihr ſeid hier . . .

Alphons

(mit natürlicher Stimme, raſch einfallend, indem er aufſteht und den Mantel abwirft).

Zu Toulouſe im Grafenſchloſſe,
Des Grafen Gaſt und -- wenn mir eure Wahl
Aus Politik — gefällt, — demnächſt Gemahl
Der Tochter und der Erbin ſeines Reichs.

Flordelys (nach einer Pauſe).

Durchlaucht, was iſt der Zweck des Maskenſtreichs?

Seneſchal.

Mich ſehn Durchlaucht an allen Gliedern beben.
Ich bin zerknirrſcht . . . Geruht mir zu vergeben . . .

Alphons.

Den Grobian? — Ein Schock ſubmiſſer Phraſen
Erlaſſ' ich dir, zum Dank, daß bis zum Raſen
Bei dieſem Scherz dein Fiſchblut aufgebrodelt.
Bezeugt's mir doch, wie gut mich umgemodelt
Des Perez Kunſt. Erſt euer blinder Wahn
Beweiſt mir wohl ausführbar meinen Plan.

Flordelys.

Noch immer ſtaun' ich ob der wunderſamen
Verwandlung! Einzig des Geſichtes Rahmen,
Ich ſeh's, iſt umgetauſcht; doch nur am Ton
Der Stimm' erkenn' ich meines Fürſten Sohn.

Perez (d. S. z. Alphons).

Das merkt Euch, Herr! Sonſt wird die Sache kritiſch.
Auch mit der Gräfin färbt den Ton — banditiſch.

Seneſchal.

Durchlauchter Prinz, Ihr habt nun wohl die Gnade,
Uns zu erklären, was die Maskerade
Bezweckt . . .

Alphons.

Nicht dir. Gedulde dich und — ſchweige.

Seneſchal.

Herr, wie das Grab!

Alphons.

Noch beſſer, wie 'ne Geige,
Die keine Saiten hat. — Wenn meinen Grund
Du ſelbſt nicht weißt, dann hältſt du reinen Mund.
Sonſt wird mir doch aus dir mit Höflingsſchlichen
(mit der Gebärde des Geigens)
Des Räthſels Melodie herausgeſtrichen.
Mit Perez warte draußen, bis ich läute.
(Perez und Seneſchal ab.)

Dritter Auftritt.

Alphons, Flordelys.

Flordelys.

Durchlaucht, vergaßet Ihr, daß ſchon für heute
Die Audienz, die Brautſchau und das Mahl
Nach euerm Wunſche Graf René befahl?

Alphons.

Nein, Flordelys.

Flordelys.

Und wollt Ihr ſo verwandelt
Zu Hofe gehn?

Alphons.

Ja, weiſer Diplomat.
Ihr wähnt mich ſchon mit Haut und Haar verhandelt,
Weil ich bisher noch niemals Einſpruch that.
Nicht meine Art iſt Widerſtand mit Reden,
Was Eifer nur zu Gegenreden ſchürt. —
Nachdem neun Jahre faſt ſo blut'ge Fehden
Mit dieſem Grafen unſer Haus geführt,
Verſtandet Ihr — mit Wachs ein Pergament,
Das Frieden ſchließt auf ewig, zu beſiegeln.

Doch weil Ihr allzuwohl die Kniffe kennt,
Den Janustempel wieder aufzuriegeln,
Und wißt, wie kurz die — Ewigkeiten dauern,
So wollt Ihr ihn mit Hymens Kitt vermauern.
Durch dieſe Heirath ſollen unſre Marken
Verſchmelzen und zum Königreich erſtarken.
Der Plan iſt gut. Doch nicht Zuſammenzwingen,
Zuſammenwachſen nur verheißt Gelingen.
Nie wird aus zwei'n ein Volk und ein Gebiet,
Wenn die Verſchmelzung nicht zuvor geſchieht
Mit Uns, den Fürſten. Führen zum Altar,
Das kann die Staatskunſt; doch ein Liebespaar,
Aus dem Ein Herz und Eine Seele wird,
Gelingt ihr ſelten. Eure Rechnung irrt,
Trotz allem Scharfſinn, weil Ihr ganz vergeßt
Zwei ſtolze Herzen, beide ſtark und feſt.
Geliebt ſein will ich. Euer Meiſterſtück
Erkauf' ich nie mit meinem Lebensglück.
Nach allem, was ich hörte, ſcheint genau
Desſelben Sinns die mir beſtimmte Frau.
Uns ohne Neigung an einander ketten,
Das wollet nicht; es ſtünde ſonſt zu wetten,
Daß wir uns bald und unverſöhnlich haſſen.
Erſt ſei verſucht, ob wir zuſammen paſſen.

Flordelys.

Herr, offen ruhn im Loostopf der Frau Minne
Und bunt bezeichnet Nieten und Gewinne.
Ob man getroffen oder sich betrogen,
Erkennt man erst, nachdem man längst gezogen;
Denn jene Zeichen sind so doppeldeutig
Wie Runenschrift und bei den Klügsten streitig.
Entziffre man dieselben noch so peinlich,
Ein Hauptgewinn ist bestenfalls — wahrscheinlich.
Verbürgt ist Nichts auf diesem Erdenball.
Genüg's Euch denn, daß hier der beste Fall
Vorhanden scheint nach aller unsrer Kunde.

Alphons.

Drum bin ich auch geneigt zu diesem Bunde.

Flordelys.

Geneigt — und bringt ihn ernstlich in Gefahr?

Alphons.

Gefahr bewährt.

Flordelys.

Wer gibt im ersten Jahr
Des Bäumchens kaum gepfropftes Edelreis
Schon ohne Schutz der Wuth der Stürme preis?

Ihr aber wollt am Tag, an dem Ihr ſät,
Behageln erſt das angelegte Beet
Und ſehn, ob trotz der Schicht von kalten Schloſſen
Daraus empor die Liebesblumen ſproſſen!

Alphons.

Es ſcheint, daß Ihr das Gleichnißballſpiel liebt.
So ſag' ich Euch, daß es ein Blümchen gibt,
Das, wann der Schnee die Hügel noch umflort,
Durch ihn empor zum Licht die Glöckchen bohrt,
Und daß mich dieſes mehr entzückt und reizt,
Als Blumenprunk, im Treibhaus aufgeheizt.
Ein frei gewachſnes friſches Frühlingskind,
Erſtarkt im tapfern Kampf mit Reif und Wind
Und kerngeſund vom warmen Sonnenſchein
Dann aufgeküßt, ſoll meine Liebe ſein.
Ich will erfahren, was in tauſend Weiſen
Die Dichter als der Erde Höchſtes preiſen; —
Ob hier erfahren, oder anderwärts —
Entſcheide heute ſo Verſtand als Herz.

Florbelys (ſeufzend).

Ich wußt' es wohl!

Alphons.

Worüber ſeufzt Ihr? Sprecht!

Flordelys.

Die Dichterei bekommt den Fürſten ſchlecht,
So ſehr ſie leider heut in Mode ſteht
An jedem Hof und faſt auf jedem Thron.
Mit Sängern, deren Kunſt nach Brode geht,
Wetteifern ſie, und wird der Liedeslohn
Aus Höflichkeit mehr ihrem Rang und Stand,
Als ihrem Witz und Verſe zuerkannt,
So ſind ſie auf den zweifelhaften Sieg,
Den abgekarteten, im Sängerkrieg
Zum Schaden ihrer Würde, ihrer Macht
Faſt ſtolzer, als auf einen in der Schlacht.
Nicht Wortgewäge, das gefällt, beſticht, —
Die kühl erwogne That iſt Fürſtenpflicht.

Alphons.

Ihr war't im Krieg mit mir nicht unzufrieden
Und meint, daß Ich den letzten Sieg entſchieden.
Hab' ich ſeitdem ein Staatsgeſchäft verſäumt?

Flordelys.

Bisher noch nicht; doch ſchon ſo viel gereimt,
Daß Ihr — (es iſt mein Ernſt, doch ſag' ich's frei,
Als Vorwurf mein' ich's, nicht als Schmeichelei) —
Daß Ihr Euch wirklich meſſen mit den meiſten
Der Troubadoure könnt, ja, Beſſres leiſten.

Alphons (erfreut und mit Nachdruck).

Das iſt, wenn wahr, mir lieber, als Ihr denkt.

Flordelys.

Nur allzulieb! Wer Staatsgeſchäfte lenkt,
Darf nicht nach Sternen langen wie ein Kind,
Muß Ding' und Menſchen ſehen wie ſie ſind;
Der hüte ſich davor, daß er die derbe,
Oft grauſam harte Wirklichkeit ſich färbe
Mit Dichtertraumes Regenbogenſtrahlen;
Schwer muß er ſelbſt es und ſein Volk ſonſt zahlen,
Daß er gewähnt, auf Wolkenſpiegelpfaden
Gelange man zu ſeeligen Geſtaden. —
Die rechte Fürſtin hab' ich Euch gefunden;
Auch Euer Herz wird ſich für ſie erwärmen . . .

Alphons.

Das eben will ich ſicher erſt erkunden.

Flordelys.

Das heißt: verſuchen, ob das tolle Schwärmen,
Die ſtete Fabelei der Dichterlinge,
Euch ſtracks bei Bianca aus dem Häuschen bringe.

Alphons.

Wie ſchlecht verſteht Ihr mich! Ihr ſollt beſchämt
Erkennen, daß Ihr doch zu leicht mich nehmt.

Geheim noch halt' ich, was ich mir erſonnen.
Ich ſage nur: Ihr habet nicht gewonnen,
Wenn freundlich abläuft unſer erſt' Begegnen;
Dann würd' uns nie zum Paar die Kirche ſegnen.
Doch wenn ich hier, was mühſam Ihr geſponnen,
Mit rauher Fauſt wie mitleidlos zerſetze, —
Dann wißt: entdeckt hat meine Wünſchelruthe
In dieſer Braut die heißbegehrten Schätze,
Und meine Scheinflucht vor dem höchſten Gute
Iſt Anlaufrückſchritt nur, um kühn zu ſpringen
Und mir die Beute ſicher zu erringen. (Ab.)

Florbelys.

Gefügig folgt' er uns bis dicht an's Ziel;
Da ſchwenkt urplötzlich ab ſein Eigenſinn
Und gibt den wohlgeſicherten Gewinn
Dem Zufall preis in tollem Würfelſpiel!
Wozu die Mummerei nur dienen ſoll?
Wozu der Brief, den er geheimnißvoll,
Als läm' er vom kaſtiliſchen Geſandten,
Dem über unſern Plan zur Wuth entbrannten,
Der Gräfin in die Hände ſpielen ließ?
Daß ihn mein Vorwurfslob ſo hoch erfreute, —
Als ich in ihm den Verſemacher pries, —
Ich fürchte faſt, daß ich es richtig deute:

Die Braut als ebenbürtiger Gemahl
Erwerben dünkt zu leicht ihm und banal.
Erproben will er ſich als Herzensfänger,
Verkappt als Troubadour und Minneſänger.
Er fälſcht ſich ſelbſt, um unverfälſcht
und eigen
Erſt in der falſchen Rolle ſich zu zeigen!
Was muß ich thun bei ſo bewandten Sachen?
Zum ſchlimmen Spiele gute Miene machen,
Damit, was Staatskunſt klug und ernſt beſchloſſen,
Zuſtande kommt — durch wunderliche Poſſen. (Ab.)

Verwandlung.

Zimmer der Gräfin Bianca mit einer Thür links und einer zweiten im Hintergrunde rechts. Neben der letzteren ein niedriger, nach der Thür links zu verdeckter Sitz. Vorn links ein Tiſch mit Schreibzeug und Papier.

Vierter Auftritt.

Ines, von rechts, ſpäter **Mordon**.

Ines.

Wie noch immer, ſobald ſich ein Freier gezeigt,
Phantaſirt meine Gräfin auf's Neue
Vom Zukunftsgemahl, den im Traum ſie geſehn,
Und gelobt ihm ewige Treue.
(Tritt an den Tiſch und nimmt ein Blatt Papier auf.)

Jetzt schriftlich sogar! — Ein begonnen Gedicht
Im Vertrau de Bornischen Tone!
Erborgt sind die Worte, die Reime sogar
Aus de Born's berühmter Kanzone.

(Liest.)

„Ich kenne dich seit lange schon;
Denn ebenso, wie heute hier
In gottgesandter Vision
Ich dir erschein', erschienst du mir.
O glaub' es meinem Seelenruf,
Daß Er, der unf're Herzen schuf,
Sie vorbestimmt zum Glückverein;
Drum bleibe frei und harre mein."

(Spricht.)

Ich dachte bisher, daß einzig de Born
Sie bethöret mit seinem Gedichte
Zu dem Wahn, es spiele der Himmel mit ihr
Die nämliche Wundergeschichte.
So bedauert' ich fast schon als übergeschnappt
Die Prinzeß, die so lieb sonst und klug ist.
Jetzt hab' ich's entdeckt, daß der Spuk, der sie quält,
Zugleich ein Gedächtnißbetrug ist.
Auf die richtige Spur hat das Knabenportrait
In des Fürsten Gemach mich geleitet. —

Wo bleibt nur Bordôn? Ich brauche das Bild,
Eh' zum Kampf ſich die Gräfin bereitet.
Doch er kommt.

(Bordôn von rechts.)

Bordôn.

Was verſchafft mir das ſeltene Glück,
Daß Ines gewünſcht, mich zu ſprechen?

Ines.

Mein guter Bordôn . . .

Bordôn (b. S.).

Zu ſchwierigem Dienſt
Soll der herzliche Ton mich beſtechen.

(Laut.)

Seid Ihr milder geſinnt?

Ines.

Mein guter Bordôn,
Ich ſag' es Euch ehrlich und offen,
Ihr täuſcht Euch ſchwer, als der Ines Gemahl
Ein glückliches Leben zu hoffen.
Ihr würdet zu ſpät, was ich zweifellos weiß,
Durch unheilbares Elend erfahren,
Daß Ihr ſelbſt Euch zur Hölle auf Erden verdammt,
Wenn Ihr's waget, mit mir Euch zu paaren.

Gewiſſen und Pflicht ſind verkörpert in Euch,
Ihr ſeid ernſt, bedachtſam, gemeſſen: —
Ein flackriges Irrlicht heiß' ich mit Recht
Und von Koboldslaunen beſeſſen.

Bordôn.

Ihr verleumdet Euch ſelbſt. Mir bangt nicht davor . . .

Ines.

Daß wir zwei für einander nicht taugen,
Das . . .

Bordôn.

Das glaube ich nie.

Ines.

Euch fallen vielleicht
Die Schuppen noch heut von den Augen.
Doch — wähnt bis dahin, ich könne mich doch
Noch zu andrer Geſinnung bekehren,
Und leiſtet mir jetzt einen wichtigen Dienſt.

Bordôn.

Mit Freuden. Ihr dürft nur begehren.

Ines.

So hört. Als ich geſtern dem gnädigſten Herrn
Von der Gräfin ein Zettelchen brachte,
Beſchaut' er ein Bild.

Bordôn.

Ein Knabenportrait?

Ines.

Ganz recht. Sagt, iſt's, wie ich dachte,
Ein Bildniß vielleicht des Grafen Alphons?

Bordôn.

Getroffen! So gut wie beſchloſſen
War früher einmal die Heirath ſchon.
Neun Jahre ſeitdem ſind verfloſſen.
Anſtatt zur Verlobung kam es zum Krieg —
Im Archiv lag das Bild unterdeſſen.
Erſt neulich hab' ich's hervor da geſucht;
Unſer Fürſt hatt' es völlig vergeſſen.

Ines.

Hat das Bild auch Bianca ſchon damals geſehn?

Bordôn.

Ja gewiß! Wer ſollt' es ihr wehren?

Ines.

Raſch, holt es mir her.

Bordôn (mit Gebärden des Entſetzens).

Aus des Herrn Kabinet?
Und heimlich?

Ines (nachſpottend).

„Ihr dürft nur begehren."

Bordôn.

(Seufzt; nach kleiner Pauſe mit ſchwerem Entſchluß:)

Ja, — Ihr dürft — und ich thu's! — Es bringt
mich das leicht
Um den langebekleideten Poſten —
Doch ich thu's, denn ich hoffe, dann meßt Ihr den Lohn
Mir gemäß den getragenen Koſten. (Ab.)

Ines.

Gerade wie jüngſt, als von Aire und Bearn
Die Fürſten Biancan umworben,
So ſinnt ſie erpicht auf Ränke bereits,
Auch den Grafen Alphons zu beforben.
Nun ſchlägt ſich vermuthlich ihr ſchwärmendes Herz
Für Den auf die helfende Seite;
Denn ich wette darauf, daß ihr Traum unbewußt
Nur das Knabenbild abkonterfeite.

(Bordôn, das Bild verhüllt unter dem Mantel tragend, kehrt zurück.)

Ines.

Was thut Ihr ängſtlich? Iſt es Euch mißglückt,
Das Bild zu finden und herauszuholen?

Bordôn.

Ach nein, ich hab's. Doch auf's Gewiſſen drückt
Mir's centnerſchwer, daß ich's für Euch — geſtohlen,

Geſtohlen, Ich, Bordôn, und was noch ſchlimmer,
Geſtohlen aus des Fürſten Arbeitszimmer!
Ihr ſeht, für Ines iſt mir nichts zu ſchwer.

Ines.

Gedenken will ich's Euch. So gebt es her.

Bordôn.

Was habt Ihr vor damit?

Ines.

Was Dank und Lohn
Auch Euch von Graf René verdienen ſoll.

Bordôn.

Erklärt's und thut nicht ſo geheimnißvoll.

Ines (ihm das Bild abnehmend).

Ein andermal, mein lieber Freund Bordôn.
Die Gräfin kommt. Geht, geht.

Bordôn (b. S.).

In ſolchem Ton
Hat ſie noch nie mich „lieber Freund" genannt.
(Laut.)
Euch, Ines, folg' ich ohne Widerſtand. (Ab.)

Ines (ihm nachblickend).

Was recht bequem iſt, wenn man dich gebraucht,
Zum Lieben aber nichts für Ines taugt.
(Enthüllt das Bild und betrachtet es.)

Ein ſchöner Knabenkopf, wie mondbeſtrahlt
Inmitten dichten Nachtgewölks gemalt.
Das ſtimmt ja ganz zu Biancas Traumgeſicht.

(Stellt das Bild aufrecht mitten auf den Tiſch und verhüllt es wieder. Dann tritt ſie an die Thür links und lauſcht.)

Sie kommt. — Sie redet mit ſich ſelbſt. — Sie ſpricht
Vom Traumgemahl — von ihrer Viſion.

(Setzt ſich neben die Thür rechts.)

Fünfter Auftritt.

Ines, Bianca, im Morgenkleide, langſam von links, mit der Hand die Augen bedeckend.

Bianca (träumeriſch flüſternd).

Ich kenne dich ſeit lange ſchon.
O glaub' es meinem Seelenruf,
Daß Er, der unſre Herzen ſchuf,
Sie vorbeſtimmt zum Glückverein;
Drum bleibe frei und harre mein.

(Aufblickend, entſchloſſen.)

So ſei's! Ich will der Welt als thöricht gelten;
Sie mag mich launiſch, mag mich grauſam ſchelten,

Mir ſieht es nimmer meinen Glauben an,
Daß mir im Traum ein Wahrbild aufgeſtiegen.
Erſcheinen wird der unbekannte Mann;
Ich fühl's, er muß mir bald entgegenfliegen.
So ſei ſein Bild mein Herzenstalisman,
Auch diesmal die Verſuchung zu beſiegen. —
Trum ſchleife dir ſo ſcharf, mein Witz, die Schneide,
Daß auch Alphons die Werbung ich verleide.

Ines (hervortretend).

Laßt euern Witz einſtweilen in der Scheide.

Bianca.

Du hier?

Ines.

Ich habe jemand mitgebracht.

Bianca (ſich umſchauend).

Bin ich denn blind? Ich kann hier Niemand ſehn.

Ines.

Und ſah't ihn doch genau bei finſtrer Nacht.

Bianca.

Was fabelſt du? Wie ſoll ich das verſtehn?

Ines.

Ich fable nicht. Aus eurer Fabelwelt
Den Traumgeliebten hab' ich herbeſtellt.

Bianca

(hoch aufgerichtet, ſehr herriſch und ſcharf).

Gerathner wär's, wenn Ines nicht vergäße,
Daß Gräfin Bianca ein für allemal
Und ſehr beſtimmt ſich dieſes Themas Wahl
Verbeten hat für ſchlechte Späße.

Ines.

Verzeiht dem Ernſt des Worts den Scherzeston
Und gönnet euerm Tiſch dort einen Blick.

Bianca.

Was birgt dies Tuch?

Ines.

Ein unverhofftes Glück,
Erfüllung, denk' ich, eurer Viſion.

Bianca (drohend).

Weiß Ines, wenn ſie nur zu witzeln wagt,
Sich heute noch aus meinem Dienſt gejagt?

Ines.

Sie weiß es — und ein innig Dankeswort
Erwartend, zieht ſie jetzt die Hülle fort. (Thut es.)

Bianca.

(Starrt das Bild eine Weile regungslos an und verräth durch ſtummes Spiel Erkennen ihres Traumes und freudiges Staunen.

Die Knospe — die mein Traum entfaltete

Zum ſchönen Mann! — Unfaßlich! Himmelsgeiſter
Sind helfend unterthan dem großen Meiſter,
Der meine — Ahnungen geſtaltete!
(Sinnt eine Weile, als dämmere ihr eine Erinnerung.)
Ja wohl, ja wohl! Wie leichten Wolkenflor
Der matte Schein durchglimmt von einem Sterne,
So dämmert jetzt mir aus der Zeiteuferne
Erinnrung auf: ich ſah dies Bild zuvor!

Ines.

Jetzt kommt Ihr endlich auf die rechte Spur.
Der Maler war durchaus kein Wunderthäter,
Der durch Magie von euerm Traum erfuhr:
Er malte ſchlicht und recht nach der Natur.
Ihr ſaht ſein Bild, und manchen Monat ſpäter
Als Andres euern wachen Geiſt zerſtreut
Hat's Euch die Phantaſie des Schlafs erneut.
Bertran de Borns entzückend ſchönes Lied
Vom Sänger, der die weite Welt durchzieht
Und hoffend ſucht die gottbeſchiedne Braut,
Die hell ſein Geiſt in dunkler Nacht geſchaut,
Hat Euch die Seele dann berauſcht, geblendet,
Und euern Glauben an den Traum vollendet.

Bianca.

Erbarmungsloſe Deuterin, halt ein!

Ines.

Getroſt! Das Traumbild lebt in Fleiſch und Bein!
Vernehmt's und ſtaunt: es geht auf Freiersfüßen
Und wird Euch heut' als — Graf Alphons
begrüßen.

Bianca (ſich an einem Stuhl haltend).

Alphons! — O Gott! — Nun wird mir's blutig friſch,
Was ich vergaß! — Auf meines Vaters Tiſch
Hab' ich das Bild geſehen — kurze Zeit,
Bevor die Mutter ſtarb.

Ines.

Dies Herzeleid
Hat's ausgelöſcht in euerm Taggewiſſen;
Doch hinter eurer Seele Traumcouliſſen,
Da blieb es ſtehn. Verklärt und großgezogen
Von euerm Wunſch . . .

Bianca.

hat's mich ſo arg betrogen!
Der Feind Alphons! — Mein Herzblut fühl' ich ſtocken!
Ines, du denkſt, ich müßte jetzt frohlocken?
Ein ſchwerer Irrthum! Aechzend aufzuſchrei'n
Legt näher mir die namenloſe Pein. —
Ja, unerbittlich wahr, unwiderleglich
Entlarvſt du mich. Es trifft mich unerträglich.

Du ſchlugſt mir meine Seele flügellahm,
Ich fühle mich erdrückt, zermalmt von Schaam.
Verſpotte mich! — Von ihrem Ehrenſitz
Vor Gottes Throne ſah ich Engel ſteigen
Zur Wunderthat für meinen — Aberwitz
Und mir im Traum den künft'gen Gatten zeigen.
Verlache, Ines, deine ſtolze Herrin: —
Ein Farbenklexer machte ſie zur Närrin.

Ines.

Jetzt, Gräfin, ſchwindelt mir auch der Verſtand!
Gekränkt, ſo ſcheint's, daß alles Wunder ſchwand,
Läßt euer Stolz der Freude keinen Raum,
Erfüllt zu ſehen euern Liebestraum.

Bianca.

Erfüllt? — Von Ihm, der unſre Heere ſchlug?
Der mich zu jahrelangem Selbſtbetrug
Verleitet hat mit ſeinem Konterfei
Und ſelbſt nun kommt, mit Liebesheuchelei,
Was nicht zu haben war mit Schwertesſtreichen,
Die Marken meines Vaters, zu erſchleichen?

Ines (b. S.).

Wenn dieſem Sturm nicht bald die Jahreswende
Zum Frühling folgt, iſt mein Latein zuende.

(Laut.)

So denkt Ihr auch den Grafen abzuführen?
Ich ſoll wohl helfen? Gilt es neue Ränke?

Bianca.

Ach, wenn ich ſelbſt nur wüßte, was ich denke!
Ja, geh', wie ſonſt, den Freiergaſt umſpüren.
Berichte mir . . .

(Sie bricht ab und beſchaut das Bild.)

Ines (b. S.).

Sie ſtockt. Mir ſcheint, es weicht
Ihr Unmuth ſchon.

Bianca.

Wie ſchön! (wie erwachend) Du
mußt verſuchen,
Ihn ſelbſt zu ſehn. Ob er dem Bilde gleicht
Berichte mir.

Ines (b. S.).

Es riecht nach Hochzeitskuchen.

(Laut.)

Ich gehe.

Bianca.

Warte noch. (Jaurec tritt auf.) Was
bringſt du, Jaurec?

Jaurec.

Den Brief an Euch.

Bianca.

Von wem?

Jaurec.

Das weiß ich nicht.
Ein Diener des kaſtiliſchen Geſandten
Hat ihn gebracht. (Ab.)

Bianca.

Das iſt ja ſonderbar.
(Oeffnet den Brief.)

Ines (b. S.).

Ich wollt', es ſtünd' im Brief ein Hinderniß,
Dann hätte Graf Alphons die Braut gewiß.

Bianca (leſend).

„Erfahret, daß Graf Alphons einen Zwillingsbruder hat, der eine Stunde früher geboren wurde, aber nicht lebensfähig ſchien. Als er dennoch aufkam, gab man den Schwächling zu Gunſten des zweitgeborenen kräftigen Knaben für geſtorben aus und ſchickte ihn heimlich in's Ausland. Dort iſt er zum ſtarken Manne gediehen. Leiblich ein kaum unterſcheidbares Ebenbild des Grafen Alphons, iſt er an Herz und Geiſt deſſen gerades Gegentheil. Gefeiert und beliebt als einer der begabteſten Trou-

badours der Provence, weiß er noch nichts von seiner Herkunft. Sein Erstgeburtsrecht wird ihm aber bewiesen werden, sobald sich die Gräfin von Toulouse mit Alphons vermählt. In diesem Falle sind Frankreich und Kastilien bereit, die katalonische Grafenkrone dem legitimen Erben zu erzwingen."

(Sie geht heftig erregt auf und nieder; dann höhnisch:)

Kastilien, Frankreich passen wunderbar
Der Gräfin von Toulouse zum Vormundspaar,
Fast wie zum Gartenwächterdienst der Bock!
Nach Katalonien lechzt Kastilien,
Und Frankreich pflanzte gern in Languedoc
Das Banner auf der goldnen Lilien.
Sie sahen ihre Theilungspläne reifen
Durch unsern Krieg. Bereit schon, zuzugreifen,
Erkennen sie mit bitterstem Verdruß
Den Raub verwehrt durch unsern Friedensschluß,
Und, wenn wir Erben zum Altare schritten,
Das schlaue Netz in Fetzen gar zerschnitten,
Mit welchem sie seit Jahren uns umgarnt.

(Unterdeß wieder vor dem Bilde angekommen.)

Ihr Thoren! Wer mich vor dem Helden warnt,
Der aufgeblüht aus dir, du schöner Knabe,

Empfiehlt ihn mir auf's Höchſte. — Nicht Merlin
Beſaß die Macht in ſeinem Zauberſtabe,
So ſchnell zu wirken, was unmöglich ſchien,
Wie dieſer Brief.

Ines.

So bin ich überhoben
Des Späheramts, und Graf Alphons der Proben?

Bianca.

Bewahre! Geh' und bringe mir Bericht.
Je mehr für ihn mich Bild und Brief beſticht,
Um deſto ſtrenger bin ich drauf bedacht,
Daß kühl der Kopf das heiße Herz bewacht.
Denn überſtrahlt' auch, wie den Mond die Sonne,
Alphons, der Mann, mein Traumbild nach dem Knaben,
Ich wäre wahrlich lieber noch als Nonne
In einem Kloſter lebenslang begraben,
Als ihm vermählt, wofern er mir verriethe,
Er werbe nur um unſere Gebiete
Und würde ſich um dieſen Preis bequemen,
Ein böſes Weib ſelbſt in den Kauf zu nehmen.
Mich, mich zu lieben muß er mir beweiſen,
Sonſt mag er heim nach Barcellona reiſen.

(Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Thronſaal. Links vorn, nahe der Couliſſe, doch einen ſchmalen Raum zum Dahintertreten freilaſſend, eine Eſtrade; mitten auf derſelben, drei Stufen hoch, der Grafenthron; dieſem zur Rechten, eine Stufe niedriger, ein kleinerer Goldſeſſel für Bianca, beide jetzt noch mit reicher Decke verhüllt.

Erſter Auftritt.

René, Bianca.

René.

Mein Kind, nicht lebenslang laß mich bereu'n
Den Schwur an deiner Mutter Sterbebett,
Dich wider Neigung niemals zu vermählen,
Begehrt' auch Frankreichs König deine Hand.

Bianca.

Noch mir zu weigern, den mein Herz erköre.

René.

Ach, die Gefahr iſt klein! Ein rechter Mann
Nach deinem Sinn — wo wäre der zu finden?

Bianca.

So kläglich ſtünd' es um die Männerwelt?

René.

So unerfüllbar träumſt und forderſt du!
Bereits der fünfte Fürſt, den du mit Hohn
Verlorbteſt, war der Herzog von Bearn.
Von Kindesbeinen wachſen Fürſtentöchter
Hinein ſonſt in's Bewußtſein, unterthan
Dem Fürſtenbrauch zu ſein. Familienrath,
Geſandtenhandel, Staatsverträge fädeln
Die Ehen ein. Was Reihen von Geſchlechtern
Hindurch gegolten hat, erzieht zuletzt
Gefügigkeit wie ein Naturgebot.
Und meiſtens iſt gediegnes Glück der Lohn.
Daß du ſo früh erfuhrſt, befreit zu ſein
Von dieſer Pflicht und Satzung unſres Standes, —
Das zog dir groß den ſpröden Eigenſinn.

Bianca.

Und ſchließlich doch dir ſelber zum Gewinn.
Wenn ich als willenloſe Schachfigur
Erduldet hätte die geplanten Züge
Und in Bearn jetzt, oder am Adour
Die Herzogs- oder Grafenkrone trüge, —
Was hätteſt du davon? Geſteh's doch nur,

Mein Herzenstrotz war auch politisch klug.
Du schwörst ja, daß erst jetzt der Meisterzug
Sich biete, welcher alles Ungemach
Der Politik mit einem Doppelschach
Für Frankreich und Kastilien wirksam hebe,
Wenn ich die Hand dem Katalonier gebe.

René.

Obwohl das Glück, beharrlich zum Erstaunen,
Zu lohnen, statt zu strafen deine Launen
Beflissen scheint und dir zum sechstenmal
Vergönnt noch beff're, ja, die beste Wahl. —
Mir bangt, daß wieder deine stolze Schärfe
Auch dies, sein höchstes Angebot, verwerfe.
Du suchst ein Unding, Kind: Licht ohne Schatten;
Denn fehlerlos verlangst du deinen Gatten.

Bianca.

Vernimm's: die gleiche Richtung halten heut'
Mein Wunsch, und was die Politik gebeut.

René.

Glückauf! Das Wort gibt schöner Hoffnung Raum.
So hast du wirklich deinen wachen Traum,
Die Vision, wie du es nennst, vergessen
Und willst Alphons nicht nach dem Bilde messen,
Das diese dir vom künft'gen Gatten zeigte?

Bianca.

Es ſteht jetzt anders. Höre meine Beichte:
Kurz vor dem Ausbruch unſres blut'gen Streits
Mit Katalonien plantet Ihr bereits,
Mich einſt dem Sohn Fernandos zu vermählen —
Ich mochte damals fünfzehn Jahre zählen.
Das damals hergeſandte Bild des Knaben
Alphons auf deinem Tiſch geſeh'n zu haben
Vergaß ich raſch, als mit dem Krieg zunichte
Der Plan auch ward. Doch meinem Traumgeſichte
Lieh unbewußt das Knabenbild die Züge.
Nachdem ich's heute wiederum beſchaut,
Erkenn' ich's klar. War's keine Künſtlerlüge
Und hält, was ich dem Knaben zugetraut,
Der reife Mann —, dann lieber Vater, füge
Ich dir mich gern und werde ſeine Braut.
Was obendrein mich nun für ihn beſticht,
Iſt dieſer Brief. Ein ungenannter Wicht
Verſucht in ihm den Grafen anzuſchwärzen,
Was ſtets Empfehlung iſt für edle Herzen.

René.

(Lieſt den Brief, eine Weile ſtill für ſich, dann laut.)
Sein Erſtgeburtsrecht wird ihm aber bewieſen werden,
ſobald ſich die Gräfin von Toulouſe mit Alphons

vermählt. In dieſem Falle ſind Frankreich und
Kaſtilien bereit, die kataloniſche Grafenkrone dem
legitimen Erben zu erzwingen."
Kind, höchſt bedenklich iſt der Zwiſchenfall!
Aus Frankreich oder aus Kaſtilien kommt
Der Brief. — Ein Zwilling iſt der Graf Alphons.
Des Mitgebornen Tod ward unſerm Hof
Von Barcellona, wie das Brauch, gemeldet.
So wär' es denkbar . . .

Bianca.

Daß ein Doppelgänger
Des Grafen lebt, und zwar als — Bänkelſänger;
Das heißt: zum Thronberuf genau ſo leicht
Zurückerziehbar, als man — Mohren bleicht.
Kurz, mich bewiegt der ungenannte Warner
Weit minder ſcharf, als gegen den Bearner,
Vor Graf Alphons auf meiner Hut zu ſein;
Ja, faſt ſchon fang' ich an, ihm gut zu ſein,
Bevor ich ihn geſehn. Zu beſtem Lobe
Von ihm beſtanden wünſch' ich d'rum die Probe,
Der doch auch ihn ich unterwerfen muß.

René.

Die leider nun ich ſelbſt verſchärfen muß

Nach dieſem Brief! Denn lebt als Troubadour
Sein Zwillingsbruder wirklich, und erfuhr
Kaſtilien das und Frankreich, dann bereiten
Mit dieſer Heirath wir uns böſe Zeiten! —
Nun kleide du dich zur Begrüßungsſtunde;
Doch nimm nicht allzuleicht die heille Kunde.
Jetzt wünſch' ich die Entſcheidung aufgeſchoben
Und rathe ſelbſt zu möglichſt ſcharfen Proben. (Ab.)

Bianca.

So ſind die Herrn! Ob mir ein Freier paßt,
Erſt ſehn zu wollen, dünket ihrer Haſt
Nur Weiberlaune, ſchierer Eigenſinn;
Doch wenn das Herz der Schachbrettkönigin
Sich wirklich nun einmal nicht abgeneigt
Nach ihrem Plan ſich zieh'n zu laſſen zeigt
Und dann empor ein graues Wölkchen taucht
Am Zukunftshorizont — wie ſchnell verraucht
Ihr Eifer flugs! — Geſetzt, die Mär ſei wahr —
Willkommner nur macht mir den Bund Gefahr.

Zweiter Auftritt.

Bianca, Ines.

Bianca.

Nun, Ines, was haſt du vom Grafen erſpürt?

Ines.

Noch nichts, muß ich leider geſtehen.

Bianca.

Wie ſieht er denn aus?

Ines.

Noch hat ſein Geſicht
Kein hieſiges Auge geſehen.
In der Nacht kam er an und weilt wie verſchanzt
Im hinterſten Fremdengemache.
Undurchdringlich davor — ſo ſagen die Herrn —
Hält jetzt ſein Gefolge die Wache.
Ja, wär' ich ein Mann, mich ſollten ſie wohl
So leicht von der Pforte nicht weiſen
Wie den Tölpel Bordón, ſo oft er bisher
Mit Getränken erſchienen und Speiſen.
Auch hab' ich dahin — Ihr befahlt's — mich verirrt
Und verſucht ſchon in leichtem Geplänkel.
Ja, einer der Vögel, ein ſtelzender Pfau,
Der Seneſchal, tappt' in den Sprenkel
Mir faſt ſchon hinein; doch rief ihn da flugs
Mit pfiffig bedeutſamem Blinzen
Zum Gebieter zurück der geriebene Fuchs,
Der Kammerdiener des Prinzen.

Bald kommen die beiden zuſammen hieher,
Um zu prüfen den Saal zum Empfange,
Da der Prinz, ob ſein Sitz auch würdegemäß,
Vorher ſchon zu wiſſen verlange.

Bianca.

So weiß nun auch Ich ſchon Eines von ihm:
Sein Stolz iſt ein großer — im Kleinen.

Ines.

Wofern er nicht ſpielt. — Verſuchtet Ihr ſelbſt
Nicht ſchon oft, was Ihr nicht ſeid, zu ſcheinen?
(Kleine Pauſe.)
Nun ſaget mir ſchnell, was ſoll ich die Herrn
Heut beibringen laſſen dem Grafen,
Das dem Freier ein Blink vom Leuchtthurm ſcheint,
Der den Curs ihm zeige zum Hafen,
Und nichts als foppendes Irrlicht iſt,
Auf den Sand ihn rennen zu laſſen?
Gilt's wieder, von Räthſeln mit doppeltem Sinn
Den falſchen ihn kennen zu laſſen?

Bianca.

Zwar — dies Mittelchen hab' ich ſchon einmal gebraucht
Und mir deucht, zu gewöhnlich und platt ſei's
Für den Grafen Alphons; denn man rühmt ſeinen
Witz . . .

Ines.

Ja, der geht wol so leicht nicht auf Glatteis.

Bianca.

Auch hab' ich für ihn mir eben deshalb
Ganz andere Proben ersonnen.
Doch — es würde mir passen, verfiel' er dem Wahn,
Er habe die Braut schon gewonnen,
Nachdem er die Falle in deinem Verrath
Verstanden habe zu meiden
Und den richtigen Kern der zu knackenden Nuß
In artige Worte zu kleiden. —
Mein Räthsel ist kurz. Doch behalt' es genau:

(Langsam.)

Wovon ist die Hälfte der ganze?

Ines (wiederholend).

Wovon ist die Hälfte der ganze.

(Pause.)

Bianca.

Von Halbkreis — Kreis — ist das richtige Wort,

Ines.

Und das falsche?

Bianca.

Nimm an, ich zertanze
Die Sohle des Schuhs, doch des rechten allein ...

Ines.

Ich habe genug an dem Winke!
Dann paßt als Löſung zur Noth: vom Paar
Der ganz gebliebene linke.
Ein köſtlicher Spaß, wenn dem Seneſchal das
Nun alsbald in die Ohren ich blaſe
Und zum Platzen er ſchwillt vom Stolz auf die fein
Das Verborgenſte witternde Naſe.

Bianca.

Doch das richtige Wort behältſt du für dich.

Ines.

Verſteht ſich.

Bianca.

Komm's mir berichten,
Wie die Schnurre verlief. (Langſam:) Ich hoffe diesmal,
Den führen wir nicht in die Fichten. (Ab.)

Ines.

Sie hofft es! — Das iſt ein verſtohlener Wink
Entgegen dem offnen Befehle. —
Verrathen ſoll ich das richtige Wort,
Indem ich es ſcheinbar verhehle. —
Ein kitzlicher Fall! So verſuche, mein Witz,

Zu verhüllen und dennoch zu zeigen,
Aus der Schule zu ſchwatzen dem Winke gemäß,
Doch gehorſam zugleich zu verſchweigen. —
Man kommt! (Tritt hinter die Thronestrade.)

Dritter Auftritt.

Ines. Bordòn, in der Rechten den Haushofmeiſterſtab mit großem Silberknopf. Drei Lakaien bringen eine größere und eine kleinere Unterſtufe, beide zuſammen von genau gleicher Höhe mit denen unter dem Seſſel für Bianca, Teppiche und einen vergoldeten Armſtuhl.

Bordòn.

Stellt hier, den Thronen Seiner Hoheit
Und der erlauchten Tochter gegenüber,
Wie ſonſt, dem Prinzen das Eſträdchen auf.
So — etwas ſchräg. — Nein, nicht ſo weit zurück.
Habt ihr kein Augenmaß? Genüber, ſagt' ich.
Schiebt vor die Stufe. — Nun die kleine drauf —
Den Teppich drüber — Gut! — Und nun den Stuhl —
Nehmt auch die Decken von den Thronen ab. —
Jetzt könnt ihr geh'n. (Lakaien ab.)
Wer weiß, wie oft ich noch
Die Freierwirthſchaft auf den Hals bekomme!

Und ſtets umſonſt! Denn dies Eiszapfenherz
Bleibt ungeſchmolzen, eitel Faſtnachtſcherz
Dies Probeſpiel — ein tückiſch Korbgeſchäft!
Und Mir zu ganz beſondrem Aerger äfft
Die hübſche Roſe nach der Herrin Rolle.
Mit jedem Fant, den mit hieher gebracht
So'n Werbeprinz, ſpielt ſie die Liebestolle,
Und beißt er an, ſo wird er ausgelacht.
Sie thut's nur, mich mit Eiferſucht zu quälen.
Doch iſt er abgeblitzt und werd' ich dreiſter
Und biet' ihr an, mit mir ſich zu vermählen,
Dann heißt's . . .

Ines (hervortretend).

Wo denkt Ihr hin, Herr Haushofmeiſter?

Bordôn (z. S.).

Der Kobold ſelbſt.

Ines.

Was hattet Ihr im Sinn?

Bordôn.

Nichts Gutes — : Euch!

Ines.

So ſprecht, wo denkt Ihr hin?

Bordôn.

Nach einer Höll' auf Erden, ſchöner Satan
In Weibsgeſtalt! — Schon nehm' ich euern Rath an.

Ines.

Das heißt?

Bordôn.

Um Euch zu haſſen ſtatt zu lieben,
Verſuch' ich das Recept, das Ihr verſchrieben.
Vor Augen ſtell' ich's mir, zu welcher Pein
Es mich verdammte, euer Mann zu ſein.

Ines.

Und hilft's?

Bordôn.

Ja wohl. Schon fang' ich an zu haſſen.

Ines.

Da könnt' ich faſt zum Dank mich küſſen laſſen.

Bordôn (die Arme ausbreitend).

Ach, Ines . . .

Ines.

Halt! Wir müſſen's noch verſchieben,
Unheilbar fallt Ihr ſonſt zurück in's Lieben. —
Jetzt aufgepaßt! — Verrathet keine Spur
Von Eiferſucht. Zu ſchäkern, aber nur
Im Dienſt der Herrin, iſt jetzt meine Pflicht.

Bordôn.

Mit Perez wohl, dem unverſchämten Wicht!

Ines.

Mit ihm ſowohl, als mit dem Seneſchal.

Bordôn.

Und Ich ſoll zuſehn? Welche Folterqual!

Ines.

Beſchäftigt ſtets, wann ich mit einem ſpreche,
Den anderen.

Bordôn.

Doch denkt an meine Schwäche
Für Euch und treibt das Spiel nicht allzubunt.

Ines.

Sie kommen. Aufgepaßt und (mit dem Finger drohend) reinen Mund!

Vierter Auftritt.

Vorige. **Perez: Seneſchal,** einen Zollſtock in der Hand, begrüßt erſt Ines mit gravitätiſch tiefem Bückling, dann Bordôn in kurzer Seitenwendung mit herablaſſendem Kopfnicken.

Ines.

Herr Seneſchal, was ſchafft uns den Genuß,
Euch hier zu ſehn?

Seneſchal.

(Verbeugt ſich nochmals, indem er demonſtrativ die Hand auf's Herz legt; dann mit halber Wendung und triumphirendem Lächeln zu Perez.)

Beweiſt nicht ſchon der Gruß,
Wie gut ich ihr gefiel?

Perez (ironiſch).

Unzweifelhaft.

Seneſchal.

Mein ſchönes Fräulein, ſchon die Zauberkraft,
Die mir das Herz in ſüße Feſſeln ſchlug
Beim erſten Blick auf Euch, war ſtark genug,
Mich herzuziehn. Zum Jubel ein Signal
Drum ward mir der Befehl, in dieſem Saal
Erſt nachzuſeh'n, ob alles zum Empfange
Geordnet ſei, gemäß dem Wunſch und Range
Des hocherlauchten Grafen, meines Herrn.

Bordôn.

(Schneidet, raſch dazwiſchen tretend, den Seneſchal von Ines ab und zieht den widerſtrebenden mit ſich in den Hintergrund.)

So prüft, Herr Seneſchal. Wir ändern gern,
Wenn's ſtatthaft iſt nach unſerm Hofgebrauch.

Ines.

Bringt Ihr das Feuer zu dem Phraſenrauch?

Perez.

Ich Feuer? Nein. — Mich nahm als Mann von Schnee
Mit her mein Prinz in's Reich der böſen Fee,
Um, wenn ein Hauch von zärtlichen Gefühlen
Sein Herz beſchleicht, an mir ſich abzukühlen.

Ines.

Wer ſich berühmt als Schneemann, und vor Frauen,
Der meint: ſei du ſo gut, mich aufzuthauen.

Perez.

Verſucht es nicht an mir; denn Ihr verlört
Die Zeit nur, falls Ihr nicht gar ſelbſt erfrört.

Ines.

Mich warnen vor Gefahr, die nicht vorhanden,
Iſt euer Auftrag ſchwerlich.

Perez.

Einverſtanden!
Sagt eurer Herrin, was mein Prinz erwartet.
Dies Bündniß, das die Staatskunſt abgekartet,
Sei gleichermaßen ihrem Wunſch entgegen,
Vermuthet er, als ihm auch ungelegen.

Ines.

Sehr möglich iſt's. Geſetzt, er hätte recht: —
Was ſchlägt er vor?

Perez.

Ein kurzes Scheingefecht
Mit ſcharfen Worten, das zum Bruche führt.

Ines.

Er wünſcht den Korb?

Perez.

Doch wie es ſich gebührt,
So achtungsvoll als höflich beiderſeits
Empfangen und gegeben.

Ines.

Eines Streits
Bedarf es nicht dazu. — Die Gräfin liebt
Das Spiel mit Räthſeln. (Seneſchal wird aufmerkſam.)
Jedem Freier gibt
Sie eines auf. Wenn das der Graf mißräth
Aus Unwitz oder Trotz, iſt er verſchmäht.

Seneſchal (b. S.).

Da haben wir's! Wir waren drauf gefaßt.
Vom Räthſel ſpricht ſie. Alſo aufgepaßt!

Perez.

Natürlich wißt Ihr nicht, an welcher Nuß
Mein hoher Herr ſich heut' verſuchen muß.

Ines.

O doch!

Perez.

Und dürft ſie zeigen?

Ines.

Ob ich's darf!
Gewiß! Sie iſt ſo hart, daß kaum ſo ſcharf
Der Witz des Grafen beißt, ſie durchzunagen,
Und hätt' er auch 'ne Friſt von dreien Tagen.
(Langſam.)
Wovon — ſo lautet's — iſt die Hälft' der ganze?

Seneſchal (b. S.).

Behalten wir's: die Hälfte iſt der ganze.

Perez.

Die Hälfte ſoll das Ganze ſein?

Ines.

Der ganze.

Perez (den Finger an die Stirn legend).

Das klingt ja toll. Mir fehlt es hier an Truppen
Zum Siegesſturm auf dieſe Räthſelſchanze.
Ich bitt' Euch, löſ't vom Auge mir die Schuppen.

Ines.

Die Löſung weiß ich ſelbſt nicht.

Perez.

Wirklich nicht?

Ines.

Ihr macht ein spöttisch zweifelndes Gesicht.
Denkt, was Ihr wollt.

Perez.

Ich bin so frei (b. S.) und meine,
Die Gräfin ist sehr korberpicht — zum Scheine.

Ines (b. S.).

Der Graf auch will! Sonst hätt' er nicht die Eile
Mit der Versicherung vom Gegentheile.
(Beide sprechen leise weiter.)

Bordôn (zum Seneschal).

Ihr seid zufrieden?

Seneschal.

(Hat eben kopfschüttelnd die Stufenhöhe der beiden Estraden mit dem Zollstock gemessen.)

Etwas anspruchsvoll
Befinden wir's, daß höher um drei Zoll
Der Graf von Languedoc hier sitzen soll,
Als Graf Alphons. Doch sei nun, in Betracht,
Daß Graf René in voller Fürstenmacht
Seit langen Jahren schon das Zepter führt
Und unser Erbgraf selbst noch nicht regiert,
Der Punkt von uns in Güte concedirt,

Vorausgeſetzt, die Hoheit hier geruht,
Zum Gruß zu liften dero Fürſtenhut,
Auch ſelber ſich vom Throne zu erheben,
Um Antwort unſerm Gnädigſten zu geben.

Bordôn.

Der ſelber ſtehend hört.

Seneſchal.

Das iſt gebührlich.

Bordôn.

Und gleichfalls mit entblößtem Haupt.

Seneſchal.

Natürlich.

Ines (zu Perez).

Was ſteht Ihr mit dem Finger an der Naſe?

Perez.

Ich plage mich mit eurer Räthſelphraſe.
Schon mehrmals glaubt' ich mich auf rechter Fährte
Und lief ihr nach — doch ſtets war's die verkehrte.
Ich drehe mich wie'n Mühlengaul im Kreiſe.

Ines.

Nehmt halb den Kreis — und kommt in's rechte Gleiſe.

Perez (b. S.).

Ah! — Halbkreis — Kreis! Das ſtimmt.
(Pauſe.) Sacht, Perez, ſacht!
Man hilft uns nach: — das weckt mir den Verdacht,
Die Gräfin ſpiele nur die mildgeſinnte. —
Doch nein! — Es ſcheint mir wirklich keine Finte.

Ines (wendet ſich abrupt an den Seneſchal).

Seid Ihr ein Freund vom Tanz, Herr Seneſchal?

Seneſchal.

Vom Tanz? — Ich tanze nie. Mein Amt beim Ball
Iſt Ordnung halten.

Ines.

Eine Sarabande
Mit Euch zu tanzen lechz' ich.

Seneſchal.

Meinem Stande
Geziemt das nicht.

Ines.

Doch ſetzt einmal den Fall,
Ihr tanztet doch und riſſet Euch dabei
Auf rauhem Boden einen Schuh entzwei: —
Der andre Schuh, der unverſehrt beim Tanz
Gebliebene — was wäre der?

Seneſchal.

Nun — ganz.

Ines.

Glückauf, Herr Seneſchal! — Nun denkt an's Paar.

(Raſch ab; Bordon folgt ihr.)

Seneſchal.

Wie? Was? Bei der da rappelt's offenbar!

Perez (b. S.).

Er merkt noch nichts nach ſolchem Zaunpfahlwink!
Es paßt zur Noth — und iſt ein Irrwiſchblink.

Seneſchal (b. S.).

Triumph! Mir geht ein Licht von hellem Glanze
Urplötzlich auf! „Die Hälfte iſt der ganze.“ —
Ja wohl, ſo war's. Nun trifft ja alles zu:
Es iſt vom Paar der unzerriſſne Schuh!
Nun ſchnell zum Prinzen mit der Siegeskunde,
Sonſt brüſtet Der ſich noch mit meinem Funde.
Erſt ging mir's durch den Kopf wie Kraut und Rüben;
Doch jetzt entſinn' ich mich, daß ſchon da drüben
Der ſchmucke Kobold Mich, nur mich geneckt.
Nun hat ſie meinen, meinen Witz geweckt:
Sie will, der Prinz ſoll meinen Geiſtesgaben
Die Braut verdanken. — Sicher auch für ſich
Verlangt ſie Lohn dafür. — Und welchen? Mich!
Das iſt mir ſonnenklar. — Sie ſoll mich haben! (Ab.)

Perez.

Vom eignen Scharfſinn iſt der Thor entzückt,
Dem ſie die Naſ' in falſche Spur gedrückt! —
Euch tappten in ſo grob geſtricktes Garn
Der Graf von Aire, der Herzog von Bearn;
Mich und den Prinzen ſollt ihr nicht erwiſchen!
Dies glatte Aelchen Ines macht inzwiſchen
Mir Luſt, hieſelbſt zugleich für mich zu fiſchen.

Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Thronsaal.

Einziger Auftritt.

Auf der Estrade links **René**, ihm zur Rechten **Bianca**, hinter ihr stehend **Ines**; links von René, stehend, seine Minister und Gefolge; zuhinterst **Mordon**. Auf der Estrade rechts im Sessel **Alphons**, hinter ihm stehend **Perez**, rechts neben ihm stehend **Florelys**, dann **Seneschal**.

Alphons.

(Wo die Ausnahme nicht vorgeschrieben ist, durchweg überlaut, in aufgetragen rauhem, theils stolz herrischem, theils kalt ironisirendem Ton. Erhebt sich und nimmt das Barett ab.)

Erlauchter Graf, Gebieter Languedocs,
Euch sendet Gruß durch mich, den einz'gen Sohn,
Der Graf von Katalonien, Don Fernando.
Seit ehrenvoll der Staaten langen Zwist
Beendet hat der abgeschlossne Friede,
Erachten es ihm und Euch erprobenswerth,

Ob aus der Achtung, die schon Feind und Feind
Einander zollten, Freundschaft blühen könne.
Deß ist nun mein Besuch die erste Probe.

René

(sich erhebend und ebenfalls das Barett abnehmend).

Erlauchter Erbgraf, seid uns hochwillkommen.

Alphons.

Auch Euch nun meinen achtungsvollen Gruß,
Gefeierte und viel umworbene
Prinzessin Donna Bianca.

Bianca (sich halb erhebend, kühl).

Seid willkommen. (Setzt sich.)

René.

Ihr wißt so gut als Wir, daß höhern Flug
Die Pläne unsrer Kanzler und Gesandten
Genommen haben; doch Ihr schweigt davon
Mit feinem Takt.

Bianca (b. S. zu René).

Das thät'st Du besser auch.

René (ebenso).

Laß mich, mein Kind, ich rede wohlerwogen.

(Laut.)

Ihr denkt mit Recht: den Gipfel zu erfliegen,
Ist ein Versuch, der manchen schon betrogen;
Die Schwellenstufe sei zuerst bestiegen.

Alphons (ſcharf).

Durchlaucht, ich ward als Fürſtenſohn erzogen.

Bianca (wie oben).

Da haſt du's, Vater! Der iſt kühl und ſcharf.

René.

Ihr hörtet wohl, was Ich, kraft heil'gen Schwures,
Nur ſehnlich wünſchen, nicht befehlen darf?

(Bianca ſchlägt kopfſchüttelnd die Augen nieder.)

Alphons.

Wer hörte nicht davon? Auch Ich erfuhr es.
Es hat den Weg hieher mir leicht gemacht.

(Bianca ſchaut raſch auf und blickt geſpannt auf Alphons.)

René.

Wie ſagt Ihr? Leicht?

Alphons.

Ich hätte ſonſt gedacht,
Ich ſei zu mehr als Höflichkeit verpflichtet
Durch mein Erſcheinen — und darauf verzichtet.

Bianca (b. S. z. Ines).

Mit kaltem Hochmuth fröſtelt er mich an,
Doch ſcheint der rauhen Schaale Kern ein Mann.

Ines (ebenſo).

Nehmt Euch in Acht, mir ſcheint er ein Tyrann.

René.

Ihr wißt vermuthlich, daß mein theures Kind
Mit Proben immer den Verkehr beginnt?

Alphons (auflachend).

Verzeiht, Herr Graf, — ich sprach zwar nicht zu leise,
Doch, wie es scheint, in zu verhüllter Weise.
Das Recht des Probens laß' ich unbestritten, —
Das, zu beginnen — muß ich mir erbitten.
Wenn Ich's erprob' als rathsam, heimzufahren,
Kann ihre Probe sich die Gräfin sparen.

Bianca.

Herr Graf, es scheint, daß Ihr entschlossen seid
Zu etwas weniger als Höflichkeit.

Alphons (verbindlich in weichem Ton).

So scheint's. Doch sollte mich der Schein belügen,
Daß sich ein Geist verräth in euern Zügen,
Zu stark und klar, mit Schein sich zu betrügen?

Bianca.

Das klingt ja fast, als müßt' ich mich bedanken.
Ihr bringt mit Absicht meinen Geist in Schwanken.
Er sieht Euch zwiefach. Welches Wesen wahr
Und welches falsch ist, ward mir noch nicht klar.

Auch eure Stimme hör' ich doppeltonig;
Zum Wermuth mischtet Ihr ein Tröpfchen Honig
Und milden Laut zu grollendem Gewitter.

Perez (leise zu Alphons).

Ihr Ohr ist fein. Ich rath' Euch, bleibet bitter.

Bianca.

Von eurer Prüfung ist's wol der Beginn?

Alphons (erste Tonart).

Getroffen, Gräfin! Bin schon mitten drin.

Bianca.

Das geht ja rasch! Wenn Ihr mit einem Schritte
Gelangt schon seid zu des Examens Mitte,
Dann ist's von da zum Schluß auch einer nur.
So thut auch den und sagt mir — die Censur.

Alphons.

Wie haarscharf spaltend scharf Ihr Worte meßt
Und doch dabei das Wichtigste vergeßt.

(Bedeutsam und fein.)

Weit minder Euch, als mich an Euch zu prüfen,
Gefeierte Prinzessin, kam ich her, —
Und recht der Selbsterkenntniß Hieroglyphen
Zu lesen lernen, wißt Ihr wohl, ist schwer.

Bianca.

Das lautet plötzlich wunderſam beſcheiden.

Alphons.

Ihr findet's leicht? Da ſeid Ihr zu beneiden.

Bianca.

Geſetzt, daß ich mich ſelbſt zu kennen meine; —
Jetzt wüßt' ich lieber, wie ich Euch erſcheine.

Alphons.

Sehr ſchön, ſehr klug.

Bianca.

Das Alltagslob iſt billig.

Alphons.

Befehlt Ihr mehr? — Sehr ſtolz und eigenwillig.

Bianca.

Auch das iſt nur das Urtheil aller Welt.

Alphons.

Nur daß ſie tadelt, was mir wohlgefällt.

Bianca.

Da hätt' ich traun ein unerhörtes Glück;
Denn ſonſt liebt jeder nur ſein Gegenſtück.

Alphons.

Sehr wahr bemerkt; nur will es hier nicht paſſen.
Nicht Lieben ſchon iſt Sichgefallenlaſſen.

Bianca.

Im Gegentheil!

Alphons.

Doch kann es nach und nach
Zur Liebe führen.

Bianca.

Wenn es nicht zu flach. —
So wißt Ihr mir nichts Tieferes zu ſagen?

Alphons.

Darf ich es hier vor euerm Hofe wagen?

Bianca.

Nur keck heraus damit! Was dies Examen
Euch ſchon bewieſen —, nennt's beim rechten Namen.

Alphons.

Das hat noch Zeit. — Ihr, ſcheint mir, tragt Verlangen,
Nun euerſeits die Prüfung anzufangen.
So thut es, ſchöne, ſchlaue Räthſel-Sphinx.

Bianca.

Bei ſolchem Scharfſinn find' ich kaum noch nöthig
Den Vorverſuch im Sinne eures Winks;
Doch zeigt der Wink Euch ſelbſt ſo ſehr erbötig,
Daß ich vermuth', Ihr ſeid auf die Charade
Wohl präparirt. So wär' es jammerſchade,

Wollt' ich der Mühe Lohn Euch vorenthalten
Und nicht behülflich sein, in vollstem Glanze
Hier euern Witz und Hellblick zu entfalten.
(Erhebt sich; nach kleiner Pause:)
Wovon denn ist die Hälfte schon der ganze?

Alphons.

(Nach kurzem Sinnen sich erhebend.)

Berühmt ist, Gräfin, eure Räthselkunst;
Man nennt Euch Meisterin. Doch — mit Vergunst —
Ich kann nach dieser Mir bestimmten Probe
Nicht einverstanden sein mit solchem Lobe.
Um schön zu sein, muß aus des Räthsels Schaalen
Ein mystisch Licht in Schillerfarben strahlen,
Das ahnen läßt, ein Bild sei da versteckt,
Und überrascht, entzückt, wenn man's entdeckt.
Doch bleibt es gut noch, wenn es unbedingt
Nur eine Lösung hat und sie erzwingt.
Ein Rechenbeispiel ohne Farbengluth
Ist eures, und nichts weniger, als gut.
Ein halbes Dutzend Lösungen bereit
Hab' ich schon jetzt, und, hätt' ich Grübelzeit,
Wol bald ein ganzes, alle gleich gerecht
Dem Sinne nach, als schwach deshalb und schlecht,

Wie Halbvers, Halbgott, Halbmond, und
so weiter.
Ja, wirklich beſſer, weil doch neckiſch heiter,
Iſt noch: vom Paar der unzerriſſne Schuh; —
Und dieſe Löſung ſtecktet Ihr uns zu
Als falſchen Köder! — Doch ſtatt angebiſſen
Hab' Ich die grobe Angelſchnur zerriſſen.
Prinzeſſin, ſagt, aus welcher Ammenmär
Stammt eure Meinung von den Männern her?
Was ließ Euch wähnen, hier zu thun zu haben
Mit einem Knaben? (Lange Fermate.)

Ines.

(Da Bianca eine Bewegung macht, zornig aufzuſpringen, leiſe.)

Um Himmelswillen, Gräfin, bleibt gelaſſen!

Bianca (ebenſo).

Laß mich . . .

Ines.

Kein Wort! Es wäre Quittung nur,
Daß Euch ſein Pfeil in's Mark des Lebens fuhr.

Bianca.

Der ſtolze Grobian! Ich muß ihn haſſen . . .
Und doch . . .

Ines.

's iſt wahr, ſein Ausfall war brutal.

Bianca.

Und doch nicht unrecht hat er! Welche Qual!

(René ſpricht leiſe mit Bianca.)

Perez (zu Alphons).

Seht, Herr, die Bläſſe, die verſtörten Blicke!
Ihr trafet ihre Eitelkeit in's Quicke.

Alphons.

Es kommt noch beſſer. Aber ſei jetzt ſtill;
Es ſcheint, daß ihr der Vater helfen will.

René (leiſe zu Bianca).

Du willſt noch immer nicht die Waffen ſtrecken?
So laß für jetzt mich deinen Rückzug decken.

(Erhebt ſich, laut.)

Mein hoher Gaſt, mir deucht, dies Wortturnier
Bleibt paſſender ein Weilchen aufgeſchoben.
Bequemer, als im vollen Thronſaal hier,
Könnt anderwärts Ihr Witz an Witz erproben.
Zu Tiſche jetzt, und auf dem Weg dahin
Ein Wort mit Euch, Herr Kanzler Flordelys.
Bianca, gib dem Grafen deinen Arm.
Voran, Bordön. Beſtell' auch, daß zur Nacht
Erleuchtet ſei der Garten, abgeſperrt

Und nur für Uns und unsre werthen Gäste
Bereit zu zwanglos heiterm Abendfeste.

(Leise sprechend mit Florbelys, der an seine linke Seite getreten ist, ab durch die Mitte, nach ihm paarweise Minister und Gefolge, zuhinterst der Seneschal. Ines bleibt bis zum Schluß, hinter der Thronestrade stehend und lauschend sichtbar; ebenso Perez hinter dem Sitz für Alphons.)

Alphons (Bianca den Arm bietend).

Ertragt's denn, Gräfin, daß ein Mann zu führen
Euch heut' bekommt.

Bianca.

Wie spitz Ihr das betont!
Ihr meint . . .

Alphons.

Zu folgen seid Ihr nicht gewohnt.

Bianca.

Zu führen?

Alphons.

Mehr noch!

Bianca.

Nemlich?

Alphons.

An zuführen.

Bianca.

Ihr aber ſcheint gewohnt, Euch — **aufzuführen,**
Daß Ihr mich reizt . . .

Alphons.

Wozu?

Bianca.

Euch abzuführen.

Alphons.

Zur Tafel, meint Ihr?

Bianca.

Ja, — zunächſt.

Alphons.

Und dann?

Bianca.

Dahin vielleicht, wohin von mir **voran**
Euch mancher Freier ſchon gegangen iſt.

Alphons.

Ihr meint?

Bianca.

Bekorbt — in die Vergeſſenheit.

Alphons.

Geſetzt, ich hätte die Vermeſſenheit,
Zu ſagen, daß dies mein **Verlangen** iſt . . .?

Bianca.

Dann freilich stünde mir die Frage frei,
Was denn der Zweck der großen Plage sei?

Alphons.

An unsere Minister richtet die.
Den Herzen Zwang zu thun verzichtet nie
Die Politik. Zum Friedensschluß dies Nachspiel
Befahl sie — Wir — sind Puppen nur im Schachspiel.

Bianca.

Ihr wißt die Worte scharf und glatt zu setzen.

Alphons.

Sie fragt nicht, ob, zwei Könige matt zu setzen
Auf Herzenskosten, die Figur auch Lust hat.

Bianca.

Wenn Graf Alphons ein Herz auch in der Brust hat,
Dann werden wir uns schon verständigen.
Wißt, daß Ich nie für solch 'ne Puppe galt.
Doch laßt uns dies Gespräch beendigen
Und kommt zu Tisch. (Nimmt seinen Arm.)

Alphons (recht prosaisch derb).

Sonst wird die Suppe kalt.

Bianca.

(Läßt ſeinen Arm wieder los und beide machen nochmals Front.)

Iſt auch in dieſem — Speiſezettelwitze
Verſteckt ein Stich mit ſcharfgeſchliffner Spitze?

Alphons.

Ihr ſucht ihn? Nehmet an, ich wolle ſagen:
Was Politik brühwarm uns aufgetragen —
Behutſam koſtend müßt' ich erſt erkennen,
Ob wir uns dran die Lippe nicht verbrennen.

Bianca.

Ich muß geſtehn, mir brennt vom bittern Biſſen,
Den Ihr mir eingabt, wirklich noch der Mund.

Alphons.

(Indem er ſich ihres Armes bemächtigt und die Widerſtrebende mit ſich fortzieht, reſolut.)

Arznei! — Nehmt mehr ein! — Habt Ihr ein Gewiſſen,
So ſagt's Euch: bitter ſchmeckt's, doch iſt's — geſund.

Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Garten (aber andere Partie als im fünften Aufzug). An der Vordercouliſſe rechts mündet ein Laubengang; vor dieſem eine Bank. An der Vordercouliſſe links ein vorſpringendes Bosquet; davor ebenfalls eine Bank.

Erſter Auftritt.

Perez, Ines, zuſammen aus dem Hintergrund vortretend.

Ines (mit dem Finger drohend).

Ihr ſprecht zu warm für einen, der ſich rühmt
Ein Mann von Schnee zu ſein.

Perez.

Soll kühl verblümt
Ich reden? Gut. So hört ein Räthſel an
Und löſt es auf, das ich für Euch erſann.

Ines.

Ihr ſchaut mich an mit ſchlauer Schelmenmiene.
Für mich ein Räthſel, ſchmelzende Lawine,
Erfandet Ihr?

Perez.

Was bin ich Euch zu sehr?
Was bin ich minder, wenn ich es noch mehr
Geworden bin? Doch tritt Erfüllung ein,
So hör' ich auf, es überhaupt zu sein.

Ines.

Ihr sagt, ein Mann, der's mehr wird, werd' es minder?

Perez.

Noch Eines merkt, so löst Ihr es geschwinder.
Es gibt 'ne Procedur, die Räthselnuß
Gar leicht zu knacken: Gebt mir einen Kuß,
So habt Ihr selber mich dazu erkoren.

Ines.

Ist der Verstand dem Schneemann eingefroren?

Perez.

So laßt den eifersüchtigen Bordón
Euch helfen auf die Spur. Er — ist es schon.

Ines

(mit der Gebärde des Errathenhabens).

Ich löj' es auch allein. Was gilt die Wette?

Perez.

Wenn Ihr das könnt, dann schmied' ich Euch 'ne Kette.

Ines.

Von Gold?

Perez.

Ja wohl; doch nur von zweien Ringen.

Ines.

Und lang genug, den Hals mir zu umschlingen?

Perez.

Nicht just den Hals, doch lang genug für Zwei.

Ines.

Ich hab' es schon. — Ihr seid mir viel zu frei;
Doch freier nicht, vielmehr weit minder frei
Schon vor, und vollends nach der Hochzeitsfeier,
Mit der's zu sein er aufhört, wird der Freier.

Perez.

Ihr kommt mir schnell mit flüggem Witz entgegen
Und habt gewonnen. Nehmt — der Wette wegen —
Dies Ringlein an und wißt, ich hätte gegen
Den meinen euern gern.

Ines (ablehnend).

Der Schneemann thaut
Weit schneller auf, als ihm mein Herz vertraut.
Heut will ich mich noch frei zu Bette legen;
Doch wird die Gräfin eures Grafen Braut,
Dann will ich — einzig unsrer Wette wegen —
Als Freier Euch an meine Kette legen.

(Rasch ab.)

Perez.

Da huſcht das allerliebſte Herzchen fort!
Glückauf, glückauf! Ich nehme ſie beim Wort.

(Ab, vorn rechts.)

Zweiter Auftritt.

Alphons, Flordelys, zuſammen von hinten rechts.

Alphons.

Erkennt Ihr jetzt, hochweiſer Diplomat,
Wie klug es war, daß ich dem krummen Pfad
Den Vorzug gab und mich zu dieſer Freite,
Odyſſeus gleich, mit einem Zauber feite,
Der bald verwandeln wird in Liebesgluth
Der ſpröden Circe ſtolzen Uebermuth?

Flordelys.

Ich beuge mich als nahezu bekehrt.
Das Räthſelpröbchen habt Ihr abgewehrt
Mit vielem Glanz. Es war ein Fechterſtreich,
So keck als ſchlau, nur etwas grob zugleich,
Daß nun ihr eigner umgedrehter Spieß
Vom Sattel in den Sand die Gräfin ſtieß.

Auch habt Ihr dann bei Tafel meiſterhaft
Des eignen Weſens Gegentheil geſpielt.
Ich fühlte Mitleid, als Ihr Schaft um Schaft
Der ſchönen Gegnerin in's Herz gezielt.

Alphons.

Aus euerm Köcher nahm ich jeden Pfeil;
Denn war nicht das geſpielte Gegentheil
Auf's Haar der Fürſt, den Ihr mir tauſendmal
Schon vorgehalten habt als Ideal?

Flordelys.

Zum Zerrbild übertrieben — bis auf's Haar.
Was aber nun?

Alphons.

Iſt Euch das noch nicht klar?
Habt Ihr in dem, was Bianca tief empört
Entgegnete, nicht meinen Sinn gehört?
Nicht, während ich ſo grauſam Dorn um Dorn
In ihre Seele ſtach, bereits gewußt,
Wie mich entzückt ihr edler ſchöner Zorn?
Den Jubel nicht geahnt in meiner Bruſt?
Die zweite Maske gilt's nun anzulegen,
Um darzuthun, daß einzig meinetwegen
Mein Weib ſie wird, indem ich, ſtatt als Erbe
Des Throns, als Troubadour um Bianca werbe.

Flordelys.

So weiſt mich an, Durchlaucht, zu meinem Parte
Im zweiten Act.

Alphons.

Seht flugs die Eintrittskarte
Für Contamour zum Nachtfeſt zu erlangen.

Flordelys.

Nicht nöthig! Euch, ſo ſcheint es, will man fangen
DurchContamour — Wie? – weiß ich ſelbſt noch nicht;
Denn Ines nahm den Mann in Dienſt und Pflicht.
Man wünſcht, daß er bei Hof heut Abend ſinge.
So tappen ſie von ſelbſt Euch in die Schlinge.
Seht, eben führt Bordôn durch jenes Pförtchen
Den Sänger ein.

Alphons.

So kommt. Ich muß ein Wörtchen
Ihm heimlich ſagen, während Ihr geſchickt
Bordôn abſeits in ein Geſpräch verſtrickt.
Dann ſucht mich dort im Schatten der Platane
Und hört auch euern Part in meinem Plane.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Bianca, Ines, aus dem Laubengange rechts.

Ines.

Vergeblich ſchlägt heut ſeine Purzelbäume
Mein armer Witz! In ſchwermuthsvolle Träume
Verſunken bleibt Ihr, und kein Lächeln ſpielt
Um eure Lippen. Sagt mir nur, was hielt
Euch heute, gleich nach Tiſch, wie angepicht
Am Schreibtiſch feſt? Was ſchriebt Ihr?

Bianca.

Ein Gedicht.

Ines.

Heut lähmt Ihr Euch mit Feder und Papier
Die Federkraft des Geiſtes zum Turnier?
Heut gilt es doch, beim zweiten Lanzenbrechen
Den kecken Gegner in den Sand zu ſtechen.

Bianca.

Du meinſt es gut, doch heute laſſ' dein Scherzen,
Es thut mir weh; denn wund bin ich im Herzen.
Ich hielt auch mich befähigt, einſt zu lieben —
Nun iſt der Wahn mir gründlich ausgetrieben.

Beſäß' ein Mann, was ich bisher vermißt —
So dacht' ich mir — dem folgt' ich treu und ſelig.
Nun kommt ein Mann, der reich an Gaben iſt
Nach meinem Wunſch — und er iſt unausſtehlich.
Alphons iſt ſelbſtbewußt, iſt klug und ſtark;
Doch neben ihm durchſchüttelt Froſt mein Mark.
Nicht häßlich iſt ſein ernſt und ſtreng Geſicht,
Doch zuckt mein Herz, wann mich ſein Auge ſticht.
Noch ähnlich find' ich ihn dem Knabenbilde,
Doch völlig fort iſt deſſen Augenmilde,
Als ob ein Zug von anerzogner Härte
Das ſchöne Jugendangeſicht verzerrte.
Er führt die Rede wie geſchliffnen Stahl,
Und jedes Wort ſchlägt mir ein blutig Mal;
Denn gegen ihn hilft kein Vertheidigen,
Er ſchmeichelt nur, um zu beleidigen.
Für mich unnahbar hoch, ein grimmer Gott,
Zermalmt er mich mit kaltem Teufelsſpott.

Ines.

Was wollt Ihr thun?

Bianca.

Er läßt mir keine Wahl.
Was er durch dich und Perez mir empfahl,
So iſt ſein Ernſt.

Ines.

O ſchließt nicht übereilt.

Bianca.

Die Heirath, die nur Staatskunſt abgekartet,
Iſt ihm verhaßt. Den Korb, den er erwartet
Und nun erzwingt — ich geb' ihn unverweilt.
Auch dazu würd' er ſonſt die Kraft mir lähmen,
Und ſtatt zu geben, müßt' ich ihn gar nehmen.
Nein, Bianca läßt ſich ſo nicht unterjochen;
Drum ſei nun raſch das letzte Wort geſprochen.

Ines.

Gedenkt Ihr's durch den Sänger einzuleiten?

Bianca.

Getroffen. Haſt du den hieher beſtellt?

Ines.

Ihr ſeht ihn dort ſchon auf und nieder ſchreiten.

Bianca.

Geh', ruf ihn her und halt' uns frei das Feld.

(Ines ab.)

Mein heimlich Hoffen iſt, der weiß vielleicht
Von einem Sänger, der dem Grafen gleicht
Und hohen Ruhm in der Provence gewann,
Wie's ſteht im Briefe. — Klopfen wir 'mal an.

Dritter Auftritt

Bianca. Contamour.

Contamour.

Ihr habt befohlen, hocherlauchte Gräfin . . .

Bianca.

Wo seid Ihr her?

Contamour.

Aus der Provence.

Bianca.

Und heißt?

Contamour.

Vom Vater Vidal, aber Contamour
Werd' ich genannt.

Bianca.

Ihr seid ein Troubadour?

Contamour.

Noch bin ich's nicht, doch hoff' ich es zu werden.
Noch bin ich nur Jongleur; das heißt, ich trage
Nicht selbsterfundne, sondern Lieder vor,
Die andre Dichter, Troubadours, erfanden.

Bianca.

Das trifft sich gut. Habt Ihr ein stark Gedächtniß?

Contamour.

Ein Ueberleſen prägt das längſte Lied
Mir ſicher ein.

Bianca (ihm ein Papier gebend).

So lernt ſogleich mir dies
Und haltet Euch bereit, es vorzutragen.

Contamour (überleſend).

Wie ſchön! das ſpricht ſich gut und haftet ſchnell.
Ich geh' an's Werk. (Will abgehen.)

Bianca.

Noch einen Augenblick.
Nicht wahr, Euch ſind in euerm Heimathlande
Die Troubadours bekannt?

Contamour.

Wol alle, denk' ich.

Bianca.

So bitt' ich, nennt mir die berühmteſten.

Contamour.

Altmeiſter iſt Bernard von Ventadour,
Doch überſtrahlt zur Zeit auch ſeinen Ruhm
Das junge Glanzgeſtirn Bertran de Born.

Bianca.

Wo ſtammt er her?

Contamour.

Ob er das ſelbſt nicht weiß,
Ob nur verſchweigt, das kann ich Euch nicht ſagen.
Aus fürſtlichem Geſchlecht, vermuthet man,
Das heimlich ihn erziehn ließ und verſorgte;
Denn ſchwerlich nur dem Lohne ſeiner Kunſt
Verdankt er Wohlſtand und ein eignes Schloß.

Bianca (b. S.).

Zum Briefe ſtimmt's. Er iſt der Zwillingsbruder!
(Laut.)
Iſt er vermählt?

Contamour.

Noch nicht, und bleibt auch wohl
Ein Hageſtolz.

Bianca.

Warum?

Contamour.

Manch' Edelfräulein
Aus reichem Hauſe zeigte ſich ihm hold;
Doch gegen Frauenreiz iſt wie gefeit
Sein ſtolzes Herz.

Bianca.

Wodurch?

Contamour.

Durch ein Geſpenſt.

Bianca.

Wie? Solch ein Geiſt — und hegt Geſpenſterfurcht?

Contamour.

Nicht fürchten, hoffen läßt ihn das Geſpenſt,
Das ihm entzückend ſchön im Traum erſchien.
Das ihm vom Himmel zugedachte Weib
Geſehn zu haben glaubt de Born und ſchwört,
Sie wandle wirklich lebend auf der Erde.

Bianca (b. S.).

O Gott, mein Traum, mein heut verlorner Glaube!

Contamour.

Was iſt Euch, Gräfin? Wäre mir ein Wort
Entſchlüpft, das Euch verletzt?

Bianca.

Nein, fahret fort.

Contamour.

So zieht er ſingend nun von Land zu Land,
Die Braut zu ſuchen, welche das Geſchick
Für ihn beſtimmt; denn auf den erſten Blick
Sie zu erkennen, ja, zugleich erkannt
Von ihr zu werden ſchwört er und vertraut,
Daß Ihn auch Sie in ſolchem Traum geſchaut.

Bianca.

Ein ſchöner Traum, ein ſeelig machender Glaube,
Der Himmelsluſt verheißt im Erdenſtaube! —
Ich dank' Euch ſehr. — Ihr könnt Euch nun entfernen,
Doch nicht zu weit. Dort, jenes Pavillons
Bedienet Euch, um ungeſtört zu lernen.

Contamour (b. S.).

Zufrieden ſein mit mir wird Graf Alphons. (Ab.)

Bianca (freudig erregt).

Mein Glaube war kein ſtolzer Uebermuth,
Mein Traum kein Trug! Er lebt in Fleiſch
und Blut! —
Der Mann, zu dem ſich meine Phantaſie
Die Züge von dem Knabenbilde lieh, —
In Graf Alphons, dem für den Thronberuf
Man aberzog, was Gott ihm anerſchuf,
Erſcheint er grell verzerrt. Sein Doppelgänger
Und Zwillingsbruder, der berühmte Sänger,
Hat ſicherlich die angeborne Art
In anderm Looſe unentſtellt bewahrt.

So löſt ſich denn das harte Räthſel hold,
Daß ich Alphons mit bitterm Haß gegrollt

Und doch zugleich zu dieſem ſtolzen, kalten
Verhöhner mich von magiſchen Gewalten
Dahingeriſſen ohne Widerſtand
Und willenlos zu meiner Qual empfand.
Womit Alphons mich reizt zu Haß und Zorn,
Das iſt Er ſelbſt. Womit er mich beſticht,
Iſt Aehnlichkeit mit meinem Traumgeſicht,
Und ganz dem gleichen muß Bertran de Born.
Bertran de Born — der bloße Name ſchon
Gewinnt mein Herz mit ſüßem Zauberton.
Mein Blut war eben noch in wildem Sieden —
Bertran de Born — von Dir ein Geiſteshauch
Durchweht die Seele mir und gibt ihr Frieden.
Wie Du, ſo träumt' und glaubt' ich weiland auch,
Erwachte heut, und brach verzweifelnd nieder.
Bertran de Born, ich träum's und glaub' es wieder.
Bertran de Born — o trügen raſche Winde
Auch Dir es zu, was ich beglückt empfinde.
Du flögeſt her und wüßteſt ungeſäumt,
Was ich nun weiß: daß du von mir geträumt. —
Da kommt Alphons. Er ſoll ob meiner Milde
Nach einem Streit, der mir das Herz zerriſſen,
Erſtaunt ſein. — Aber welchem Ebenbilde
Er das verdanke, — laſſ' ich das ihn wiſſen?

(Nach einigem Sinnen.)
So wend' ich es! — Bertran de Born belaſte
Ich mit den Verſen, die ich ſelbſt verfaßte.
Es iſt ja wahr zur Hälfte; denn ich leimte
Nur um für mich, was er erſann und reimte.

Vierter Auftritt.

Bianca, Alphons aus dem Hintergrunde rechts.

Alphons.
Iſt euer Köcher wieder voll von Pfeilen?

Bianca.
Statt Wunden ſchlagen, will ich meine heilen.

Alphons.
Verletzt' ich Euch?

Bianca.
Die Schuld war meine nur.

Alphons.
Wie meint Ihr das?

Bianca.
Ich habe Unnatur
Von Euch verlangt: aus eines Adlers Kehle
Den holden Flötenlaut der Philomele

Und Minneſang, wie den der Morgenwächter,
Vom Sproſſen vieler fürſtlichen Geſchlechter.

Alphons.

Seid Ihr denn das nicht auch?

Bianca.

Ja, von Geburt;
Doch man vergaß, bei Zeiten zu erſticken
Mein Weiberherz, das Glück verlangt und murrt,
So oft es heißt: „Nicht für die Fürſtin ſchicken
„Sich ſolche Wünſche. Nur durch lange Zucht
„Gedieh des Menſchheitbaumes feinſte Frucht,
„Der Fürſtenadel. Nur die harte Strenge,
„Mit welcher er ſich ſelbſt die Luſt der Menge
„Durchaus verſagte, hat zu höhern Weſen
„Allmälig ſeine Sproſſen auserleſen.
„Als Mann und Weib gemeines Glück begehren,
„Das heißt für ſie zurück zur Menge kehren."

Alphons (b. S.).

Die Weisheit wörtlich, die beim Tafelſtreite
Ich ſelbſt dem Flordelys nachpapageite!

Bianca.

Ihr hört's, ich weiß gelehrig aufzuſagen,
Herr Graf, womit Ihr mich bei Tiſch geſchlagen,

Und geb' Euch recht. Allein es kommt zu ſpät.
Ein Vaterſchwur hat mir in's Herz geſät
Den Keim des Wahns, gemeines Glückverlangen
Sei mir erlaubt, und wuchernd aufgegangen
Iſt dieſer Keim. So ſag' ich wohlerwogen:
Die Fürſtin ward in mir zur Frau verzogen.

Alphons.

Ihr ſagt ein bitterſcharfes Wort gar mild.
Wo zielt es hin?

Bianca.

Herr Graf, Ihr habt mir wild
Das Herz gemacht. So ging auch ich zu weit
Mit manchem Wort. Drum bitt' ich nun, verzeiht.
Mein Weſen hab' ich Euch erklärt. Wir paſſen
Nicht für einander. Müſſen wir uns haſſen?
Ich denke, Nein. Als Freunde laßt uns ſcheiden
Und mich mit einem Freundſchaftsdienſt beginnen.

Alphons.

Mit welchem denn?

Bianca.

Die Staatskunſt, die uns beiden
Umſonſt verſucht, das Eheband zu ſpinnen,
Hat beider Länder Beſtes klug gewollt.
Ihr gebt's wol zu, — und euer Vater grollt

Euch drum nicht minder wol als mir der meine,
Denn beiden ſind wir ja nur — Schachbrettſteine.
Wohlan, auf mich allein die Schuld zu ſchieben,
Erlaub' ich Euch. Den bündigen Beweis,
Daß dem ſo ſei, bekommt Ihr ſchwarz auf weiß.

Alphons.

So habt Ihr Körb' in Vorrath aufgeſchrieben?

Bianca.

Nur den für Euch, und zwar in Poeſie.

Alphons.

Für mich in Verſen? Das iſt Ironie!

Bianca.

Bringt mir ein Opfer. Drei Minuten lang
Erduldet, eh' wir ſcheiden, Ohrenzwang
Und hört ein Lied, das mich gar wunderſam
Ergriffen hat, als ich es heut' vernahm.
Es wurde, wie mir Contamour berichtet,
Vom Troubadour Bertran de Born gedichtet.

Alphons.

So ſprecht.

Bianca.

Nicht ſelbſt; ich hört' es einmal nur
Und kann's noch nicht. (Hinausrufend.) Herr Vidal
Contamour!

Fünfter Auftritt.

Vorige. **Contamour.**

Bianca.

Ich bitt' Euch, wiederholt uns die Romanze
Von Donna Laura's Traum und Liebesgram.

Contamour.

Aus tiefſtem Schlaf um Mitternacht
War Donna Laura jäh erwacht.
Da dämmert ihr auf ſchwarzem Grund
Zuhäupten auf ein lichtes Rund,
Und wie der Mond im Wolkenriß
Erſcheint, umrahmt von Finſterniß,
Ein Mann mit edelm Angeſicht.
Er winkt ihr mit der Hand und ſpricht
Mit herzgewinnendem Flüſterton:
„Ich kenne dich ſeit lange ſchon;
Denn ebenſo wie heute hier
Ich dir erſchein', erſchienſt du mir.
So ſehn wir uns im wachen Traum,
Doch trennt uns weiter Erdenraum.
Ich wandre nun von Land zu Land
Und ſuche, bis ich dich erkannt.

O glaub' es meinem Seelenruf,
Daß Er, der unsre Herzen schuf,
Sie vorbestimmt zum Glückverein;
Drum bleibe frei und harre mein."

Im Glauben an's geträumte Glück
Wies Laura jeden Mann zurück,
Bis Einer kam, der Zug für Zug
Dem Traumbild glich. Wie freudig schlug
Da Laura's Herz! — Von ihm sofort
Zu hören das Erkennungswort,
Erwartet sie. — In rauhem Ton
Begießt er sie mit kaltem Hohn,
Und ihr geträumter Herzensgott
Hat nichts für sie als Teufelsspott.

Ihr droht, sie weiß es zweifellos,
Mit ihm vermählt, ein Sclavenlos;
Doch taub dafür und immer tauber
Macht sie ein Wunsch, wie Schlangenzauber,
Der eines Vogels Angstgeflatter
Entgegentreibt dem Schlund der Natter.
Es trübt ihr stolzes Selbstbewußtsein
Der Wahn, es müsse wilde Lust sein,
An die dämonische Gewalt
In ihres Traumes Huldgestalt

Ihr Daſein dennoch zu verdammen,
Um aufzugehn in Höllenflammen.
Verfiel ſie wirklich dem Geſchick?
O nein! Es klärte ſich ihr Blick
Noch einmal auf. Zum zweiten Mal
Erſchien vor ihr der Traumgemahl
Und ſprach: Laß dir an mich den Glauben
Nicht durch den Doppelgänger rauben,
Der meine Form ſich beigelegt,
Doch nichts vom Geiſt, der ſie geprägt.
Ich komme ſelbſt noch. Harre treu
Und ſage Jenem ohne Scheu:
Gehören kann ich nun und nie
Dem Manne, dem die Poeſie
Nur Thorheit dünkt und blauer Dunſt.
Ich glaube, daß aus hoher Kunſt,
Geübt von einem Urgeheimen,
Wir ſelbſt und alle Weſen keimen.
Was wir als Wirklichkeit gewahren,
Iſt nur ein Spiel des Unſichtbaren,
Ein kinderſprachlich Selbſtbeſchränken,
Durch das ſein Wollen und ſein Denken
In unſern trüglich blöden Sinnen
Zum Scheine derber Welt gerinnen.

Der Menſchenwürde hat entſagt,
Wer Das mir zu verhöhnen wagt,
Und nännt' er Königreiche ſein,
Er iſt für mich zu arm und klein.

Bianca.

Ich dank' Euch. — Gebt mir meine Abſchrift wieder. —
Heut' Abend laſſet uns noch andre Lieder
Deſſelben Meiſters hören.

Contamour.

Zu Befehl. (Ab.)

Bianca.

Nun euer Urtheil, Graf.

Alphons.

Ach, ohne Hehl
Bekennen muß' ich's, eitel Narrethei
Und Selbſtbetrug dünkt mir die Träumerei.
Für meinen Vater gebt mir nun die Strophen
Des ſchwärmeriſchen Dichterphiloſophen,
Von eurer Hand geſchrieben, auf den Weg
Nach Hauſe mit als euern Korbbeleg.

Bianca (ihm das Papier überreichend).
Von meinem Unwerth sind sie das Bekenntniß.

Alphons (es im Busen verbergend, b. S.).
Mir werth als ihrer Liebe Eingeständniß.

Sechster Auftritt.

Vorige. **Ines**, von links, bleibt im Hintergrunde. **Perez**, von rechts, als Courier in Reitstiefeln, röthlichem falschem Bart und desgleichen Perücke. Später **Contamour**.

Perez (überreicht Alphons einen Brief).
Von Barcellona bring' ich, gnäd'ger Herr,
Euch diesen Brief.

Alphons (nachdem er gelesen, zu Bianca).
Bedenklich leidend fühlt
Mein Vater sich und ruft mich unverweilt
Zu sich zurück. Entschuldigt mich daher
Bei Graf René. Verzeiht und lebet wohl.

Bianca.
Lebt wohl. (Alphons ab.) — Gut, daß er geht —
doch thut mir's weh.
(Contamour eilig von rechts hinten.)
Was bringt Ihr, Contamour?

Contamour.

Erwünſchte Kunde!
Mich hört Ihr heute Abend nicht.

Bianca.

Weshalb?

Contamour.

Ein Beſſerer als ich, der Dichter ſelbſt
Wird ſeinem Wort des Lautes Leben leihn:
Bertran de Born iſt eben angekommen.

Bianca.

Wie! Hör' ich recht! Ihr ſagt . . .

Contamour.

Bertran de Born.
Ich ſah ihn ſelbſt und eil', ihn zu begrüßen. (Ab.)

Bianca (d. S.).

Mein heißer Wunſch hat ihn hieher gebracht.
Bertran de Born, ich glaub' an Zaubermacht.
(Raſch links ab.)

(Unterdeſſen iſt Ines bald halb rechts, bald halb links um Perez herumgeſchlichen, ihn ſcharf muſternd, wovon er Anfangs keine Notiz genommen. Beim Abgang Bianca's ſind ſie unter ſolchem Spiel, indem Perez ihr ausweicht und allmälig Verwunderung und Verdruß zu erkennen gibt, im Vordergrunde angekommen.)

Perez.

Was habt Ihr ſo an mir herumzuſpähn

Ines.

Mein Schatz ....

Perez.

Was! — Schatz! Ich hab' Euch
nie gesehn.

Ines.

Mich nie gesehn! So steckt in eurer Haut
Der Schneemann doch, den heut' ich aufgethaut.

Perez.

So scheint, Euch selbst ist der Verstand verschneit.

Ines.

Was! Wollt Ihr leugnen, daß Ihr Perez seid?

Perez (kurz auflachend).

Perez! — Ja so! — Nun geht mir erst ein
Licht auf!
Das Späßchen führte häufig schon der Wicht auf.

Ines.

Der Wicht! ...

Perez.

Des Prinzen Kammerdiener. — Wißt,
Daß dieser Schalk mein Zwillingsbruder ist.
Wir sehn einander zum Verwechseln gleich;
So spielt' er mir schon manchen bösen Streich.

Er ſündigt keck drauf los. Wenn Struf' und Schaden
Dafür ihm droht, hab' ich es auszubaden.
Bei Leichtſinnsthaten trägt er einen Rock,
Den ganz wie meinen er beſtellt beim Schneider,
Schlüpft raſch nachher in ſeine Unſchuldskleider
Und macht ſtets mich zu ſeinem Sündenbock. —
Ihr thut mir leid von Herzen. Armes Ding,
Auch Euch wol gab er einen Tombakring,
Und flugs bethört auch Euch der Aberglaube,
Ihr trüg't nun als Frau Perez bald die Haube.
Das iſt gewiß bereits das zehnte Mal,
Daß mich ein Mädel fordert zum Gemahl,
Das Er verführt! — Dürft' ich den Glauben hegen,
Daß Ihr ihm noch nicht — allzuweit entgegen
Gekommen ... dann . .

Ines.

Was meint Ihr? Sagt's, Herr ... Zwilling.

Perez.

Dann wüßt' ich, wie wir's noch in Ordnung brächten;
Dann hätt' ich Luſt beinahe, einen echten
Euch anzubieten für den falſchen Schilling.
Ich hab' ein eignes Haus, ich bin noch ledig,
Und Euch betrachtend, fühl' ich mich verlockt,
Zu eſſen, was mein Bruder eingebrockt.

Ines.

Herr Zwillingsbruder, Ihr seid gar zu gnädig.

Perez.

Wenn Ihr für mich ein Fünkchen Neigung spürt ...

Ines.

(Scharf und als eine Hauptwendung des Stückes recht laut und langsam.)

Hier wird das alte Sprichwort aufgeführt,
Daß an dem Diener man erkennt den Herrn.
(Sehr bestimmt.)
Wie mich nun Ihr, will Er die Gräfin nähren.
(Kleine Pause.)
Wenn scheiternd Ihr bei mir auf Klippen stoßt —
Ein Hoffnungsstern läßt Euch noch etwas Trost;
So stellt nach diesem jetzt das Steuerruder.
Ich halte zwar an euerm — Zwillingsbruder,
Dem kecken Wildfang Perez, nur noch fester;
Euch aber — hört's und staunet! — Euch, mein Bester,
Euch schick' ich meine lahme Zwillingsschwester.
(Rasch ab.)

Perez.

Verwünscht! (Greift sich in die Haare, bekommt dabei seine Perücke abgerissen in die Hand, beschaut sie einen Augenblick und wirft sie dann wütend weg.)

Dem Grafen hat mein Affenſtreich
Das Spiel verpfuſcht! Nun, er iſt liſtenreich!
Zwar auf die Scene muß, obwohl erkannt,
Er nun hinaus im Troubadourgewand;
Doch denk' ich, auch bei dieſem Stand der Dinge
Hilft glücklich noch ſein Witz ihn aus der Schlinge.
(Rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

René, Florbelys von hinten rechts nach links vorn langſam über die Bühne ſchreitend.

René.

Ihr ſagt, den Brief . . .

Florbelys.

Verfaßte ſelbſt mein Graf.

René.

Sein Zwillingsbruder . . .

Florbelys.

Schläft den langen Schlaf.
Nachdem er ſchon am dritten Lebenstage
Vertauſcht die Wiege mit dem Sarkophage.

René.

Und euer Prinz . . . !

Flordelys.

Hat, ſo wie Haar und Bart,
Zum Gegenſchein gefälſcht die Eigenart.
So wollt' er theils das Schickſal jener beiden,
Die eure Tochter abgeblitzt, vermeiden,
Theils Bianca's Herz und ſeines erſt erproben
Und nur aus wahrer Liebe ſich verloben.
Nun liebt er ſie und glaubt, trotz allem Schein
Des Gegentheiles, auch geliebt zu ſein.

René.

So kommet in mein Kabinet und weiht
Ihr euern Plan mich ein.

Flordelys.

Ich bin bereit.

(Beide links ab.)

Achter Auftritt.

Perez, raſch von rechts. Ihm folgt, ihn zu halten bemüht, einen grauen Mantel umgeworfen, auf dem Kopfe eine lächerlich große altzüngferliche Haube und an einer Krücke hinkend, **Ines**.

Ines.

Geht nicht ſo raſch. Mein linkes Bein iſt lahm.

Perez.

Ich bin ja ſchon zerknirſcht von Reu' und Scham.
Vergebt! Seid nicht ſo grauſam, Ines!

Ines.

Eſther
Ward ich getauft. Die lahme Zwillingsſchweſter
Der Ines bin ich.

Perez.

Wer die Waffen ſtreckt
Und ſeine Schuld bekennt, verdient Pardon.
Ich bitt' Euch, ſagt mir's, weiß die Gräfin ſchon,
Was euerm Witz mein dummer Streich entdeckt?

Ines.

Witz? — Gräfin? — Streich? — Trotz allem
Kopfzerbrechen
Bedünkt es mir, chineſiſch hör' ich ſprechen.
Nun ſagt, wo euer Zwillingsbruder ſteckt?
Die Schweſter Ines ſchwört, daß mich zu frei'n
Er willens iſt, trotz meinem lahmen Bein.

Perez.

Ich mein', Ihr hättet mich genug geneckt!

Ines.

Wo ging er hin? — Ihr haltet's mir geheim?

Perez.

Er ging, woher er kam — nach Nirgendheim.

Ines.

Mit euerm Grafen iſt er ausgeriſſen?
Das laſſ' ich gleich die Gräfin Bianca wiſſen.
Zwar euerm Prinzen ging ſie auf den Leim,
Doch weiß ſie gut Beſcheid von — Traumgewächſen
Und wird's verſtehn, ſogar aus Nirgendheim
Den Zwilling ſich und mir zurück zu hexen.
(Wirft den Mantel fort, nimmt die Haube ab und lacht ihn ſchelmiſch an; dann neckiſch und natürlich.)
Zum Angedenken, Schneemann, nehmt die Krücke
Und legt ſie mit dem zweiten Seitenſtücke,
Der Haube hier, zu eurer Fuchsperücke.
(Kichernd, raſch und ohne zu hinken, links ab.)

Perez.

O wär' ich leiblos wie mein Schatten doch,
Ich kröch' aus Scham in's nächſte Rattenloch.

Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Feſtlich illuminirter Garten mit dämmriger Fernſicht auf eine waldumrahmte Waſſerfläche. Vollmondſchein; einige Sterne ſichtbar. Im Mittelgrunde ein hell beleuchteter Springbrunnen; rechts ein vorſpringendes Bosquet. Vorn links Terraſſe mit Sitzen. Derſelben rechts gegenüber ein niedriges, ſeitwärts mit Laub und und Blumen verkleidetes Rednerpiedeſtal, nach den Zuſchauern durch einen vergoldeten Flügelgreifen gedeckt.

Sanfte Harfenmuſik hinter der Scene.

Erſter Auftritt.

Aus der hinterſten Couliſſe links, einen Bogen über die Bühne beſchreibend, **Mordön** mit dem Stabe vorſchreitend, Pagen, dann **René**, ihm zur Linken **Florbelys**; **Bianca** mit **Ines** und noch mehrere Paare Hofdamen, alle genau gleich in Weiß und verſchleiert; doch trägt Bianca unter dem Schleier ein hohes und auffälliges Diamantendiadem, in der Hand einen Fächer, welcher ſich von dem der Ines in Form und Farbe grell unterſcheidet. Zuletzt Herren-

gefolge René's, mit demſelben der **Seneſchal.** Nachdem alle außer Bordòn Sitze auf der Terraſſe eingenommen haben:

René.

Wir ſind bereit, Bordòn. Die warme Nacht,
Des Myrthenhaines ſchmeichelndes Arom,
Im dunkeln Grün die bunte Lichterpracht,
Der Fernblick auf den waldbegrenzten Strom,
Der Himmel, der ſo tief und heiter blaut,
Der Mond, der voll von ihm herniederſchaut,
Das Plätſchern und der Athem friſcher Kühle
Des Springquells dort, der Harfen Flüſterlaut,
Erfüllen uns mit ſanftem Wohlgefühle.
In ſolcher Stunde mag's dem Sänger glücken,
Der Wirklichkeit uns gläubig zu entrücken.
So hole her den hochberühmten Gaſt.

(Bordòn rechts ab.)

Bianca

(macht eine raſche Bewegung zum Aufſtehen und legt den Arm auf Ines.)

Ines.

Was iſt Euch, Herrin? Bleibet kühl gefaßt.

Bianca.

Die Spannung, ob du recht vermuthet haſt,
Drückt mir das Herz ab. Fühle, wie es bebt.

Zweiter Auftritt.

Vorige. **Mordön** kehrt zurück. Mit ihm **Alphons**, als Troubadour, in kurzem Mantel von carmoisinrothem Sammet, desgleichen Wams mit Puffärmeln; Federbarett. Trägt jetzt nur ein feines Schnurbärtchen, blondes Lockenhaar. Während des Folgenden spricht er ehrerbietig mit **René** und **Florbelos**, die ihm einige Schritte entgegengekommen sind. Zuletzt, im Anzuge des 3ten Aufzuges, darüber einen Mantel, auf dem Kopf einen sehr breitkrämpigen Schlapphut, **Perez**, der in unsicherer Haltung im Hintergrunde rechts hinter einem Bosquet nur halb sichtbar bleibt.

Ines.

Still! — Seht, er kommt.

Bianca (sobald Alphons aufgetreten).

Ines, mein Traumbild lebt!
Der Knabe ganz — zum schönen Mann gereift.

Ines.

Die falschen Bärt' und Brauen abgestreift,
Die blonden Locken rein vom schwarzen Puder.
Es ist Alphons, sein eigner Zwillingsbruder.
Dort Perez auch, scheu im Gebüsch versteckt.
So Herr als Diener wissen sich entdeckt!

Bianca.

So arg betrogen! — Könnt' ich ihn nur haſſen!
Was ſoll ich thun?

Ines.

Vorerſt nicht merken laſſen,
Daß Ihr das Spiel durchſchaut. Wann Ihr durch Liſt
Beſiegt ihm ſcheint, dann zeigt, daß Er es iſt.

René.

(Mit Florbelys zu ſeinem Platz zurückgekehrt.)

Wohlan, de Born, beſteigt den Hippogryphen
Zu kühnem Aufſchwung aus der Gegenwart
Und nehmt bezaubert aus der Erde Tiefen
Uns Lauſcher mit auf eure Himmelfahrt.

Alphons.

(Auf dem Piedeſtal, mondbeleuchtet.)

Schwer nur ſchwingt, o Fürſt, der Dichter da ſich auf zu Himmelsflügen,
Wo die Erde feſſelnd bietet paradieſiſches Genügen.

Bianca. (Leiſe zu Ines.)

Wie ſchön er iſt, beſtrahlt vom Mondeslicht!
So ſchwebt' er einſt mir vor als Traumgeſicht.

Alphons.

Eine holde Stätte ſchuf Ihr, auszuruhn von Tagesmühen,
Wann am Horizont die letzten Streifen Abendroth verglühen,
Wann, das dunkle Grün durchblitzend, ſacht von Oſt heraufgeſchwommen
In der wolkenloſen Bläue droben Mond und Sterne kommen.

Bianca (m. o.)

Kommt dieſe Stimme aus derſelben Kehle,
Die nur geſchaffen ſchien für Schlachtbefehle?

Alphons.

Die dem Himmelslicht entgegen dort den kühlen Springquell ſandten,
Daß er eine Palme bildet von zerſtäubten Diamanten;
Die mit tauſend bunten Lichtern, denen dort in Weltenfernen
Grüße bieten, auch die Laubnacht hier auf Erden hold beſternen;
Sie, das weiß ich, ſind des Glaubens, daß die Welt ein Gottgedicht ſei,
Und es ſchöner fortzudichten heilig höchſte Menſchenpflicht ſei.

Bianca (w. o).

Iſt das Derſelbe, der mit Hohngelächter
So gut geſpielt den Poeſieverächter?

Renó.

Ihr urtheilt recht. Wir glauben, unentſtellt
In Gott vorhanden ſei die Muſterwelt,
Und unſre hier, gebannt in Zeit und Raum,
Sei wenig mehr, als ihres Schattens Traum.
Doch dürfen wir empor zu jener zweiten
Zuweilen an der Hand des Dichters ſchreiten.

Alphons.

Edler Fürſt, zum Urgeheimniß unſrer Kunſt die enge Pforte
Kennt Ihr, und den Zauberſchlüſſel zeigen eure tiefen Worte. —
Wie man ſich zu halb verwehten Stapfen, die beim Meeresbade
Leichten Schritts ein ſchönes Mädchen eingeprägt im Sandgeſtade,
Füßchen modeln mag und paſſend weiter dann im Geiſte bauen
Alle Glieder, um vollendet eine Huldgeſtalt zu ſchauen:

Aehnlich ſieht in allen Dingen der Poet auf jedem Wege
Von dem Schreiten hehrer Muſter halbverwiſchtes Fußgepräge.
Schwacherfüllte Werdewünſche einer unſichtbar vorhand'nen
Zweiten Welt erkennt ſein Auge in der derb im Kampf entſtand'nen.
Doppelt ſchaut er jedes Weſen: wie es iſt, und wie es wäre,
Hätten's nicht entſtellt, verſtümmelt Neid und Noth im Reich der Schwere.
Ach, am meiſten mit ſich ſelber liegt er ſtets in hartem Streite,
Faſt, als ob in ihm als Zwilling ihn ſein Gegentheil begleite.

Bianca (w. o.).

Das klang wie Vorwort faſt zu Friedensbitten.

Ines.

Die Mär vom Zwillingsbruder iſt — verleſen.
So zeigt er ſelber ſich zum Doppelweſen
Entzweit, und fordert bald, Ihr ſollt es — kitten.

Alphons.

Mich zum Lebenswettſpiel härten, kühn von Schlacht zu Schlachten fliegen,
Reichthum, Glanz und Ruhm erwerben, Herrſchaft, Fürſtenmacht erſiegen,
Jedem Schwärmertraum entſagen, der den Willen weich und ſtumpf macht,
Was nicht Mannheitſtahl iſt, bannen, bis ich nichts bin, als Triumphmacht;
Mir zum Reiche dieſen Erdtheil eben groß genug erachten: —
Das iſt einer Weſenshälfte ſtolzes, mitleidloſes Trachten.

Ines (w. o.)

Coſtumeportrait in Rolle „Grobian".
Gebt acht, nun folgt, mit Sammet angethan,
Auch mild und weich wie Sammet von Natur,
Coſtumeportrait in Rolle „Troubadour".

Alphons.

Jener erſten Weſenshälfte Gegenzwilling bricht ſein Schweigen
Erſt wann's dämmert und am Himmel ſacht empor die Sterne ſteigen.

So dann wird von diesem Bruder jenem stolzen es vergolten,
Daß er einen weibisch weichen Zeitverträumer ihn gescholten:
Was du nennst den Ernst der Thaten, lobst als Arbeit, Ruhm der Waffen,
Deine Dienstpflicht ist's, zum Spielen Muße Mir und Raum zu schaffen.
Reinstes Glück und höchste Würde kostet, fühlt der Mensch im Spiele;
Nur mein Spiel erfinnt und zeigt dir deines Ringens werthe Ziele.
Was bezweckt dein hartes Frohnen, Streiteschlichten, Fehdenfechten?
Nur wie hier uns zu belohnen mit so trauten Zaubernächten.
Laß mich spielen, laß mich dichten von der zweiten Welt Gefilden
Und nach ihr dich unterrichten, sie hienieden nachzubilden. –
Also streiten diese Beiden in mir Einem ohne Richter.
Nicht versöhnbar noch zu scheiden sind der Weltling und der Dichter.

René.

Gibt's keinen Mittler, der vom gleichen Rechte
Das Paar belehrt' und es zum Frieden brächte?

Alphons.

(Verläßt das Piedeſtal, tritt in die Mitte, feurig.)

Kein Mittler kann das, nur die Mittlerin,
Auf deren Spur ich heute hier nun bin.
Mein Lied von ihr, nach der ich Land um Land
Durchſucht ſeit Jahren, iſt ja weltbekannt.
Die mir vom Himmel ſelbſt beſtimmte Braut,
Die deutlich einſt mein Wundertraum geſchaut,
Hat in derſelben Nacht geträumt von mir,
Das weiß ich nun und fühle, daß uns hier
Bevorſteht endlich die Begegnungsfeier;

(beſtimmt, auf die verſchleierten Damen zeigend:)

Denn ſie verhüllt mir einer jener Schleier.

René.

Verſucht's denn, ob vom rechten Antlitz fort
Vielleicht den Schleier zieht ein Schmeichelwort.
Uns alle geb' ich frei vom Regelzwang;
Zerſtreut, geſellet euch nach Herzenshang
Zum Zwiegeſpräch, zu Witzſpiel, Scherz und Necken
In dieſes Gartens Gängen, Schattenhecken.

Kurz, für die ſchöne Sommernacht ſei heut
Das volle Recht der Faſchingsluſt erneut. —
Mit Euch, de Born, bevor ich Euch den Frauen
Ganz gönnen darf, ein Wörtchen im Vertrauen.

(René mit Alphons, Flordelys mit Bianca, je ein Herr mit einer Hofdame nach hinten links ab. Bordon und Seneſchal bieten zugleich Ines den Arm.)

Ines.

Wen auch ich wähl', ich kränk' auf jeden Fall
Den anderen. Erſpart mir die Gefahr.
Herr Haushofmeiſter und Herr Seneſchal,
Ihr formt ja ſelbſt das würdevollſte Paar.

(Raſch ab vorn links.)

Seneſchal.

Sie will mich doch! Dies neckiſche Gezier
Verräth erſt recht für mich ein zärtlich Fühlen.

Bordon (ſeinen Arm nehmend).

Collega, kommt, mit Ausbruchmalvaſier
Den Aerger auf den Kobold niederſpülen.

(Beide hinten rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Alphons, Bianca, verſchleiert, zuſammen von hinten rechts. Später **Perez.**

Alphons.

Am Diamantſchmuck, der den Flor durchglimmt,
Erkenn' ich Bianca; daß wir zwei beſtimmt
Vom Schickſal ſind zu ſeeligem Herzenstauſch,
Bezeugt in meiner Bruſt ein Wonnerauſch.

Bianca (kühl zurückhaltend).

Ich weiß, du biſt aus fürſtlichem Geſchlecht,
Bertran de Born. So räum' ich ein dein Recht,
Um mich zu werben. Doch ſehr ungewiß
Macht den Erfolg ein ernſtes Hinderniß.

Alphons.

Gib an, worauf dies Hinderniß beruht?

Bianca.

Darauf, daß Bianca leider allzugut
Als herriſch hart und kalt den Prinzen kennt,
Von dem man dich den Zwillingsbruder nennt.

Alphons.

Sind Zwillingsbrüder immer weſensgleich?

Bianca.

Trägt Pfirſiche des Dornaſts Nebenzweig?

Alphons.

So ließ dich taub, was dir der Troubadour
Gebeichtet hat von seiner Zwienatur?

Bianca.

Im Gegentheil, mir ging kein Wort verloren;
Dich ganz durchschauen lernt' ich mit den Ohren.

Alphons.

Wie lautet dieser Seelenschau Beschluß?

Bianca (neckisch).

Daß mir de Born ein Kunststück zeigen muß.

Alphons.

Und welches? Rede!

Bianca.

Wie mit einem Kuß
Er an sein Herz den Zwillingsbruder drückt.
Wenn das, und dann auch der Beweis ihm glückt,
Daß er nur äußerlich dem Bruder gleicht . . .

Alphons.

Darf dann ich hoffen?

Bianca.

Dann, de Born, — vielleicht.

(Rasch ab.)

Alphons.

Des Dieners Vorwitz hat mein Spiel entdeckt.
Sie foppt, sie hält mich hin. — Doch ſo geneckt,
Das iſt — geliebt. — Mich weder ſelbſt umarmen
Noch küſſen kann ich. Wie denn leit' ich's ein,
Daß Bianca ſelbſt ſich hergibt aus Erbarmen,
Zu dem Behuf mein ander Selbſt zu ſein?

(Sinnt.)

Ja, ſo wird's gehn. — Da kommt der Spaßverderber.

(Perez von rechts.)

Er ſpiele jetzt den Troubadour und Werber.

Perez.

Vergebt mir Herr, daß Euch ich nachgeäfft;
Ich war ein Thor, ein Tropf, ein dummer Flegel.

Alphons.

Es ſchadet nichts. Ich habe ſchnell gerefft
Und umgeſtellt zu neuem Curs die Segel.
Bald lauf' ich in den Hafen. — Nur die Helle
Iſt ſtörend meinem Plan an dieſer Stelle.

(Bühne wird dunkel.)

Doch ſieh, der Mond erwirbt ſich meinen Dank,
Er taucht hinab in eine Wolkenbank.

Der Wind der Nacht hebt ſtärker an zu rauſchen
Und bläſt ſchon hier und da die Lichter aus.
Flink! Hilf ihm nach; doch laß dich nicht belauſchen;
Dann folge mir in jenes Gartenhaus;
Da wollen Hüte wir und Mäntel tauſchen. (Ab.)

Perez.

(Nachdem er alle noch nicht erloſchenen Lämpchen in der nächſten Umgebung ausgeblaſen hat.)

Glückauf! Als Prinz vermummt und Troubadour
Beköder' ich recht fett die Angelſchnur
Mit Lob für meines Dieners Herz und Geiſt,
Bis feſt ſich dran mein Aelchen Ines beißt.
(Hinten rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Ines, Bianca von vorn rechts.

Bianca.

Dein Plan iſt keck.

Ines.

Mit uns im Bunde ſteht
Der Wind. Er hat die Lampen ausgeweht.
Drum raſch an's Werk, es macht ſich ganz bequem.
Erkennbar ſeid Ihr nur am Diadem

Und an dem Fächer. Nehmet alſo meinen
Und laſſet mich in euern Edelſteinen
Die Gräfin ſpielen. In der Laube dort
Bewirken wir den Tauſch.

Bianca.

Es kommt wer. Fort!

(Beide vorn links ab.)

Fünfter Auftritt.

Alphons, in des Perez Mantel und Hut, **Perez** im Troubadourmantel und Barett des Grafen, zuſammen von links hinten.

Alphons.

Jetzt höre, Perez. Falls dir Ines naht,
Verfahre ganz nach eignem Herzensrath;
Doch mit der Gräfin ſprich — in meinem Ton —
Recht tolles Zeug. In ärgſter Confuſion
Bediene ſie mit Abfall meiner Phraſen
Als Troubadour. Steh nahe dieſer Hecke,
In welcher ich mich unterdeß verſtecke,
Um, falls du ſtockſt, dir etwas einzublaſen.

(Ab hinter die Hecke, aus welcher er ſich während des folgenden Auftritts von Zeit zu Zeit herausbeugt, um dem Perez zu ſouffliren.)

Perez.

Es wird mir doch ein bischen ſchwül zumuthe!
Statt daß mein Hirn in meines Prinzen Hute
Erhellt ein prinzlicher Gedankenblitz,
Vergeht mir ſelbſt mein Kammerdienerwitz. —
Mit Ines laſſ' ich fünf gerade ſein;
Doch heikel wird die Maskerade ſein,
Wenn in's Gebet mich Gräfin Bianca nimmt.
Da muß ich, wie's zur Doppelrolle ſtimmt,
Befliſſen ſein, mich prinzlich auszudrücken,
Zugleich als Troubadour die Rede ſchmücken
Mit Bombaſtphraſen, unbegreiflich tief!

(Gegen die Hecke ſprechend:)

Herr, laßt mich nicht im Stich, ſonſt geht es ſchief!

(Alphons winkt ihm ermuthigend.)

Man kommt! — O weh! Mein Selbſtvertrau'n wird ſchwächer!
Die Gräfin iſt's mit Diadem und Fächer.

(Nimmt ſeine Stellung dicht an der Hecke und bleibt dieſer während des Folgenden, öfter die Hand an's linke Ohr legend, in gezwungener Körperhaltung zugeneigt, wie ein ängſtlich am Souffleur klebender Schauſpieler.)

Sechſter Auftritt.

Perez, hinter der Hecke **Alphons, Ines** mit **Biancas** Diadem und Fächer von links.

Ines (b. S.)

Sieh, mit Alphons hab' ich das erſte Treffen.
Da gilt's, der Gräfin Stimme nachzuäffen.
(Laut, zärtlich.)
Vertrau de Born, Euch kenn' ich lange ſchon.

Perez.

(Nach Hinhorchen auf den ſoufflirenden **Alphons.**)
Ich, Hoheit, auch, berauſcht vom Schlummermohn.

Ines.

Wie ſagt Ihr? Ich verſtand Euch offenbar nicht.

Perez (b. S.).

Das glaub' ich gern. Ich ſelbſt auch ganz und gar nicht.
(Laut, nachdem Alphons wieder ſoufflirt hat, chargirt pathetiſch.)
Auf hohem Wolkenthrone traumentſtanden,
Denn was man glaubt, iſt leiblich auch vorhanden.

Ines.

Ich bitt' Euch, muthet meiner Faſſungskraft
Zuviel nicht zu. Ihr ſprecht ſo räthſelhaft.

Perez (m. o.).

Ich muß, indem die Welt ja, wie Ihr wißt,
Ein Räthſelzwilling jener zweiten iſt.

Ines.

Bin ich zu dumm nur, oder Ihr — zerſtreut?

Perez.

(Wie zuvor, indem Alphons zu jeder Zeile wieder ſoufflirt.)
Im Gegentheil, Ihr ſetztet mich zuſammen.
Das Zwillingspaar verſchmolzt Ihr eben heut;
So müßt Ihr aus der zweiten Welt wol ſtammen;
Denn in der Welt von derbem Stoff und Duft
Verkrüppelt Neid jedwede Werdeluſt.

Ines.

Sprecht Ihr gelehrt, Herr, oder — unbewußt?

Perez (wie zuvor).

Ihr trefft den I-punkt! Auf der Erdenkruſte
Der Töpfermeiſter iſt das Unbewußte.

Ines.

Erbarmt Euch, Prinz! Faſt bin ich ſchon ſo weit,
Ein Stoßgebet zu richten an Sanct Veit.
Drum bitt' ich, reden wir von andern Dingen.
Uns zwei zu paaren konnte nicht gelingen;
Doch ſpann ſich zwiſchen meinem Kammermädel
Und euerm Perez Liebeseingefädel.

Ein Schelm, ein Wildfang ohne Zuverlaß
Zwar dünkt er mir, und sehr gerathen schien es,
Ihm flugs den Korb zu geben und den Paß;
Doch wirklich zugethan schon ist ihm Ines.
Was meint Ihr?

Perez.

(Hat sichere Haltung gewonnen und ist näher der Mitte getreten.)

Perez, bei meiner Seel',
Ist aller Kammerdiener Kronjuwel,
Gewandt, begabt, wie Gold getreu und echt.
Die seine Frau wird, bettet sich nicht schlecht.
Zweitausend Peso hat er selbst erspart,
Ist einz'ger Sohn; sein Vater, hochbejahrt,
Besitzt ein eignes Haus. Auch erbt er künftig
Vom Oheim noch.

Ines (b. S.).

Jetzt spricht er ganz vernünftig.

(Laut.)

Ihr sagt, ein Haus ....

Perez.

Mit großem Gartenstück,
Auf dem sein Vater die berühmten Feigen
Von Barcelona zieht, ist bald sein eigen.

Ines.

Ihr meint, er böt' ihr ein gediegnes Glück?

Perez.

Vom Garten könnte Perez jederzeit
Um hundert Peſo den Ertrag verpachten.

Ines.

Ihr wißt ja wunderbar genau Beſcheid!
(B. S.)
Den Prinzen muß ich mir bei Licht betrachten.
(Laut.)
Ihr alſo, Prinz, Ihr hättet nichts dagegen?

Perez.

Von ganzem Herzen geb ich meinen Segen.
(Sie ſprechen leiſe weiter.)

Bordôn (ſehr laut, hinter der Scene).

Wo ſteckt ihr, Jaurez, Flaubert, faule Rangen?
Die Lampen ſind vom Winde ausgegangen.

Ines.

Laßt uns darüber weiter unterhandeln,
Mein Prinz, derweil wir durch den Garten wandeln.

Perez.

Gern, Hoheit.

Ines.

Seht, dort leuchten wieder prächtig
Die Feuerperlen auf in langen Schnüren.

Perez (b. S.).

O weh, sie will dem Licht mich näher führen!
Ich fürchte fast, der Prinz ward ihr verdächtig.

(Mit Ines ab in den Hintergrund.)

Siebenter Auftritt.

Bianca, die schon während des vorigen Auftritts ab und zu in der Coulisse links lauschend sichtbar geworden ist, aber durch Gebärden ihr Bedauern angedeutet hat, nichts zu verstehen.

Bianca.

Wie's scheint, bedarf man keiner Meisterschaft,
Mich vorzustellen! Wenig schmeichelhaft.
Die Rose, der ich meinen Schmuck geborgt,
Für mich verdachtlos hinzunehmen schien er!
Wie schade, daß ich nicht ein Wort erhorcht! —
Doch sieh, da kommt des Grafen Kammerdiener.
So mach' ich nun als Ines den Versuch,
Aus ihm, dem sich Alphons gewiß entdeckt,
Herauszulocken, was der Maskentrug
Und dieses Zwillingsbruderspiel bezweckt.

Achter Auftritt.

Bianca, Alphons, von rechts.

Alphons (b. S.).

Ihr Zöfchen, Ines! — Ob die Frucht zum Schütteln
Jetzt reif, — als Perez will ich's nun ermitteln.

Bianca (Ines nachahmend).

Mein Schatz, ich bin geneigt, den Myrthenkranz
Von dir zu nehmen, dir den Mummenſchanz,
Dein Zwillingsſpiel, in Gnaden zu verzeihn;
Doch mußt du jetzt vollkommen ehrlich ſein.

Alphons.

Das heißt, ſtatt Ines meinen Herrn betrügen.

Bianca.

Im Gegentheil, erſt ineinander fügen
Die Hände helfen dieſer beiden Stolzen.

Alphons.

Die tragen Herzen in der Bruſt von Eis.

Bianca.

Nein, Liebſter, das der Gräfin iſt geſchmolzen,
Und mir bedünkt, auch das des Prinzen ſei's.
Du mußt es wiſſen. Sag' es mir nun offen.

Alphons.

Je nun, ich glaub', es ſchmilzt, ſobald er weiß,
Er dürf' auf Biancas Gegenliebe hoffen.

Bianca.

So ſag' ihm, daß er's darf.

Alphons.

Ich will's beſtellen.

Bianca.

Doch gilt's, zuvor noch Eines aufzuhellen.

Alphons.

Und was?

Bianca.

Sie wär' ihm längſt an's Herz geflogen,
Wenn er ſie nicht verhöhnt und grob betrogen.
Beweiſt er, daß er trift'gen, edeln Grund
Dazu gehabt, dann iſt mit ihr der Bund
Sogleich vollzogen.

Alphons.

Ei, liegt ſein guter Grund nicht auf der Hand?
Ihr launiſch Ränkeſpiel war weltbekannt.
Ihn unterrichtet hatte mancher Warner,
Wie ſie den Grafen Aire, dann den Bearner

Zuerst bestrickt und dann dem Spott der Welt
Recht schadenfroh und grausam bloßgestellt.
Erst wissen mußt' er, ob aus bösem Herzen
Der Trieb nicht kam zu so frivolen Scherzen.

Bianca.

Was jedem Mann, der um die Gräfin warb,
Bei der von vornherein das Spiel verdarb,
Das war von deinem Herrn ein Knabenbild.
Dies ward ihr Talisman, ihr Herzensschild.
Nach dem hat ihr den künftigen Gemahl
Ein lichter Traum gezeigt, der ihr befahl,
Auf ihn zu warten.

Alphons (sich vergessend).

Wonnevolle Kunde!
(Einlenkend im Ton des Perez.)
Für meinen Herrn.

Bianca (d. S.).

Kam aus des Dieners Munde
Der Jubelton? (Laut.) Doch sprich, mit welchem Grunde
Vertheidigt er die Zwillingsmummerei?

Alphons
(unverstellt, mit steigender Wärme).

Du hast's ja schon vernommen, daß aus zwei

Verſchiednen Weſen, Weltling und Poet,
Nach Selbſterkenntniß Graf Alphons beſteht.
Nicht Spiel nur war's, daß er ihr beide zeigte,
Es war auch ernſt gemeinte Seelenbeichte,
War die der Braut geſtellte Schickſalsfrage,
Ob ſie die Zwienatur zu lieben wage,
Ob ſie den Fürſten von ſo ſtrengem Kern
Zum Gatten wolle und zugleich zum Herrn;
Ob ihre Seele Flügel auszubreiten
Und auch den Dichter treulich zu begleiten,
Zu fördern, ſpornen, führen ſelbſt vermöge,
Wenn auf in's Reich der zweiten Welt er flöge;
Ob ſie für ihn die Kraft zum höchſten Heile
Im Herzen fühle, ſeine Zwillingstheile
In ihrer Liebe ſeelig zu verſöhnen
Und ſo ſein Loos mit vollem Glück zu krönen.

Bianca (mühſam an ſich haltend).

Für einen Diener ſprichſt du ſehr gewählt.

Alphons.

Und wenn man dich aus deiner Hülſe ſchält,
Dann iſt der Kern ein Kammerzöfchen ſchwerlich.
(Innigſt.)
Was meinſt du, ward der Schleier nicht entbehrlich?

Letzter Auftritt.

Die Illumination des Gartens flammt auf zu höchster Pracht. **Perez**, das Diadem in der Hand, **Ines**, Mantel und Barett des Grafen tragend, Arm in Arm rasch aus dem Bosquet rechts, **Alphons** und **Bianca** trennend, treten sie in die Mitte des Vordergrundes; ihnen folgen links **Bordon**, rechts der **Seneschal**, zu hinterst **René** mit **Flordelys**.

Bordon (auf Perez deutend).

Der schnappt sie weg! Vergölten's ihm die Raben!

(Links ab.)

Seneschal

(die Hände über dem Kopf zusammenschlagend).

Begreif's, wer kann! Ich war für sie zu haben!

(Rechts ab.)

Perez (Bianca das Diadem zeigend).

Mich als Prinzessin foppte meine Braut
Und maßte sich dazu dies Diadem an.

(Setzt es Bianca auf, die inzwischen ihren Schleier vom Kopf zurückgeschlagen hat.)

Ines (zu Alphons).

Aus eures Zwillings rother Schlangenhaut
Ist ausgeschlüpft mein aufgethauter Schneemann.

(Indem sie, das Barett in der Rechten, den Mantel ausbreitet und ihn Alphons umhängen will:)

Euch paßt vielleicht, nachdem der Troubadour
Daraus verduftet ist, de Born's Montur.

Alphons.

(Nimmt ihr beide Stücke ab und wirft sie bei Seite; ebenso den von Perez geliehenen Mantel und Hut. Auf sein entblößtes lockenumwalltes Haupt fällt volle Mondbeleuchtung.)

Ich werf' aus eignem Herzensdrange schon
Die Maske fort.

Bianca.

Im Garten ward es licht,
Im Herzen auch. Mir strahlt ein Angesicht,
Das kenn' ich, lieb' ich nun so lange schon.

Alphons.

Komm an mein Herz!

René.

Empfangt zu eurem Bunde
Den Vatersegen.

Nordelys.

Und von mir die Kunde,
Daß Ihr zum Königreich am Traualtar
Die Länder eint als erstes Königspaar.

Bianca.

Dem Stolz iſt in der Bruſt, die an die deine
Sich endlich ſchmiegen darf, kein Raum gewährt.
Mein Glück nur fühl' ich, und im Glück dies Eine:
Daß dennoch als ein Seelenruf
Von Ihm, der unſre Herzen ſchuf,
Sich herrlich nun mein Traum bewährt.

Vorhang fällt.

C. W. Wittich'ſche Hofbuchdruckerei in Darmſtadt.

Von **W. Jordan** erschienen in demselben Verlage:

Homer's Odyssee,

übersetzt und erklärt. M. 5. Geb. M. 6.

Homer's Ilias,

übersetzt und erklärt. M. 5. Geb. M. 6.

Nibelunge I. Lied Sigfridsage, 7te Aufl.

Prachtausgabe in 2 Bdn. M. 12. Geb. M. 14. 40.
Dasselbe billige Ausg. in 1 Bd. 10te Aufl. M. 6. Geb. M. 7.

Nibelunge II. Lied Hildebrants Heimkehr.

Prachtausgabe in 2 Bdn. M. 12. Geb. M. 14. 40.
Dasselbe, billige Ausg. in 1 Bd. 3te Aufl. M. 6. Geb. M. 7.

Strophen und Stäbe.

Kleinere Dichtungen. M. 6. Geb. M. 7.

Der epische Vers und sein Stabreim.

M. 1. 50.

Das Kunstgesetz Homer's und die Rhapsodik.

M. 1. 80.

Arthur Arden,

Schauspiel in 5 Akten. M. 3.

Durch's Ohr,

Lustspiel in 3 Akten. Dritte Aufl. M. 2. Geb. M. 3.

Von **W. Jordan** erschienen in demselben Verlage:

Epische Briefe.

Nr. 5. und Nr. 6.

Andachten. (Dichtungen.)

Nr. 5. und Nr. 6.

Die Erfüllung des Christenthums.

Nr. 5. und Nr. 6.

Festspiel zur Eröffnung des neuen Theaters in Frankfurt a. M.

Zweite Aufl. broch. 30 Sr.